Nr. 330 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.40 Złoty Katowice, den 29. November 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…schlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katow… ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch … Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

… täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Schluß mit der Staatsverleumdung!

Schärfste Strafbestimmungen gegen Landesverrat

Reichsminister Groener stellt Denunzianten an den Pranger

Deutschland und seine Wehrmacht sollen nicht länger lügnerisch verdächtigt werden

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 28. November. Unter der Ueberschrift „Staatsverleumdung" veröffentlicht Reichswehrminister Groener in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" einen hochbedeutsamen Artikel, der sich **gegen das hetzerische Treiben der dunklen Ehrenmänner richtet, die unter dem Deckmantel der Friedensliebe und der Verständigungspolitik dem Auslande immer wieder Vorwände zu neuen Hetzen und Angriffen liefern, ohne daß diese Hoch- und Landesverräter mit den jetzigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches gründlich und genügend schnell bestraft werden können.** Der Minister hat schon in seiner Etatsrede vom 19. März d. J. unter dem Beifall der Reichstagsmehrheit feierlich erklärt, daß er **außerordentliche gesetzgeberische Maßnahmen gegen diese Staatsverleumder für erforderlich halte und bereits beantragt habe.** Diese Maßnahmen sind inzwischen von den zuständigen Ministerien vorbereitet worden. Der Minister spricht in dem vorliegenden Artikel die Hoffnung aus, daß sie im Volke weitgehende Zustimmung finden werden und nimmt die traurige Tatsache, daß die Blätter eines großen linksgerichteten Berliner Verlages die Mitteilung von den bevorstehenden Maßnahmen entrüstet kommentieren, zum Anlaß, noch einmal in dankenswerter Offenheit darzulegen, warum die Maßnahmen notwendig sind.

„So oft in der Vergangenheit", so schreibt der Minister, „Deutschland versucht hat, den Druck etwas zu vermindern, der durch die Abrüstungs- und Kontrollbestimmungen des Versailler Vertrages auf der deutschen Wehrmacht lastet oder die Abrüstung der anderen Staaten herbeizuführen, wie sie im Versailler Vertrag und im Völkerbundspakt feierlich versprochen worden ist, hat sich jedesmal ein wahrer **Sturm von Denunziationen und Propaganda** erhoben. Das Ziel war, **daß Deutschlands Entwaffnung auf keinen Fall beseitigt werden dürfe.** Offen rief man den angeblich bedrohten Nachbarn Deutschlands zu:

„Rüstet nicht ab, sondern auf."

In den Jahren, in denen über die Zurückziehung der Militärkontrollkommissionen aus Deutschland verhandelt wurde, sind **nicht weniger als 314 verschiedene Behauptungen über deutsche Geheimrüstungen verbreitet worden, darunter drei große Denkschriften von angeblichen Pazifisten wie**

Foerster, Karl Mertens, von Schönaich, Lehmann-Rußbüldt,

u. a. In all diesen Veröffentlichungen versuchten Deutsche zu beweisen, daß Deutschland nicht abgerüstet habe und daß deshalb die interalliierte Kontrolle über die deutsche Wehrmacht bestehen bleiben müsse.

Bekanntlich hat die Interalliierte Kommission selbst die Abrüstung Deutschlands zugeben müssen und nur noch wenige belanglose Restpunkte vorbringen können, über die noch weiter verhandelt wurde.) Die Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes in den Jahren 1927 bis 1929 standen erneut unter dem Zeichen von Enthüllungen über deutsche Pläne für eine Aufrüstung. **In deutscher und französischer Sprache verteilten Professor Foerster und Mertens ein Pamphlet an die Delegationen des Völkerbundes und an die gesamte Presse, dessen Hauptteil die Ueberschrift trug: „Wie die Reichswehr das Ausland beschwindeln will". Der damalige Reichsaußenminister**

Stresemann hat diese Leute verdientermaßen als Lumpen bezeichnet.

Die französische These vom potientiel de guerre wurde durch Veröffentlichungen einer bestimmten deutschen Presse und durch Flugschriften pazifistischer Organisationen über die Möglichkeiten der Umstellung von Industriebetrieben für Rüstungszwecke bereitwilligst unterstützt. Jetzt hat die Vorbereitende Abrüstungskommission ihre Arbeiten abgeschlossen, und wir stehen vor der entscheidenden großen Abrüstungskonferenz. **Und wieder bemühen sich sogenannte Pazifisten, dem Ausland Material über die Gefährlichkeit der deutschen Rüstungen, über angebliche Beziehungen der deutschen Wehrmacht zum Ausland zu liefern.**

Kann der Staat eine Propaganda dulden, die **den Weg der Verständigung, der Entwicklung internationalen Vertrauens und die Vertretung der Lebensrechte des deutschen Volkes systematisch mit dem Geist des Mißtrauens und der Verleumdung des besiegten und entwaffneten deutschen Volkes zu stören sucht?** Der Gesetzgeber, der vor Jahren den strafrechtlichen Schutz des Staates gegen Angriffe auf seine Stellung nach außen zu fassen hatte, konnte noch nicht die Bedeutung erkennen, die die öffentliche Propaganda für die außenpolitische Stellung eines Staates erlangen würde, und er konnte allerdings auch nicht glauben, daß eines Tages

organisiertes Denunziantentum

einen so unheilvollen Einfluß auf die Entwicklung wichtiger politischer Fragen nehmen würde. Viele Handlungen, die nach der Gesinnung, aus der sie entstehen, und nach der Wirkung, die sie ausüben, die Bezeichnung „Landesverrat" verdienen, können nicht verfolgt werden, weil ihre einzelnen Merkmale oft nicht voll den Voraussetzungen entsprechen, die das unter anderen Bestimmungen geschaffene alte Strafgesetz verlangt. **Und wenn heute einmal eine solche Verleumdungstat ihre Sühne gefunden hat, so zeigt schon die Tatsache, daß es zweidreiviertel Jahre gedauert hat, bis sie endlich zur Verhandlung kam, daß die alten Bestimmungen der heutigen Lage nicht mehr entsprechen."**

Aus dem Inhalt:

Beben der Massen

Von

Hans Schadewaldt

Deutsche Zeitzeichen: Chaos der politischen Meinungen, Aufbruch der Massenradikalismen, Umwertung und Abdankung der bürgerlichen Selbstgenügsamkeit, wirtschaftliche Verzweiflungskrise und kulturelle Abenddämmerung und zwischen dem allem die Schicksalsfrage: Brüning, Hitler, Hugenberg — gibt es einen Weg der kaltrechnenden Zusammenarbeit oder schließt der absolutistische Anspruch der Nationalen Opposition auf der einen und des Zentrums auf der anderen Seite die Regierungsgemeinschaft auch auf Zeit aus? Soll alles in der revolutionären Offensive des „fünften Standes" endigen und damit jede Hoffnung auf den nationalen Wiederaufstieg begraben werden? Es bebt im deutschen Vaterlande, und die „Flucht auf die Barrikaden"*) scheint in der Vorstellung irrlichternder Girondisten zur Zwangsaktion heranzuwachsen. Gewiß stehen Reich und Staat starke und zuverlässige Machtmittel zum Schutze von Recht und Ordnung zur Verfügung — aber was ist das für ein Lebenszustand, in dem der politische Mord zur Tagesgewohnheit, skrupellose Verdächtigung und Ehrabschneidung zur Regel der öffentlichen Moral geworden sind und unser wirtschaftlich hochqualifiziertes, kulturell (trotz allem) tonangebendes, großes Volk sehenden Auges aus dem Zusammenbruch in den Untergang steuert?

Die verbissene Angst der Linken, das Zetermordio ihrer Presse zur Verdunkelung der konstruktiven Unzulänglichkeit des „Systems von Weimar" deckt den ganzen Bankrott der erstarrten formaldemokratischen Regierungsmaschinerie auf, die Reichskanzler Brüning mit seiner Pseudodiktatur je länger je mehr überflüssig macht. Nationale Massenkräfte ringen im Wettlauf mit den bolschewistischen Umstürzlern um eine Neugestaltung der deutschen Seele, des deutschen Staates und der Wirtschaft, von der aus das innere und äußere Reichsgefüge und die Volkseinheit einen neuen, gesunden Sinn und Zukunftsweiser erhalten soll. Wo steht Deutschland in der epochalen Auseinandersetzung zwischen dem individualistischen Kapitalismus und dem weltrevolutionären Kommunismus?

Wir leben in einer revolutionären Umschichtung: Der Umbruch der Wirtschaft hat begonnen, und der Pseudofaschismus des Kabinetts Brüning ist nicht die letzte Phase der Abkehr vom novemberlichen Parlamentarismus. Die ganze Welt ist von dem Fieber der Krise gepackt; aber das berechtigt uns Deutsche nicht, an der Zukunft von Staat und Volk zu verzweifeln! Blicken wir über das Lebensschicksal des einzelnen hinaus — sein Lebensstandard ist keine entscheidende Frage —, so bleiben der starke Nationalstaat, die Wiederherstellung der Regierungsautorität, die Anbahnung der großdeutschen Kulturgemeinschaft, die Sicherung ausreichenden Lebensraumes, die Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt, die Erziehung der Massen des Volkes zum Bewußtsein seiner Würde nicht im Sinne der Restauration einer versunkenen Zeit, sondern der Verwertung neuer Lebenselemente für die organische Fortentwickelung der preußischen und deutschen Geschichte unabänderliche Forderungen, zu deren Erfüllung der Weg nicht über Barrikaden, sondern über die Politik führt*).

Diese Gedankengänge an der Auffassung eines angesehenen, durch seine sachlich-überparteiliche Kritik im In- und Ausland geschätzten Politikers zu überprüfen, ist nützlich und staatspolitisch aufschlußreich. Dr. Fritz Klein, der Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", durch sein erfolgreiches (an dieser Stelle seinerzeit näher gewürdigtes) Buch „13 Männer regieren Europa" als origineller politischer Denker gut bekannt, weist uns die Richtung, die von der Barrikaden-Stimmung weg zu einer gesunden deutschen Zukunft führt. Es sind Gegenwartsbilder, treffende Charakteristiken Hitlers, Brünings, Hugenbergs, Briands, kluge Erkenntnisse über die Aufgaben der deutschen Diplomatie und die Bedeutung der Minderheitenfrage für das neue Reich, ein heller Appell an die Noblesse und Sachlichkeit in der politischen Polemik,[2]) packende Kulissengespräche über die Katastrophe des 13. Juli und das Fiasko der deutsch-österreichischen Zollunion, verständnisvolle Kritik des Nationalsozialismus, der in dem unabschätzbaren Macht- und Ideenkampf zwischen den vornehmlich antikapitalistisch und den vornehmlich nationalistisch bewegten Elementen seine Feuerprobe erst noch zu bestehen haben wird, Horoskop für Brüning, den die äußere und innere Zwangslage des Reiches immer näher an die Entscheidung über die Zusammenarbeit mit der NSDAP. herandrängt, kurz, eine interessante Auslese politischer Aktualitätsfragen, mit denen sich jeder Deutsche heute auseinanderzusetzen hat. Dr. Fritz Klein glaubt an die schöpferischen Fähigkeiten der neuen Generation, er setzt die innere Zerstörung der bürgerlichen Gesellschaft und den Skeptizismus der gebildeten Schichten stark in Rechnung, ist aber trotzdem Optimist, weil er in dem Ringen der deutschen Massen um ein neues Lebens- und Staatsideal eine Abkehr von den mechanischen-materialistischen Ideen und einen Drang nach ordnender und gestaltender Kraft erkennt, die in die verwirrenden Einzelvorgänge des deutschen Daseins Sinn und Plan zu bringen und den Weg aus der fürchterlichen Seelennot zu zeigen vermöchte — das Provisorium der halbfaschistischen Diktatur der Bürokratie wird nicht mehr lange vorhalten können.

Der Winter wird hoffentlich keine Barrikaden in Deutschland sehen, aber der Verzweiflungsgrad hat einen Tiefpunkt erreicht, über den hinaus jede aufbauende Politik nicht mehr bloß Risiko, sondern chancenlos wird. Das Mahnmal der deutschen Massennot, das unterirdische Beben Millionen Unbeschäftigter und Verzweifelnder klagt nicht nur den Verantwortlichen im Reiche, sondern vor allem jenem harthörigen, zugeknöpften Ausland, das uns Deutsche in der Reparationsstarre hält wie einst in der volkmordenden Blockade!

*) Dr. Fritz Klein, „Auf die Barrikaden?" Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg/Berlin. 116 S., Preis geb. 3 Mark.

[2]) Der Verfasser fordert „eine vornehme Gesinnung auch gegenüber dem politischen Gegner, die Bemühung, auch seinen Gründen gerecht zu werden, und eine Form des politischen Kampfes, die der geistigen Bedeutung und der Kulturhöhe unseres Volkes entspricht".

Paris – Berlin

Friedens-„Gedanken" hüben und drüben

Man hat in Deutschland in den letzten Jahren und Monaten allerhand erlebt an Unfriedlichkeit und Störung bei politischen Versammlungen. Das alles scheint nach den Berichten überboten worden zu sein von den tobenden Kundgebungen auf dem Abrüstungskongreß in Paris. Soviel in der Vergangenheit Frankreich durch seine offiziellen Vertreter mit schönen Worten die heilige Idee des Friedens und der Abrüstung — unter der Voraussetzung der Sicherheit für Frankreich — hat betonen lassen, so haben die tobenden Demonstranten im größten Saal von Paris den Gästen aus Amerika, England, Italien und Deutschland gezeigt, wie Frankreich sich in seinen Volksschichten diesen Frieden vorstellt. Nur durch ein gewaltiges Aufgebot von Gendarmerie und unter dem persönlichen Einsatz der französischen Leiter des Kongresses wie Herriot und de Jouvenel konnten die ausländischen Gäste vor den gröbsten Beleidigungen und vor Mißhandlungen geschützt werden. Lord Cecil, der Mann, der im Kriege Frankreich mit Munition versorgt hatte und der gegenüber dem Gebrüll der tobenden Masse an die französische Höflichkeit appellierte, mußte in aller Eile in Sicherheit gebracht werden. Hoffentlich werden die Erlebnisse dieser Tagung den Gästen aus England und Amerika eine wertvolle Lehre sein für das, was bei den Abrüstungsverhandlungen von Frankreichs schönen Worten zu halten ist und für das, was Europa am dringendsten not tut. Solange einem Volk mit einem derartig wütenden Nationalhaß, unterstützt von Bundesgenossen gleicher Gesinnungsart, in der Mitte Europas ein Land ohne Schutz und Wehr vor Augen liegt, kann der Friede der Welt, können Ruhe und Sicherheit Europas, damit aber auch die wirtschaftliche Wiederherstellung nicht gewährleistet erscheinen. Die englischen und amerikanischen Vertreter werden bei den kommenden Konferenzen und vor allem bei der großen Abrüstungskonferenz diese Tatsachen und die Erinnerung an das schmähliche Ende des Pariser Abrüstungskongresses im Auge behalten müssen, wenn sie Wege finden wollen, die zu einer Besserung der Lage führen.

Wie anders sieht demgegenüber das Bild in Deutschland aus. Nach langwierigen Verhandlungen und zahlreichen Vorgängen ähnlicher Art sind zwei Mitglieder jener Denunziantenclique, die immer wieder in heimtückischer Gehässigkeit Deutschland unerlaubter Rüstung verdächtigt, verurteilt worden. Statt der selbstverständlichen stillschweigenden Billigung hat dieses Urteil in weiten Kreisen Widerspruch hervorgerufen, weil man sich in vollkommener Verkennung der politischen Notwendigkeit und allerdings auch der politischen Verpflichtung gegenüber dem eigenen Volk mit einem Kreise verbunden fühlt, den Dr. Stresemann auf einer internationalen Verhandlung als „Lumpen" zu bezeichnen sich gezwungen sah. Diesem Treiben soll nun endlich nach den Erklärungen des Reichsministers Groener ein Ende gemacht werden. Es ist sehr lange her und erweckt darum um so freudigeren Widerhall, daß man von Regierungsseite einmal ein so starkes Wort, ein soldatisches Wort, gehört hat. Der Minister und General Groener weiß genau, daß er schon wieder einmal, wie erst kürzlich auf der Terrorkonferenz der Innenminister, in ein Wespennest geschlagen hat, aber er hat unerschrocken das, was gesagt werden mußte, herausgesagt. Es muß jetzt im allerletzten Augenblick der Möglichkeit ein Riegel vorgeschoben werden, daß wieder bei den kommenden Abrüstungsverhandlungen Deutschland durch niederträchtige Verleumdungen zu Schaden gebracht wird, und nach dem, was man in der letzten Zeit von Groener gehört hat, scheint er der Mann zu sein, der, ohne Rücksicht auf parteipolitische Gegnerschaften und Befürchtungen, das Notwendige und Richtige tut und so mit Hilfe innerpolitischer Maßnahmen auf seinem Gebiet die Voraussetzungen für den außenpolitischen Erfolg schafft. Die Behandlung des kommunistischen Terrors, die ruhige Betrachtung der hessischen „Hochverratspläne" haben dem neuen Reichsinnenminister und bisherigen Wehrminister unerwartet starke Sympathien aus dem nationalen Lager eingebracht und die Gewißheit erweckt, daß Dr. Groener, ohne sich irgendwie an Parteiprogramme zu binden, im Reichskabinett der Mann ist, auch nationalen Forderungen gegenüber Verständnis zu zeigen und sie zum Besten des Reiches und zum berechtigten Schaden jener üblen Clique, die er jetzt so schonungslos ans Licht gezerrt hat, durchzusetzen. . .

ss.

Der Minister verwahrt sich weiterhin dagegen, daß er die Kritik an der Reichswehr unterbinden wolle, wie ihm in den vorhin erwähnten Blättern unterstellt worden ist und fährt dann fort:

„Bisher hat jeder Versuch des Staates, der gefährlichsten außenpolitischen Verleumdungspropaganda einen Riegel vorzuschieben, genügt, einen Entrüstungssturm derjenigen auszulösen, die in ihrem hemmungslosen Haß gegen alles Militärische die Grenze zwischen Kritik, Hetze und Verrat nicht mehr erkennen. Es muß daher auch den Soldaten der Wehrmacht, für deren unbedingt treue Haltung zur demokratischen Verfassung ich die Verantwortung trage, und darüber hinaus allen denen, die

treu zur Wehrmacht

stehen, klar und deutlich gesagt werden, daß die Gesinnung, die in jenen Presseerzeugnissen zum Ausdruck kommt, nichts mehr mit der verfassungstreuen Staatsgesinnung gemein hat. Die freieste Verfassung, die sich ein Volk gibt, kann nicht darauf verzichten, ihren Einzelgliedern die Gebote der Zurückhaltung in der Betätigung ihrer Gesinnung und Interessen aufzuerlegen, die zur Erhaltung der Stellung des Staates nach außen unbedingt erforderlich sind. **Wer nicht bereit ist, freiwillige Opfer für den Staat zu bringen, von dem müssen sie erzwungen werden."**

Es ist zu erwarten, daß die Meute der hier schonungslos Gezüchtigten aufheulen wird. Das deutsche Volk aber in seiner weit überwiegenden gesunden Mehrheit wird dem Minister dafür von Herzen dankbar sein, daß er dem ehrenrührigen Treiben, das Deutschlands Freiheit bedroht, seine Ehre besudelt, mit der ganzen Autorität seines hohen Amtes entgegengetreten ist. Hoffentlich werden nun auch die angekündigten Strafbestimmungen unverzüglich folgen.

Ruhr-Schiedsspruch verbindlich

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 28. November. Der Reichsarbeitsminister hat, nachdem die heutigen Nachverhandlungen über den Ruhrschiedsspruch am Vormittag ergebnislos verlaufen waren, diesen Schiedsspruch nunmehr für verbindlich erklärt. Damit sind die vom Zechenverband ausgesprochenen vorsorglichen Kündigungen der Einzelarbeits-Verträge gegenstandslos geworden.

Das wahre Gesicht von Paris

Abrüstungskongreß gewaltsam gesprengt

Wilde Schlägereien und Bedrohung der Redner — „A Berlin!"

(Telegraphische Meldung)

Paris, 28. November. Die Abrüstungskundgebung im Trocadero mußte abgebrochen werden. Als Herriot mit dem Führer der Frontkämpfervereinigung sich dahin zu verständigen suchte, daß einer ihrer Leute zum Wort käme, verlangten diese, sofort das Wort ergreifen zu dürfen. Dies wurde abgelehnt. Hierauf stürmten die Manifestanten das Podium. Es kam zu Schlägereien. Herriot und de Jouvenel konnten sich nur mit Mühe vor tätlichen Angriffen schützen. Eine Kette von Polizisten deckte sie, und de Jouvenel konnte, um der Form zu genügen, wenigstens die vorgesehenen Schlußworte sprechen.

Sämtliche auswärtigen Delegierten, die an dem Kongreß teilgenommen haben, gaben ihrer Entrüstung über die Vorfälle unverhohlen Ausdruck.

Reichstagsabgeordneter Joos hatte sich zeitweilig verständlich machen können, und die wesentlichen Stellen seiner Rede wurden sogar vom Publikum mit Beifall aufgenommen. Allerdings waren auch einige unflätige Ausrufe zu hören, gegen die das Publikum protestierte.

Als **Lord Cecil** seine Rede hielt, wurde der Lautsprecher eingeschaltet, sodaß der englische Delegierte, der an die französische Höflichkeit appellierte, einigermaßen verständlich war.

Aus Amerika wurde eine Botschaft des Senators Borah direkt übertragen, die allerdings ziemlich verzerrt ankam. Borah spielte darin auf die Wirtschaftskrise an.

Hierauf sprach **Painlevé. Frankreich habe 1919 nicht die versprochene Garantie erhalten.** Wenn Frankreich überzeugt wäre, daß es genügen würde, abzurüsten, um den Frieden herzustellen, würde es mit Erleichterung seine Waffen niederlegen. Dies aber genüge leider nicht. **Die friedliche Industrie könne über Nacht durch böse Geister in ein mörderisches Instrument verwandelt werden.** Man sollte wenigstens teilweise **das Flugzeugwesen** internationalisieren, **um es in den Dienst des Friedens zu stellen.**

Um 23,15 Uhr wurde es klar, daß die Manifestanten in der Versammlung keinen weiteren Redner mehr zu Worte kommen lassen wollten.

Als der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Houghton, zu sprechen versuchte, wurde er fortgesetzt unterbrochen und teilweise ertönten Rufe: „à Berlin!" Diese zielten anscheinend auf die Behauptung französischer Blätter ab, daß Houghton ausgesprochen deutschfreundlich sei. Ein Pfeifkonzert begann, das Schreien und Johlen wurde immer stärker.

Die Führer der Abrüstungsbewegung in Frankreich erklären, **sie seien auf etwas Derartiges nicht gefaßt gewesen und hätten sich überrumpeln lassen.**

Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich mit den lärmenden und störenden Kundgebungen im Trocadero, die zum Schluß der öffentlichen Kundgebung für die Abrüstung zu einem Sturm auf die Rednertribüne geführt haben.

„Petit Parisien" räumt ein, daß es zu Schlägereien gekommen ist, will aber behaupten können, daß die Polizei nicht habe einzugreifen brauchen. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Jeder Besucher der Versammlung konnte das Gegenteil feststellen, ebenso wie die Tatsache, daß die Zahl der Polizeibeamten angesichts des Aufgebotes von Demonstranten nicht ausreichte. Die **„Action Francaise"** begrüßt die lärmenden Kundgebungen. Eine ähnliche Einstellung zeigen die Totblätter, **„Figaro"** und **„Ami du Peuple"**, die in den letzten Tagen an dem Feldzug gegen die Abrüstungskonferenz teilgenommen haben. **„Echo de Paris"** ist ebenfalls zufrieden. Ein französisches Auditorium — so erklärt das Blatt — habe nicht zulassen können, daß der „elsässische Renegat" Joos im Namen Deutschlands spreche, daß der notorische Deutschenfreund Houghton, Frankreichs schlimmster Feind während des Krieges, im Namen der Vereinigten Staaten das Wort ergreife und daß Senator Borah, der sich einen Ruhm daraus mache, niemals nach Europa gekommen zu sein, Frankreich eine Lektion über gutes Verhalten erteilt, daß schließlich Scialoja, dessen Land 600 000 Mann unter Waffen halte außer den faschistischen Milizen, Frankreich den Rat geben wolle, seine Truppenzahl herabzusetzen.

Gegen die Friedhofschändungen

Wie aus Weinheim im Odenwald gemeldet wird, wurde von bisher unbekannten Tätern die **Synagoge in Rimbach i. O.** mit Hakenkreuzen und Sprüchen wie „Juda verrecke" beschmiert. Es ist tief bedauerlich, daß sich immer wieder junge Leute finden, die aus politischer Unbedachtsamkeit oder Böswilligkeit sich an Religionsstätten betätigen, deren Achtung von jedem verständigen, ehrbaren Menschen, gleichviel welchen Glaubens, welcher Parteirichtung und welcher sozialen Stellung als selbstverständlich empfunden wird. In die Reihe der Synagogenschändungen gehören auch die Friedhofschändungen, über die der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens als „Dokument der politischen und kulturellen Verwilderung unserer Zeit" eine Zusammenstellung von 102 einwandfreien Tatverwüstungen jüdischer Friedhöfe aufführt. Jeder besonnene Staatsbürger muß solche Art Ausschreitungen aus allgemeinen Anstandsgründen mißbilligen.

Falsche Gerüchte über den Reichspräsidenten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. November. Nachdem die Gerüchte über den angeblich ungünstigen Gesundheitszustand des Reichspräsidenten eine Zeitlang geschwiegen haben, tauchen erneut Behauptungen auf, die von einer Verschlechterung im Befinden des Reichspräsidenten und teilweise sogar von einer ernsten Erkrankung sprechen. Von zuständiger amtlicher Stelle werden diese Gerüchte als völlig aus der Luft gegriffen und unzutreffend bezeichnet. Das Befinden des Reichspräsidenten ist nach wie vor sehr gut. Von irgendwelchen Erkrankungen kann keine Rede sein. Der Reichspräsident führt seine Amtsgeschäfte wie gewohnt in voller Frische.

Der Direktor des Reichslandbundes von Sybel hat am 26. November seinen Uebertritt zur NSDAP. erklärt. Auch der Direktor des mecklenburgischen Landbundes, Dr. Wendhausen, MdR., und Landwirt Sieber, MdR., Mitglieder der Reichstagsfraktion der Landvolkpartei, sind zur NSDAP. übergetreten.

Wenn Frankreich Deutschland nicht entgegenkommt

Wieder freie Hand für Hoover

Auch eine Antwort auf Lavals Rede

(Telegraphische Meldung)

London, 28. November. Der diplomatische Korrespondent der „Financial News" schreibt:

„Wenn irgend ein Zweifel über die Haltung bestanden hat, die die französische Regierung während der kommenden Konferenz einnehmen wird, so ist er durch Lavals Rede und deren Aufnahme in der französischen Kammer vollkommen zerstreut worden. Die britische Haltung ist ebenfalls klar, und über den italienischen Standpunkt, der wohl mehr durch politische als durch finanzielle Erwägungen bestimmt wird, herrscht wohl auch kaum ein Zweifel.

Die unbekannte Größe sind die Vereinigten Staaten. Sie sind Deutschlands Hauptgläubiger aufs Handelskonto; deshalb erwartet man von ihnen, daß sie der britischen Politik folgen werden. Indessen hofft man in Paris, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch eine angedrohte Zurückziehung offizieller französischer Depositen aus New York zu einer Haltung wohlwollender Neutralität gegenüber dieser Meinungsverschiedenheit gebracht werden könnte. **Der bei dem Besuch Lavals in Washington entstandene Eindruck, daß Hoover die Initiative für immer aufzugeben versprochen habe, ist nicht richtig. Hoover hat sich bereiterklärt, vorläufig keine Schritte zu unternehmen, um Frankreich die Möglichkeit zu bieten, auf dem Wege direkter Verhandlungen mit Deutschland zu Abmachungen zu kommen. Sollte Frankreich diese Gelegenheit aber nicht ausnutzen, dann würden allerdings die Vereinigten Staaten sich nicht mehr für gebunden halten und die Initiative ebenso wie im Juni ergreifen."** Der Korrespondent weist darauf hin, daß die technische Position New Yorks heute erheblich stärker sei als im Oktober, als die Rückziehung französischer offizieller Guthaben ernste Schwierigkeiten hätte verursachen können.

Industrie und Landwirtschaft

Hauptversammlung der deutschen Eisenhüttenleute

(Eigener Bericht)

Düsseldorf, 28. November. Nach 1½jähriger Pause fand die Hauptversammlung des **Vereins Deutscher Eisenhüttenleute** in diesem Jahre wieder als Herbsttagung in Düsseldorf statt.

Die gemeinsame Vollsitzung, die nachmittags vom Vereinsvorsitzenden, Generaldirektor Dr. Vögler, eröffnet wurde, stand unter dem Zeichen **„Industrie und Landwirtschaft"**. An erster Stelle sprach Landrat a. D. Dr. h. c. Freiherr von Wilmowsky, Präsident des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft, über „Entwicklungsprobleme der deutschen Landwirtschaft". Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse in der Vorkriegszeit, in der eine Absatzfrage im heutigen Sinne nicht vorhanden war, ging der Redner auf die Verhältnisse nach dem Kriege ein. Anbaufläche, Ernte und Ausfuhr des Auslandes seien in gewaltigem Umfange gestiegen, hervorgerufen vor allem durch die Fortschritte in der Agrarwissenschaft und Technik des Ackerbaues. Der ausländische Landwirt habe sich weiterhin von vornherein auf einen Fernabsatz eingestellt. In Deutschland habe man die durch diese gewaltig gesteigerte Erzeugung hervorgerufene Absatzlage nicht rechtzeitig erkannt. Trotzdem könne auch unter den heutigen Verhältnissen ein bescheidener Grad von Wirtschaftlichkeit erreicht werden, wenn vom Betriebsleiter alle Mittel angewendet würden, die ihm die Technik zur Verfügung stellt, zweitens ohne Leihkapital gearbeitet werde und schließlich die öffentlichen Lasten auf ein tragbares Maß gesenkt würden. Voraussetzung für die Hebung des Absatzes sei ein gewisser Grad der Mechanisierung. Voraussetzung für die Aufholung des Vorsprunges der ausländischen Landwirtschaft sei die nachdrücklichste Förderung aller Bestrebungen zur Verbesserung des landwirtschaftlichen Absatzes und einer vernünftigen Verwendung der Maschinen. Die bäuerliche Siedlung könne keine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes bringen.

Zivilingenieur F. Zander, Vorstandsmitglied des Reichskuratoriums für die Technik in der Landwirtschaft, sprach über „Die Mechanisierung der deutschen Landwirtschaft in Gegenwart und Zukunft". Die deutsche Landwirtschaft müsse lebensfähig bleiben, wenn wir als Volk weiter bestehen wollten, d. h. sie müsse wieder Gewinn bringen. Der bisherige Weg, Millionen für „Notstandsaktionen" aufzuwenden, sei falsch.

Reichsbankdirektor Müller ist als Delegierter der Reichsbank zum Federal Reserve Board entsandt worden, um in allen Geld- und Währungsfragen eine möglichst enge und beschleunigte Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Noteninstitut zu gewährleisten.

*

Am 28. d. Mts. ist der Ministerialdirektor a. D. Dr. h. c. Walter de Haas im Alter von 67 Jahren verstorben.

Altösterreichs Schicksalsweg

Das Ende der Armee

Auflösung, Panik und Massenflucht von der italienischen Front / Der Sieg des Hungers

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

IX.*)

Am Tagliamento stauen sich auf dem Rückzug die Reste der österreichischen Armee. Ein Landsturmbataillon hält Disziplin und sorgt dafür, daß die Brücke nur in dünner Reihe überschritten wird. Der Führer dieses Bataillons versucht noch einmal, zum Widerstand an der Tagliamento-Linie aufzurufen.

Nun sage ich unumwunden, was ich denke: **Was uns am Piave nicht gelungen ist, gelingt uns hier schon gar nicht.** Jeder Mann, der hier falle, werde zwecklos geopfert. Auch hätte ich meinen Leuten das Versprechen gegeben, sie geraden Weges nach Hause zu führen, und dieses Versprechen müsse ich halten.

Während ich spreche, wird es um uns leer. Einer nach dem anderen verschwindet durch die Tür. Der Oberstleutnant sieht ihnen nach, einem nach dem anderen, seine Lippen zucken, Tränen rieseln in seinen weißen Schnurrbart. Dann unterbrach er meine Rede mit einer energischen Handbewegung, wirft den Kopf hoch. „Gut . . .", sagte er, „gut . . ., Sie können auch gehen . . .

Ich werde es allein machen . . ."

Unter dem Damm bei der Hütte stehen Gewehrpyramiden in zwei ausgezeichneten Reihen, lagern **etwa 200 müde, alte Männer: das Bataillon des unentwegt Gläubigen an Oesterreichs ewigen Bestand, das Bataillon, das den Taglimento verteidigen sollte.**

Mir aber lag nichts ferner als Hohn und Spott. Ich fühlte, daß dieser Mann von jener heldischen Gesinnung durchdrungen war, die nicht nach Zahl und Größe fragt, der die Idee eins und alles ist und die kleine billige Gescheitheit entwurzeln kann. Ich weiß nicht, was aus diesem Offizier und seinen Soldaten geworden ist; aber ich glaube, daß er **„stand und stritt und stritt und fiel"**, wie er es für seine Pflicht hielt. Er war kein Flaumenmacher und Wichtigtuer, sondern nur die **Vollendung eines Menschentyps, den Altösterreich in vielen Gestalten hervorgebracht hat.**

Es geht gegen Mittag. Wir werden die Brücke etwa erst in einer Stunde überschreiten dürfen. Ich sitze auf der Uferböschung. Feuerwerker Brandeis ist bei mir. Wir beraten, wo wir uns später hinwenden sollen. Von Marsch und Zigaretten allein kann der Mensch nicht leben. An der großen Straße, die von Latisana nach Osten führt, ist sicher keine Brotkrume mehr zu finden. Wir müssen wieder irgendwo abbiegen und wenn möglich ein Magazin plündern. Die Zivilbevölkerung ist ja selbst am Verhungern.

Da beginnt es hinter uns zu summen. Erst leise, dann rasch zunehmend, immer lauter.

Flieger.

Wir klettern de Damm hinan und halten Ausschau. Sechs schwere, dreimotorige Caproni tauchen im Westen aus dem Gewölk. **Sie fliegen sehr tief und ohne Begleitmaschinen. Weithin stehen tausende Menschen und starren in den Himmel. Eine bange, unheimliche Stille ist eingetreten.** nur das Brummen der Motoren kommt näher und näher. Da beginnt das Lager unruhig zu werden. Die Menschen gehen, laufen, jagen schließlich auseinander; kriechen unter die Fuhrwerke, suchen sich zu verstecken. **Aber das ist ja zwecklos,**

es gibt keine Deckung

auf dieser bretteben Fläche. Da senkt sich das Geschwader noch tiefer herunter, ist jetzt nur mehr **vierhundert Meter hoch. Und im nächsten Augenblick heult die erste Bombe nieder.** Himmelan schlägt Rauch, eine gewaltige Detonation folgt. Wieder eine, noch eine, diesmal **dicht neben der Brücke ins Wasser.**

Schmerzensschreie gellen, einzelne Gewehrschüsse knallen. Da wenden die Flugzeuge jenseits des Flusses, kommen in gedrängter Staffel zurück, sind über uns. **Diesmal pfeifen Dutzende Bomben, es splittert und kracht; Erdfontänen und Wagentrümer fliegen hoch, aus dem Wasser steigen weiße Säulen, brechen rauschend in sich zusammen. Die Brücke ist heil geblieben, aber hunderte Menschen, die den Kordon durchbrachen und auf das andere Ufer wollen, springen in sinnlosem Entsetzen über die Seilgeländer ins Wasser,** schwimmen, klammern sich an den Uferweiden fest, waten oder sinken unter, werden von den Wellen fortgerissen.

Im Westen, ferner und ferner, dröhnen die sechs Caproni.

Der Spuk ist vorüber,

aber ich bin nicht sogleich im Stande, mich vom Boden zu erheben. Wie werde ich meine Batterie antreffen? Hat denn das zwecklose Töten kein Ende?

Wir laufen über die Wiese. Ein Pferd kommt uns entgegen, auf drei Beinen hüpfend; das vierte ist ihm dicht unter dem Rumpf abgerissen. Es wiehert nicht, es stößt Schreie aus vor Qual. Hinter ihm her rennen zwei Männer, das Gewehr in der Hand. Endlich erreichen sie es, schießen. Das Pferd überschlägt sich, bleibt liegen. Sofort eilen ein paar Dutzend Hungrige herbei, um sich über den Körper herzumachen.

Niemand von meinen Leuten ist verletzt. Sie zeigen mir einen der Trichter, den nächsten, ungefähr sechzig Schritte entfernt. **Aber unmittelbar am Brückenkopf hat es ganze Haufen von Menschen und Tieren zerrissen. Sie liegen, wo der Tod sie ereilte, Brandschwärze in den Gesichtern,** aufgerissene Körper, verstümmelte Gliedmaßen. Pferdekadaver daneben, hervorquellende Därme, die Zungen lang zwischen gelblichen Zähnen hängend. Und um diese Schlachtbank herum hocken schon wieder die Gruppen der andern, aus verzweifelten Augen auf den Kordon starrend, der ihnen das Betreten der Brücke verwehrt. Hin und wieder hebt einer den Kopf, starrt in den Himmel. **Kommen sie noch einmal, die dröhnenden Vögel,** die pfeifenden Bomben?

Wagenzüge gehen über den Fluß. Es sind die Verwundeten aus diesem letzten, sinnlosen Gemetzel. Der Weitermarsch verzögert sich um Stunden. Endlich kommen auch wir an die Reihe, dürfen auf die Brücke: **aber weitere Tausende stauen sich mittlerweile hinter uns, werden erst in der Nacht oder gar morgen den Tagliamento überschreiten können.**

Wie ein glühender Pfahl sitzt uns das Erlebnis an der Tagliamentobrücke im Gehirn. Vorwärts! Weiter! In die sinkende Nacht hinein trappeln die hastigen Marschschritte der Kolonnen, schnauben die Pferde, knarren die Räder. Nicht die Toten sind es, nicht die paar Dutzend Menschen, die dort von den Fliegerbomben zerfetzt wurden. An solchen Anblick waren wir gewöhnt. **Daß aber der Tod noch immer hinter uns herhetzte, daß er jetzt noch seine Fänge in den Haufen schlagen und den und jenen abwürgen konnte, erfüllt alle mit panischem Entsetzen.**

Hatte es nicht geheißen, der Waffenstillstand sei geschlossen? Gestern schon flog das Wort mit Blitzesschnelle den Leidensweg entlang, war unvermutet wie eine freundliche Vision vor den Augen der Hunderttausende emporgetaucht. Waffenstillstand! Rast den gemarterten Leibern, Friede den gepeinigten Nerven. Eine Sehnsucht, an deren Erfüllung niemand mehr glaubte, stand plötzlich lächelnd, groß, überzeugend vor uns. Regiment, Bataillon, Kompagnie, Batterie — Rufe aus dem Grab der Vergangenheit. Da der Druck von allen genommen schien, fielen sie auseinander wie ein Mosaik ohne Rahmen. Ich, ich bin! schrie das Herz den geschundenen Füßen, den scherzenden Armen zu. Nun noch das letzte, allerletzte Stück Qual siegreich überwunden, und die Welt tut sich von neuem vor den Augen des Auferstandenen auf.

In dieses Hochgefühl der Erlösung sausten die Bomben der Flieger und **zerrissen mit den Leibern der Unglücklichen die Traumwelt des Friedens. Statt die Flüchtenden in alle Winde zu zerstreuen, schmiedeten sie sie noch einmal aneinander.** Es gibt niemand mehr, der an Nachtruhe denkt. Kaum ist die Brücke passiert, so schließen sich die Teile des endlosen Bandes lückenlos zusammen, und

der Wettlauf auf Tod und Leben geht weiter.

Unsere Pferde sind in Schweiß gebadet, obgleich die Nacht mit kalten Schauern einfällt. Wir gehen zu Fuß neben ihnen her, in den schweren Reiterstiefeln, die längst die bloße Haut darunter wund gescheuert haben. Menschenknäuel überholen uns im Sturmschritt, aber viele werden von uns überholt, beiseite gedrängt, in den Graben gestoßen. Wären die Pferde nicht, die hartnäckig hinter dem Vordergespann dahertrotten, wir wären lange nicht mehr der geschlossene Keil, der sich seinen Weg durch dick und dünn bahnt. Es ist schwer einen Kolonnengaul aus seiner gewohnten Einteilung zu bringen; er läuft im gleichen Tempo, in dem der Wagen oder das Geschütz vor ihm weiterrollt, bis er zusammenbricht und verendet.

Gespenstisch ist dieser nächtliche Zug. Der klare Himmel strahlt in mildem Sternenlicht, mächtige Brände röten ihn nordöstlich, aus der Gegend von Görz. **Dort zünden sie die Magazine an, auf die wir hofften, die wir brauchen, ohne die wir die Heimat nicht erreichen können.** Hin und wieder rollt es wie ferner Donner, grandiose Feuerwerke schießen in das Dunkelblau des Firmaments; **Munitionsstapel, Leuchtraketen unvorstellbare Werte, in Sekunden vernichtet.**

Worte fallen nicht mehr, nur Seufzer und Flüche. Die Eingeweide brennen, wie Fremdkörper hängen Arme und Beine in den Gelenken, bewegt, weitergestoßen von dumpfem Selbsterhaltungstrieb.

Eine kindische Vorstellung klammert sich an den alten

Reichsgrenzen

fest, die vor uns liegen und hinter denen Schutz, Ordnung, Rast und Hilfe sein werden. Die Angst, zurückzubleiben, das Land der Verheißung nicht mehr zu erreichen, erstickt Hunger und Erschöpfung.

Die Trense in der Rechten, mit der Linken von Zeit zu Zeit einen Hieb nach den Flanken meines Pferdes führend, laufe ich unter Knäueln von Menschen her, die ich nie gesehen habe, Infanteristen mit und ohne Waffen, die einen hochbepackt, die anderen nur einen Brotsack umgehängt, einen Knüttel in der Hand. Barhaupt dieser, lautlos auf bloßen Füßen ausschreitend, jener, seine ganze Habe in ein Bündel geschnürt und an das Gewehr gehängt.

Auf der rechten Seite meines Pferdes läuft ein bärtiger Alter, der die längste Zeit vor mir hertrottete. Er fiel mir auf weil er seine Rüstung mit ungewohnter, ja grotesker Pedanterie beisammen hatte: Den Schießprügel über der Schulter, Bajonett um den Leib geschnallt, auf dem Rücken einen Tornister, Stahlhelm und gerollten Mantel darauf. Jetzt aber scheint ihn die Kraft zu verlassen, er hält sich am Zügel oder dem Steigbügelriemen meines Sattels fest, und ich höre, wie er keucht.

„He, Sie; rufe ich ihn über den Pfederücken hinweg an. Sofort fühlt er sich ertappt; **kennt die unbarmherzigen Sitten, die**

dieser verdammte Marsch

auslöste und glaubt, daß ich ihn zurechtweise, weil er sich von meinem Gaul schleppen läßt. Er antwortet nicht, wirft nur die Last mit jähem Ruck hoch und bemüht sich, rascher vorwärtszukommen. Nach einer Weile erst sieht er sich nach mir um.

Ich winke ihm. Er wartet einen Augenblick, bis ich ihn einhole, geht dann neben mir.

„Hängen Sie Ihren Kram auf den Sattel!" sage ich leise zu ihm. „Den Tornister drüben, das Gewehr, den Helm und den Mantel auf dieser Seite. Wenn Sie die Bügelriemen kreuzen und alles hoch hinaufschnallen, spürt es das Pferd nicht sehr."

Er sieht mich ungläubig an. **„Ich trage es schon,"** sagt er und will weiter.

„Unsinn! Es geht Ihnen nicht besser als mir. Und wenn ich mir heute Ihre Ladung umhängen müßte, würde ich zusammenfallen."

„Nun, wenn Sie erlauben, danke ich sehr."

Ich nehme ihm das Gewehr ab, helfe ihm aus dem Tornister, werfe die Bügelriemen kreuzweise über den Sattel, und in ein paar Minuten haben wir alles festgebunden.

„Dann gestatten Sie aber, daß ich Ihr Pferd führe," sagte er, als er wieder auftaucht. Seine Sprechweise hat etwas ungeziert Klangreines und verrät den

Sudetendeutschen.

Ich sehe ihn mir näher an. Er muß weit über die Fünfzig sein.

„Sie sind nicht mehr jung genug für einen solchen Spaziergang," sagte ich, um ihn sprechen zu hören.

„Sechsundfünfzig. Kriegsfreiwilliger . . ." Er murmelt einen Namen wie Berkony oder Perkonig. Aber ich bin trainiert, ich gehe ziemlich leicht."

„Wann sind Sie eingerückt?"

„Heuer im Mai.

Nachdem meine beiden Söhne gefallen waren.

Ich kam erst vor sechs Wochen an die Front. Wir standen bei Monte di Piave, aber ich habe meine Kompagnie am ersten Rückzugstag verloren."

Diese Angaben bringt er in völlig unbewegtem Ton heraus, gerade so, als spreche er von Putzwolle oder einem Kegelabend. Er muß einer jener heimlich Besessenen sein, die das Leben in unfaßlicher Objektivität wie ein Schachspiel betrachten.

„Ihre Söhne sind gefallen?"

„Ja, beide. Im Verlauf von einem Vierteljahr. Der eine im Etschtal, der andere als Flieger irgendwo da . . ." Er deutete mit der Hand auf die Ebene hinaus.

„Und nun wollten Sie durchaus, daß Ihre Familie noch ein weiteres Opfer bringt und sind freiwillig eingerückt?" sage ich gereizt.

Er sieht mich von der Seite her an, wie man ein neugierig fragendes Kind ansieht. Dann lächelt er, schüttelt den Kopf und sagt mit der gleichen unfaßlichen Sachlichkeit: „Nein, Herr . ., ich wollte diese Familie ausrotten. Aber es ist mir bisher auf anständigem Wege nicht gelungen, wie Sie sehen. Ich verabscheue den Krieg. . ."

„Und rücken freiwillig ein — mit sechsundfünfzig Jahren!"

Wieder der Blick, das Lächeln. Dann ein Seufzer, als wäre es ihm übrigens lästig, von diesen Dingen zu sprechen, und er täte es nur, weil ich ihm einen Dienst erwiesen hatte. Oder auch, weil diese Stunden sich ins Endlose dehnen wie der Tod eines Greises, der nicht von dieser Erde lassen will.

„Ich war Handelsagent, dreißig Jahre lang. Sie wissen, was das ist, aber Sie ahnen nicht, wie das ist. Dreißig Jahre Kampf ums Dasein für die Frau, zwei Kinder und mich. Meine Frau starb vor einigen Jahren, nach acht Monaten Spital. Aber die beiden brachte ich durch, sie waren fertige Ingenieure, als der Krieg begann; waren brave Burschen, hatten gute Posten. Sie mußten einrücken, einer, der jüngere, zuerst, schon 1915. Der zweite ein Jahr darauf, nach der dritten Musterung. Und dann . . . Sie verstehen."

Ich nicke. „Hm, schrecklich!" mein Gott, wie lange ist das her, seit wir fühllos geworden sind wie die Steine, auf die unsere brennenden Füße treten! **Zehn Millionen Väter haben ihre Söhne verloren.** Zehn Millionen Müttern gaben die Kaiser, Könige und Republiken nichts zurück als das Wort „Gefallen", Doppelpunkt — und den Namen, irgendwo unter unzähligen anderen. Oder waren es zweimal soviel? Wer weiß das? Die Tage des Attila sind auferstanden, vom Himmel regnet Blut, und das da unter uns, dieser trostlose Moderhaufen, den wir so zärtlich Mutter Erde nannten, frißt seine Kinder. Und doch will keiner in den Schoß dieser zärtlichen Mutter steigen; mag dieses Leben ihn treten, martern, anspeien, zum Vieh erniedrigen, er liebt es, hängt an ihm mit klammernden Fingern . . ."

„Sie verstehen . . ." wiederholt der alte Mann an meiner Seite.

„Nein," sagte ich hart.

Die Nacht, der Wettlauf um das Himmelslicht kommender Tage,

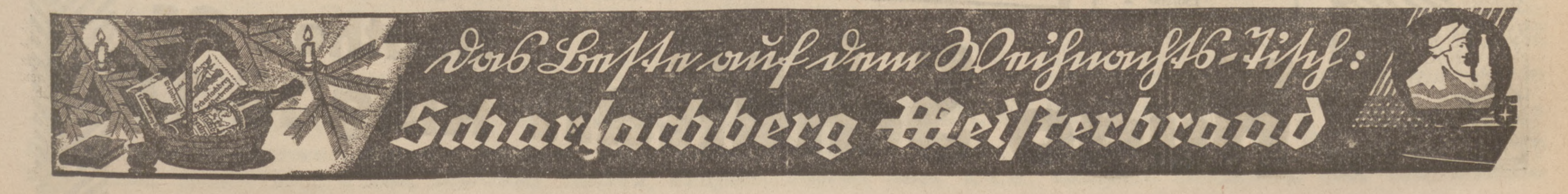
das Leben als Lohn für die erlittene Qual,

die Berge vor uns, dieser Strand, an den wir flüchten aus der Brandung, durch die wir uns nun seit Jahren kämpfen — all das wird aufs neue sinnlos, wenn ich dich verstehen wollte. Wirf doch dein Leben weg! Geh dort in den Straßengraben, setze dir den Gewehrlauf ans Kinn! Was läufst du denn mit uns, die um ihr Dasein laufen, — du — du alter Narr mit dem Stahlhelm und dem gerollten Mantel?

„Ich wollte es tun," sagt er plötzlich leise, und ich erschrecke über das Erraten meiner Gedanken. „Ich wollte es tun, aber ich war zu feig. Hatte schon alles vorbereitet . . . und dann ging ich am nächsten Tag zu meinem früheren Chef und bat ihn, mich wieder reisen zu lassen. War schon auf der Bahn, saß schon im Zug . . ., da fielen mir die beiden Buben ein, und ich stieg wieder aus. Am nächsten Tag meldete ich mich beim Ergänzungsbezirkskommando als Kriegsfreiwilliger . . . verstehen Sie?"

(Fortsetzung folgt)

*) Vergleiche Nr. 274, 281, 288, 295, 302, 309, 316 und 323 der „Ostdeutschen Morgenpost".



Der große Weihnachts-Verkauf beginnt

Schüftan die richtige Einkaufsquelle

In der riesigen Auswahl ist alles billig und gut

Gute Geschenke – für wenig Geld

Wir haben, um Ihnen die Weihnachtseinkäufe möglichst leicht zu machen, **hübsche Geschenk-Packungen** angeschafft, die Sie gratis mitbekommen.

Taschentuch bunt . . . Stück 8 ₰

Staubtuch gelb Molton, Stück 7 ₰

Küchenhandtuch bunt, festes Gebrauchstuch Mtr. 17 ₰

Pyjamaflanell per Meter . . . . 48 ₰

Drell-Handtuch halbleinen, klein gemustert . Stück 38 ₰

Damast-Handtuch vollgebleicht 46×100 . . Stück 48 ₰

Linon Oberbettbreite 62, Kissenbreite, Mtr. 34 ₰

Hemdentuch vollgebleicht, Mtr. 48, 38, 28, 22 ₰

Rolltuch extra gross, 80×180 . Stück 92 ₰

Bettlaken extra starkes Gebrauchstuch vollgebleicht 2.75, 1.95, 1.65, 1^{25}

Tischdecke 110×110 Indanthren . . . 74 ₰

Maco für feine Wäsche 39 ₰

Gradel für Bezüge Oberbettbreite 1.15 Kissenbreite, Mtr. 68 ₰

Züchen bunt kariert . . . 38 ₰

Vorhang-Damast 130 cm br. in gold u. crem, gut. Qual. 1^{38}

Gedecke mit 6 Servietten 130/160 4^{65}

Tweed schöne Muster . . . 88 ₰

Woll-Crep ca. 100 cm breit modernes Gewebe . 1^{95}

Woll-Crep de Chine prima Wolle, in den neuesten Farben . . 3^{45}

Mantelstoffe engl. Art, 150 cm breit . . . 2^{85}

K'Seide gemustert . . . . . . 48 ₰

Crep-Caid moderne Farben, reine Wolle . . . . 88 ₰

Crep-Mongol ca. 100 cm. br. auch in den neuesten Straßen- u. Ballfarben 2.90, 2.45. 1^{95}

Afgalaine 130 cm. br., das moderne Winterkleid, reine Wolle 3^{90}

Mantelfutter K'Seide . . . . . 98 ₰

Crep-Chinett 100 cm breit in mod. Ballfarben . . . . 2^{60}

Crep-Marconette Wolle m. Seid. 100 cm das erprobte Seidenkleid 4.90, 3^{90}

Crep-Marocain ca. 100 br., reine Seid. für das eleg. Kleid 4^{90}

Landhausgardine mit Volant . Mtr. 18 ₰

Bettkrause gebogt . . Mtr. 28 ₰

Mulle 120 cm breit mit bunten Effekten . 98 ₰

Künstler-Gardine 3 teilig . . . . . 1^{95}

Künstler-Gardine in allen Breiten, eleg. mod. Must. 10.50, 8.50, 6.50 4^{50}

Gardinen vom Stück 1.60, 1.25, 95, 85, 48 ₰

Tüll-Bettdecke für 2 Betten 18.—, 16.—, 12.—, 5^{90}

Künstler-Tischdecke echtfarbig 130/160 7.50, 6.50, 4.90, 3^{90}

Läuferstoff 70 cm breit, schöne Streifen . 1^{45}

Boucle-Läuferstoffe ca. 70 cm breit . 2^{25}

Boucle-Teppich 200×300 gr., feste Strapazier-Qual. . 29^{50}

Plüsch-Teppich 200×300 gross, prima Plüsch . . 59^{50}

Steppdecken 2 seitig, Satin halbwollfüllung . 9^{80}

Gobelin für Diwan- u. Sofa-Bezüge mod. Must. 1^{95}

Matratzen-Drelle gemust. u. gestreift 120 cm breit . . 88 ₰

Veloure für Pyjamas und Hauskleider, grösste Auswahl

Damen-Konfektion

Backfisch-Mantel mit Pelzkragen . 16^{50}

Maid-Mantel moderne Façon m. Pelzbesatz . . . 19^{50}

Jung-Maid-Mantel elegante Form mit Pelzkragen . . . 24^{50}

Backfisch-Mantel eleg. Verarbeitung m. echt. Pelzkrag. 29^{50}

Backfisch-Mantel mod. Façon mit groß. Schalkrag. 36^{50}

Frauen-Mantel Marengo . . . 26^{50}

Engl.-Mäntel in den schönsten engl. Stoffen . . 19^{50}

Plüsch-Mäntel mod. Verarbeitung auf eleg. Futter . 48^{50}



Damen-Mantel mit Pelzkragen . 22^{50}

Damen-Mantel ganz gefüttert mit Pelzkragen . . . 26^{50}

Damen-Mantel moderne Façon, großer Schalkrag. 29^{50}

Damen-Mantel eleg. Verarbeitung mit echtem Pelz . 35^{50}

Damen-Mantel fesch. mod. Schnitt mit edl. Pelzkrag. 49^{50}

Frauen-Mäntel mit großen Pelzkragen in den größten Weiten 65.—, 92.— 55.—, 49^{50}

Mäntel hochwertige Qual., mit edlen Pelzen besetzt, in bester Ausführung, **jetzt weit billiger.**

Kleider in Wolle und Seide Grosse Auswahl. Wolle von **6.50** an Seide von **9.50** an

Wir bringen nur Qualitätsware! — Gute erprobte Marken!

Durch Großeinkauf stets billigste Preise

Mengenabgabe vorbehalten!!

Hugo Schüftan

Beuthen OS. Ring 16-17

OLEN BERLIN W8

Kunst und Wissenschaft

Der Nestor der organischen Chemie †

Im Heidelberger Krankenhaus ist Prof. Dr. Dr. h. c. August Bernthsen kurz nach Vollendung seines 76. Lebensjahres gestorben. — Als sich der Gelehrte, der vom Niederrhein stammte und Schüler von Kekulé und Bunsen war, im Jahre 1879 an der Universität Heidelberg habilitierte, war er der einzige Vertreter der organischen Chemie. Kurz später wurde er zum a. o. Professor ernannt und war als experimenteller Forscher hervorragend tätig. In dieser Zeit schrieb er auch sein „Kurzes Lehrbuch der organischen Chemie", das noch heute seine Bedeutung als Lehrbuch, obwohl es vor 45 Jahren erschien, nicht im geringsten eingebüßt hat. 1887 ging Prof. Bernthsen als Leiter des wissenschaftlichen Hauptlaboratoriums zur Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen über, wo er Organisator des Chemikernachwuchses war und 1906 zum Mitglied der Direktion des Weltunternehmens ernannt wurde. In seiner Tätigkeit bei der Badischen Anilinfabrik gelang ihm der Aufbau mehrerer Baumwollfarbstoffe, so der Oxaminfarben. Nach 31jähriger Tätigkeit schied er 1918 aus dem Unternehmen aus und wurde im Sommer 1919 zum o. Honorarprofessor an der Universität Heidelberg ernannt. Prof. Bernthsen war 2. Vorsitzender der Deutschen Bunsen-Gesellschaft, Vorstandsmitglied der Deutschen Chemischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der Heidelberger Chemischen Gesellschaft, Ehrendoktor der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg und Dr.-Ing. e. h. der Technischen Hochschule Berlin.

Ist Gelenkrheumatismus eine Form der Tuberkulose?

Ueberraschende Forschungsergebnisse

Lange Zeit hatte die Medizin jenen Leiden, die man unter dem Namen Rheumatismus zusammenfaßt und die sich in vielfältigen verschiedenen Formen äußern, wenig Beachtung geschenkt. Es lag vielleicht daran, daß man den Rheumatismus von einem bestimmten Alter an als eine normale Erscheinung ansah, die wissenschaftlicher Erforschung wenig Interessantes zu bieten schien. Inzwischen hat aber die Erörterung rheumatischer Erkrankungen immer mehr Raum in der medizinischen Literatur eingenommen. Nicht nur die weite Verbreitung dieser Leiden, nicht nur die Tatsache führte dazu, daß einige ihrer Formen einen außerordentlich schweren, quälenden Verlauf nehmen können, es ergab sich auch, daß, je nachdrücklicher die Forschungen betrieben wurden, um so mehr Fragen auftauchten, deren Lösung eine große allgemeine wissenschaftliche Bedeutung beansprucht.

Unter diesen Umständen muß die Nachricht von den Forschungsergebnissen der Professoren Reiter und Löwenstein, über die Professor Reiter in einem Vortrag vor dem Verein der Aerzte in Graz berichtete, besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Die beiden Gelehrten haben bei ihren Untersuchungen die Ueberzeugung gewonnen, daß der akute Gelenkrheumatismus — wir möchten mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß die berichteten wissenschaftlichen Ergebnisse nur diese Form des Rheumatismus betreffen, um jede Art von Uebertreibung zu verhüten — eine Form akuter Tuberkulose sei. Professor Reiter konnte bei 31 Gelenkrheumatikern in einem Punktat, das aus den geschwollenen Gelenken gewonnen wurde, 21mal das Vorhandensein von Tuberkelbazillen nachweisen. Desgleichen fanden sich Tuberkelbazillen im Blute von an akutem Gelenkrheumatismus Erkrankten. Professor Löwenstein konnte in 15 Fällen auch kulturell daraus Tuberkelbazillen züchten.

Selbstverständlich handelt es sich bei diesem Forschungsergebnis noch nicht um eine unbezweifelbare wissenschaftliche Tatsache, sondern um eine Auffassung einiger Forscher, die erst vielseitiger gründlicher Nachprüfung und Erörterung bedarf, bis man ein endgültiges Urteil aussprechen darf. Für diese Auffassung spricht bis jetzt, daß es sich um zwei Gelehrte von anerkanntem wissenschaftlichen Ruf handelt und daß manche gegenwärtig noch rätselhafte Erscheinungen, die im Verlauf des akuten Gelenkrheumatismus auftreten, eine einleuchtende Erklärung finden würden.

Gegen Rachenkatarrh

Für die Behandlung von überempfindlichem Rachen empfiehlt Prof. Dr. Felix Franke, Braunschweig, bei starker Gaumenrötung: Sol. Zinci sulfur. 10/100,0, ein Teelöffel auf ein Trinkglas nicht zu kalten Wassers, dreimal hintereinander gurgeln und dies früh, mittags und abends ausüben, also nicht zuviel.

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Not

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (Deutsche Forschungsgemeinschaft) gibt soeben ihren 10. Tätigkeitsbericht heraus, der Zeugnis ablegt von einer umfassenden Tätigkeit im Dienste der deutschen Forschung. Er gilt für das Berichtsjahr 1930. Seitdem ist mit der zunehmenden Wirtschaftskrise und Finanznot auch die Arbeit der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft wesentlich erschwert. In dem Berichtsjahr standen der Notgemeinschaft, die in früheren Jahren einen Reichszuschuß von 8 Millionen Mark hatte, noch rund 7 Millionen Mark zur Verfügung, von denen für wissenschaftliche Einzelunternehmungen (vor allem Forschungsstipendien) und für große Aufgaben auf den Forschungsgebieten der nationalen Wirtschaft, der Volksgesundheit und des Volkswohles je etwa 2,3 Millionen verausgabt wurden. Dagegen sind für das laufende Jahr nicht nur etatmäßig die Zuschüsse erheblich herabgesetzt, sondern die Notgemeinschaft ist durch die aus der allgemeinen Lage sich ergebenden Unregelmäßigkeit und Unsicherheit des Zahlungseinganges gezwungen, sich wesentlich auf die Abdeckung laufender Verpflichtungen zu beschränken. Bewilligte Kredite für die Durchführung von Forschungen mußten gekürzt, neue Forschungen konnten nur in geringem Umfange aufgenommen werden. Auf allen Gebieten waren starke Abstriche nötig, vor allem für die Staatsbibliotheken Berlin und München und einige Universitätsbibliotheken mit Sondersammelgebieten.

Beträchtliche Stockungen in der wissenschaftlichen Arbeit waren unter diesen Umständen nicht zu vermeiden, zumal zu gleicher Zeit die staatlichen Mittel für die wissenschaftlichen Institute stark eingeschränkt wurden. Große neue und lebenswichtige Aufgaben, wie z. B. umfassende pflanzenzüchterische Forschungen im Interesse der Verbesserung der landwirtschaftlichen Erzeugung, Forschungen über Holzgewinnung und -verarbeitung, neue geophysikalische und technische Forschungen können aus Mangel an Mitteln nicht in Angriff genommen werden. Die Notgemeinschaft ist jedoch bemüht, durch Erfüllung des Notwendigsten den Forschungsbetrieb aufrechtzuerhalten. Sie wendet den großen neuen Fragen, die an die wissenschaftliche Forschung herantreten, wie z. B. der Untersuchung der zu den Bergwerksunfällen führenden Gase und ihrer Gesetze ihre ständige Aufmerksamkeit zu. Sie sucht einen leistungsfähigen wissenschaftlichen Nachwuchs zu sichern und hat die Forschungsstipendien für jüngere Gelehrte in großem Umfange weitergeführt (gegenwärtig etwa 450), obwohl auch hier Einschränkungen nicht zu vermeiden waren. Um unserer Forschung die Verbindung mit der Forschung anderer Völker zu erhalten, kann sich die Notgemeinschaft in einzelnen Fällen der Förderung von deutschen wissenschaftlichen Arbeiten im Auslande nicht entziehen. Die erfolgreiche Rückkehr der vor zwei Jahren ausgesandten Grönland-Expedition Alfred Wegener stellt die nationale und internationale Bedeutung solcher Arbeiten vor aller Augen. Trotz der gegenwärtigen Notstände war die Notgemeinschaft alles in allem jedoch immer noch in der Lage, dem größten Teil ihrer Hauptaufgaben gerecht zu werden.

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die im Jahre 1920 bei schwerstem Darniederliegen der deutschen wissenschaftlichen Forschung entstand, betrachtet es gerade in der heutigen schweren Zeit als ihre Aufgabe, die deutsche wissenschaftliche Arbeit vor dem Erliegen zu bewahren.

Hochschulnachrichten

Professor von der Meer †. Im 68. Lebensjahre starb in Frankfurt a. M. nach kurzem Krankenlager der Universitätsprofessor und Leiter des Holland-Institutes, Dr. J. M. von der Meer. Dr. von der Meer, der während des Krieges sich hatte naturalisieren lassen, übernahm 1920 die Leitung des Holland-Institutes, an dem er vor allem für die Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder wirkte.

Professor Karl Wessely †. In Wien ist der bekannte Papyrusforscher Regierungsrat Professor Dr. Karl Wessely nach längerer Krankheit einem Herzleiden erlegen. Mit Wessely verliert die Wissenschaft den Begründer der neuen Papyrologie. Er war auf seinem Forschungsgebiet eine eminente Autorität und genoß größtes Ansehen. Professor Wessely war der erste, der das Alltagsleben der Aegypter aus den Zeugnissen des Papyrus sprechen ließ. Gegen 400 größere Arbeiten aus dem Gebiete der klassischen Philologie, Orientalik und Rechtsgeschichte entstammen seiner Feder, er gab auch die „Studien zur Paläographie und Papyruskunde" heraus.

Sir David Bruce †. Sir David Bruce, der den größten Teil seines Lebens der Erforschung der Mikroben und der Ursachen der Tropenkrankheiten widmete und der „Sherlock Holmes der Wissenschaft" genannt wurde, ist in London gestorben, als das Begräbnis seiner am Montag verstorbenen Frau stattfand.

60. Geburtstag des Tübinger Historikers Adalbert Wahl. Am Sonntag vollendet der Ordinarius für Geschichte an der Universität Tübingen, Prof. Dr. phil. Adalbert Emil Wahl, sein 60. Lebensjahr. In Mannheim als Sohn eines Fabrikanten geboren, besuchte er in Bonn das Gymnasium und studierte dann an den Universitäten Oxford, Bonn, Wien und Berlin. Er promovierte 1895 in Bonn und begann 1900 seine wissenschaftliche Laufbahn als Privatdozent an der Universität Freiburg, wo er im Januar 1905 zum a. o. Professor ernannt wurde. 1908 übersiedelte er an die Universität Hamburg und folgte 1910 einem Ruf als Ordinarius an die Universität Tübingen, wo er noch heute lehrt. Prof. Wahl hat sich in seinen historischen Werken neben der Geschichte und der Vorgeschichte der französischen Revolution besonders der neueren Zeit gewidmet. So behandelt eines seiner Werke das Gebiet der Parteigeschichte, ein weiteres das der Bismarck-Zeit. In jüngster Zeit erscheint eine groß angelegte „Darstellung der Geschichte des zweiten deutschen Kaiserreiches", deren 3. Band bereits fertiggestellt ist.

Berufung. Der Ordinarius für römisches und bürgerliches Recht an der Universität Freiburg, Prof. Dr. Fritz Pringsheim, ist auf den Lehrstuhl für deutsches bürgerliches Recht an die Universität Bonn berufen worden. — Professor Pringsheim, der am 7. 10. 1882 in Hünern in Schlesien geboren ist, begann 1915 seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Freiburg und wurde 1923 als Ordinarius an die Universität Göttingen berufen. Seit dem Sommersemester 1929 lehrt er in Freiburg.

Tagung für Völkerpädagogik. Vom 21. bis 28. März findet auf der Zitadelle in Mainz, dem Sitz des vor kurzem begründeten Instituts für Völkerpädagogik, eine Zusammenkunft von Schriftleitern führender pädagogischer Zeitschriften des In- und Auslandes statt. Durch gegenseitigen Austausch von Erfahrungen aus dem Gebiet des Unterrichts- und Erziehungswesens sollen die neuzeitlichen pädagogischen Strömungen in den verschiedenen europäischen Ländern der Gesamtheit nutzbar gemacht werden.

Preisausschreiben für Hausmusik. Zeitgenössischen Werken, die einen neuen Willen zu geistiger und seelischer Vertiefung der Musik im Sinne der angestammten deutschen Kunstauffassung bekunden, den Weg in die Familie wieder zu bahnen, erläßt Henry Litolffs Verlag in Braunschweig ein Preisausschreiben, für das Werke in den kleineren Musikformen unter Ausschluß des Klavierliedes in Betracht kommen. Dem Prüfungsausschuß gehören Prof. Dr. Paul Graener, Berlin, Dr. Alfred Heuß, Leipzig, und Prof. Dr. Fritz Stein an.

Eine Bibliographie der Sudetendeutschen. Auf Anregung der „Gesellschaft für deutsche Volksbildung in der Tschechoslowakei" hat die „Bücherei der Deutschen" in Reichenberg in Verbindung mit dem Verbande der Deutschen Buchhändler und Verleger in der tschechoslowakischen Republik ein Verzeichnis aller, in den Sudetenlanden herausgekommenen deutschen Bücher und Schriften zur Herausgabe gebracht. Dem Werke wurde eine Bibliographie von Franz Kraus, Reichenberg, zugrunde gelegt.

Hipernik — ein neues Metall. Die Westinghouse-Fabriken zu Pittsburg in Amerika haben jetzt eine neue Metall-Legierung hergestellt, die den Namen Hipernik erhalten hat; das ist eine Zusammenziehung von „high permability" und Nickel. Hipernik, das eine Nickel-Legierung ist, soll dreißigmal magnetischer als Stahl sein und gilt als das magnetischste aller Metalle.

Einigung zwischen Schallplatten-Industrie und Rundfunk?

Die Verhandlungen über das Ultimatum der Schallplattenindustrie, wonach ab 29. November keine Schallplatten mehr im Rundfunk verwendet werden sollen, scheinen vor einem gewissen Abschluß zu stehen. Wie es heißt, sollen sich die Schallplattenfabrikanten bereit erklärt haben, dem Rundfunk auch weiterhin das Spielen von künstlerisch besonders wertvollen Platten zu erlauben. Von der Sendung ausgeschlossen sollen lediglich die Tanzplatten und die sonstigen Platten unterhaltender Art bleiben. Dafür will sich der Rundfunk verpflichten, zur Ausfüllung seines Programms erwerbslose Künstler heranzuziehen

Lya de Putti †. Die bekannte Filmdarstellerin Lya de Putti ist an den Folgen einer schweren Kehlkopfoperation in einem New-Yorker Krankenhause gestorben. Als „Vamp-Typ" der Stummfilmepoche hatte sie ihre größten Erfolge im Janningsfilm „Varieté", im „Jüdischen Grabmal" und später in „Charlott etwas verrückt". Sie wurde von Metro-Goldwyn mit phantastischer Wochengage nach Amerika engagiert, aber die Zeit der großen Erfolge war vorüber. Nach einem ruhelosen, exzentrischen Leben, das reich an Sensationen war, verschwand Lya de Putti aus der Reihe der einstmals gefeierten Filmgrößen.

Die gefährlichsten Körperstellen

Welches ist der „schwächste Punkt" am menschlichen Körper? Vielfach wird behauptet, daß dies das sog. „Sonnengeflecht" (Solarplexus) sei, das dicht unter dem Zwerchfall auf der Vorderseite der Aorta liegt und mit sämtlichen Eingeweidenerven innig zusammenhängt. Andere wieder halten die Gegend des Herzens dafür. Wissenschaftliche Untersuchungen der letzten Zeit haben aber ergeben, daß die verwundbarste äußere Stelle am Körper der sog. „Adamsapfel" ist, der Schildknorpel des Kehlkopfes, der bei den Männern stärker vorvortritt als bei den Frauen. Ein leichter Schlag auf den Adamsapfel genügt, um dauernde Schädigungen des Organismus hervorzurufen, da die Atmung und das Schlucken dadurch sehr behindert werden können. Selbst ein Druck mit dem Daumen auf diese Stelle kann schon Schädigungen hervorrufen, und ein starker Schlag kann den Tod zur Folge haben. Man hat bei diesen Untersuchungen festgestellt, daß die Japaner seit langem über eine genaue Kenntnis dieser schwächsten Punkte des Menschenkörpers verfügen, denn die Kunst des Jiujitsu ist auf einer genauen Beobachtung dieser gefährlichen Stellen aufgebaut. Ein Schlag mit der flachen Hand über den Schläfen oder den Ohren kann einen Bruch des Schädels oder Gehirnerschütterung hervorrufen. Ein plötzlicher Druck hinter die Ohren macht den stärksten Mann wehrlos. Schläge in das Genick sind ebenfalls sehr gefährlich. Andere Stellen, die für Schmerz besonders empfindlich sind, sind die Unterlippe und der Unterleib.

Ein wirksames Migränemittel

Manche hartnäckige Migränefälle lassen sich durch Verabfolgung von Hypophysenvorderlappenhormon günstig beeinflussen. J. Klauser-Cronheim, Berlin, die diese Behandlung vorschlägt, geht von der Beobachtung aus, daß viele Jahre bestehende Migräne auffallend oft während der Schwangerschaft und auch im Klimakterium entweder ganz verschwindet oder wesentlich nachläßt. Es müssen also während dieser Zeit im Organismus Substanzen auftreten, die die Entstehung der Migräneanfälle verhindern können. Auf Grund der bekannten Ergebnisse der Forschungen von Zondek und Aschheim vermutete die Verfasserin, daß es sich dabei um das Hormon des Hypophysenvorderlappens handelt. In einer Reihe von Fällen erzielte sich auch damit gute Erfolge. Bezeichnenderweise mußte die Behandlung in einigen Fällen abgebrochen werden, weil das Präparat zu Menorrhagien führte.

„Der tödliche Sommer". Ein Buch von Liebe, Tod und Leben. Von Gottfried Kölwel. Frundsberg-Verlag Berlin, 166 S. Pr. 4,85 M.

Im Straßenlärm und Tagesgestampf ein süßer Klang wie von einem fern her verwehenden Geigenstrich, in Staub und Motordunst ein sanfter Hauch wie von blühendem Feld — das sind die vier Erzählungen, die Gottfried Kölwel unter dem Namen „Der tödliche Sommer" zusammengefaßt hat. Kleine, einfache Geschichtchen von Menschen einer kleinen Stadt, von ihrem Leben, Blühen und Vergehen. Sie liegen nicht fern von unserer Zeit in mißverstandener verstaubter Romantik, sie leben in unseren Tagen, aber daß es noch Menschen gibt, die sich heute in schlichter Sprache mit diesen einfachen Dingen des Lebens befassen, scheint wie ein Trost in der Unrast unseres Lebens. Es ist eine reine Freude und eine tiefe seelische Erquickung, Kölwels unendlich feine stille Sprache zu vernehmen.

Die Skalpjägerin. Abenteuerroman von Emilio Salgari. 302 Seiten. Phönix-Verlag Carl Siwinna, Berlin SW. 11. Preis geb. 3,— Mk.

Emilio Salgari, der als Kapitän zur See ruhelos von Erdteil zu Erdteil eilte, ist Verfasser ungemein fesselnder Abenteuerromane, einer der beliebtesten Romanschriftsteller. „Die Skalpjägerin" behandelt die Indianerrache, die Yalla, die furchtbare Anführerin der Sioux, nicht zu Ende führen konnte, da sie selbst kurz vor der Ausführung ihrer blutigen Absichten dem Indianeragenten John Maxim zum Opfer fiel; sie wird nun von ihrer Tochter Minnehaha zu ihrer Lebensaufgabe gemacht: Die furchtbare Niederlage der amerikanischen Truppen und Minnehahas Triumph enden die Erzählung. Liebhaber spannender Lektüre werden auch bei diesem neuen Werke Salgaris wieder voll auf ihre Kosten kommen.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Hans Drexler, Breslau: Sohn; Professor Dr. Fritz Neubert, Breslau: Tochter; Wend von Wietersheim, Breslau: Sohn; Polizeimajor Braxator, Beuthen: Tochter.

Verlobt:

Lotte Schweter mit Hans Kodron, Neiße; Jula Neumann mit Walter Feuereisen, Königshütte; Lucie Schlesiona mit Walter Ritschewald, Kattowitz; Gerti Reimann mit Dr.-Ing. Franz Hoffmann, Ratibor.

Vermählt:

Dipl. agr. Gert Kuthe mit Hildegard Weyhmann, Gleiwitz; Betriebs-Ingenieur Hevo Folkerts mit Erika Pinder, Czarnowanz OS.

Gestorben:

Fleischermeister Karl Nowak, Beuthen, 60 J.; Oberpostschaffner i. R. Franz Plottnik, Beuthen, 69 J.; Kaufmann Vinzenz Gürtler, Schomberg, 54 J.; Maria Nowak, Gleiwitz, 49 J.; Brennereiverwalter a. D. Albert Scholz, Retzitz, 72 J.; Ernst Salomon, Hindenburg, 20 J.; Valeska Nieborawski, Gleiwitz, 49 J.; Gastwirt Berthold Wieland, Hindenburg, 51 J.; Fleischermeister Franz Kulla, Gleiwitz; Postschaffner Johann Chrubasik, Rauden, 35 J.; Regierungsbaumeister, Dr.-Ing. Heinrich Gropp, Gleiwitz; Büro-Assistent Paul Wrobel, Gleiwitz, 28 J.; Benedikt Kolodziej, Gleiwitz, 78 J.; Flora Penisch, Gleiwitz, 71 J.; Kaufmann Kurt Ochmann, Barglowka, 33 J.; Richard Sigmund, Hindenburg, 58 J.; cand. jur. Hans Nickelmann, Gleiwitz, 24.; Joseph Schwitulla, Laurahütte, 77 J.; Elektro-Monteur Paul Zimnol, Schwientochlowitz, 43 J.; Marie Wons, Königshütte, 41 J.; Pauline Czech, Königshütte, 76 J.; Karl Piwko, Lipiny, 50 J.; Konstantine Furch, Königshütte, 56 J.; Florentine Dwuletzki, Lipiny, 69 J.; Kaufmann Franz Miketta, Orzegow, 41 J.; Grubenaufseher Karl Bartel, Königshütte, 63 J.; Konkursverwalter Ewald Kloß, Königshütte, 58 J.; Magistratsbeamter Alfred Hendrich, Ratibor; Gertrud Paßberg, Ratibor, 18 J.; Bezirksschornsteinfeger Franz Bobek, Neiße, 48 J.; Jacob Hanich, Annaberg, 72 J.; Sanitätsrat Dr. Fritz Günsburg, Breslau; Dr. med. Hermann Peters, Breslau; Rechnungsrat Robert Heider, Breslau, 78 J.; Photograph Richard Fischer, Breslau, 53 J.; Katasterdirektor Berthold Pagels, Neurode.

Jula Neumann
Walter Feuereisen
Verlobte

Biala bei Bielitz — Król. Huta — Bielitz

Danksagung.

*Außerstande jedem einzelnen für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange meines innig geliebten Gatten, des Fleischermeisters **Franz Kulla** zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen denen, die ihm das letzte Geleit gegeben haben, unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank meiner werten Kundschaft, den Mietern des Hauses sowie den verschiedenen Vereinen. Ein Gott vergelts der Hochwürd. Geistlichkeit für die trostreichen Worte am Grabe.*

Hindenburg, Biskupitz, im November 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Anna Kulla, geb. Lakomik.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die herrlichen Kranzspenden beim Heimgang meines lieben Gatten und unseres guten Vaters, des Fleischermeisters **Karl Nowak**, sagen wir allen herzlichen Dank. Insbesondere Herrn Kaplan Adamski, allen Vereinen und den Mietern des Hauses Gräupnerstraße 18.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Verein ehem. 57er Feldartilleristen

Am 27. November entschlief unser langjähriger 2. Vorsitzender Herr Kamerad

Albert Marks

Oberleutnant der Landwehr a. D., Justizoberinspektor i. R.

Wir verlieren in dem so früh Dahingeschiedenen einen treuen Kameraden. Stets wird der Verein seiner in dankbarer Liebe gedenken. Beerdigung: Montag, d. 30. Nov., nachm. 3 Uhr. Trauerhaus: Redenstraße 4. Antreten: 2[30] Uhr nachm. vor der Standarte. Zahlreiches Erscheinen Ehrenpflicht. Der Vorstand

---

Die **Jahresmesse** für unsere verstorbene Mutter und Omama

Marie Vesper, geb. Janischek

findet am Dienstag, dem 1. Dezember, um 8 Uhr in der Hyazinthkirche statt.

Geschwister Vesper.

Neues Hindenburger Orchester

Montag, den 30. November 1931, abends 8 Uhr, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte, erstes Auftreten vor der Bürgerschaft von Hindenburg O.-S. Es folgen: Vorspruch an die Musik. Begrüßung und Ansprache. — Musikfolge. Eintrittskarten von 20 Pfg. bis 1,50 Mark in den Musikgeschäften Skoberla und Cieplik.

Es ladet ergebenst ein

Wilhelm Müller, Kapellmeister.

Die Adventsfeier der Evangelischen Frauenhilfe

zum Besten der Notleidenden

findet **Dienstag**, den 1. Dezember 1931, abends 7 Uhr, im Evangelischen Gemeindehause, Beuthen O.-S., Ludendorffstraße, statt.

Adventliche Darbietungen mannigfaltiger Form • Verlosung • Büfett

Alle Gemeindeglieder sowie Freunde der Frauenhilfe sind herzlichst eingeladen

Eintritt 30 Pfg. — Der Vorstand.

Spenden für Verlosung u. Büfett nehmen die Bezirksdamen dankbar entgegen

---

Auf dem **Wege** von Bergstraße 2, bis auf den alt. evangelischen Friedhof ein **Ohrring verloren.** Schwarz Emaille m. 1 Brillant. Geg. Belohng. abzug. bei **Frau Altermann**, Beuth., Bergstr. 2, IV.

Heirats-Anzeigen

Weihnachtswunsch! Fabrikdir., Mitte 50, Akad., schuldenfr., eleg. mbl. Villa, eig. Wag., reisefreud., i. lebensges., einwandfr. Pos., ers. **Herzensehe** mit liebensw. Kameradin, d. d. Mensch alles, d. ges. Exist. Selbstverständl. bedeut. Zuschr. u. **L. m. 224** a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Junggeselle, solider Kaufm., 34 J. alt, kath., 1,65 gr., m. gutgehd. Geschäft, eig. Grundst. u. größ. Barvermögen, sucht eine geschäftstüchtige Dame v. natürlichem Wesen zwecks **Heirat** kenn. z. lern. Frndl., einfaches u. verträgl. Wesen vorausgesetzt, da auf harm., glückl. Ehe Wert gelegt wird. Hübsche, junge Witwe o. Anh. auch angen. Briefe m. kurz. Ang. d. Verhältn. b. gegenseitig. Verschwiegenh. unt. **J. k. 223** a. die G. d. Z. Beuth. OS.

Ich lebe in der Großstadt und bin doch einsam; ers. eine liebensw. Gattin und bevorzuge eine Nichtberlinerin; nur Neigung entscheidet. — Bin Enddreißiger, Christ, mit ca. 20 000 Mark Jahreseink., behagl. Leb. führ., Auto ist vorh. Erb. Zuschr. möglichst mit Bild **Postlagerkarte 324, Berlin W. 50.**

Dame, 29 J., hübsch, mit guter Möbel- u. Wäscheausst. u. spät. Vermögen, wünscht d. Bekanntschaft eines gebildeten Herrn in guter, gesicherter Position zwecks **Heirat.** Zuschriften mit Bild erbeten unt. **B. 4887** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Gedanken-austausch evtl. Neigungsehe mit gebildet. Dame wünscht Akademiker, 33 Jahre. Zuschrift. unter **H. S.** an die G. d. Z. in Oppeln.

Zur Beendigung sein. Studien (Handelshochschule) wünscht jung. Mann, 24 J., kath., **Unterstützung** von Dame od. deren Eltern. Spät. **Heirat** erwünscht. Zuschr. u. **B. 2105** a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Gebildete Dame, 45 J. alt, mit erwachsener Tochter, leidgeprüft und schuldlos geschieden, sucht, da sehr zurückgezogen lebend, auf diesem Wege feingesinnten **Lebenskameraden** im Alter von 50—55 Jahren. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter **B. 2104** an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Wer will dunkelbl. Mäderl, 23 J. alt, kath., nicht häßlich, ernst-heiteres Wesen, natur-, sport-, musikliebend, beruflich tätig, in dieser Zeit der Wirrnisse **Lebensgefährte** sein? Nur gebild., charakterf., strebs. Herren aus bess. Kreisen, in geordnet. Verhältnissen lebend, wollen ausführliche, ernst-vertrauensvolle Zuschriften senden unter **B. 2119** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Feinsinn., geb. Dame, groß, schlank, dunkel, elegant, wünscht Akademiker (35—50 J.), mögl. Tänzer, zwecks Theater- u. Konzertbesuchs kennen zu lernen. Spätere evtl. **Heirat** nicht ausgeschlossen. Getr. Kasse Beding. Zuschr. unt. **B. 2103** a. d. G. d. Z. Beuth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Tiermarkt

Engl. Windschütz (Wachtelh.) ist Umst. halb. bill. z. verkauf. 1 J. steuerfr. Z. erfr. **Beuthen OS.,** Hohenzollernstr. 20, III. Etg.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Geht Polizeipräsident Ossowski?

(Eigener Bericht)

Oppeln, 28. November.

Die Gerüchte über den bevorstehenden Fortgang des hiesigen Polizeipräsidenten Ossowski sind inzwischen dementiert worden, werden trotzdem aber in gewissen Zentrumskreisen, die über sehr gute Beziehungen zum Preußischen Innenministerium verfügen, für nicht gegenstandslos gehalten. Soweit hier bekannt ist, hat Polizeipräsident Ossowski seinerzeit ein Gesuch um Versetzung eingereicht, das aber abgelehnt wurde. Seitdem hat er sein Versetzungsgesuch nicht wiederholt. Man erwartet hier zwar, daß Herr Ossowski in absehbarer Zeit seinen Oppelner Posten verlassen wird — für Dortmund kommt er nicht in Frage, da der dortige Posten des Polizeipräsidenten inzwischen mit dem früheren Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel besetzt worden ist.

Lubrichs Wahl zum Leiter des Singvereins

(Eigener Bericht)

Beuthen, 28. November.

Wie wir bereits gestern meldeten, ist die Wahl Professors Lubrich (Kattowitz) zum Leiter des Beuthener Singvereins am kommenden Freitag sicher zu erwarten. Wie Studienrat Sauer mitteilt, werden die Mitglieder des Singvereins, vor allem die aktiven Sänger, in diesen Tagen die Einladung zur Generalversammlung erhalten, die ihre besondere Bedeutung dadurch erhält, daß die Stelle Jaschkes wiederbesetzt werden soll. Professor Lubrich, der sich als Chordirigent eines guten Rufes erfreut, soll mit seinem Namen und seiner Arbeit dem Singverein einen neuen, künstlerischen Aufschwung geben und vor allem auch durch die Uebernahme der Dirigentenarbeit Zeit zur Werbung schaffen, damit die Zahl der aktiven Sänger wirksam vermehrt und verjüngt wird. Das Interesse in der Beuthener Bürgerschaft und insbesondere in den Kreisen des Singvereins für diese Wahl ist groß. Man darf annehmen, daß Lubrich einstimmig von den Singvereinsmitgliedern gebeten werden wird, die Leitung des Vereins anzunehmen.

Selbstmord des Miechowitzer Bürgermeisters

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 28. November. Der Bürgermeister der Gemeinde Miechowitz, Dr. Lazarek, hat sich heute nachmittag in seinem Dienstzimmer erschossen. Dr. Lazarek, der im Alter von 50 Jahren stand, bekleidete u. a. das Amt des Präsidenten des Oberschlesischen Provinzial-Landgemeindeverbandes und war auch Vorstandsmitglied im Oberschlesischen Kulturverband.

Zu dem Freitod des Bürgermeisters Dr. Lazarek werden uns nachfolgende Einzelheiten berichtet:

Dr. Lazarek, der seit Wochen schon einen müden und dem Zusammenbruch nahen Eindruck auf seine Umgebung gemacht hat, sollte am Sonntag die Reise in ein schlesisches Sanatorium antreten. Aus diesem Grunde hatte er bereits am Freitag die Geschäfte des Gemeinde- und Amtsvorstehers ordnungsgemäß dem ersten Schöffen Kowoll übergeben. Etwa in der zweiten Nachmittagsstunde des heutigen Sonnabends begab er sich noch einmal in das von seiner Wohnung zu erreichende Amtszimmer, angeblich, um letzte Arbeiten zu erledigen. Nach 3 Uhr begab sich die Gattin in das Amtszimmer, um ihren Gatten zum Kaffeetisch zu holen. Hier bot sich ihr ein furchtbarer Anblick.

Dr. Lazarek lag vor dem seitlich dem Schreibtisch gegenüberstehenden Bücherschrank leblos in einer großen Blutlache auf dem Erdboden. In der Nähe seiner rechten Hand lag eine kleine Browning-Pistole, aus der er die tödliche Kugel in seinen Kopf gejagt hatte; etwa drei Schritte von der Leiche entfernt die Kugel selbst.

Im Kopf wurde von dem sofort herbeigerufenen Arzt ein Durchschuß festgestellt, ferner, daß eine der Hauptadern durchschossen war, die eine schnelle Verblutung zur Folge hatte.

Der Selbstmord des vor drei Jahren für eine weitere Amtsperiode von 12 Jahren wiedergewählten Gemeindevorstehers verbreitete sich im Orte und in der Nachbarschaft wie ein Lauffeuer und erregte größtes Aufsehen in ganz Oberschlesien. Kurze Zeit nach Bekanntwerden des Freitodes war auch die Mordkommission unter Leitung von Kriminalrat Schulz und den Kriminalkommissaren Preischner und Schäfer zur Stelle, die bald einwandfrei Selbstmord feststellte, so daß die Aufbahrung der Leiche in der Wohnung erfolgen konnte.

Mit Dr. Lazarek ist eine in Oberschlesien allgemein bekannte Persönlichkeit aus dem Leben geschieden. Er war in den verschiedensten Kommissionen und Ehrenämtern tätig, auch wirkte er als Vorsitzender des Oberschlesischen Landgemeindetages, dessen Sitz in Miechowitz ist. Der Selbstmord ist ohne Zweifel in einem Anfall von Schwermut verübt worden, nachdem man schon seit Wochen bei L. eine immer stärker werdende Zerrüttung der Nerven feststellen konnte. Diese wirkte sich in der letzten Zeit derart aus, daß der Tote sich als „gehetztes Wild" bezeichnete und oft teilnahmslos den Dingen, die um ihn geschahen, gegenüberstand. Zwei Sorgen, an denen er außerordentlich schwer trug, waren es, die ihn in den Tod trieben: einmal die mit über 3 Millionen Mark bestehende Schuldenlast der Gemeinde, die gerade in der letzten Zeit hohe Anforderungen an die leere Gemeindekasse stellt, dann der Zusammenbruch der Genossenschaftsbank Miechowitz, deren Aufsichtsratsvorsitzender der Lebensmüde bis zur letzten Jahreswende war. In den Generalversammlungen der Genossenschaftsbank ist immer wieder der Vorwurf erhoben worden, daß seine Gutmütigkeit und ständige Bereitwilligkeit sowie seine außerordentliche Gutgläubigkeit jedermann gegenüber keine Schranke für ein „Nun aber Schluß!" aufkommen ließ. Zudem kam noch, daß in diesem Kampfe gewisse Kreise die sachliche Linie verließen und sich in persönlichen Angriffen gefielen, ja diese auch publizistisch auszunutzen verstanden. Den größten Schmerz bereitete dem jetzt Toten die Verbreitung einer Nachricht, die sich auf seinen als Konrektor in Wieschowa beschäftigt gewesenen Bruder bezog. All dieses übermannte zuletzt Dr. Lazarek derartig, daß er zu der tödlichen Kugel erlösende Zuflucht nahm.

Die Bevölkerung von Miechowitz ist über den jähen Tod ihres Gemeindevorstehers erschüttert und bringt der schwergeprüften Familie allgemeine Teilnahme entgegen, denn, als Mensch war der Dahingegangene außerordentlich beliebt, zumal er für jedermann ein williges Ohr zeigte. Er hinterläßt außer der Witwe vier Kinder: ein verheiratete Tochter, einen Sohn, der Medizin studiert, eine 17jährige Tochter und einen 12jährigen Sohn.

Macht Einkäufe! Ihr schafft neue Arbeit!

Schlimmer als je drückt die Last der Sorgen auf jedermann: soll er das kaum erhaltene Monatsgehalt, das an sich schon knapp genug bemessen ist, noch so einteilen, daß er kurz vor den Feiertagen noch etwas für Weihnachtsgeschenke übrig hat?

Wer mit offenen Augen durch die Straßen geht und die leerstehenden Geschäfte sieht, der weiß, daß es falsch wäre, heute auch nur einen Pfennig aus dem Umlauf der Güter herauszunehmen und zurückzuhalten. Denn mit sinkendem Umsatz sinkt auch die Existenzmöglichkeit des Kaufmannes, und jede neue Geschäftsschließung mit ihren Angestelltenentlassungen bringt eine neue Vermehrung des Arbeitslosenheeres, das wiederum der Allgemeinheit zur Last fällt und von ihr erhalten werden muß.

Darum kann es heute, um den ersten Dezember herum, nur eine Parole in der Bürgerschaft geben, und die lautet: jede Anschaffung, die irgend möglich ist — nötig sind ja meist viel mehr — muß sofort vorgenommen werden, solange noch etwas flüssiges Geld da ist. Das umlaufende Geld hebt den Umsatz, ermöglicht neue Bestellungen und schafft dadurch auch am Ort der Produktion, in den Fabriken, neue Arbeit. Neue Arbeit aber ist Entlastung von Steuern und Beiträgen, die jedermann angehen.

Daß der denkende Käufer das heimische Gewerbe, den heimischen Kaufmann bei seinen Weihnachtseinkäufen berücksichtigen wird, ist wohl heute schon selbstverständlich geworden, denn mehr als je zuvor weiß ja der Käufer um die Wichtigkeit und Unbeirrbarkeit volkswirtschaftlicher Gesetze. Eines der wichtigsten aber lautet:

Sofort kaufen bedeutet sofort Marktbelebung, schneller Einkauf schafft schnelle Arbeit!

Wetteraussichten für Sonntag: Im Süden stärkere, im Norden meist geringere Niederschläge. Ueberall Sinken der Temperaturen.

Zahlungsfristen für aufgewertete Hypotheken

Am 1. Januar 1932 werden die von den Gläubigern vor Jahresfrist gekündigten Aufwertungshypotheken fällig. Nach dem Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930 hat zwar der Grundstückseigentümer die Möglichkeit gehabt, innerhalb von drei Monaten nach Zugang der Kündigung bei der Aufwertungsstelle eine Zahlungsfrist zu beantragen. Zahlreiche Schuldner haben abermals den Antrag nicht gestellt, weil sie annehmen konnten, den Aufwertungsbetrag 1932 zahlen zu können. Andere Schuldner haben den Antrag zwar gestellt, ihn aber zurückgenommen, nachdem sie sich vergewissert hatten, daß sie für den zurückzuzahlenden Betrag von einem anderen Gläubiger eine Ersatzhypothek bekommen würden. Endlich haben in den Fällen, in denen das Zahlungsfristverfahren durchgeführt ist, häufig die Aufwertungsstellen den Antrag abgelehnt, weil nach der damaligen Wirtschaftslage die Aufwertungsstelle zu der Auffassung kam, daß dem Schuldner die Rückzahlung der Hypothek zuzumuten sei.

Da sich die Verhältnisse seit Juni d. J. durch die Ereignisse grundlegend geändert haben, hat

C. A. Görner: „Aschenbrödel"

Erstes Weihnachtsmärchen im Oberschlesischen Landestheater

Die Weihnachtsspielzeit schickte am Sonnabend nachmittag ihre ersten Strahlen, oder vielmehr ein ganzes Strahlenbündel, in das Oberschlesische Landestheater, allwo zum ersten Male „Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel", ein Weihnachtsmärchen in sechs Bildern von C. A. Görner, aufgeführt wurde. Das Theater war, wenn auch nicht übermäßig, so doch ganz gut besetzt, und als alle die Kleinen, darunter die etwas zu spät eingetroffenen Kinder des Krüppelheims, glücklich untergebracht waren, und nachdem meine kleine Nachbarin ihre zwischen die Stuhlreihen gefallene Stulle wieder aufgeklaubt und ihre Tränen getrocknet hatte, konnte man sich endlich mit den Vorgängen auf der Bühne ganz beschäftigen. Und dies sei vorweg gesagt: es war alles sehr, sehr nett, rührselig, heiter, märchenhaft; es wurde gut gespielt getanzt und gesungen, das Bühnenbild war so phantastisch wie die Farbdrucke in unseren besten Märchenbüchern, nur — und dies ist die einzige Beanstandung — das Märchen ist nicht so ganz auf kindliche Wesensart zugeschnitten. Es gab keine rechte Gelegenheit, auch den nötigen Ulk, den Max-und-Moritz-Betrieb anzubringen, und so war der Widerhall bei den Kindern etwas matt. Wir Erwachsenen hatten mehr davon, uns störte es nicht, daß man von dem „ruckediguck ... Blut ist im Schuck" nichts sah, auch nichts davon, wie Aschenbrödel seine Hofballgewänder vom Bäumchen schüttelte. Wir sehen ein wenig auf den Kern der Dinge und wie alles sich doch auf eine ganz einfache Formel zurückbringen läßt, die da heißt: „Sei fromm und gut, gib den Armen ..." Dann kommt der Prinz, er wird von seiner Schwermut geheilt und, die ihn liebt, erlöst ... Ein uraltes Motiv, das im Sagenschatze unseres Volkes immer wiederkehrt. Ist es die Wahrheit? Der Zauberspiegel der Fee Walpurgis erscheint uns heute kaum mehr dem Reiche der Fabel angehörig, bald wird auch in unserem Heim ein Fernsehapparat hängen. Nur, daß sich eine Frau, wie Aschenbrödel, in drei Sekunden umziehen kann —, diese Frage wird unsere Technik vorerst nicht lösen.

So haben nun die Kinder nicht gedacht. Aber gefreut haben sie sich doch und werden noch eine Zeitlang brauchen, um alles innerlich zu verarbeiten. Um einige Namen zu nennen: August Runge spricht den senilen Baron von Montecontecuculorum als rechter Held des Pantoffels, und wenn man seine zweite Frau Sybilla sah, die Lotte Fuhst verkörperte, so empfand man seinen Schmerz innig mit. Karin Silva war das richtige, sanfte gute und schöne Märchenbuch-Aschenbrödel, wie Hans Rewendt ein Märchenprinz, wie sich ihn ganz kleine Mädchen träumen. Rose Friedl und Martha Leuze hatten, wie es ihre Rollen vorschrieben, „Haare auf den Zähnen" und waren so recht böse Kunigunden und Serafinen, Hede Larsen die edelmütige Fee. Daß die komischen Rollen bei William Adelt (König Kakadu), Herbert Spalke (Hofmarschall Grasemück), Fritz Hartwig (Minister Puterhahn) und Heinz Gerhard (Stallmeister Wiedehopf) in bewährten Händen lagen, braucht im einzelnen nicht aufgezeigt zu werden. Die flotte, musikalische Leitung lag bei Fritz Berens, der das kleine Orchester am Klavier unterstützte. Lilo Engbarth mit ihrer Tanzgruppe verdient ebenfalls großes Lob. William Adelt war Spielleiter und hat das alte Märchen neuzeitlich ausstaffiert.

Und als man aus dem Märchenland wieder hinaustrat ins Freie, da war es unterdessen wirklich Winter geworden und Dächer und Straßen in frisches Weiß gehüllt. Das paßte herrlich zu dem Weihnachtsbaum, den man als Schlußapotheose gesehen hatte. **Dr. Z.**

Dirigentenwechsel im Breslauer Stadttheater? Der 1. Kapellmeister am Breslauer Stadttheater, Hans Oppenheim, hat wegen künstlerischer Differenzen mit der Intendanz um sofortige Lösung seines Vertrages gebeten. Ueber die Gründe des bedauerlichen Vorfalls sind nähere Aufklärungen vorläufig nicht zu erhalten.

Uraufführung in Gießen. Am Stadttheater Gießen (Intendant Dr. Rolf Prasch), erlebte „Liebe und Film" eine Komödie im Rundfunk- und Tonfilmmilieu von Francis de Croisset, unter der scharf zupackenden Regie des Intendanten Dr. Rolf Prasch seine reichsdeutsche Uraufführung. Die Hauptdarsteller Schelcher, E. Berger, E. Wielander, J. Hauer, bewiesen ebenso wie die Vertreter der Nebenrollen, auf welch hohem Niveau auch ein sogenanntes „Provinztheater" stehen kann.

Provisionsfreie Artistenvermittlung abgelehnt. Der Internationale Varieté-Theaterdirektoren-Verband hatte vor einiger Zeit bei dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung den Antrag gestellt, daß die Vermittlung durch die „Parenna", den Paritätischen Arbeitsnachweis für Artisten, provisionsfrei gestaltet werden solle. Dieser Antrag ist jetzt vom Präsidenten der Reichsanstalt abgelehnt worden.

Salzburg erhält Hermann Bahrs Bibliothek als Schenkung. Hermann Bahr hat seine fast 20 000 Werke umfassende Bibliothek der Stadt Salzburg zum Geschenk gemacht unter der Bedingung, daß die Bibliothek in ihrer Gesamtheit erhalten bleibt. Die Bibliothek, die eine sehr wertvolle Goethe-Sammlung enthält und auch eine Uebersicht über die Literaturbewegung von 1890 bis 1914 bietet, wird in den Räumen der erzbischöflichen Studienbibliothek untergebracht werden und soll noch bei Lebzeiten des Dichters dem öffentlichen Besuch zugänglich gemacht werden.

Hans Lindner singt im Rundfunk. Der als Mitglied des Oberschlesischen Landestheaters aus den Spielzeiten 1926/28 bekannte Operettentenor Hans Lindner sang am 14. und 15. November im Großsender Mühlacker in der Operette „Die geschiedene Frau" von Leo Fall die Partie des Hofsekretärs Lusseweghe. Unter den zahlreichen Mitwirkenden fielen besonders Lindners klarer Tenor sowie seine echt wienerische Aussprache auf. Bei dieser Gelegenheit dachte man gern an seine vergangene künstlerische Tätigkeit, bei welcher sich Lindner durch seine sympathische Figur die Zuneigung beim hiesigen Pubikum zu erringen wußte. Man denke z. B. nur an seine Riesenerfolge in den Kálmán-Operetten „Die Zirkusprinzessin" und „Die Herzogin von Chicago", welch letztere 41mal über die Bretter der hiesigen Bühnen gegangen ist. **Pr.**

Oberschlesisches Landestheater. Heute wird in Gleiwitz zum ersten Male um 15 Uhr das Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel" wiederholt. In Kattowitz sind zwei Vorstellungen, und zwar um 15,30 Uhr „Der letzte Walzer" und um 20 Uhr „Im weißen Rößl". Die Woche bringt die Uraufführung des Weihnachtsmärchens „Struwelpeters Weihnachtsfahrt" von Gerta Levin, einer oberschlesischen Autorin.

Bühnenvolksbund Beuthen. Am Montag wird zum ersten Male für die Theatergemeinde „Dantons Tod" gespielt. Das Schlusnus-Konzert am Sonnabend, dem 5. Dezember, ist vorläufig die letzte der Sonderveranstaltungen, von denen eine zu besuchen Pflicht für jedes Mitglied ist.

Schlusnus singt am 5. Dezember in Beuthen. Kammersänger Schlusnus gibt nur ein einziges Konzert in Oberschlesien. Das Konzert findet am Sonnabend, dem 5. Dezember, 20,15 Uhr im Evangelischen Gemeindehause statt. Karten bei Cieplik, Königsberger und Spiegel.

Neue Sensationen im Morawietz-Prozeß

Pinoli sagt aus...!

Der Vorsitzende wird nervös — Zusammenstoß mit dem Verteidiger — Dramatische Zeugengegenüberstellungen — Gespräche auf der Jagd — Unter dem Verdacht der Mittäterschaft

(Eigener Bericht)

J. S. Beuthen, 28. November.

Die Nachricht, daß Pinoli am Sonnabend vormittag sich dem Gericht als Zeuge stellen wird, hat das Interesse am Morawietz-Prozeß verstärkt. Im Zuhörerraum war gegenüber den beiden Vortagen kein Platz mehr zu haben. Die Verhandlung wurde durch die Zeugenvernehmungen, die ein dauerndes Gegenspiel bedingten und in Gegenüberstellungen von Zeugen direkt dramatische Höhepunkte erreichten, recht lebhaft. Gleich zu Beginn der Sitzung kam es zu einem erregten Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger und dem Vorsitzenden, der sich als ungewohnt nervös zeigte. Gottlob fand er bald wieder seine ruhige, überlegene Verhandlungsart, die im Interesse der Wahrheitserforschungen nur zu begrüßen ist. Sicherlich haben die Richter hier einen schweren Stand. Sie müssen versuchen, sich aus ungeheuren Widersprüchen der Zeugen ein objektives Bild von den Verhältnissen bei der Hansabank zu verschaffen und die Beweggründe klären, die Morawietz zu den großen Kredithergaben bestimmten. Daß man auch an die große Zahl der Geschädigten denkt und schon in ihrem Interesse eine Klärung aller Fragen erstrebt, bewiesen die Worte des Vorsitzenden, daß der Prozeß im Interesse der Beuthener Bevölkerung breit ausgesponnen worden sei und es nach seiner Ueberzeugung nicht möglich und nicht notwendig ist, in dieser Hinsicht noch weiter zu gehen. Hier drängt sich doch ganz allgemein die Frage auf, ob es wirklich richtig ist, daß der verantwortliche Leiter einer oberschlesischen Bank, gegen den sich drohend die Fäuste aller geschädigten Bürger erhoben, vor dem Gericht des Banksitzes abgeurteilt wird. Wir wissen, daß die Richter ihren Stolz daran setzen, sich von den Forderungen der Straße freizuhalten. Aber ob es menschlich vollkommen gelingt, das mag dahingestellt bleiben. Das Gesetz erfordert aber den Beuthener Gerichtsstand.

Pinoli erschien und machte seine Aussagen, und selbst der Vorsitzende konnte sich der Bemerkung, daß er ein großer Optimist sei, nicht enthalten, als dieser Hauptschuldner der Bank erneut und mit voller Ueberzeugung betonte, daß er immer noch auf die Hilfe der polnischen Regierung hofft und vielleicht schon morgen oder übermorgen zwei Millionen Zloty ihm zufließen. Angeklagter und mehrere der Zeugen trafen sich oft auf der Jagd, und dort wurde auch über die Hansabank gesprochen. Dort wurden Gespräche geführt, an die sich leider die Zeugen nicht mehr erinnern können oder die mißverstanden wurden.

Auch Treuhänder Sydow, eine im Vergleichsverfahren der Hansabank oft genannte Persönlichkeit, trat vor dem Forum auf, und besonders seine Erklärung, daß sich heute jede Bank, auch wenn sie noch so gesund sei, bei sofortiger Liquidation als höchstens 60 Prozent liquid erweisen würde, erregte berechtigtes Aufsehen. Auch der Schluß der Verhandlung brachte eine Ueberraschung. Von vier Zeugen, Preußler, Seiffert, Baron von Palombini und Pinoli, die noch nicht vereidigt waren, wurden auf Beschluß des Gerichtes, Baron von Palombini und Pinoli wegen Verdachts der Mittäterschaft unvereidigt gelassen, obwohl der Staatsanwalt sich nur gegen die Vereidigung von Pinoli gewandt hatte und der Verteidiger nach Ueberwindung gewisser Bedenken sich für die Vereidigung aller Zeugen erklärte.

Sitzungsbericht

Zu Beginn der Verhandlungen am dritten Tage des Prozesses nahm Morawietz zu einigen Fragen Stellung, die bereits am Vortage verhandelt wurden. Er wies besonders darauf hin, daß die Wechselverbindlichkeiten Pinolis, die einen Betrag von 388 000 Mark ausmachen, nicht als übliche Akzeptverpflichtungen zu werten seien. Es sind langfristige Verbindlichkeiten gegenüber dem Freiherrn von Palombini. Gestern wurden mir allerhand obskure Verbindungen vorgeworfen, fährt Morawietz fort. Wir haben nur zwei Verbindungen aufgenommen, denn Geldleute muß man sich erst suchen. Ich glaube, daß durch diese Erklärung die Vorwürfe hinfällig sind.

Der Vorsitzende: Das Gericht hat dem Angeklagten keine Vorwürfe gemacht, sondern nur Vorhalte. Der Angeklagte weiß sich nicht vor Gericht zu benehmen.

Wenn Sie so einen Ton anschlagen, Angeklagter, dann werde auch ich einen anderen Ton anschlagen müssen.

Rechtsanwalt Knitter erhebt sich, wird aber, bevor er sprechen kann, vom Vorsitzenden mit den Worten unterbrochen: „Darüber lasse ich keine Debatte zu! Bitte keine Erklärungen!"

Nun wird der

1. Zeuge Forstmeister a. D. Artur Preußler

aufgerufen. Sofort kommt es wieder zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden und Rechtsanwalt Knitter, als der Verteidiger des Angeklagten sich zu Beginn der Aussagen des Zeugen erhebt und eine Erklärung abgeben will. Rechtsanwalt Knitter verwahrt sich gegen das Vorgehen des Vorsitzenden und erklärt, daß

er wohl wisse, wie er sich vor Gericht zu benehmen habe, aber der Vorsitzende ihm auch das Recht zugestehen müsse, eine notwendige Bemerkung zu machen.

Er ersucht den Vorsitzenden, den Zeugen zu veranlassen, seine Aussagen zu wiederholen, da sie niemand verstehen konnte. Auch der Staatsanwalt schließt sich diesem Ersuchen an. Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf bittet darauf den Zeugen, seine Aussagen zu wiederholen und lauter zu sprechen, damit man ihn im ganzen Saal verstehen kann.

Forstmeister a. D. Preußler: 1926 wurde ich in den Aufsichtsrat gewählt, und dem Verwaltungsrat gehöre ich seit seiner Gründung an. Seit 1923 bin ich Kunde der Hansabank in Rosenberg. Ich wollte einen höheren Kredit, und da wurde mir nahegelegt, **Aktien zu zeichnen, die ich auch zu einem Vorzugspreis kaufte und sofort zahlte.** Es wurden damals verschiedene Kommissionen gegründet, in die Kontrollkommission, die die Kredite zu prüfen hatte, wurde auch Dr. Steiger gewählt, damit auch ein Bankfachmann vertreten ist. Ich bin nur in Kreuzburg und Rosenberg zuständig gewesen und kenne deshalb auch nur Geschäfte dieser Zweigstelle.

Vorsitzender: Sie haben das Recht, auf bestimmte Fragen, deren Beantwortung eine strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen könnte, die Aussage zu verweigern. Haben Sie bei den Aktien einen Verpflichtungsschein gesehen?

Preußler: Nein.

Vorsitzender: Sie haben früher gesagt, daß es Ihnen bekannt ist, daß auch Aktien zum Kurse von 105 ausgegeben wurden statt 110?

Preußler: Das weiß ich nicht mehr.

Vorsitzender: Sie waren immer der Meinung, daß die Aktien voll bezahlt sind.

Vorsitzender: Was verstehen Sie unter „Barzahlung?"

Preußler: Darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht, da die Kommission all diese Fragen nachgeprüft hat.

Vorsitzender: Ist die Frage der Barzahlung einmal zur Sprache gekommen?

Preußler: Daran kann ich mich nicht erinnern. Ich habe geglaubt, es sei alles in Ordnung, und der Wert sei in Bargeld vorhanden. Wenn es in einem von mir unterschriebenen Briefe heißt, daß sich die eingezahlten Beträge im Besitze des Vorstandes befinden, dann beruht dies sicher auf einer Erklärung des Vorstandes, daß es auch so ist.

Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, **daß Morawietz und die Rechtsanwälte in ständiger Fühlung standen und über alle Rechtsfragen berieten?**

Preußler: Ueber das besondere Verhältnis zwischen Bankleitung und Rechtsanwalt kann ich keine genaue Auskunft geben. Ich nehme natürlich an, daß alle diese Fragen geprüft und alle Kommissionen ihren Pflichten nachgekommen sind.

Staatsanwalt: In Ihrer Erklärung heißt es, daß das bisherige Aktiengrundkapital voll eingezahlt ist.

Vorsitzender: Würden Sie jemals etwas unterschreiben, ohne es genau zu wissen?

Preußler: Nur wenn ich der vollen Ueberzeugung war, daß es zutrifft, habe ich es unterschrieben. Ich fragte Morawietz, welche Bewandtnis es mit den Namensaktien habe, und

er erwiderte mir, daß die Gründeraktien unverkäuflich sind.

Vorsitzender: Haben Sie in der Generalversammlung nur Ihre eigenen Aktien vertreten?

Preußler: Ja. Fremde Stimmscheine habe ich nicht bekommen.

Verteidiger: Wie hätten Sie sich verhalten, wenn Sie sie bekommen hätten?

Preußler: Ich hätte auf jeden Fall nichts getan, wenn es nicht rechtlich zuläßig ist.

Verteidiger: Wissen Sie, was rechtlich zuläßig ist?

Preußler: Nein. **Ich hätte mich dabei auf den Rechtsberater verlassen.**

Verteidiger: Hätten Sie alles unterschrieben, wenn der Rechtsberater nicht dagewesen wäre?

Preußler: Seine Mitwirkung war für uns eine kolossale Sicherheit

Vorsitzender: Wir kommen zur Bilanz, die vom Vorstand aufgestellt, geprüft und dem Aufsichtsrat vorgelegt wurde.

Hatten Sie Bedenken, daß diese Bilanz nicht stimmt?

Preußler: Nein, dafür garantierte mir die Persönlichkeit des Morawietz, der uns nicht den geringsten Anlaß gab, ihm nicht zu trauen.

Vorsitzender: Sie hatten also keine Bedenken gegen die Richtigkeit der Bilanz? Haben Sie auch Monatsberichte der Bank bekommen, und wissen Sie davon, daß solche Berichte in Lokalen liegen blieben?

Preußler: Ja, davon hat Morawietz mir schon früher erzählt

Verteidiger: Was sagen Sie dazu, daß fast alle Aufsichtsratsmitglieder erhebliche Debetkonten bei der Bank hatten?

Preußler: Morawietz hat uns alle gebeten, unsere Geschäfte mit der Hansabank zu machen.

Verteidiger: Das trifft wohl zu, aber

er hat die Aufsichtsratsmitglieder sicherlich nicht gebeten, die Kredite weit zu überschreiten.

Ist Ihnen nichts bekannt von den hohen Konten der übrigen Aufsichtsratsmitglieder?

Preußler: Nein, davon hörte ich nichts. Bis zum Tage, an dem ich von dem hohen Pinolikredit erfuhr, hatte ich zu Morawietz festes Vertrauen gehabt, und ich kann nur sagen, daß er sich äußerst korrekt benommen hat.

Der Aufsichtsrat weiß von nichts?

Vorsitzender: Wann hat Morawietz Ihnen etwas von Pinoli erzählt?

Preußler: Erst in der Sitzung vom 23. Mai. Vorher nicht. In der Aufsichtsratssitzung fragten wir an, wie hoch der Kredit Pinolis sei. Wir erfuhren von 750 000 Mark. Dann stellte sich aber bald heraus, daß es 1,3 Millionen waren.

Vorsitzender: Vom Kredit Pinolis ist vor dem 23. Mai auch weder Ihnen noch dem Verwaltungsrat etwas mitgeteilt worden?

Preußler: Wir haben nichts erfahren.

Vorsitzender: Haben Sie den Namen Pinoli vorher nicht gekannt?

Preußler: Doch, er machte einige Jagden mit, und ich wußte auch, daß er Geschäfte mit der Hansabank hat.

Vorsitzender: Wurde das Geschäft Eisners auch damals besprochen?

Preußler: Es war ein Konto von einer anderen Bank übernommen worden, das dann bei der Hansabank sehr rasch anwuchs. Es wurde uns gesagt, daß die Stadt Hindenburg Eisner helfen wird. Und unter diesen Umständen haben wir gestattet, daß noch weitere Gelder hingegeben werden.

In der Aufsichtsratssitzung wies das Mitglied Sadlo darauf hin, daß Pinoli bei der Bank einen Kredit von 250 000 Mark habe. Uns wurde dann erklärt, daß es 750 000 Mark seien. **Man sprach immer von Sicherheiten und der Hilfe der polnischen Regierung.** Es sollte daraufhin dem Aufsichtsrat ein genauer Status über das Geschäft Pinolis vorgelegt werden.

Chmielus hat uns in dieser Sitzung ein falsches Bild von dem Pinoli-Geschäft gegeben.

Vorsitzender: Ist in dieser Sitzung, in der die Pinolikredite zum ersten Male besprochen wurden, auch ein Beschluß zu dieser Frage gefaßt worden?

Preußler: Es wurde angeregt, alle weiteren Zahlungen an Pinoli einzustellen. Bei der Besichtigung des Bergwerkes sahen wir, daß es nicht besonders groß ist. Von den Erzproben und von dem Zustande der Schächte waren wir recht befriedigt. Ich hielt die Grube für ausbaufähig. Auch die Gutachten, die wir lasen und die von Sachverständigen mit gutem Rufe erstattet waren, waren recht günstig.

Vorsitzender: War früher einmal die Rede von den Depots der Bank?

Preußler: Ja.

Vorsitzender: Bei der Kontrolle muß doch das Aktienpaket Pinolis aufgefallen sein?

Preußler: Der Ansicht bin ich auch, habe aber nie etwas darüber gehört. Auch die Wechsel hätten auffallen müssen.

Vorsitzender: Am Pfingstmontag haben Sie Morawietz auf der Jagd getroffen.

Preußler: Ja, dabei teilte er mir mit, daß er den Vorstandssitz niedergelegt habe.

Ueber die falsche Unterredung wegen der Pinoli-Kredite zur Rede gestellt, erklärte er mir, daß er doch danach nicht gefragt worden sei.

Vorsitzender: Beschwerte sich Morawietz über das Verhalten Kaluzas?

Preußler: Ja, und ich glaube mit Recht, denn auch ich kann sein Verhalten nicht ganz billigen.

Preußler gibt dann zu, daß Pinoli, wie er erfahren habe, einmal erklärt haben solle, daß man nur die notwendigen Beziehungen zur Hansabank haben müsse, um zu Geld zu kommen.

Verteidiger: Sie sollen früher gesagt haben, die notwendigen Beziehungen zum Aufsichtsrat der Hansabank.

Preußler: Das weiß ich heute nicht mehr genau.

Verteidiger: Der Zeuge kann heute **nicht mehr mit Sicherheit erklären, daß ein Verbot erlassen wurde, an Pinoli weiteren Kredit zu geben.** Kaluza hat nur gesagt, daß aus der Verhandlung hervorgehen müsse, daß nichts weiter gezahlt werden solle. Aus dem Protokoll geht auch nur hervor, daß das Konto Pinoli nicht genehmigt worden ist, aber weiter nichts. So waren doch Morawietz und Chmielus berechtigt, weitere Gelder an Pinoli zu geben, vor allem schon deshalb, um zu verhindern, daß sie alles verlieren

Vorsitzender: Es ist doch merkwürdig, daß sich der Angeklagte einmal damit verteidigt, daß er sich den Gutachten der Rechtsanwälte entsprechend benommen habe, sich aber andererseits um die Weisungen des Aufsichtsrates nicht kümmerte.

Verteidiger: Das ist erklärlich.

Bei den Rechtsberatern der Bank hatte er eine gute Stütze gehabt und hatte vor diesen Leuten auch Respekt, aber nicht vor den Aufsichtsratsmitgliedern, die allein am Schlusse noch Kredite hatten, die genau die Hälfte des Aktienkapitals ausmachen.

Vorsitzender: Hat Morawietz mit Ihnen über die Kredite der Aufsichtsratsmitglieder gesprochen?

Preußler: Morawietz hat sich mit mir darüber unterhalten und sich über die Höhe der Kredite beschwert.

Verteidiger: Wurden die Protokolle der Sitzungen vorgelesen.

Preußler: Ja, und dann wurden sie genehmigt.

Vorsitzender: Waren Eisner und Morawietz Freunde?

Preußler: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Waren Morawietz und Pinoli Freunde?

Preußler: Ja, das weiß ich.

---

der Reichspräsident am 10. November auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung eine neue Notverordnung über die Zahlungsfrist in Aufwertungssachen erlassen. Danach können in den angegebenen Fällen die Schuldner, die durch die Veränderung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse überrascht worden sind,

bis zum Ablauf des 30. November 1931 bei der Aufwertungsstelle den Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist nachholen oder ihn, sofern er bereits rechtskräftig abgewiesen war, erneuern.

Voraussetzung ist dabei, daß die durch die Veränderung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse geschaffene Lage nicht schon in einem früheren Zahlungsfristverfahren berücksichtigt werden konnte. Die Voraussetzungen, unter denen die Zahlungsfrist bewilligt werden kann, sind dieselben wie nach dem Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930. Vereinbarungen zwischen Gläubiger und Schuldner über die Rückzahlungen werden nicht angetastet. Dem Wunsche der Schuldner, wenigstens die vor der Aufwertungsstelle geschlossenen Vergleiche in die Neuregelung einzubeziehen, ist nicht stattgegeben worden, da gegen ein solches Eingreifen in vertragliche Bindungen schwerwiegende grundsätzliche Bedenken bestanden. (Nähere Auskunft erteilen die Geschäftsstellen des Oberschlesischen Bauernvereins.)

Macht Einkäufe – Ihr schafft neue Arbeit!

Vorsitzender: Aber von persönlichen Vorteilen wissen Sie nichts?

Preußler: Nein, davon ist mir nichts bekannt.

Vorsitzender: Sie haben das Gut Baildons schätzen lassen?

Preußler: Ja, der normale Wert ist recht hoch. Es war damals 1 200 Morgen groß. Was der Morgen einbringt, kann man nicht sagen, auf jeden Fall stand es mit Baildon recht günstig.

Verteidiger: Trauen Sie Morawietz zu, daß er

Bestechungsgelder von Pinoli

erhalten hat?

Preußler: Ich traue das Morawietz nicht zu, denn ich habe ihn immer als einen korrekten Menschen kennen gelernt. Ich kann ihn auch nur als einen recht sparsamen Mann schildern.

Verteidiger: Sie trauen ihm also nicht zu, daß er Bestechungsgelder empfangen hat.

Preußler: Ich wäre recht enttäuscht, wenn ich das erfahren müßte.

Staatsanwalt: Wurden die Stimmscheine nicht genau nachgeprüft?

Preußler: Das war nicht notwendig, da ja niemand in die Generalversammlungen kam.

Staatsanwalt: Es waren aber doch manchmal 10 bis 15 Personen da.

Preußler: Das waren nur die Gründer.

Vorsitzender: Wie sind dann die Abstimmungen vorgenommen worden?

Preußler: Es sind keine vorgenommen worden.

Vorsitzender: Also spielten die Namensaktien keine Rolle?

Preußler: Nein, sie kamen nicht in Frage, da, wie gesagt, niemand anwesend war.

Verteidiger: Also wurden die Namensaktien nicht dazu benutzt, um mit ihnen die anderen Aktien zu überstimmen?

Preußler: Das war ja praktisch nicht notwendig.

Wo hat Pinoli das Geld?

Pinoli, der unter großer Spannung der Zuhörer vernommen wurde, erklärte, daß er die geschäftlichen Beziehungen zur Hansabank 1927 aufgenommen hat. Er sei italienischer Abstammung, aber in Oberschlesien geboren, und habe nach der Abstimmung polnische Staatsangehörigkeit bekommen.

Vorsitzender: Haben Sie früher schon mit der Dresdner Bank gearbeitet?

Pinoli: Nein.

Vorsitzender: Sie lernten Morawietz erst als Direktor der Hansabank kennen?

Pinoli: Ja.

Vorsitzender: Hatten Sie früher schon gesellschaftliche Beziehungen zu Morawietz?

Pinoli: Nein, früher kannte ich ihn nicht.

Vorsitzender: Wen lernten Sie in der Hansabank zuerst kennen?

Pinoli: Chmielus, und durch ihn wurde ich mit Morawietz bekannt. 1927 habe ich bei der Bank um einen kleinen Kredit nachgesucht.

Vorsitzender: Was sind Sie von Beruf? Und wann haben Sie zum ersten Male von dem Bergwerk gehört?

Pinoli: Ich bin Tiefbauer. Von dem Bergwerk, das ich vor drei oder vier polnischen Herren gekauft habe und dessen Mutungsrecht aus dem Jahr 1890 stammt, las ich, daß bereits vor 200 Jahren die Schweden ihre Bleimunition aus dieser Gegend bezogen haben. Die Schweden errichteten dort ihre ersten Werke. Während der Kriegszeit wurde aus diesem Gebiet viel Schottermaterial geholt, und auf diese Weise kam auch ich dorthin.

Vorsitzender: Für welchen Betrag haben Sie das Gebiet gekauft?

Pinoli: Für zehntausend Dollar.

Vorsitzender: Was haben Sie seit 1924 neu an dem Bergwerk geschaffen?

Pinoli: 1924 war dort noch totes Feld.

Vorsitzender: Wie groß ist das Gelände?

Pinoli: Mein Eigentum beträgt 4 Morgen. Das Mutungsgelände ist größer.

Vorsitzender: Was stand bei Ihrer Uebernahme auf dem Gebiet?

Pinoli: Es war unangebaut, zum Teil war dort noch Wald.

Vorsitzender: Was haben Sie selbst gebaut?

Pinoli: Ich habe mehrere Schächte gebaut, auf meinem Eigentumsgelände einen Schacht.

Vorsitzender: Was haben Sie an Kapital investiert?

Pinoli: Insgesamt sind sieben Schächte errichtet worden.

Vorsitzender: Welches sind die Aufwendungen für Ihren Schacht?

Pinoli: Sie sind für jeden Schacht verschieden. Der eine Schacht ist 26 Meter tief. Er steht auf meinem eigenen Gelände. Etwa 400 Meter entfernt ist der Hauptförderschacht, der 36 Meter tief ist und bis an das Ende der Erzformation reicht.

Vorsitzender: Können Sie sagen, wieviel Mittel der Bau der 6—7 Schächte beansprucht hat?

Pinoli: Das ist schwer zu sagen.

Vorsitzender: Was kostet ein solcher Schacht?

Pinoli: Das ist verschieden.

Vorsitzender: Was ist über Tage geschaffen worden?

Pinoli: Es wurde ein Bau errichtet, in dem sich das Büro befindet, ein Bau für die Arbeiter und eine Schlosserei und außerdem noch ein Magazin. Das Gebäude kostete 90 000 bis 100 000 Zloty.

Vorsitzender: Den Betrieb haben Sie vor einem Jahr stillgelegt?

Pinoli: Der Betrieb hat nie stillgestanden.

Vorsitzender: Welchen Kostenaufwand erfordert der Betrieb?

Pinoli: Ich schätze den Einkauf und die Einrichtung für die neue Anlage auf 300 000 Mark.

Vorsitzender: Sie haben mehrere Gutachten über den Wert des Bergwerks?

Pinoli: Mehrere Sachverständige haben das Bergwerk geschätzt. Es liegen günstige Gutachten von einem Professor der Universität Krakau und anderer Herren vor.

Vorsitzender: Standen Sie mit einer Großbank in Verbindung?

Pinoli: Nein, ich hatte ja Verhandlungen mit der Regierung.

Schriftlich liegt eine grundsätzliche Zusage aus dem Jahre 1928 der Regierung vor, in der sie ihre Bereitwilligkeit erklärt, zwei Millionen Zloty zur Errichtung einer Erzwäscherei zu geben.

Vorsitzender: Haben Sie im Laufe der Jahre in dieses Bergwerk Kapital gesteckt?

Pinoli: Ja, 1,5 Millionen Zloty.

Vorsitzender: Woher war das Geld?

Pinoli: Meist von der Hansabank.

Vorsitzender: Ist es Ihnen nicht aufgefallen, daß die Hansabank sich in solche Geschäfte einläßt? Als Mittelstandsbank machte sie doch Riesengeschäfte.

Pinoli: Ich hatte schon deshalb keine Bedenken, weil die Verhandlungen mit Warschau schon so weit gediehen waren, daß man in 14 Tagen oder drei Wochen mit dem Gelde rechnen konnte.

Vorsitzender: Haben Sie auch kleinere Beträge erhalten?

Pinoli: Ich habe überhaupt nur kleinere Beträge bekommen, die gerade reichen sollten, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, bis die Verhandlungen in Warschau zu Ende sind.

Vorsitzender: Warum haben Sie die Aktiengesellschaft gegründet?

Pinoli: Die Gründung der Aktiengesellschaft wurde durchgeführt, um eine bessere Basis für das Geschäft zu schaffen. Die Aktien habe ich meist selbst übernommen.

Vorsitzender: Mit wem haben Sie mit der Hansabank wegen der Kredite verhandelt.

Pinoli: Am Anfang mit Chmielus und später mit Morawietz. Aber niemals hat Morawietz Leistungen zugesagt, ehe er sich der Zustimmung Chmielus' versichert hatte.

Vorsitzender: Der Aufsichtsrat wußte nichts von den Geschäften.

Pinoli: Selbstverständlich. Morawietz hat mir gegenüber erklärt, daß der Aufsichtsrat Kenntnis von dem Geschäft habe und Schwierigkeiten mache, weitere Gelder zu genehmigen.

Vorsitzender: War das vor 1931?

Pinoli: Bestimmt.

Vorsitzender: Wie hat sich der Geschäftsgang in der Hansabank entwickelt? Haben Sie Rückzahlungen geleistet?

Pinoli: In letzter Zeit kaum mehr, aber in den ersten Jahren ganz erhebliche.

Vorsitzender: Haben Sie Aufsichtsratsmitglieder kennen gelernt?

Pinoli: Den Forstmeister Preußler lernte ich auf einer Jagd kennen.

Vorsitzender:

Trieb Morawietz auf seinen Jagden großen Aufwand?

Pinoli: Ich habe nie etwas davon gemerkt.

Vorsitzender: Wie ging es auf der Jagd zu?

Pinoli: Ich habe Morawietz einen Bock zum Abschuß freigegeben, und das Wild mußte natürlich abgeliefert werden. Hasen mußten bezahlt werden.

Vorsitzender: Hat Morawietz aus den Bankgeschäften persönliche Vorteile gezogen?

Pinoli: Nein. Auch wenn wir zusammen waren, hat jeder seine Zeche bezahlt.

Vorsitzender: Hat er auch keine Provision erhalten? Ihr Konto schließt mit 1 230 600 Mark Debet pro 26. Mai 1931.

Verteidiger: Sind auch Rückzahlungen geleistet worden?

Pinoli: Natürlich.

Staatsanwalt: Es sind doch nur Wechsel, die eingingen, gutgeschrieben worden?

Pinoli: Nein, das stimmt nicht, es sind auch kleinere Beträge gezahlt worden.

Vorsitzender: Seit 1929 sind aber fast keine Rückzahlungen mehr erfolgt.

Pinoli: Doch! Kleine Beträge wurden auch nach 1929 geleistet.

Vorsitzender: Wer sind die Gesellschafter ihrer Bergwerks-AG.

Pinoli: Riecher und ich.

Vorsitzender: Sie haben noch Forderungen an Ihre Gesellschafter?

Pinoli: Jawohl, 1,7 Millionen Zloty.

Vorsitzender: Sind alle Gelder der Hansabank von Ihnen an die Gesellschaft weitergeleitet worden?

Pinoli: Ja.

Vorsitzender: Worauf führen Sie den Rücktritt der polnischen Regierung vom Bergwerk zurück?

Pinoli:

Die Frage ist doch noch nicht endgültig entschieden. Die Gelder können heute oder morgen eingehen.

Vorsitzender: Sie sind doch ein großer Optimist. Wie verhält es sich mit der Provision, die Morawietz vertraglich zugesichert war?

Pinoli: Das Geld sollte nicht Morawietz, sondern der Hansabank zufließen.

Verteidiger: Nehmen Sie an, daß Chmielus über alle Geschäfte Bescheid wußte?

Pinoli: Das mußte ich annehmen, da Chmielus über jeden Brief und jede Verhandlung genau unterrichtet wurde.

Vorsitzender: Zu den Jagden haben Sie sich gegenseitig eingeladen:

Pinoli: Jawohl, man kann sich auch gegenseitig zu einer Jagd einladen, ohne besondere Vorteile daraus ziehen zu müssen.

Vorsitzender:

Sie sollen einmal gesagt haben, daß man Geld haben kann, wenn man nur gute Beziehungen zur Hansabank hat.

Pinoli: Daran kann ich mich nicht erinnern.

Verteidiger: Zu Preußler: Sind die Gebäude wirklich so zerfallen, wie Sie es geschildert haben?

Preußler: Einige Gebäude sind zerfallen.

Pinoli: Das ist nicht richtig. Die Gebäude sind erst 1927 errichtet worden und haben 51 Zentimeter starke Wände.

Vorsitzender: Sie haben doch auch Schuppen dastehen.

Pinoli: Die rechne ich nicht zu den Gebäuden.

Staatsanwalt: Im Zuhörerraum befinden sich einige Personen, die die Gebäude besichtigt haben. Er nennt die Namen.

Verteidiger: Ein Gastwirt und ein Tischlermeister sollen über den Wert einer Grube hier urteilen?

Staatsanwalt: Sie sollen nur aussagen, was sie gesehen haben.

Verteidiger: Warum hat die polnische Regierung sich so stark für das Bergwerk interessiert? Sicherlich ja, um eine Reihe von Arbeitern dort unterzubringen. Glauben Sie, daß auch die Versorgung des Militärs mit Blei eine Rolle spielte?

Pinoli: Jawohl, das stimmt, **denn die Grube ist das einzige Gebiet in ganz Kongreßpolen, wo Bleivorkommen zu verzeichnen sind.**

Vorsitzender:

Sie haben auf jeden Fall auf bloße Versprechungen immer wieder Gelder von der Hansabank bekommen!

Sie haben das ja auch glänzend verstanden.

Pinoli: Das waren keine leeren Versprechungen. Auch Morawietz hat sich in Warschau davon überzeugen können.

Vorsitzender: Auf bloße Versprechungen sind keine Gelder gegeben worden?

Verteidiger: Nein, auf die Aktien, auf die Bürgschaften, auf die Grundschulden, auf die aussichtsreichen Verhandlungen mit der polnischen Regierung, auf die Korrespondenz allein und auf die Worte des Herrn Pinoli hin wurde kein Pfennig gegeben.

Vorsitzender: Sie haben das Geld als Privatmann erhalten?

Pinoli: Nein, als Gesellschafter! Auch heute noch, wenn auch die Aktien bei der Hansabank sind.

Vorsitzender: Sie finden leider keine Liebhaber.

Pinoli: Das ist auch im Augenblick nicht notwendig.

Staatsanwalt: Sie haben von der Hansabank 900 000 Mark erhalten?

Pinoli: Nein, nur 600 000 Mark.

Staatsanwalt: Was ist dann mit dem anderen Geld?

Pinoli: 350 000 Mark sind Zinsen und die anderen 350 000 Mark sind gewöhnliche Ueberweisungen.

Vorsitzender: Im Augenblick hat doch die polnische Regierung an dem Blei kein Interesse mehr?

Pinoli: Aber das allergrößte.

Verteidiger: Es wird bezweifelt, daß Sie alle Gelder, die Sie von der Hansabank erhalten haben, für die Grube verwendeten? Sind Sie in der Lage, dies nachzuweisen?

Pinoli: Den Nachweis kann ich führen in einer Höhe von etwa 600 000 Mark, die mir die Hansabank direkt gezahlt hat. Die übrigen 350 000 Mark sind Ueberweisungen.

Verteidiger: Damit ist die Frage nicht vollständig beantwortet.

Pinoli: Das Geld wurde für Geschäftsunkosten verwendet.

Verteidiger: In welchen Vermögensverhältnissen lebten Sie vor und nach der Inflation?

Pinoli: Mein Vater hatte früher ein großes Werk und beschäftigte über tausend Arbeiter. Nach der deutschen Inflation besaß ich eine halbe Million Reichsmark. In der polnischen Inflation verlor ich 380 000 Zloty. Mein gesamtes Geld steckt in der Grube.

Verteidiger:

Stimmt es, daß sich die Möglichkeit der Realisierbarkeit der Hansabankkredite in letzter Zeit erheblich verdichtet hat?

Pinoli: Jawohl! Die Danziger Werft verlangte in den Verhandlungen als Sicherheit die Abnahme der Produktion, und diese Bedingung ist erfüllt.

Vorsitzender: Es ist nur bedauerlich, daß sich das alles so lange hinzieht.

Das Urteil eines Baumeisters

Darauf wird der Zeuge Baumeister Niestroj aufgerufen.

Vorsitzender: Sie haben mit Herrn Preußler über Morawietz und Pinoli gesprochen und sollen dabei über die Hansabankkredite gesprochen haben. Pinoli soll damals gesagt haben, man müsse nur gute Beziehungen zur Bank haben.

Niestroj: Mit Pinoli habe ich über diese Frage nicht gesprochen. Wir unterhielten uns nur über seine finanziellen Verhältnisse. Ich wußte, daß die Hansabank 900 000 Mark gegeben hatte und hielt das als durchaus nicht für zuviel, da ich die Grube genau kenne.

Preußler wird Baumeister Niestroj gegenüber gestellt. Baumeister Niestroj bleibt bei seiner Aussage, daß Pinoli eine solche Redewendung ihm gegenüber nicht gebraucht habe.

Verteidiger: Das halten Sie mit aller Bestimmtheit aufrecht?

Niestroj: Jawohl.

Das unrichtige Protokoll

Nun wird der Zeuge Mittmann vernommen.

Vorsitzender: Sie haben bei der Hansabank gearbeitet?

Mittmann: Jawohl, ich habe die Umstellung auf Goldmark zu Ende geführt und auch bei der Kapitalserhöhung viel mitgearbeitet.

Vorsitzender: Wissen Sie über die Zahlung der Aktien?

Mittmann: Ich habe den Vertrag entworfen, geschrieben und Morawietz übergeben. Der Zeuge weiß nicht, ob in der Generalversammlung im Jahre 1930, bei der er zugegen war, Morawietz über den Pinoli-Kredit sprach. Er kann sich auch nicht erinnern, wer das Stimmrecht ausgeübt hat.

Vorsitzender: War allen Beamten bekannt, daß Pinoli hohe Kredite hatte?

Mittmann: Jawohl.

Vorsitzender: Sie sagten früher, daß Sie sich gewundert haben, als der Aufsichtsrat nichts von diesem Kredit wissen wollte.

Mittmann: Das war auch meine Ansicht.

Vorsitzender: Durften Sie darüber sprechen?

Mittmann: Jawohl, es wurde kein Druck auf uns ausgeübt, daß wir darüber schweigen.

Verteidiger: Sie haben aber früher gesagt, daß eine Art stillschweigendes Schweigeverbot über den Pinolikredit bestanden habe?

Mittmann:

Diese Bemerkung in den Akten stammt nicht von mir. Es ist eine Formulierung des Untersuchungsrichters. Ich habe noch einige andere Punkte im Protokoll des Untersuchungsrichters bemängelt.

Vorsitzender: Dann hätten Sie aber das Protokoll nicht unterschreiben dürfen.

Morawietz bezieht Provision

Nach einer kurzen Mittagspause wird der Zeuge Seiffert vernommen, der das Baildonsche Gut parzellierte.

Vorsitzender: Wie war das mit der Provision, die Morawietz erhalten hat?

Seiffert: Ein Drittel des Kaufpreises mußte sofort bei der Hansabank abgeliefert werden. Als ich meine Provision abhob, frug Morawietz, wie es denn mit ihm stehe. Ich war öfter bei Morawietz, öfter abends nach 10 Uhr, in der Wohnung gewesen, und habe mit ihm die Fragen der Parzellierung durchgesprochen, da ich zu jedem Verkauf seine Erlaubnis einholen mußte. Wir einigten uns darauf, daß Morawietz ein Fünftel meiner Provision erhält. Das Geld habe ich meist bei Morawietz in der Wohnung erhalten.

Vorsitzender: Sie haben wegen der Provision auch mit Chmielus gesprochen?

Seiffert: Chmielus hat mich darüber zur Rede gestellt, warum ich das Geld immer oben abhole und sagte zu mir, daß Morawietz die Provision nicht hätte annehmen dürfen.

Vorsitzender: Sie haben noch heute Geld von der Hansabank zu bekommen?

Seiffert: Jawohl.

Verteidiger: Hat sich Morawietz, als Sie das Provisionsabkommen getroffen hatten, dadurch beeinflußt gefühlt?

Seiffert: Das kann ich nicht sagen. **Im Gegenteil, er hat mir große Geschäfte verdorben, weil er im Interesse der Bank die Zustimmung nicht gab, da ihm der Kaufpreis als zu niedrig erschien.**

Verteidiger: Morawietz hat Sie doch viel beraten?

Seiffert: Jawohl!

Verteidiger: Die Provision, die Morawietz empfing, war doch ein Teil Ihres Gehaltes und hatte mit der Hansabank nichts zu tun? Die Hansabank erlitt doch auch keinen Schaden dadurch.

Seiffert: Natürlich. Die Provision ging von meinem Einkommen ab.

Verteidiger: Haben Sie in der Wohnung von Morawietz nur Provisionen entgegengenommen oder haben Sie dort auch andere Zahlungen erhalten?

Seiffert: Ich habe außer zwei Zahlungen an der Kasse alles Geld in der Wohnung bei Morawietz empfangen.

Gespräche auf einer Jagd

Nun wird Baron Palombini aufgerufen.

Vorsitzender: Seit wann kennen Sie Morawietz?

Palombini: Ich glaube, seit 1927. Ich habe ihn bei Pinoli auf der Jagd kennen gelernt. Pinoli hat mir 100 000 Mark geliehen, die er wieder zurückerhielt, und 1925 gab ich ihm ein Darlehen von 37 000 Mark. Ich besichtigte die Grube und beschaffte Pinoli 200 000 Mark der Anhalt-Dessauischen Landesbank.

Vorsitzender: Welchen Eindruck hatten Sie vom Bergwerk?

Baron Palombini: Ich habe immer große Hoffnungen auf die Grube gesetzt. Verschiedene Sachverständige haben nur Gutes über die Grube berichtet, und ich habe mich selbst über den Stand der Verhandlungen in Warschau unterrichtet.

Vorsitzender: Glauben Sie, daß die Polnische Regierung geneigt war, die Grube anzukaufen?

Baron Palombini:

Von einem Ankauf war nie die Rede. Der Kredit von 2 Millionen Zloty ist genehmigt. Man bittet aber im Augenblick nicht zu drängen, da die finanzielle Lage des Polnischen Staates recht schwierig ist.

Die Mitteilung von der Genehmigung des Kredites habe ich von meiner Cousine, deren Mann im Polnischen Kriegsministerium tätig ist, und mein Onkel im Polnischen Finanzministerium hatte es bestätigt.

Staatsanwalt: Hat Ihnen Pinoli über dem Umwege über die Hansabank Geld zukommen lassen?

Baron Palombini: Ja, es können 110 000 Mark sein. 1927 hatte ich 350 000 bis 400 000 Mark von Pinoli zu bekommen. Davon sind die 110 000 Mark abgegangen.

Staatsanwalt: Wissen Sie, wozu das Geld von Pinoli verwendet wurde?

Palombini: Jawohl, es ist alles für die Grube verwendet worden. Dafür hatte ich Unterlagen.

Der Zeuge berichtet dann von einer Besichtigung der Grube mit dem Syndikus der Landesbank. Dr. Körner war stets davon überzeugt, daß es ein großes Geschäft sei. Er war so fest von der Rentabilität der Grube überzeugt, daß ihm die Bankdirektion erklärte, **daß sein Gut als Sicherheit niemals herangezogen werden brauche.**

Staatsanwalt: Das Gut stand in der Zwangsverwaltung. Ist der Zuschlag schon erfolgt?

Baron Palombini: Wenn der Zuschlag nicht erfolgt wäre, könnte ich heute nicht Eigentümer sein.

Ueber die Verhandlungen mit der polnischen Regierung erklärte der Zeuge, daß Chmielus ihm mitgeteilt habe, daß der Zwei-Millionen-Zloty-Kredit genehmigt sei. Die Hälfte des Geldes sollte der Hansabank zufließen. Baron Palombini berichtete dann über ein Gespräch mit Forstmeister **Preußler**, in dem

Preußler ihm erklärt habe, daß Pinoli für seine Grube bei der Hansabank neue Kredite haben könne, wenn der alte Kredit abgedeckt sei.

Das Gespräch fand 1928 statt.

Preußler: Wann haben wir das Gespräch geführt?

Palombini: Während der Jagd!

Preußler: Wenn es während der Jagd war, ist es leicht möglich, daß es mir entfallen ist. Ich habe geglaubt, es handele sich um ein hypothekarisches Darlehn für Palombini.

Vorsitzender: Ist es Ihnen nicht aufgefallen, daß das Wort Bergwerk dabei fiel.

Preußler: Nein.

Vorsitzender: Zu Preußler: Sie nehmen es auf Ihren Eid, daß Sie bis zum März 1931 nichts von dem Kredit Pinoli gehört haben.

Preußler: Das kann ich nicht behaupten. Es soll mir vorher in einem Briefe davon Mitteilung gemacht worden sein.

Vorsitzender: Ist von der Kiste Wein bei der Jagd gesprochen worden, die Baron Palombini Pinoli übersandte?

Preußler: Jawohl!

Verteidiger: Zu Palombini: Haben Sie damals bei der Hansabank schon einen Kredit gehabt?

Palombini: Nein.

Verteidiger: War das Gespräch mit Preußler eindeutig, so daß kein Zweifel bestehen konnte, daß Pinoli gemeint sei?

Palombini: Ich weiß genau, daß ich mit Preußler über die Grube gesprochen habe und auch die 2 Millionen Zloty erwähnte.

Sydow über den Status der Bank

Dann wird der frühere Treuhänder der Hansabank im Vergleichsverfahren, Sydow, als Zeuge vernommen.

Sydow: Der Aufsichtsrat der Hansabank hatte nach den mir zuteilgewordenen Informationen im Jahre 1930 beschlossen, von sich aus eine Revision abhalten zu lassen. Damit sollte wohl bezweckt werden, unabhängig von der Leitung der Bank ein Bild von dem Stand des Unternehmens zu erhalten. Die Revision ist nicht abgehalten worden. Warum das nicht geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Die Frage der Revision ist 1931 erneut vom Aufsichtsrat aufgegriffen worden. Es wurden zwei Herren beauftragt, mit Revisoren Fühlung zu nehmen. Die Fühlungnahme erfolgte einmal durch den Aufsichtsratsvorsitzenden Kaluza mit der Schlesischen Treuhandgesellschaft in Breslau und durch das Aufsichtsratsmitglied Fabrikbesitzer Ehl aus Oppeln mit mir. Das war vier oder fünf Wochen vor dem Zusammenbruch. Ich habe mit Herrn Ehl verhandelt. Wir sind über die Bedingungen einig geworden. Nach weiteren vierzehn Tagen kamen die Herren vom Aufsichtsrat nochmals zusammen. Hier stellte es sich heraus, daß Herr Kaluza die Fühlung mit der Schlesischen Treuhandgesellschaft noch nicht aufgenommen hatte. Er bat noch um eine Frist. Ich hatte dann nach weiteren acht Tagen Gelegenheit, mit Herrn Kaluza mündlich in Beuthen zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit sagte Herr Kaluza mir, man hätte sich eigentlich schon auf meine Person als den Revisor geeinigt. Aber er möchte sich zur Sicherheit nochmals mit den Herren vom Aufsichtsrat in Verbindung setzen. Ich sollte nach einer Woche Bescheid erhalten. Ich habe dann nichts mehr weiter gehört.

Einige Tage vor Pfingsten wurde mir dann mitgeteilt, daß ich die Revision vornehmen sollte,

und zwar auf Veranlassung des Aufsichtsrats. Ich sollte mich mit der Hansabank in Verbindung setzen, um den Termin festlegen zu können. Einige Tage vor Pfingsten habe ich das getan mit dem Erfolg, daß ich am Mittwoch in Beuthen zur Aufnahme der Arbeit eintraf. Das war der Tag, an dem Herr Morawietz nicht mehr da war. Chmielus war krankheitshalber auch nicht da. Ich habe mit Goetz verhandelt, am nächsten Tage mit Chmielus und Kaluza.

Wir versuchten zunächst, ein Moratorium vorzubereiten.

Das erwies sich als unmöglich. Darauf wurde Rechtsanwalt Dr. Fränkel als Rechtsberater hinzugezogen. Ich bekam den speziellen Auftrag, den Status aufzustellen. Die Feststellungen, die ich bei der Arbeit traf, waren folgende:

Es waren für 5 Millionen Debitoren.

Es gab nicht allzuviel zu beanstanden in der Richtung der Konten. Die Abschreibungen waren gering. Das, was der ganzen Entwicklung den Ausschlag gab, waren zwei Engagements, und zwar Eisner und Pinoli. Bei diesen beiden Engagements war einmal festzustellen, daß beim Engagement Pinoli

den Mitgliedern des Aufsichtsrates, nach deren Aussage, nichts bekannt gegeben worden sein soll,

während das Engagement Eisner dem Aufsichtsrat bekannt gewesen war. Ich selbst habe es nicht verstanden, wie man an Pinoli die Kredite geben konnte. Ich habe mich nachher mit Morawietz im Gericht darüber ausführlich unterhalten und mich dabei auf den Standpunkt gestellt, **daß die beiden Engagements völlig außerhalb des Bereichs der Hansabank standen.** Ich habe die Punkte Eisner und Pinoli besonders untersucht, einmal, weil mir die hohen Summen auffielen, es trat bei mir die Vermutung auf, daß

irgendwelche Gelder vielleicht auf nicht ganz legale Weise verwandt worden seien;

zweitens untersuchte ich, inwieweit ich solche Feststellungen aus den Büchern treffen konnte. Ich Beteiligten, Morawietz oder Chmielus oder Zwiunmittelbar aus den Büchern dahingehend, daß Gelder von diesen Krediten direkt an einen der Beteiligten, Morawietz oder Chielus oder Zwischenpersonen zu unlauteren Zwecken hergegeben wurden, nicht hatte machen lassen. Diese Feststellung aus den Büchern ist nicht möglich.

Es blieb und bleibt nur die Frage, wo und auf welche Weise die Gelder verwandt worden sind.

Bei dem Engagement Pinoli lag die Entwicklung des Kontos folgendermaßen: Dieses Konto hatte im Frühjahr 1928 einen Stand von 30 000 Mark oder 36 000 Mark. **Nach dieser Zeit hat Pinoli laut seiner Aussage keine Investitionen an dem Werk mehr vorgenommen.** Wie wir in späteren Verhandlungen mit Pinoli festgestellt haben, meint er damit, daß er keine Bauten über Tage mehr ausgeführt habe. Er wollte damit nicht gesagt haben, daß er keine Gelder für Löhne, Materialausgaben, Steuern mehr geleistet hat. Wir schätzten nach Unterlagen einen Lohnbetrag und einen Unkostenposten von zusammen 150 000 bis 160 000 Mark. Das würden rund 460 000 bis 470 000 Mark sein. Zinsen und Provisionen sind mit 380 000 Mark angegeben, Zahlungen an Palombini mit 120 000 Mark. Zusammen sind es 960 000 Mark. Das Gesamtkonto beträgt aber 1,3 Millionen Mark. Es bleibt ein Unterschied, deren Nachweis ich vorläufig nicht als gegeben ansehe. Das Bergwerk ist von verschiedenen Fachleuten besichtigt worden. Ich bin kein Fachmann. Es gehört aber viel guter Glaube dazu, anzunehmen, daß noch mehr Geld hineingesteckt worden ist.

Bei einem Zwischenkredit ist die Sicherung anders geartet. Es ist bekannt, daß auch noch zu meiner Zeit und danach Verhandlungen mit der polnischen Regierung stattgefunden haben.

Es kann nicht geleugnet werden, daß auch wir noch einen Hoffnungsschimmer gehabt haben.

Während wir im Anfang angenommen haben, daß das ganze Geschäft nur ein vorgeschobenes Geschäft, ein Schwindelgeschäft gewesen sei, so hat sich doch die Meinung nachher etwas geändert. Es fehlen bei großzügigster Berechnung — die Ausgabebücher der Erzgrube standen mir nicht zur Verfügung — doch noch 200 000 Mark. Ich habe nicht feststellen können, daß die Summe von irgendeiner Person bei der Bank für eigene Zwecke verwendet worden ist.

Das

Engagement Eisner

stand im Frühjahr 1930 auf rund 250 000 Mark. Eisner hatte seinen Umbau Ende 1929 beendet. Er hatte dazu Mittel gebraucht, die wir auf 400 000 Mark schätzten. Die Summe hat Eisner flüssig gemacht, indem er einen Kredit bekam in Höhe von zusammen 290 000 Mark. Damit hat er also einen wesentlichen Teil der Baukosten bezahlt. Wenn Eisner im Frühjahr 1930 einen Kredit bei der Hansabank von einer Viertelmillion in Anspruch genommen hatte, so hätte er normalerweise hiermit auskommen müssen. Das Konto ist dann aber auf 1 130 000 Mark, **also um rund 900 000 Mark gestiegen.** Das war allen vollkommen unverständlich. Es besteht die Tatsache, daß die Firma monatelang mit Bruch gearbeitet hat. Sie arbeitete zunächst im Dezember 1929 bis Januar 1930. Dann wurde sie geschlossen und begann etwa am 1. Juli 1930 wieder zu arbeiten. Man glaubte, daß die Mängel behoben waren. Das war nicht der Fall. Der Bruch bei der Fabrikation muß weiter ungeheuerlich gewesen sein, so groß, daß eigentlich das ganze Glas unbrauchbar war. Ich muß hinzusetzen, daß verschiedene Momente damals dazu kamen, die die Direktion hoffen ließen, das Engagement abzulösen oder zum Teil zurückzuzahlen. Einmal soll der Magistrat Hindenburg eine Bürgschaft für einen größeren Teil zugesagt haben.

Verfehlungen in Hindenburg und Mikultschütz

Treuhänder Sydow fuhr dann fort: **Für die Filiale Hindenburg der Hansabank ist die Feststellung zu machen, daß bei ihr einige Angestellte ebenso wie bei der Depositenkasse Mikultschütz sich arge Verstöße haben zuschulden kommen lassen und bis in die letzte Zeit beschäftigt wurden.** Die Herren haben die schwersten Unregelmäßigkeiten begangen, besonders Orzoll.

Die Summen der sonstigen Engagements kann ich nicht als außergewöhnlich bezeichnen. Ich kann sagen, **daß ich bei anderen Banken Engagements in erheblich höherem Maße feststellen konnte, allerdings nicht so große, daß sie 40 Prozent der Geldmittel ausmachten.** Es war klar, daß durch diese beiden großen Kredite die Bank fallen mußte. Es wäre vielleicht noch möglich gewesen, daß die Bank einen Kredit hätte durchschleppen können, und tatsächlich wurde ja auch das Engagement Pinoli in den Jahren 1927 bis 1931 durchgehalten, ohne daß sich Störungen bemerkbar machten. Aber dann kam Eisner mit einer Million hinzu; das war zuviel.

Vorsitzender: Was wissen Sie, Herr Sydow, über Revisionen bei der Hansabank?

Sydow: „Ich habe festgestellt, daß wohl die Filialen revidiert worden sind, daß aber bei der Zentrale in den letzten dreieinhalb Jahren die Revisionskommission nicht gewirkt hat außer kurzen Kassenrevisionen gelegentlich der Bilanzrevision.

Der Zeuge Sydow erklärt dann auf eine Frage des Verteidigers, Rechtsanwalts Knitter, ob er, Sydow, nicht Verständnis habe für **den Eifer, mit dem sich Morawietz für die Hansabank betätigte, und ob er darin nicht einen ideellen Grund für die Geschäfte der Bank habe: Wenn man ein Optimist ist wie Morawietz, kann man das durchaus verstehen, rein menschlich verstehen, aber geschäftlich nicht.**

Eifersuchtsdrama bei Rybnik

Den Nebenbuhler erschossen

Rybnik, 28. November.

In der Gemarkung der Ortschaft Mschanna im Kreise Rybnik spielte sich am Mittwoch abend ein Eifersuchtsdrama ab, dem ein noch junges Menschenleben zum Opfer fiel. Kurz hinter Mschanna vertrat der 31 Jahre alte verheiratete Arbeitslose Dzialowy aus Gogolau drei jungen Leuten aus dem gleichen Ort, die in Mschanna ein Mädchen besucht hatten, in den Weg und gab drei Schüsse auf die jungen Leute ab, von denen der 17 Jahre alte Alois Ruger sofort lautlos zu Boden sank. Seine beiden Begleiter liefen nach Mschanna zurück und verständigten die Polizei. Diese konnte zwar den Täter verhaften, der inzwischen die Leiche wie auch die Pistole beiseite geschafft hatte, sodaß erstere erst am Donnerstag in einem Gebüsch unter Gras und Erdreich versteckt gefunden werden konnte.

Das Motiv der Tat ist darin zu suchen, daß der Mörder mit den von den drei jungen Leuten besuchten Mädchen selbst ein Verhältnis anzufangen versucht hatte und daß er deswegen gegen den Erschossenen eine besondere Abneigung besaß. Als Todesursache wurde innere Verblutung infolge Verletzung einer Schlagader festgestellt. Nach anfänglichem Leugnen gab der Mörder später zu, geschossen zu haben.

Beuthen und Kreis

* **Gut bestanden.** Die staatliche Privatmusiklehrerprüfung bestanden u. a. die vier Damen: Berger, Foitzik, Plasczyk und Suchanek (drei von ihnen mit „Gut"), Schülerinnen der Pianistin und staatlich geprüften Klavierlehrerin Gertrud Marks.

* **Stadtrat Winterer bleibt.** Zu der Notiz über sein angebliches Ausscheiden aus den Diensten der Stadt teilt uns Stadtrat Dr. Winterer mit, daß er sich in keiner Weise als Doppelverdiener fühle und daher weder Anlaß noch Absicht habe, aus den Diensten der Stadt auszuscheiden, da sein Gehalt in voller Höhe auch für die Leistungen für die Stadt vom Verbandsgaswerk getragen wird. Stadtrat Dr. Winterer ist für die Stadt auch nicht nur im Verbandsgaswerk tätig, sondern hat außerdem eine erhebliche Reihe wichtiger Verwaltungszweige unter sich.

* **Wohltätigkeitskonzert der Nationalen Winterhilfe.** Heute, Sonntag, nachm. 4,30 Uhr, findet im Saale des Evang. Gemeindehauses (Ludendorffstraße) in Konzert zugunsten der Nationalen Winterhilfe statt. Dieses vom Stahlhelm, BdJ., der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und dem Bund Königin Luise ins Leben gerufene soziale Hilfswerk lindert, unabhängig von der städtischen Winterhilfe, die Not von 700 Beuthener Hilfsbedürftigen. Zweimal wöchentlich werden Lebensmittel wie Kartoffeln, Kraut, Mehl, Hülsenfrüchte, Fleisch, Speck und Fett in wechselnder Folge ausgegeben. Ferner sind gesammelte Kleidungsstücke, Schuhe und Wäsche verteilt worden. Der Dank für die Durchführung des Hilfswerks gebührt den nationalen Bürgern der Stadt die in uneigennütziger Weise durch Spenden in Geld- und Sachwerten Not und Elend der nationalen Schwestern und Brüder lindern helfen. Der Winter ist lang. Die Arbeitslosigkeit steigt. Immer größer wird die Not, dringender die Pflicht, tatkräftig zu helfen. Deshalb ergeht heute der Ruf an alle Nationalgesinnten der Stadt, durch den Besuch des Konzertes ein Scherflein beizutragen. Trotz des erlesenen Programms, das in seiner Vielseitigkeit — Klaviertrios von Mendelssohn und Mozart, Cellovorträge, Lieder und Balladen von Loewe, Kluß u. a. — jedem Musikfreunde etwas bringt, sind die Preise denkbar niedrig gehalten (1,50, 1,00, 0,50, Erwerbslose und Schüler die Hälfte; keine Stehplätze). Mitwirkende: Der durch seine Vorträge im Rundfunk bekannte Dr. Erwin Kowalski (Baß-Bariton), am Flügel Hanna Kowalski-Schnura, Josef Lückert (Violine), Guido Mikisch (Violincello).

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Bezirksgruppe Süd veranstaltet morgen, Montag, 20 Uhr, im Konzerthaus (Diele) eine politische Aufklärungsversammlung für Mitglieder und eingeführte Gäste. Es sprechen die Stadtverordneten Frl. von Wimmer und Wasner.

* **Feierliche Elisabeth-Andacht in der Trinitatiskirche.** Am Sonntag, dem 6. Dezember, nachmittags 5 Uhr, soll das Elisabeth-Jubiläumsjahr mit einer feierlichen Andacht in der Trinitatiskirche beschlossen werden. Eingeleitet wird die Andacht durch die Bachsche Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied" für zwei vierstimmige Chöre, vom Kirchenchor St. Trinitatis unter Leitung von Chorrektor Janotta. Nach der Festpredigt über die Hl. Elisabeth folgt die von Chorrektor Lokay für das Jubiläumsjahr komponierte Hymne „O hehre Fürstin." Den Abschluß bildet das große Chorwerk „Litanei zur hl. Elisabeth" von Philipp, das in einer Reihe von Aufführungen in anderen Städten den tiefsten Eindruck hervorgerufen hat. Das Werk wird gesungen vom Kirchenchor St. Maria unter Führung von Herrn Lokay. An der Orgel begleitet Organist Heilborn. Ein feierliches Tedeum beschließt die Andacht und das ganze Elisabethjahr.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Mittwoch findet um 16 Uhr im Promenadenrestaurant der Frauenkaffee statt. Er ist mit einer Nikolausfeier für die Kinder verbunden.

Aus der Geschäftswelt

Geschäftliche Sorgen, Aufregungen nagen am Körper, der Betreffende kann dann schlecht schlafen, ist mit sich und seiner Umgebung nicht zufrieden, er ist verärgert, mißlaunig, kann unter diesen Umständen seine Pflichten nicht in dem Maße erfüllen, wie er gerne möchte, da eben die Nerven abgenutzt und nicht mehr widerstandsfähig sind. Es ist daher wichtig, beizeiten ein Auffrischungsmittel für die Nerven zu gebrauchen, was in dem millionenfach ausprobierten Leciferrin der Fall ist. Leciferrin schmeckt sehr angenehm, macht nicht korpulent, schafft sehr bald besseres Befinden, frohe Laune. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Schenkt praktisch, billig, gut. Dies zu ermöglichen, hat das Webwarenhaus **Heinrich Cohn** in voller Erkenntnis der allgemeinen Notlage seinen großen Weihnachtsverkauf der schwierigen Lage entsprechend gestaltet. Viele große Posten Ware aus solidem, bewährtem Material, in gängigsten Farben und modernen Mustern sind in allen Abteilungen zusammengestellt und mit so billigen Preisen ausgezeichnet worden, wie sie der Beuthener Markt in einer solchen Fülle noch nie gezeitigt hat. Jedes Angebot, wie es im Inserat unserer heutigen Zeitung ersichtlich ist, bringt Artikel des notwendigsten täglichen Bedarfs. Jeder festgesetzte Preis ist mit dem Bewußtsein errechnet worden, daß etwas Besonderes zu bieten, in diesem Jahre vornehmste Pflicht und unerläßlich ist. Die Frucht dieses Verantwortungsgefühls und sorgfältigster Vorbereitungsarbeit ist das Weihnachtsgeschenk des Webwarenhaus Heinrich Cohn an das Beuthener Publikum.

Radioabteilung Th. Cieplik. Es hat sich rasch herumgesprochen, daß die Auswahl allerneuester Modelle in Radiogeräten sowie Lautsprechern aller Systeme in der Radioabteilung des Musikhauses Th. Cieplik konkurrenzlos groß ist. Alle für den oberschlesischen Industriebezirk besonders geeigneten Modelle bei Cieplik.

Mende 108. Im Lieferungsprogramm der Firma **Radio H. Mende & Co., GmbH., Dresden N. 15,** ist auch der Mende 108 enthalten, der mit eingebautem Selektionskreis geliefert wird. Durch diese ideale Verbindung von Selektionskreis und Gerät ist es möglich, selbst in der Nähe eines Großsenders guten Fernempfang zu erzielen. Neben der leichten Bedienung zeichnet sich der Apparat vor allen Dingen durch Form- und Klangschönheit aus. Er besitzt ein geschmackvolles Gehäuse aus Isolierstoff und ist absolut frei von Netzgeräuschen.

Hellseher Hallerström. Der berühmte Graphologe und Hellseher Knud Hallerström ist kurz vor Antritt seiner Auslandstournee in Beuthen, Skrochs **Hotel vom 30. November bis 5. Dezember anwesend.**

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Hurra, ein Junge".
Deli-Theater: „Er und seine Schwester".
Capitol-Lichtspiele: „Der Weg ins Leben".
Intimes Theater: „Raffke wider Willen".
Schauburg: „3 Tage Liebe".
Thalia-Theater: „Der blaue Expreß", „Kampf ums Leben", „Hochstapler der Liebe".
Palast-Theater: „Försterchristl", „Pat und Patachon", „Grüß mir die Heimat".
Evangelisches Gemeindehaus: 4,30 Uhr nachmittags Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Nationalen Winterhilfe.
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Konzerthaus: 5-Uhr-Tee, abends Tanz.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Brehmer, Friedrich-Ebert-Straße 39a, Tel. 3627; Dr. Fränkel, Ring, Hochhaus, Tel. 3178; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Frau Dr. Hirsch-Barasch, Ludendorffstraße 10, Tel. 2981; Dr. Pick, jun., Tarnowitzer Straße 12, Tel 3209.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag, den 4. Dezember: Alte Apotheke, Ring, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 2934; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Str. 37a, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. 3089; Frau Schehka, Scharleyer Straße 12; Frau Musiollek, Königshütter Chaussee 4; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Friedrich-Ebert-Str. 36; Frau Knebel, Große Blottnitzastraße 9; Frau Banaschik, Gojstraße 19.

Gleiwitz

Stadttheater: 15 Uhr Märchenvorstellung „Aschenbrödel".
UP.-Lichtspiele: „Der Herr Bürovorsteher".
Capitol: „O alte Burschenherrlichkeit".
Schauburg: „Viktoria und ihr Husar".
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert Kapelle Lehner.
Flughafen: 12,30 Uhr Flugzeugtaufe.
11 Uhr Reichsbahn — Mikultschütz (Jahnsportplatz).
13,45 Uhr Germania Sosnitza — Spielvereinigung Beuthen (Sosnitza).
14 Uhr Vorwärts-Rasensport — Preußen Zaborze (Jahnsportplatz).
20 Uhr SC. Heros 03 Gleiwitz — Polizeisportverein Breslau, Meisterschaftskampf im Ringen (Schützenhaussaal).

Aerztlicher Dienst: Dr. Dickmann, Wilhelmstraße 59, Tel. 5007 und Dr. Nawrocki, Kieferstädteler Landstraße 18, Tel. 5012.
Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 32, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kapellmeister Carlo Beyer mit seinen Solisten. Im Hofbräu Konzert.
Admiralspalast: Im Braustübl Konzert. Im Café die Kapelle Hans Rühl.
Lichtspielhaus: „Die schwebende Jungfrau".
Helios-Lichtspiele: „Viktoria und ihr Husar".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittags 4 Uhr „Schwengels", abends 8 Uhr „Das Märchen von der Fledermaus".
Centraltheater: „Bomben auf Monte Carlo".
Gloria-Palast: „Die Königin der Nacht", „Masken".
Kammerlichtspiele: „Einmal um Mitternacht", „Die Jagd nach der Million".
Deutsches Haus: Abends 8 Uhr großes Streichkonzert vom ehem. Stadtorchester (Leitung: Kapellmeister Politz).
Villa nova: Musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring, St.-Nikolaus-Apotheke, Vorstadt Brunken. Diese beiden Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Reserve hat Ruh".
Metropol-Theater: „Die Frau im Talar".
Café Residenz: Kapelle Bert-Rez-Lav.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Schmulewitz, Kaiserweg 7, Fernruf 3125; Dr. Steinhardt, Malapaner Straße 53, Fernruf 3805.

Zur Aufführung kommt das Märchenspiel „Die Schneekönigin".

* **VDA.** Am Donnerstag trat zum erstenmal der Vorstand der neu gegründeten Jugendgruppe des VDA. zu Beuthen zusammen. Er beriet über Tätigkeit und Ziel der Gruppe.

* **Pädagogische Akademie Beuthen.** Einen nebenamtlichen Lehrauftrag für Physik und Chemie hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Studienrat Theodor Klaiber aus Beuthen erteilt.

* **Was kann die Jugend für eine deutsch-polnische Verständigung tun?** Die Ortsgruppe Beuthen des Deutschen Zweigs der Internat. Frauenliga für Frieden und Freiheit hat an die Direktoren des Hindenburg-Gymnasiums, der Oberrealschule, des Realgymnasiums, der Humboldtschule und des Kath. Oberlyzeums ein Schreiben mit dem Thema stellt: „Was kann die Jugend zum Nachdenken über die Idee der Völkerversöhnung und die besondere Interessenverbundenheit zwischen den Völkern Europas für die Oberklassen der betr. Anstalten ein Preisausschreiben mit dem Thema gestellt: „Was kann die Jugend für eine deutsch-polnische Verständigung tun?" 1. Preis: 100 Mark für eine Reise nach Polen. 2. Preis: 30 Mark in bar. 3. Preis: Ein Buch. Die Arbeiten sind in einem verschlossenen Briefumschlag, der Namen und Adresse des Verfassers enthält, einzusenden bis zum 26. Januar 1932 an Frau Olga Katz, Bahnhofstraße; sie dürfen höchstens 6 Heftseiten umfassen

* **Blutiger Ausgang.** Bei einer Schlägerei in einem Gasthaus wurde der Bobreker Adolf F. am Kopfe und im Gesicht schwer verletzt. Die Polizei schaffte ihn nach der Sanitätswache, von wo aus nach Anlegung des Notverbandes die Ueberführung ins Bobreker Krankenhaus erfolgte.

* **Kirchengemeinde St.-Corpus-Christi.** Die Kirchengemeinde St.-Corpus-Christi veranstaltet am Sonntag, 19 Uhr, im Brollschen Saale eine Elisabethfeier.

*

* **Oberschlesischer Blindenverein e. V.** In letzter Stunde ist es uns ermöglicht worden, uns an der Beuthener 1. Weihnachtsausstellung vom 28. November bis Mittwoch, dem 2. Dezember, zu beteiligen. Auf der Bühne des Konzerthaussaales sind Blindenarbeiten sowie Blindenlehr- und Beschäftigungsmittel ausgestellt. Auch sind mehrere Mitglieder unseres Vereins bei den verschiedensten Betätigungen zu sehen.

* **Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg, Stamm III.** Montag, 19 Uhr, Thing im Pfarrsaal von St. Hyazinth.

* **Schiedsrichterausschuß im SOFV., Gau Beuthen.** Am Montag, dem 30. November, abends 8 Uhr, findet im Evangelischen Gemeindehause, Ludendorffstraße, die Vorführung des 2. Schiedsrichterlehrfilms statt.

* **Luftfahrtverein.** Sonntag, 10,03 Uhr, Abfahrt zur Taufe der Klemm-Maschine in Gleiwitz. Treffpunkt 9,45 Uhr Bahnhof Beuthen.

* **Verein katholischer deutscher Lehrerinnen.** Am Montag um 19 Uhr Arbeitsgemeinschaft (Nadelarbeit) der technischen Schulamtsbewerberinnen im Schulkloster.

* **Kameradenverein ehem. 57er Feldartilleristen.** Unser zweiter Vorsitzende, Kamerad Marks, ist gestorben. Zur Erweisung der letzten Ehre tritt der Verein am 30. November, nachmittags 2,30 Uhr, vor der Standarte im Vereinslokal zusammen.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Montag, vormittags 8 Uhr, findet in der St.-Trinitatis-Kirche für die verstorbene Provinzialvorsitzende, Frau Korgel, und für die verstorbenen Mitglieder eine hl. Messe statt.

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch, den 2. Dezember, 8 Uhr, ist die monatliche hl. Messe mit Ansprache. Vom 30. November bis 5. Dezember findet im Pfarrsaal abends 8 Uhr für alle Frauen und Mütter eine religiöse Woche statt.

* **MGV. Sängerbund.** Der Verein fährt heut um 11 Uhr ab Kaiserplatz nach Königshütte zur Beerdigung des Sangesbruders Fritz Neumann.

MGV. Liedertafel. Alle Sangesbrüder mit Verkehrskarte werden gebeten, Sonntag, vormittags 11 Uhr, am Kaiserplatz zur Beerdigung von Sangesbruder **Neumann sich zu versammeln.**

Bobrek-Karf

* **Deutschnationale Frauengruppe, Karf.** Am Montag, 7. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im Lokal Tivoli, Monatskaffee.

Gleiwitz

„Viktoria und ihr Husar" in der Schauburg

Die Operette erscheint im Tonfilm mit der üblichen Erweiterung des Szenariums, in einer guten Besetzung und in ausgezeichneter Wiedergabe der längst bekannt gewordenen Schlager „Reich mir zum Abschied" und „Ja, so ein Mädel", ebenso auch in ausgezeichneter Wiedergabe der orchestralen Musik. Diese Qualitäten sichern dem Tonfilm auch den Besuch derjenigen Operettenfreunde, die das Bühnenstück sahen. Iwan Petrowich spielt einen Husarenrittmeister mit Schneid und allen Eigenschaften eines Operettentenors, Else Elster und Gretl Theimer singen und spielen, was sie nur an Ton und Temperament hergeben können, und auch die übrigen Darsteller werden von der Regie Richard Oswalds erfolgreich zusammengefaßt. Der Erfolg des Films ist bereits durch die ersten Aufführungen bestätigt.

„Der Herr Bürovorsteher" in den UP.-Lichtspielen

Der Inhalt des Schwankes „Conto X" ist, wiederum durch die Bühne, bekannt. Man hat den Lauf der Handlung ein wenig verändert, manches hinzugesetzt, manche Szene verkürzt, und alles konzentriert sich auf die köstliche Figur des Bürovorstehers Reißnagel, den Bressart mit unnachahmlicher Grazie und Komik spielt. Gewiß trägt er manchmal ein wenig derb auf, aber der Erfolg ist ihm immer sicher. Man findet überdies Pointen und Einfälle, nicht nur in der Handlung, sondern auch im Spiel Bressarts, die neu sind und Schlagkraft haben. Maria Meißner, Margot Walter und Thimig sind die übrigen Säulen der Darstellung.

„O alte Burschenherrlichkeit" im Capitol

Lieder, bittersüße Liebesgeschichten und studentisches Leben, frei nach „Alt-Heidelberg", sind zu einer bunten und abwechslungsreichen Handlung zusammengestellt, die gut gespielt wird. Werner Fuetterer, die überaus sympathische Betty Amann und andere Darsteller von Rang beleben die Szene.

*

* **Hausfrauenbund.** Dienstag, nachmittag 3 Uhr, Mayonnaise-Fabrik Niederwallstraße (neben der Hauptpost), am Freitag, 20 Uhr, hält Ingenieur Gaida in der Aula der Maschinenbauschule einen Filmvortrag „Die künstliche Höhensonne für unsere Gesundheits- und Schönheitspflege."

* **Winterpläne des Skivereins.** Der Ski-Verein hielt im Stadtgarten seine Hauptversammlung ab. An Stelle des nach Dresden verzogenen Vorsitzenden Peeck wurde Bankdirektor Mündel zum 1. Vorsitzenden gewählt. Im übrigen blieb der Vorstand unverändert und besteht aus Zahnarzt Dr. Wittke als 2. Vorsitzenden, Architekt Sattler als Schriftführer sowie den Jugendleitern Stebel und Frl. Jeenel, den Sportwarten Beckl, Zimmermann und Frau Bednorz, den Beisitzern Direktor Dr. Geibel und Dr. Bayer. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Verein im Ski-Paradies Grunwald unter Leitung eigener Ski-Lehrer je einen Kursus für Erwachsene und Jugendliche mit bestem Erfolge veranstaltet hat sowie mehrere Clubfahrten in den Altvater und die Beskiden unternahm. Neben dem sportlichen Teil pflegte er auch die Geselligkeit durch Monatsversammlungen, zwangslose Abende und ein Tanzfest. Der Beitrag wurde herabgesetzt und beträgt für das ganze Jahr 5,00 RM. einschließlich einer sehr günstigen Unfall-Versicherung. Das Programm des kommenden Winters sieht wieder Ausbildungskurse und verstärkte Fahrten für Anfänger und Fortgeschrittene in die nächstliegenden Gebirge vor. Der übliche, vorbereitende Gymnastikkursus beginnt Mittwoch.

* **Vorlesestunde in der Stadtbücherei.** Am Sonntag findet im Rahmen der Veranstaltung der Volkshochschule um 17 Uhr im Lesesaal der Stadtbücherei eine Vorlesestunde von Büchereidirektor Dr. Horstmann statt.

* **Eine kleine Rauferei.** Am Donnerstag gegen 22 Uhr wurden aus einer Gastwirtschaft auf der Klosterstraße 3 Männer, die sich prügelten, auf die Straße gesetzt. Da sie dort die Schlägerei fortsetzten, wurden sie von mehreren Polizeibeamten zur Personalienfeststellung auf die Wache des 1. Reviers gebracht. Zwei wurden wieder entlassen, der dritte zur Ausnüchterung in das Polizeigefängnis eingeliefert, von wo er Freitag früh wieder entlassen wurde.

Ratibor

* **Verkehrsunfall.** Freitag früh gegen 9 Uhr kam es an der Ecke Niederwall-, Wilhelmstraße zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen 2 Lieferwagen, die in der Richtung Oderstraße, Niederwallstraße und Niederwall-, Wilhelmstraße angefahren kamen. Durch den Zusammenstoß wurde der eine Lieferwagen so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Personenschaden ist zum Glück nicht entstanden.

Neustadt

* **Ein Neunzigjähriger.** Der älteste Einwohner der Gemeinde Schönau, der Gärtner-Auszügler Isidor Matthes, feiert am 29. November seinen 90. Geburtstag. M. war Kriegsteilnehmer von 1866, 1870/71. In Schönau leben noch 7 Männer und 4 Frauen, die ein hohes Alter erreicht haben und zwischen 80 und 90 Jahren alt sind.

Rosenberg

* **Hohes Alter.** Der Altveteran Nikolaus Siegmund in Albrechtsdorf feiert am 1. Dezember seinen 94. Geburtstag. Siegmund hat an den Feldzügen 1864, 66, 70 und 71 teilgenommen.

Kreuzburg

* **Versammlungen der Deutschnationalen Volkspartei.** Am Sonntag, dem 29. November, in Gottersdorf, 20 Uhr. Redner GGF. Falk, Kreuzburg: „Mit Hugenberg zur Freiheit"; am Montag in Grunowitz, Kreis Rosenberg, abends 8 Uhr, GGF. Falk, Kreuzburg: „Mit Hugenberg zur Freiheit".

* **Bund Königin Luise.** Am Dienstag, dem 1. Dezember, veranstaltet die Jugendgruppe im Eiskeller einen Adventsabend für die Frauengruppe. Der Nickel-Kaffee für die Kinder der Ortsgruppe soll am Sonntag, dem 20. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, im Saale des Eiskellers stattfinden.

* **Nette Verwandtschaft.** Bei einer Hochzeitsfeier, die in Schönwald, Kreis Rosenberg, stattfand, ereignete sich folgender Vorfall. Als die Braut am Abend ihrem Gatten als Teil der Mitgift ein Sparkassenbuch über 3000 Mark und 900 Mark in bar übergeben wollte, mußte sie zu ihrem Schreck feststellen, daß Buch und Geld von ihrem Aufbewahrungsort verschwunden waren. Man benachrichtigte die Polizei. Hiervon scheint der Täter Kenntnis erhalten zu haben. Am nächsten Tage waren Buch und Geld wieder zur Stelle.

Leobschütz

* **Einbruch.** Einbrecher haben dem Büro des Rechtsanwalts Malik einen Besuch abgestattet. Verschiedene Behältnisse wurden erbrochen und ein Geldbetrag von 150 Mark gestohlen.

* **Die Kaufmannsjugend im DHV.,** Ortsgruppe Leobschütz, veranstaltete einen „Lustigen Soldatenabend". Beim Vortrage von lustigen Begebenheiten aus Heer und Marine der guten, alten Zeit sowie beim Klange froher Soldatenlieder vergingen die schönen Stunden allzu schnell.

* **Die Deutschnationale Volkspartei,** Ortsgruppe Leobschütz, veranstaltet am Montag, dem 30., einen Deutschen Abend. Jürgen von Ramin wird über das Thema „Brüning oder Hugenberg" sprechen. Musikstücke sowie ein Schwerterreigen des Bismarckbundes bilden den weiteren Teil des Abends.

* **Ehrenpatenschaft.** Reichspräsident von Hindenburg hat bei dem siebenten lebenden Kinde des Arbeiters Fleschütz die Ehrenpatenschaft übernommen und ein Patengeschenk übermitteln lassen.

Oppeln

* **Aus den Frauengruppen.** Die Frauengruppe der Deutschnationalen Volkspartei veranstaltet am Freitag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der Herberge eine Adventsfeier. Hierzu ist Pfarrer Albertz, Gleiwitz, gewonnen worden, der einen Vortrag über „Freidenkertum und Bolschewismus" halten wird. Am Montag, dem 30. November, wird im kleinen Saal von Forms Hotel die Ortsgruppe Oppeln des Schlesischen Frauenverbandes eine Versammlung abhalten, wobei Frau Martha Wenig aus Liegnitz einen Vortrag über das Thema „Der Eindruck von Sowjetrußland auf den objektiven Studienreisenden" halten wird. Auch Gäste sind zu dieser Versammlung willkommen.

Hindenburg

* **Prüfung bestanden.** Frl. Käthe Beinbrecht, Hindenburg, hat am Realgymnasium in Beuthen die staatliche Musiklehrerinnenprüfung abgelegt.

* **Abschlußprüfung.** An der Gewerblichen Berufsschule fanden am Freitag Luftfahrtlehrgänge ihren Abschluß. Elf junge Leute unterzogen sich der Abschlußprüfung durch eine dreigliedrige Kommission, die in Luftfahrtgeschichte, Fluglehre, Motoren- und Wetterkunde sowie Modell- und Flugzeugbau prüften. Für besonders gute Leistungen wurden durch Prämien vom Berufsschuldirektor Hermann ausgezeichnet: Badura, Borsutzki, Hatza und Paidzior. Gewerbeoberlehrer Großpietsch führt die Kursusteilnehmer, in einer Gruppe zusammengefaßt, so lange als Jungflieger weiter, bis sie in den Luftfahrtverband aufgenommen werden können.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 29. November, 1. Adventssonntag:

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für verstorb. Eltern Johann und Albine Cyganek, polnische Amtspredigt; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen zu Ehren der hl. Elisabeth für 3. Orden, Priester und Kreuzwegbesucher, deutsche Amtspredigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen zur göttlichen Vorsehung aus Anlaß des 50. Geburtstages für Karl Styppa; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen für die Parochianen; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr polnische Vesperandacht; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. für verstorb. Josef Konietzke.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Predigt; um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst; um 10,30 Uhr Predigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags um 2,30 Uhr Segensandacht. — Die Roratemessen, bezw. -ämter sind täglich um 6,15 Uhr. — Freitag ist um 6,15 Uhr Herz-Jesu-Amt für die Familien der Freundstraße und für den Völkerfrieden; abends um 6,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Dienstag abends Versammlung für die Männersodalen mit Vortrag.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt mit hl. Segen für die Pfarrgemeinde, polnische Predigt; um 8 Uhr Amt mit hl. Segen für den Franz-Xaver-Missionsverein, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für die verstorb. Mitglieder des Katholischen Kasinos; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Verstorbenen der 13. Jungfrauenrose, verstorb. Angehörige und lebende Mitglieder; nachmittags um 3 Uhr lauretanische Litanei; um 4 Uhr deutsche lauretanische Litanei.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Gemeinde; um 7,45 Uhr zur göttlichen Vorsehung für Familie Geilich; um 9,30 Uhr für verstorb. Pfarrer Strzyczek; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für lebende Familie Macziejczyk; um 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt für das Jahrkind Gisela Pollok; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt für die Parochianen; nachmittags um 3 Uhr polnische Segensandacht; abends um 6 Uhr deutsche Predigt für Männer und Jünglinge; abends um 7 Uhr deutsche Segensandacht.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr Norate, hl. Messe für alle Verstorbenen der Familien Galuschka und Cygan; um 7,30 Uhr für die 9. Frauenrose; um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt; um 11 Uhr Kindergottesdienst, hl. Messe in der Meinung des Ingolstädter Meßbundes für verstorb. Töchter Marie und Helene Jura und verst. Eltern beiderseits; nachmittags um 2,30 Uhr Vesperandacht.

Gleiwitz-Sosnitza:

Pfarrkirche St. Maria: Um 6,30 Uhr für die verst. Mitglieder des Vinzenzvereins; um 8,30 Uhr für Familie Franz Foit; um 10,30 Uhr für die Parochianen.

Gleiwitz-Zernik:

St.-Johannes-Kirche: Um 7 Uhr zu Ehren der hl. Katharina auf die Intention der hiesigen Reichseisenbahner, deutsche Predigt, Tedeum und hl. Segen; um 9 Uhr für verstorb. Johannes Drewniok, Ehefrau Johanna, Sohn Ludwig und Bernhard Siwietz, polnische Predigt, hl. Segen; nachmittags um 3 Uhr polnische Segensandacht, nachher Versammlung des polnischen Müttervereins in der Schule; um 5 Uhr deutsche Segensandacht; abends um 7,30 Uhr Theateraufführung des Jungmännervereins in Milliks Saal zugunsten der Kirche St. Johannes.

Handelsnachrichten

Polnisches Kohlendumping

Berlin, 28. November. Die Staatseisenbahnverwaltung von Norwegen hat mit dem polnischen Kohlenbergbau über 30 000 bis 60 000 To. Lieferungsverträge abgeschlossen. Die Polen offerieren durchschnittlich zu 12 Schilling 9 Pence bis 13 Schilling 3 Pence gegenüber einem englischen Angebot von 13 Schilling 6 Pence bis 14 Schilling 11¾ Pence je Tonne. Die 30 000-Tonnen-Lieferung verteilt sich auf die Robur-Werke mit 20 000, Skarboferme und Progreß mit je 5000 Tonnen.

50 Jahre Platinschmelze Siebert, Hanau

Am 1. Dezember d. J. blickt die Platinschmelze G. Siebert, GmbH., in Hanau auf ihr 50jähriges Bestehen zurück. Die Firma wurde im Jahre 1881 von Wilhelm Siebert gegründet. Mit seinem Bruder Jean Siebert, der 1889 in die Firma eintrat, hat Wilhelm Siebert unter Ueberwindung großer Hindernisse dem Unternehmen eine führende Stellung in der Platinindustrie verschafft. Die Erzeugnisse der Platinschmelze Siebert genießen seit vielen Jahren im In- und Auslande große Wertschätzung. Viele Auszeichnungen wurden der Firma im Laufe der Jahre zuteil. Im Jahre 1921 wurde die Firma in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt und eine Erneuerung und Erweiterung der bisherigen Betriebsanlagen in Angriff genommen. Die Verdienste, die sich Wilhelm Siebert um die deutsche Platin-Industrie erworben hatte, wurden im Jahre 1922 von der Technischen Hochschule Stuttgart durch Verleihung des „Dr.-Ing. ehrenhalber" anerkannt. Am 27. November 1925 hatte die Firma das Ableben Jean Sieberts zu beklagen, der 36 Jahre lang seine Kraft dem kaufmännischen Ausbau des Unternehmens gewidmet hatte und der einen hervorragenden Anteil an dem Ansehen hat, das die Firma heute in aller Welt genießt. Noch nicht zwei Jahre später, am 15. August 1927, folgte Wilhelm Siebert seinem ihm im Tode vorausgegangenen Bruder Jean nach.

Ende 1930 ging das Unternehmen in den Besitz der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt, vormals Roeßler in Frankfurt am Main, über, die die Firma als Tochtergesellschaft in unveränderter Form weiterführt. Der Aufgabenkreis der Platinschmelze Siebert ist inzwischen stetig gewachsen. Außer der Platin-Abteilung, in der als Haupterzeugnisse chemische Laboratoriumsgeräte, Netzkatalysatoren für die Stickstoffindustrie, Schwefelsäurekontaktmassen, Elektroden für die elektrochemische Industrie, Kunstseide-Düsen, Edelmetallkontakte und -Nieten, sowie -Bleche, -Drähte und -Folien hergestellt werden, und der Silber- und Goldabteilung, in der insbesondere Spezialapparate sowie Rohre usw. aus Feinsilber erzeugt werden, hat die Firma Siebert in jüngster Zeit eine elektrische Abteilung ins Leben gerufen, in der Temperatur-Meßeinrichtungen aller Art sowie elektrische Oefen gebaut werden.

Anläßlich des 50jährigen Bestehens ist eine Festschrift erschienen, die von Dr.-Ing. H. Houben herausgegeben wurde. Sie enthält einige Forschungsarbeiten aus den eigenen Laboratorien; weiterhin hat eine stattliche Anzahl von Forschern von bedeutendem Namen Beiträge zu dieser Festschrift geliefert.

Wenn ein Pelz

Mantel, Jacke oder Fuchs
• • • • dann nur von

Schorsch & Baum

BRESLAU, Junkernstr. 22/24

Größte Auswahl, kleinste Preise

Neuester Katalog kostenfrei

Landerziehungsheim
Elise Hoeniger, Agnetendorf i./Rsgb.

zugleich Erholungs- und Ferienheim für Kinder und junge Mädchen.
Das ganze Jahr geöffnet, gutes Terrain für Wintersport, zeitgemäße Preise. Anmeldungen für die Weihnachtsferien möglichst bis spätestens den 2. 12. 31 erbeten.
Prospekte durch die Leiterin
Sara Hoeniger
Telefon Hermsdorf u./Kynast Nr. 3

Endlich das richtige Getränk für Kinder!

Salvador-Mate. Der schmeckt köstlich und regt die Nerven nicht auf. Mit Himbeersaft oder Zitrone mögen ihn die Kinder ganz besonders gern. Salvador-Mate reinigt den Organismus, verhindert Schlaflosigkeit und befreit Sie von Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung, Magen- und Darmbeschwerden. Er wird von ungezählten Aerzten empfohlen. Salvador-Mate, der echte brasilianische Tee vom Yerba-Mate-Baum, ist nie lose, nur in Originalpackungen (1/4 Pfund —.80) zu haben. Genaue Gebrauchsanweisung liegt bei.

In allen Apotheken u. Drogerien erhältlich

Stellen-Angebote

Gebildeter Herr oder Dame mit guter Handschrift als

Geschäftsleiter gesucht.

Erforderlich 3 000,— Mark. Angebote unter Gl. 6597 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Wir suchen für sofort tücht., befähigte

Vertreter

für eine der größten deutschen Krankenversicherungen und Lebensversicherung. Nichtfachleute werden angelernt. Provision sofort auszahlbar. Gefl. Angebote unter B. 2115 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Viel Geld verdienen!

redegewandte Personen durch den Vertrieb eines pat. Artikels, der in jedem beff. Haushalt gekauft wird. Als Kaution sind 15,— RM. erforderlich. Bewerber, die obige Bedingungen erfüllen, melden sich Montag, den 30. 11. cr. bei Röhner, Beuthen OS., Gymnasialstraße 1. Nur zwischen 11 und 13 Uhr.

Buchhalter/Revisoren Wirtschaftsprüfer d. neue Beruf.

Ausbildung durch akad. gepr. Revisor nach neuen behördlichen Vorschriften. 4 Wochen Fernunterricht gratis.
Dr. Gabler, Verlag, Wiesbaden C 7

Sofort gesucht

Personen jed. Standes zur Uebernahme einer

Maschinenstrickerei

auch nebenberufl. Garantiert dauernd. Einkommen, denn wir verkaufen die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute unverbindlich u. kostenlos Auskunft v. Strickmaschinengesellschaft, Hamburg 6, Zollvereinsniederlage.

Hoher Verdienst

f. d. Wohng. f. jederm. dch. leichte Arbeit und Niederlage. Vogts Versand, Rohrbach, Heidelberg F 18.

Zigarettenfabrik

verg. Vertretg. Ang. Postf. 8, Leipzig N 21

Friseuse,

tüchtig in Wasserwellen, sucht Wodarka, Beuthen, Verbindungsstr., (neb. Schuhhaus Nowak).

Stellen-Gesuche

Suche f. m. Schwester, äuß. geschickt u. tücht.,

Lehrstelle

als Putzmacherin oder Friseuse. Angeb. unt. B. 2120 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermietung

5-Zimmer-Wohnung

in der Parkstr., Altbau, große Räume, Bad, Mädchenkammer, Kohlenaufzug,

per 1. Januar 1932 zu vermieten.

Angebote erbeten unter B. 4852 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen.

Foto-Magazin A. Kreutzberger

DIE WERKSTÄTTE FÜR NEUZEITLICHE BILDNISSE IN NEUER REGIE ERÖFFNET

Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 28

Bruno Kattner, der bekannte Psychologe und Schriftsteller spricht:
Montag, 30. November, abends 8 1/4 Uhr, im Schützenhaus Gleiwitz;
Mittwoch, 2. Dez., abds. 8 1/4 Uhr, im Konzerthaus (Eisner) Hindenburg;
Freitag, 4. Dezember, abends 8 1/4 Uhr, im Konzerthaus Beuthen

Wie wird es uns 1932 ergehen?

Ist Ludendorffs „Weltkrieg droht" ernst zu nehmen? Was steht Deutschland und der Welt 1932 bevor?

Inflation? — Kriegsgefahr? — Erhöhte Wirtschaftskrise? — Umsturz? Bürgerkrieg? — Hungersnot? — Neue Katastrophen etc.? — Kurz: Keine parteipolitische Propaganda, sondern eine astrologische Vorausschau über das Leben der Menschen und Völker und **Dein persönliches Schicksal!** Ratschläge und Warnungen für jedermann!) Das Horoskop Deutschlands, der Parteiführer und des Auslandes. Nur 30 Pfg. Unkostenbeitrag! Numerierter Platz 50 Pfg., Sperrsitz und Loge 75 Pfg. Vorverkauf: Gleiwitz im Musikhaus Cieplik, Hindenburg in der Buchhandlung Czech, Beuthen im Zigarrenhaus Königsberger, Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Kattners Voraussagen für 1932 und die Nachkriegswirren haben sich bestätigt. Nicht mit phantastischen Bluffprophezeiungen verwechseln!

Sofort zu vermieten
in Laband, Waldstraße
2-Zimmer-Wohnungen.
Keller, Boden, Waschküche u. größerer Garten vorhand. Miete einschl. Wasser etc. 40 Mk. Nähere Auskunft erteilt
Hilbich, Laband, Waldstraße 8

Sofort zu vermieten
in Hindenburg OS., Michaeltorplatz
1- u. 2-Zimmer-Wohnungen
mit Bad und Zentralheizung. Die Wohnungen sind gründlich instand gesetzt. Nähere Auskunft erteilt
Meiser, Hindenburg, Kronprinzenstr. 149

Ein Laden

mit oder ohne Lagerraum, geeignet für Kurz- und Wollwaren, Papier- und Schnittwaren, Eisenkurzwaren etc.
in Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 149
sofort preiswert zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
Meiser, Hindenburg, Kronprinzenstraße 149.

Lagerräume,

72 und 75 qm groß, an einer im Zentrum der Stadt gelegenen Straße, zum

Ladenausbau

fähig, dazu Büro billig zu vermieten. Angebote unter **B. 2106** an die Geschäftsst. d. Ztg., Beuthen.

Hochherrschaftliche
6-Zimmer-Wohnung
in meinem Altbau Parkstr. 3; ferner
3 — 4-Zimmer-Wohnungen
im Neubau Kleinfeldstr. sof. z. vermiet. Zu erfragen bei
Baumeister P. Kampa, Beuthen OS., Goethestraße 11.

Komfortable, sonnige
5-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Beigelaß, Altbau, versetzungshalber für bald oder 1. 1. 1932 zu vermieten.
Tierarzt G. Michatsch, Beuthen OS., Hubertusstraße 3.

2- u. 3-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort, in Beuthen OS., Goethe-, Wermundstraße, für sofort zu vermieten.
Baugeschäft H. Rösner, Karf - Beuthen OS., Telephon Nr. 4558.

Wohnung

bestehend aus 3 1/2 Zimmern, Küche, Bad und reichlichem Beigelaß (Warmwasserheizung), im 1. Stock unseres Grundstücks an der Peter-Paul-Kirche, für bald oder später zu vermieten. Wohnungsbesichtigung nach vorheriger Anmeldung an unser. Kassenschaltern.

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Gleiwitz OS.

Zu bald oder später freundliche
4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß billig zu vermieten.
Beuthen O.-S., Friedr.-Ebert-Str. 37a.

Eine 4 1/2-Zimmer-Wohnung
mit Etg.-Heizg., in s. gt. Lage, u. eine
3 1/2-Zimmer-Wohnung,
sind f. sofort bezw. 1. 1. 32 z. vermiet.
Beuthener Immobilien-GmbH., Piekarer Str. 61, II., Telephon Nr. 3917.

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad im Neubau und eine
2-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Mädchenkamm. sof. zu vermiet.
Baubüro Sotzik, Bth., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

Eine sehr preiswerte, schöne, sonnige
3 1/2-Zimmer-Wohnung
ist für bald zu vermieten. Näheres durch Hausmstr. Freitag, Beuthen OS., Dr.-Stephan-Str. 39.

5-Zimmer-Wohnung
Hochparterre, im Altbau, ab 1. Jan. 1932 sehr preiswert zu vermieten.
Biebig & Grünfeld GmbH., Beuthen OS., Dyngosstraße 48.

Zu vermiet. ab 15. Dezember 31 schöne, sonn.
Wohnung
2 Stuben u. Küche m. Entr., Bad, Speisek. u. Balk., 1. Stock (Neub.), gemeinsame Waschküche
Theodor Paprel, Miechowitz, Stollarzowitzer Str. 21.

Eine kleinere, im Erdgeschoß (im Vorgarten) gelegene
4-Zimm.-Wohng.
in bess. Hause, Neub., im Parkviertel, mit Etagenheizung u. all. Nebengelaß, ist nach Vereinbarung zu vermieten. Nur ernsthafte Bewerber. Ang. unter B. 4896 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen

---

Laden

Beuthen, Bahnhofstraße 13, während der Wintermonate zu vermieten. Zu erfragen daselbst Montag v. 2—5 Uhr.
Viktor Koch.

In günstiger Wohnlage von Gleiwitz (Stadtmitte) sind für 1. Dezember 1931 bezw. 1. Januar 1932 zwei komfortable

Wohnungen

von 4 und 5 Zimmern mit Beigelaß preiswert zu vermieten. Fahrstuhl, Zentralheizung, Warmwasserversorgung. Zuschriften an Postschließfach Nr. 273, Gleiwitz.

Schöne Wohnung

im Zentrum der Stadt Beuthen OS., sehr billig an denjenigen abzugeben, der Geld in Höhe von ca. 8 000,— Mk. auf goldsichere Hypothek leiht. Zuschriften erbitte unter B. 2118 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Schöne, sonnige
2-, 3-, 4-Zimmerwohnung.
in Parknähe, für bald oder später zu vermieten.
Maurermeister Felix Wieczorek, Beuthen OS.

In Rokittnitz, Kreissiedlung, ist ein
Laden mit Wohnung
(geeignet für Schuhmacher) sowie eine
3- und 4-Zimmer-Wohng.
mit Bad u. all. Beigelaß sof. zu vermiet. Zu erfragen: Pflaumenblütenweg Nr. 4.

Günstige Gelegenheit!
2 Zimmer-Wohnung
Neubau, mit reichl. Beigelaß, Nähe des Krüppelheims, mit einem Jahr Mietszuschuß abzugeben.
Rend. Otto, Beuthen, Hohenzollernstr. 22, I.

BURNUS

sollte bei keiner Wäsche fehlen
Warum?

Weil es der Hausfrau infolge seines Gehaltes an Enzymen schon durch müheloses Einweichen den grössten Teil der Wascharbeit abnimmt. Sie wird also in erheblichem Umfange entlastet. Ausserdem aber werden noch wesentliche Ersparnisse an Seife, Seifenpulver und Feuerungsmaterial erzielt und ferner eine bisher unerreichte Schonung der Wäsche.

Deshalb keine Wäsche ohne
BURNUS

BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 22 und 54 Pf. Auf Wunsch aufklärende und interessante Druckschriften über das mühelose und einfache Waschverfahren mit BURNUS kostenlos durch die August Jacobi A.-G., Darmstadt.

Eine 5-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, Gerichtsstraße 9, 2. Etg. und ein großer
Eckladen
mit Stube und Küche, Gabelsberger- Ecke Friedrichstraße, für bald zu vermieten. Zu erfragen
Konditorei Dylla, Beuthen OS.

Herrschaftliche 6-Zimmer-Wohnung mit Gartenbenutzung
Beuthen, Hakubastraße Nr. 2 u. mehrere
3-Zimmer-Wohnungen Schaffranekstr. Nr. 3
sofort preiswert zu vermieten. Näh. beim Hausmeister daselbst.

Sehr schön ausgestattete
5-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Nebengelaß, in allerbester Lage, 1. Etage, im Zentrum von Beuthen zu vermieten. Angebote unter B. 2127 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen O.-S.

Foto-Heim-Atelier
mit od. ohne Einrichtung, seit 14 J. bestehend, für 1. 1. 32 zu vermieten.
Näheres Beuthen OS., Bahnhofstraße 7, im Schuhgeschäft.

Ein 85 qm großer
LADEN
mit zwei großen Schaufenstern ist ab 1. Januar 1932 zu vermieten. Anfragen bei der
Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Beuthen O.-S.

---

2 Lagerkeller
zusammenhängend, mit Telephon und elektr. Licht (Straßeneingang), sind zu vermieten u. 1. 1. 32 zu übernehmen.
Näheres Beuthen OS., Parallelstraße 1.

Schöne, geräumige
3-Zimm.-Wohnung
mit Bad u. Beigelaß, Naragheizung, Peter-Paul-Platz 19, sofort zu vermieten. Desgl. ist eine schöne
4-Zimm.-Wohnung
mit Bad u. Beigelaß ab 1. 1. 32 zu vermiet. Zu erfragen Gleiwitz, Baubüro, Ulfenstr. 3, Tel. 3557.

---

2 leere Zimmer
sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Kasparek, Beuth., Friedr.-Ebert-Str. 31c, 2. Etage links.

---

1 Stube u. Küche
im Neub. zu vermiet. C. Marek, Beuthen, Barbarastraße 11.

Schöne, moderne
2 1/2- und 3 1/2-Zimm.-Wohnung
Küper-, Kleinfeld- u. Barbarastraße, preiswert zu vermieten.
C. Marek, Beuth., Barbarastraße 11.

Ein
Laden
zu vermiet. ab 1. 1. 32, Beuth., Urbanekstr. 3. Zu erfr. beim Wirt.

Schöne 2-Z.-Wohnung, 2. Etg., m. gr. Entr., Bad, Speisek. u. Spülklos., vornh., Sonnens., für 1. 1. 32 od. später zu vermieten. Ebner, Hindenburg OS., Dorotheenstraße 30 a.

Große Stube u. Küche
mit Entree, Bad und Spülklos., Gr. 54 qm, für 1. 1. 32 zu verm. Wieczorek, Hindenburg, Dorotheenstraße 62.

Möblierte Zimmer

Frdl. möbl. Zimmer m. Bad (Pr. 25 Mk.) f. bald z. verm. Zu erfrag. Beuthen OS., Mannheimerstraße 5, 2. Stock, rechts.

Schönes möbliert. Zimmer
mit voller Pension u. Bad für 70 Mk. sofort zu vermieten. Zu erfragen unter B. 2117 a. d. G. d. Z. Beuth.

Möbl. Zimmer
Flureing., für 20 Mk. zu vermiet. Rohowski, Bth., Parallelstr. 12, II.

Freundl. möbl., sonn.
Zimmer
für sofort zu vermiet. Beuth., Gartenstr. 18, Müller.

Gut möbl. Zimmer
Beuth., Bahnhofstr., f. 1 od. 2 Herren m. Bad u. voll. erstkl. Pens. ist z. 1. 1. preisw. zu vermieten. Ang. unt. B. 2110 a. G d. Z. Bth.

Bei Fettleibigkeit und Verdauungsstörungen
Geka-Blutreinigungstee
einfach verstärkt
stets vorrätig
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Speziallaboratorium für Harnanalysen.
Niederlage sämtl. Diabetiker-Präparate

Möbl. Zimmer,
evtl. mit Klavierben., im Ztr., ruh. Hause, vollst. renov., preisw. sof. zu vermiet. Ang. unter B. 2122 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Möbl. Zimmer,
evtl. auch unmöbliert, im Zentr. der Stadt, ist für sof. zu vermieten. Ang. unt. B. 2128 a. d. G. d. Z. Beuth.

Gut möbliert. Zimmer
mit sep. Eingang von berufstät. Dame zum 1. 12. 31 gesucht. Preisang. erb. unter B. 2123 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Möbl. Zimmer
für 2 Herren, mögl. sep. Eing., Zentr., für 1. 12. gesucht. Angeb. unter B. 2125 an die a. d. G. d. Z. Beuth.

Trennschärfe im Radio

bedeutet guten Empfang.

Lumophonerzeugnisse haben den Vorzug hervorragender Trennschärfe neben Qualität in Lautstärke u. Tonreinheit.

LUMOPHON 440
Der 4 Röhren Schirmgitter-Fernempfänger kostet nicht viel mehr als ein 3 Röhrengerät und hat dabei noch die für den Anschluß eines dynamischen Lautsprechers notwendige Felderregung. Preis ohne Röhren RM. 175.–

Dazu der neue dynam. Lautsprecher LUMOPHON D 78 im Luxusgehäuse Preis 78.–

Lumophon

Erzeugnisse von Bruckner & Stark in Nürnberg



Die grosse Leistung

unseres Hauses:

Ausnahme-Preise

1. **Winter-Ulster**
   Glatt, mit Rücken- oder Rundgurt
   75.- 58.- 38.- 24.- 19.-
2. **Ulster-Paletot**
   ohne oder mit Samtkragen
   45.- 42.- 36.- 32.- 26.-
3. **Ulster-Paletot**
   in hochwertiger Ausführung
   84.- 75.- 64.- 56.- 49.-
4. **Sakko-Anzug**
   moderne Muster, 1 und 2 reihig
   82.- 65.- 46.- 32.- 22.-
5. **Marengo-Paletot**
   auch schwarz, mit Samtkragen
   74.- 56.- 42.- 32.- 24.-
6. **Standard-„Blau“**
   aus reinwollenen Kammgarnen
   82.- 65.- 48.- 38.- 28.-



Walter & Co.

Gleiwitz Wilhelmstrasse Ebertstrasse

Miet-Gesuche

Laden in Gleiwitz

Wilhelmstraße

zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter **Gl. 1000** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Geschäfts-Verkäufe

Zigarren-geschäft

in Beuthen OS. zu verkaufen. Erforderlich 3 000,— Mark. Angebote unter A. b. 219 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Existenz

Kraftdroschkenunternehmen zu vergeben. Fa. Johann Wagner, Beuthen O.-S., Große Blottnitzastraße 19. — Telephon 5097.

Existenz

In bester Lage der Stadt ist ein gut eingef.

Konfitürengeschäft

für 1 500,— RM., evtl. mit Waren, sofort zu verkaufen. Gefl. Angebote erbeten unter B. 2116 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

In der Hauptstraße oberschlesischer Großstadt gelegen., seit ca. 40 Jahren bestehendes, feines

Konfitüren-Geschäft

aus Gesundheitsrücksichten für Anfang 1932 nur an solventen Käufer zu verkaufen. Angebote unter Gl. 6594 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Drogerie,

gutes Geschäft, noch hebungsfähig, in Stadt Dtsch.-OS. billig zu verkaufen. Mäßige Miete. Angebote unt. B. 2126 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuth.

Lebensmittel-geschäft

in Beuthen weg. and. Unternehmen zu verkaufen. Angeb. unter B. 2114 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Gasthaus-grundstück

bei Oppeln, hauszinssteuerfrei, ca. 2100 qm groß, gutes Geschäft, Destille, Restaurant, Saal und Garten, für 78 Mille zu verkaufen. Anzahlung die Hälfte. Angebote unter Hi. 1441 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg OS.

NEUE VILLA

in Mikołów (Nikolai)

2 Wohnhäuser sowie 12 ha Bauplätze im Zentrum, an der Bahn (Anschlußgleismöglichkeit), im ganzen oder in Parzellen sofort zu verkaufen.

Angebote an die Firma:

H. Koetz Nast., Sp. Akc., Mikołów.

Glänzende Kapitalsanlage

Das Haus Friedhofstr. 5. in Gleiwitz, beste Lage, 9 000,— RM. Mietseinnahme, günst. Hypothekenstand, ist für 63 000,— RM. sofort durch mich zu verkaufen. Anzahlung nach Vereinbarung.

Direktor Max Glaß, Gleiwitz, Neudorfer Straße 2. — Telephon 3676.

Beste Kapitalsanlage

Bauparzellen, per qm 30 Pfg., im Zentr. des oberschl. Industriegebiets gelegen, landschaftlich sehr schöne Gegend, gute Verkehrslage, zu verkaufen. Angebote unter P. r. 226 an die Geschst. dies. Ztg. Beuthen.

Mein am Ringe in Ratibor gelegenes

Hausgrundstück

mit einem mod. Laden (2 Schaufenster) ist zu verpachten, evtl. auch zu verkaufen.

Hans Lorenz, Ratibor.

Mehrere

Geschäfts- u. Wohnhäus., Villen- u. Landhäuser

sind zu verkaufen. Ostdeutsches Verkehrs-Büro Ernst Fiedler, Beuthen OS., Bahnhofstraße Nr. 2.

Grundstück,

Zentr. der Stadt, mit Laden, groß. Hofraum u. Werkstätte, für jed. Geschäftsmann geeignet, für bald zu verkaufen. Anzahl. 20 000 Mark. Angebote unter B. 2113 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen. Vermittler verbeten.

Hochherrschaftliches

Villengrundstück

ist zu verkaufen in Ziegenhals-Bad, unmittelb. a. Walde gelegen. Zuschriften unter E. f. 221 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Verkäufe

Heimkino

m. 1500 m Film, Bildgröße ca. 3½ m, Neuwert 1 150 Mk., weit unt. Preis zu verkauf. od. zu tausch.; daselbst

möbl. Zimmer

sep., an 1—2 Herren sof. zu verm. Zu erfr. Beuthen, Gymnasialstraße 1a, 3. Etg. r.

Seibt-Radio,

3 Röhren, so gut wie neu, mit Lautsprecher u. Schrank., weggugshalber billigst zu verk. Angeb. unter B. 2111 a. d. G. d. Z. Beuth.

2 eleg. Markenpianos

Ed. Seiler, Liegnitz, schweres, gediegenes Instrument, in Nußbaum-Maser-Ausführung, Elfenbeinklaviatur, Große Tonfülle. Preis 575,— Mark.

W. Biese, Berlin, schwarz poliertes Piano, Elfenbeinklaviatur, Schöner Ton. Preis 590,— Mark.

Pianohandlung Kowalz, Beuthen OS.,
Kaiserplatz Nr. 4. — Telephon Nr. 4080.

Großer, gut erhaltener

Puppenwagen

mit gr. Baby. Das. pass. Weihnachtsgesch. für Knaben. Autogaragen, neu, m. elektr. Beleuchtg., preisw. zu verkaufen. Angebote unter B. 2112 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

In 3 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos Sanitas-Depot Halle a. S. P. 241

Versteigerung

Montag, den 30. November, von nachm. 3 Uhr ab, versteigern wir im freiwilligen Auftrage gegen Barzahlung wegen vollständiger Wohnungsaufg. Beuth., Lange Str. 42, parterre links,

div. Einzelmöbel, Teppiche u. Gardinen, Federbetten, Beleuchtungskörper, Haus- u. Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung Montag vorm. v. 9 Uhr an.

Gleiwitzer Auktionshaus

Inh. Elfr. Walzer, Verst. u. Tax. Benno Wiener, Beuthen, Friedr.-Wilh.-Ring 6, Teleph. 4976.

Wir empf. uns zur Versteigerung von ganzen Wohnungs-Nachlässen und Warenlagern.

Kleineres Konkurswarenlager

aus dem Konkurs der Firma Strauß & Lindner, elektrotechnische Unternehmungen, billig sofort gegen Barzahlung zu verkaufen.

Der Konkursverwalter,
Rechtsanwalt Jablonsky, Kreuzburg OS., Ring Nr. 16.

Moderner, sehr gut erhaltener

Geldschrank

Fabrikat „Panzer“, billig zu verkaufen. Näheres u. R. o. 225 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth.

Kaufgesuche

Pianino

(Kassa) gesucht. Preisangebote unt. B. 2121 a. d. G. d. Z. Beuth.

Geldmarkt

Grundreeller Großkaufmann sucht z. Finanzierung ein. Gesch. v. Privat a. 6—12 Mon.

3000 bis 6000 Mk.

gegen mehrfache Sicherheit und 15% Zinsen bei pünktlicher Zinszahlung sofort zu leihen. Angeb. unt. G. h. 222 a. d. G. d. Z. Beuth.

Wegen Krankheit stiller oder tätiger

Teilhaber(in)

von gut eingeführter Kolonialwaren-Großhandlung gesucht. Erforderliches Kapital mindestens 50 Mille. Für kath. Dame, bis 40 J., Möglichk. z. Heirat. Zuschr. u. P. 256 an Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau 1.

Privatgelder

auf Hypotheken in Abschnitten bis 20 000,— Mk. sofort greifbar. Ferner

Hypotheken u. Baugelder

zu 6—8.4% jährlich einschließl. Amortisation, auf 12—17 Jahre, je nach Vereinbarung. Ferner

Kredite

mit 10% auf 2 J. durch mich zu vergeb.

Direktor Max Glaß, Zentrale Gleiwitz, Neudorfer Straße Nr. 2. Oppeln, Schloßstraße Nr. 1.

Gute Kapitalanlage!

Auf Neubaugrundstücke suche ich (bin kein Vermittler) erststellige Hypothekengelder von

5000 — 30000 Rmk.

bei guter Verzinsung. Angebote unter B. 2124 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen erbeten.

1000 Mark

werden gegen gute Sicherheit auf 1 Jahr bald gesucht. Angeb. unt. B. 2102 an die G. d. Z. Beuth. OS.

Aus Privathand suche ich

20000 Goldmark

auf mein erstklassiges Zinshaus zur Aufwertungs-Ablösung als 1. Hypothek bei Feingoldeintragung. Heutiger Verkaufspreis des Grundstückes 300 000,— RM. Angebote unter B. U. 2425 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth.

3000—5000 RM.

gesucht nur von Selbstgeber, mündelsicher, für ein Grundstück im Zentr. von Gleiwitz geg. gute Zinsen. Angeboe unter Gl. 6598 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Gleiwitz.

500—1000 RM.

gesucht, kurzfristig von höh. Beamten gegen Gehaltsverpfändung, Sicherheit u. gute Zinsen, nur von Privat. Angeb. unter Gl. 6600 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Gleiwitz.

3000—5000 RM.

gesucht, nur von Privat, zur 1. Stelle, für Landwirtschaft im Werte von 20 000,— RM. gegen gute Zinsen. Angebote unter Gl. 6599 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Gleiwitz.

172000 RM. Hypothekengelder

sind nachweislich an oberschlesische Hausbesitzer durch mich in letzter Zeit bar ausgezahlt worden. Dieses ist der beste Beweis meines Erfolges.

Privatgelder für Hypotheken in Beträgen von 10 000,— RM. aufwärts, sind stets verfügbar und sofort durch mich zu vergeben.

Direktor Max Glaß, Gleiwitz, Neudorfer Straße Nr. 2.

20000 Mark

zur 1. Hypothek, nur von Privat für bald auf große, gutrenommierte Kurpension in Bad Altheide gesucht. Angebote an

Frau E. Thener, Brieg, Bez. Breslau, Bahnhofstraße 45.

RM. 5000.—

geg. erstklassige Goldsicherheit bei hohen Zinsen od. Gewinnbeteiligung sof. gesucht. Gefl. Zuschrift. unter B. 2129 an d. Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermischtes

Knoblauchzwiebelsaft

nach Dr. Humboldt mit der Schutzmarke Westfalia, bestens bewährt bei

Arterienverkalkung

Magen- u. Herzleiden, Darmstörungen, Nieren-, Blasen-, Gallen und Leberbeschwerden sow Rheumatismus, Gicht und Zucker. Preis per ¹/₁ Original Flasche RM. 2.75

Zu haben in

Beuthen OS.: Barbara Apotheke, Bahnhofstr. Drogerie Preuß, Kaiser-Franz-Jos.-Platz 11
Karf: Stern-Drogerie, B. Groeger
Miechowitz: Barbara-Drog. Fr. Schneemann

Bei Schmerzen

Kopfschmerzen, Migräne, Rheuma- u. Nervenschmerzen, Muskel- und Zahnschmerzen sowie Grippe sofort nur

HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln, welche bei guter Bekömmlichkeit unübertroffen sind.

Fragen Sie Ihren Arzt.

In den Apotheken erhältlich zu RM. 0.60, RM. 1.10, RM. 1.75, RM. 2.—
Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith.
Proben kostenlos d. H. O. Albert Weber Fabrik pharm. Präparate, Magdeburg

Versorge Dein Kind



und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt

Aktiven
500 Millionen
Schweizer Franken

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Geschäftsstelle in Breslau: Kaiser-Wilhelm-Straße 96/98
Telephon 56 130

Der große, billige

Weihnachtsverkauf

beginnt morgen, Montag, den 30. November 1931, vorm. 9 Uhr

Jedes Angebot bedeutet, verglichen mit der Qualität, die höchste Leistungsfähigkeit
Jeder Gegenstand ein entzückendes, wertvolles Weihnachtsgeschenk für wenig Geld
Besichtigen Sie meine heutige Weihnachtsausstellung u. vergleichen Sie meine Preise

Kleider-Köper-Samt 70 cm breit, schwarz und farbig . . . 3.95

Waschcord 70 cm breit, viele schöne Druckmuster . . . . 98₰

Crêpe caid reine Wolle, 70 cm breit, alle Farben . . . . 98₰

Crêpe caid reine Wolle. 130 cm breit, alle Farben . 2.45

Wolltweed 70 cm breit . . 88₰

Tweed 70 cm breit, viele schöne Muster, 69, 59₰

Reinwollene **Kleiderstoffe** Tweeds, Karos, etc., 70 cm breit . . 98₰

Moderne reinwollene **Kleiderstoffe** Diagonals, Georgettes, Bouclés, Tweeds etc., 130 cm breit 2.95

Reinwollene **Kleiderkaros** 100 cm breit, schwarz und marinegrundig, 1.75

Winter-Mantelstoff 140 cm breit, englische Art, Diagonal . . 2.95

Woll. Wintermantelstoff 140 cm br., dunkelgrün und schwarzer Grund, kleine Tweedmuster 2.95

Woll. Wintermantelstoff 140 cm breit, schwarz, marine, grün, Grund mit Diagonalstreifen 3.95

Reinwollene **Wintermantelstoffe** 140 cm br., mod. solide Muster . 3.95

Crêpe mongole 92 cm breit, gute Qualität . 1.95

Flamenga Wolle mit K'Seide, 94 cm breit, hochwert. Qual., schwarz, marine u. alle Modefarb. 2.95

Crêpe Georgette reine Seide, 94 cm breit, alle Farben . . 3.80

Taffet Kunstseide, 85 cm breit, viele schönen Farben 98₰

Taffet Reine Seide 85 cm breit, alle Farben 1.45

K. S. Marokko 94 cm breit, reiz. Muster, hochw. Qualitäten, 3.95 2.95

Ein Posten reinwollene, grau engl. gemusterte **Herrenstoffe** 145 cm br. p. Mtr. 3.95

Ein Posten reinwollene **Herren-Ulsterstoffe** mit angewebtem Futter 145 cm breit, per Meter 5.90

K.S. Crêpe de chine 92 cm br., weiß wertvolle Qual. 1.25

Wollmousseline 70 u. 80 cm breit, große Ausmust. entzück. Must. 98, 88₰

Reinwoll. Ratiné Pastellfarben, 130 cm breit . 2.75

Hemdenflanell 70 cm breit . . 32₰

Pyjamaflanell 70 cm breit, schöne Streifenmuster . . . 59, 45₰

Reinwollene Flanelle 70 cm breit, alle Farben . 1.98

Bis zum 24. Dezember, nachmittags 5 Uhr, auf sämtliche Reste
10% Rabatt.
Auf sämtliche Seidenreste
25% Rabatt.

Zu den angebotenen billigen Weihnachtspreisen alle Waren auf Kredit durch die Kunden-Kredit-Gesellschaft Beuthen OS., Gartenstraße 3.

Auf Wunsch
wird jedes Geschenk in einen schönen Weihnachts-Karton gratis gepackt.

Nachnahme-Postpakete
nach auswärts von RM. 20.— ab ***portofrei.***

Sporthemdenstoff gerauht, 80 cm br. moderne Muster 39₰

Velour 70 cm breit sehr gute Qual. solide Muster . 49₰

Ratiné für Morgenröcke 70 cm breit. vielfarbig gemust. 88₰

Molton 70 cm breit, weiß, gute Qualität . 39₰

Finettebarchend weiß, 80 cm breit, gute Qualität . 39₰

Eidermolton doppelseitig, 70 cm breit, extra starke Qual. 88₰

Kaffee-Gedeck weiß, mit farb. Kante 130/160 mit 6 Servietten im Karton . . . 3.25

Leinen-Panama **Kaffee-Gedeck** 130/160 mit 6 Servietten im Karton . . 3.95

Reinleinen **Kaffee-Gedeck** 130/160, weiß m. farb. Kante, mit 6 Serviett., i. Kart. 3.95

K. S. Kaffeegedeck ganzfarbig, 130×160, mit 6 Servietten im Karton . . . 4.95

K. S. Kaffeegedeck feine Qualität, weiß mit farbig. Kante, 130×160, mit 6 Servietten im Karton . . . 6.90

Kaffeedecke 110×110 . . . 78₰

Leinen-Panama **Kaffee-Decke** 130/160 . . 2.95

K'S. Kaffeedecke Ganzfarbig und weiß, mit farb. Kante 130/160 indanthren, in Geschenkaufmach. 3.95

Krepp-Künstlerdecke 130/160 schöne Muster 2.95

Tafelgedeck gute Damastqualit., 130×160, mit 6 Servietten, im Karton. 60×60 . . . 5.95; 56×56 . . . 4.95

Leinen-Tafelgedeck weißgarnig. 130×160, mit 6 Servietten, 55×55, im Karton 8.80

Tafelgedeck I. dt. Fabrikat, feinster Damast, 160 × 225 mit 12 Servietten im Karton . . . 13.50

Damast-Tafeldecken 120/150 . . . . 2.25; 130/130 . . . . 1.95; 120/120 . . . . 1.75

Damast-Tafeldecke mit Hohlnaht. 130/160 . . . 2.95

Damast-Servietten 60/60 . . . . . 39₰

Schürzenstoff 116 cm breit 59₰

Farbiger Wäschebatist 80 cm breit, sehr gute Qual., mod. Wäschef. 29₰
Perkal 80 cm 39₰

Hemdentuch 80 cm breit, gute Wäschequal. 29₰

Treffer-Wäschetuch 80 cm breit, ohne Füllappretur 39₰

Linon 130 cm breit 49₰

Linon-Garnitur gute Gebrauchsqual. 130 cm br. 58₰ 80 cm breit . . 39₰

Gradl.-Garnitur gute Qualität, 130 cm br. 1.01 80 cm breit . . 59₰

Damast 80 cm br. 69, 49, 130 cm breit, schwere Qualität 98₰

Maka-Damast 130 cm breit 1.45

Bettbezug aus gutem Linon 2 Kissen 80x100 1 Deckb. 130x200 4.95

Bettlaken aus gutem Dowlas, 140x220 1.95

Züchen 80 cm breit, gute Qualität 39₰

Bettuch-Leinen 160 cm br. 1.49 140 cm breit 1.25

Reinleinen **Küchenhandtuch** 46×100 ges. u. geb. 39₰

Damast-Handtücher 46×100 ges. u. geb. 46₰

Leinen-Gerstenkorn- u. Damasthandtücher 46x100 weißgarn. ges. u. geb. 55₰

Reinleinen-**Damast-Handtuch** 48×100 98; 48×110 1.25 gesäumt u. gebändert

Reinleinen-**Wischtücher** ges. u. geb. 37×37 . . . 15₰

Rolltücher 80×150 . . . 78₰; 80×190 . . . 98₰

Leinen-Jacquard-**Rolltücher** 80×190 1.95

Frottierhandtücher 58×110, extra schwere Qual. 98₰

Frottierhandtücher 50×100, schwere Qualit. 69₰

Bademäntel vielfarbig, für Damen und Herren . . . 7.90

Flammenrips Reste u. Coupons, beste Qual., 120 cm br., reiche Auswahl, per Meter . . 1.95

Künstlergardinen 3teil. 95×275 9.80; 75×250 7.80; 70×250 5.50; 68×225 3.95

Landhausgardine 60 cm breit, weiß m. farb. Streifen 29₰

Gardinenetamine 150 cm beit 39₰
Stores Meterware. 175 cm hoch 98₰

Möbelbezugstoff 130 cm breit, moderne Muster 98₰

Gobelin-Divandecken 140×280, mod. Muster, 8.90, 6.90, 5.90

Gobelin-Tischdecken 140×170 3.95 140×140 3.50

Gobelin-Wandbilder 3.95, 2.95

Bouclé-Bettvorlagen 50×100, mod. Muster 2.95

Webwarenhaus

HEINRICH COHN

Telefon 4137 **Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 11** Telefon 4137

Handel • Gewerbe • Industrie

Zollkrieg in Europa

Ueberall Importkontingente — Deutschlands Ausfuhrrückgang — Und Deutschlands Gläubiger?

Von Reichsminister a. D. Dr.-Ing. Gothein

Nur der freie Austausch der Waren vermag die schweren Schäden der Weltwirtschaftskrise zu überwinden, so heißt es in Genf; aber vor der Dumpingausfuhr des Nachbarn muß die heimische Produktion geschützt werden, sagen die großen Industriestaaten, also Schutzzoll!

Frankreich

Frankreich erklärt jetzt die Ausfuhr aller Länder, die die Pfundentwertung mitgemacht oder sich ihr angeschlossen haben — also Englands, Australiens, Neuseelands, Indiens und der englischen Kronkolonien, ebenso die der skandinavischen Staaten und Finnlands als Dumping und **belegt sie mit einem Sonderzoll von 15 v. H. des Wertes.** Zugegeben: Die Währungsentwertung wirkt, so lange sie sich nicht in den Inlandspreisen kompensiert hat — wie eine Exportprämie, die die Konkurrenten englischer Waren recht unbequem empfinden. Aber, was würde Frankreich, das doch erst 1928 seine Währung — und auch dann nur auf ein Fünftel des früheren Goldwertes — stabilisiert hat, gesagt haben, wenn seine lieben Alliierten die französischen Waren vorher mit einem Zuschlagszoll von 70 v. H. des Wertes belegt hätten! Und hat nicht **das Goldhorten seiner Rentner, trägt nicht sein hartnäckiger Widerstand gegen die Bereinigung der internationalen Kriegsverschuldung und gegen jede wirksame Abrüstung die Hauptschuld an den Goldverlusten,** die die Bank von England nötigten, die Goldeinlösungspflicht ihrer Noten aufzuheben, was den Sturz des Pfundes nach sich zog! Frankreich hat auch die Einfuhr einer großen Anzahl von Waren kontingentiert und die Kontingente der einzelnen Länder vielfach so eng bemessen, daß sie für den Rest des Jahres einem Einfuhrverbot gleichkommen.

England

Die Schlüssel (Mac Kenna safe guarding) und andere 25- und 30prozentige Wertzölle und Einfuhrverbote trafen ganz besonders deutsche Ausfuhrwaren und wurden teilweise noch nach Abschluß des deutsch-englischen Handelsvertrages entgegen der Vertragsklausel eingeführt, daß dies nur nach vorherigem Benehmen mit Deutschland geschehen solle. Mit der Pfundentwertung hat sich England einen weiteren allgemeinen Zolltarif von etwa 20 Prozent des Warenwerts geschaffen, und nunmehr hat das Parlament die Regierung ermächtigt, ein halbes Jahr lang die „abnorme Einfuhr“ mit einem Zollzuschlag bis zu 100 Prozent des Einfuhrwertes zu belegen. Der an der Spitze des Handelsamts stehende Minister Runciman ist wohl ein alter Liberaler und Freihändler; aber der Druck der schutzzöllnerischen Regierungsmehrheit treibt ihn weiter als ihm lieb ist.

Was „abnorme Einfuhr“ bedeutet, erhellt aus der ersten Zollverordnung, wonach ab 25. November für 23 Warenklassen der Fertigwarenindustrie Zölle von 50 Prozent des Wertes der Ware bei der Einfuhr, also einschließlich Fracht und Versicherung, erhoben werden. Demnach trifft der Zoll nicht nur die anormale, sondern auch die seit Jahrzehnten übliche normale Einfuhr. Unter die in dieser ersten Verordnung aufgezählten Waren, die fast ausschließlich Konsumgüter sind, fallen von der deutschen Ausfuhr der ersten dreiviertel Jahre 1931 von 800 Millionen RM. etwa 300 Millionen RM. **Der größte Teil derselben wird durch diesen außerordentlich hohen Zoll von der Einfuhr ausgeschlossen; wenigstens so lange, bis die Knappheit an diesen Waren in England zu einer solchen Preissteigerung führt, daß die Auslandsware trotz der riesigen Zollverteuerung nicht zu entbehren ist.** Wahrscheinlich werden durch weitere Zollverordnungen noch eine Reihe anderer Waren — insbesondere Maschinen und andere Produktionsmittel — ähnlichen Zöllen unterworfen werden. Nach dem deutsch-englischen Handelsvertrag hat bei Aenderungen des Zolltarifs jeder der beiden Vertragspartner das Recht, Verhandlungen über die Aenderung des Vertrages aufzunehmen, was deutscherseits wohl alsbald geschehen wird.

Weder auf Rohstoffe und wenig bearbeitete Halbwaren noch auf Lebensmittel und Getränke sollen sich die Zölle erstrecken. Da die ersteren nahezu 25 bis 30, die letzteren 45 bis 50 der englischen Gesamteinfuhr ausmachen, wird nur das restliche Viertel: die Fertigwaren- und Halbfertigwareneinfuhr, davon betroffen. Sie wertete im Monatsdurchschnitt

der ersten 8 Monate dieses Jahres	£ 20.6 Mill.
im September dieses Jahres	£ 22,6 Mill.
im Oktober dieses Jahres	£ 27,2 Mill.
im ersten Drittel November auf den ganzen Monat berechnet	£ 35,0 Mill.

Das Ansteigen im Oktober und November ist einerseits saisongemäß bedingt, erscheint aber auch wegen der Pfundentwertung zu hoch. Rechnet man die Einfuhr auf den alten Goldwert des Pfundes um, so ermäßigt sich die Oktobereinfuhr auf 22,25 £, die Novembereinfuhr auf 27,3 Millionen £. Durch die hohen Schutzzölle waren natürlich die Importeure veranlaßt worden, vor Toresschluß noch einzuführen, was zu haben war. Bei der geringen Lagerhaltung aller Produzenten konnte das nicht allzu viel sein. Englands Fertigwareneinfuhr belief sich im Oktober 1929 auf 30.17 Mill. £, im Oktober 1930 auf 27.715 Mill. £ und in diesem Oktober nur auf 27,25 Mill. £. In den ersten 10 Monaten d. J. war sie um 18 v. H. niedriger als gleichzeitig 1930 und um 22,75 Prozent niedriger als 1929.

Englands Arbeitslosigkeit beruht eben nicht auf einer übermäßigen Fertigwareneinfuhr, sondern auf dem **schlechten Geschäftsgang seiner wichtigsten Ausfuhrindustrien:** der Baumwoll- und Wollspinnerei, des Steinkohlenbergbaues, des Schiffsbaues und der Maschinenindustrie, und auf dem Darniederliegen der Seeschiffahrt. Ihnen allen kann mit Schutzzöllen nicht geholfen werden, sondern nur mit Verbilligung ihrer Produktionskosten. Eine solche hat ihnen die Pfundentwertung zunächst gebracht; ob sie es auf die Dauer tun wird, ist zweifelhaft. Hohe Zölle auf Fertigwaren können den englischen Käufern deren Preise verteuern, aber aus Mangel an den geeigneten Spezialarbeitern und Fabrikationseinrichtungen keinen Ersatz für die bisher eingeführten Waren schaffen; nach einiger Zeit wird sich ihre Einfuhr daher wieder heben.

Deutschlands Fertigwarenausfuhr

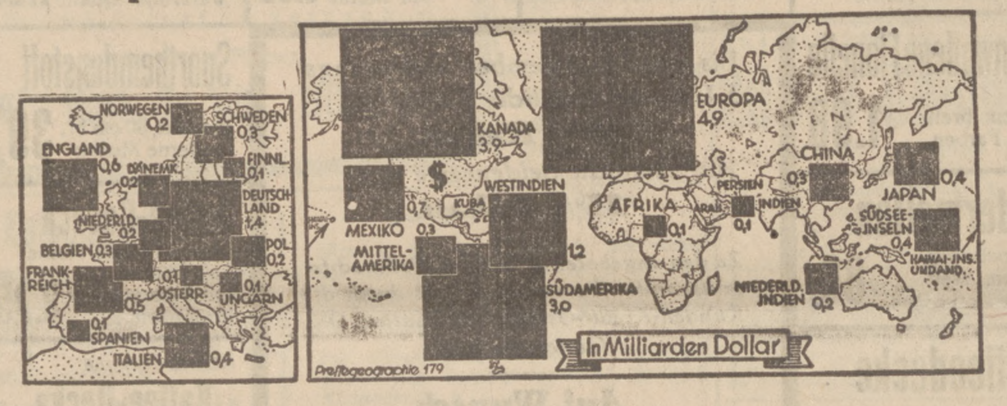
nach England blieb in den ersten neun Monaten dieses Jahres mit 682,6 Millionen RM. um 50 Mill. hinter der gleichzeitigen des Vorjahres und um 81 Mill. hinter der von 1929 zurück. Sie macht aber rund ein Drittel der gesamten englischen Fertigwareneinfuhr aus. Will England sie abdrosseln, **so vermag Deutschland jedoch seinen dortigen Gläubigern keine Zins- und Kapitalrückzahlungen zu machen.** Da man dort einsieht, daß ohne Gesundung Deutschlands die Weltwirtschaftskrise nicht gemildert, geschweige behoben werden kann, werden es sich die englischen Staatsmänner noch sehr überlegen müssen, ob sie sich mit der Fernhaltung deutscher Waren nicht weit mehr schaden als nützen.

Die Schweiz

Das sollte sich auch die Schweiz sagen, wenn sie uns jetzt zumutet, **70 im Handelsvertrag gebundene Zollpositionen freizugeben, und 20 Warengruppen zu kontingentieren.** Angesichts des starken Rückganges unserer Ausfuhr nach der Schweiz — in den ersten 9 Monaten d. J. war sie um 71 Mill. RM. = 18 v. H. niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres — ist das eine unmögliche Zumutung.

Ueberall gewinnt jetzt die Einfuhrkontingentierung Raum, diese gefährlichste Methode des Protektionismus; vielfach wird sie noch begleitet von Devisenordnungen, die es dem Exporteur unmöglich machen, das Geld für seine Waren hereinzubekommen. Die heute beliebte Handelspolitik ist der wirtschaftliche Kampf aller gegen alle, ein Kampf, bei dem selbst der „Sieger“ sich verblutet. Die Völker sind durch Krieg und Weltwirtschaftskrise so verarmt, daß sie ein weiteres Weißbluten nicht mehr vertragen können. Wann aber kommt den Politikern die Einsicht, daß auch hier das Wort gilt: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt.“ Jedenfalls erfährt die Weltwirtschaftskrise durch die neue Zollpolitik Englands, der Schweiz, Frankreichs und anderer Staaten eine wesentliche Verschärfung, die sich auch an ihnen rächen muß.

Kapitalinvestierungen der Vereinigten Staaten



Wie groß sind die Auslands-Kapitalinvestierungen der Vereinigten Staaten von Amerika, der führenden Finanzmacht der Erde? Anfang 1931 wurde das im Ausland untergebrachte amerikanische Privatkapital auf 15.7 Milliarden Dollar geschätzt. Von dieser riesigen Summe entfallen auf Europa 4,9 Milliarden, darunter auf Deutschland 1,4 und auf Großbritannien 0,6 Milliarden, auf Kanada 3,9, auf Südamerika 3 Milliarden (davon 0.8 in Argentinien, 0,7 in Chile und 0,6 in Brasilien), auf Kuba 1,1 Milliarden Dollar. Bedeutende Kapitalinteressen haben die Vereinigten Staaten auch in Mexiko, 0,7 Milliarden Dollar. Zu erwähnen ist, daß die Sowjetunion das einzige Land ist, wo kein amerikanisches Kapital untergebracht wurde.

Berliner Produktenmarkt

Sehr ruhig und schwächer

Berlin, 28. November. Das Geschäft am Produktenmarkt ruhte zum Wochenschluß fast völlig. Die flauen Ueberseemeldungen wirkten sich stimmungsmäßig naturgemäß etwas aus, die Unternehmungslust war aber auf ein Mindestmaß beschränkt. Dies kommt schon darin zum Ausdruck, daß im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr die Eröffnungsnotierungen für Roggen und zum Teil auch für Hafer nicht zustande kamen. Im freien Verkehr nannte man für Roggen 1 bis 1½ Mark unter gestrigem Börsenschluß liegende Preise, Weizen eröffnete ½ bis 1¾ Mark niedriger. Das ersthändige Offertenmaterial von Brotgetreide war allgemein nicht dringlich, Roggen war jedoch weniger als Weizen angeboten. Die Gebote der Mühlen lauteten etwa 1 Mark niedriger, man beschränkt sich jedoch weiterhin auf die Deckung des notwendigsten Bedarfes, da der Mehlabsatz keine Belebung erfahren hat. In Hafer ist das Geschäft gleichfalls gering bei kaum behaupteten Preisen. Gerste liegt weiter vernachlässigt und schwach. Die Preise für Weizen- und Roggenexportscheine waren etwas widerstandsfähiger.

Breslauer Produktenmarkt

Ruhig

Breslau, 28. November. Die Tendenz für Roggen und Weizen ist auch weiterhin sehr ruhig. Die Preise waren unverändert, doch bewegen sich die Umsätze in engsten Bahnen. Auch Hafer hat bei unveränderten Preisen wenig Geschäft. Gerste liegt abermals in Brau- sowie in Industriegerste um 1 bis 2 Mark schwächer, und ist sehr schwer verkäuflich. Am Futtermittelmarkt hat sich nichts geändert.

Posener Produktenbörse

Posen, 28. November. Roggen 195 To. Parität Posen Transaktionspreis 27.25, Weizen 25—25,50, Hafer einheitlich 25—25,50, Roggenmehl 39,75—40,75, Weizenmehl 38,25—40,25, Roggenkleie 18—18,50, Weizenkleie 16,50—17,50, grobe Weizenkleie 17,50—18,50, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 28. November 1931

Weizen	
Märkischer	223—226
„ Dezbr.	233
„ März	243—242¾
„ —	—
Tendenz ruhig	
Roggen	
Märkischer	197—199
„ Dezbr.	203½
„ März	211
„ —	—
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	160—170
Futtergerste und Industriegerste	155—159
Wintergerste, neu	—
Tendenz: matt	
Hafer	
Märkischer	143—148
„ Dezbr.	161
„ März	—
„ —	—
Tendenz ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27¾—31¾
Tendenz ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26¾—29
Tendenz: schwächer	

Weizenkleie	10,00—10,50
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz still	
Roggenkleie	10,50—11.00
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23.00—30.00
Kl. Speiseerbsen	25,00—28,00
Futtererbsen	17.00—20.00
Peluschken	17.00—19,00
Ackerbohnen	16.50—18,00
Wicken	17.00—20,00
Blaue Lupinen	11.00—12,50
Gelbe Lupinen	13,00—15,00
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,60—13,80
Trockenschnitzel prompt	6.10—6,20
Erdnuskuchen	13,00—13,?0
Erdnusmehl	13.00—13,20
Sojabohnenschrot	12,00
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	28. 11.	27. 11.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	222	222
„ „ 76 „	226	226
„ „ 72 „	212	212
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	205	205
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 68,5 „	201	201
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	150	150
Braugerste feinste	185	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	167	167
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	167	167

Ruhige Börsen

Berlin, 28. November. Die Kursveränderungen an der Londoner Börse waren nicht erheblich, doch war eine gewisse Schwächeneigung nicht zu verkennen. Das Publikum hielt sich außerordentlich stark zurück, auch die Spekulation zeigte keine Neigung Neuengagements einzugehen, da sie erst die Eröffnung der neuen Rechnungsperiode am Montag abwarten will. Younganleihe war mit 49 unverändert zu gestern. Am Londoner Metallmarkt wurde der Silberpreis mit 19⅛ Pence per Ounce unverändert zu gestern notiert, der Goldpreis zog wieder kräftig an und stellte sich auf 116/6, also um einen Schilling sechs Pence höher. An der Pariser Börse war die Kursgestaltung zwar nicht einheitlich, doch ergaben sich keine größeren Schwankungen. Die Tendenz der Brüsseler Börse konnte bei ruhigem Geschäft als widerstandsfähig bezeichnet werden. Das Geschäft an der Amsterdamer Börse war heute sehr ruhig, auf kleine Käufe konnten einzelne Werte zum Schluß leicht anziehen. Deutsche Werte tendierten wieder schwächer und wiesen vereinzelt mehrprozentige Verluste auf. Die New-Yorker Börse eröffnete bei lebhaftem Geschäft in unregelmäßiger Haltung, die Kurse neigten eher zur Schwäche.

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

Das Geschäft an den internationalen Devisenmärkten war am Nachmittag außerordentlich ruhig, die Veränderungen nur gering. Das Pfund hielt sich auf 3,53½ gegen den Dollar, die Reichsmark war in New York mit 23.72 knapp behauptet, die Norddevisen tendierten eher leichter, während sich die südamerikanischen Devisen behaupteten.

Mehl Tendenz: ruhig

	28. 11.	27. 11.
Weizenmehl (Type 60%) neu	32½	32½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30½	30½
Auzugmehl	38½	38½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	28. 11. Geld	28. 11. Brief	27. 11. Geld	27. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,058	1,062	1,053	1,057
Canada 1 Can. Doll.	3,646	3,654	3,676	3,684
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,058	2,062
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,27	15,31	15,44	15,48
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14.90	14,94	15,07	15,11
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,244	0.246	0,249	0,251
Uruguay 1 Goldpeso	1,798	1,802	1,798	1,802
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,93	169,27	168,93	169.27
Athen 100 Drachm.	5.195	5.205	5,195	5.205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58.61	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81 97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	7,59	7.61	7,69	7,71
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,423	7,437
Kowno	41.86	41,94	41.86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	82,17	82.33	82.42	82,58
Lissabon 100 Escudo	13.54	13,56	13.69	13.71
Oslo 100 Kr.	80,32	80,48	80,42	80,58
Paris 100 Frc	16.47	16,51	16.47	16,51
Prag 100 Kr.	12,468	12.488	12,468	12.488
Reykjavik 100 isl. Kr.	67,43	67.57	68.43	68,57
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	81,52	81,68	81,52	81.68
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,46	35,54	35.56	35.64
Stockholm 100 Kr.	82,42	82,58	82,67	82,83
Talinn 100 estn. Kr.	112.79	113.01	112,79	113,01
Wien 100 Schill.	58,94	59,06	58.94	59.06
Warschau 100 Złoty	47.25—47.45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 28. November 1931

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,62	41,78
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	80,14	80,46
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	—	—
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill. u. darunter	—	—
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Argentinische	1,03	1,05	Rumänische unter 500 Lei	2,43	2.45
Brasilianische	0,21	0.23	Schwedische	82,24	82,56
Canadische	3,61	3,63	Schweizer gr.	81,34	81,66
Englische, große	14,86	14.92	do. 100 Francs u. darunter	81,34	81,66
do. 1 Pfd. u. dar.	14,86	14,92	Spanische	35.23	35,37
Türkische	1,92	1,94	Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Belgische	58,38	58,62	Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Bulgarische	—	—	Ungarische	—	—
Dänische	81,99	82,31	**Halbamtl. Ostnotenkurse**		
Danziger	81,79	82,11	Kl. poln. Noten	—	—
Estnische	112,47	112,93	Gr. do. do.	47.15	47.55
Finnische	7,23	7.27			
Französische	16,46	16,52			
Holländische	168,56	169,24			
Italien. große					
do. 100 Lire	21,66	21,74			
und darunter	21,66	21,74			
Jugoslawische	7,37	7,41			
Lettländische	—	—			

Warschauer Börse

Bank Polski	110,00
Spieß	33,00
Ostrowieckie	31,00

Dollar 8,885, Dollar privat 8,886, New York Kabel 8.927. London 31,45—31,40. Paris 34.90, Prag 26,42, Belgien 124,00, Schweiz 173,19. Holland 358,75, Berlin Devisen privat 211,60—211,50, deutsche Mark privat 211.00—210.90. Pos. Investitionsanleihe 4% 79,50, Dollaranleihe 6% 51, 4% 42.60, Bodenkredite 4½% 42,50. Bauanleihe 3% 31,75. Eisenbahnanleihe 10% 105. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Berlin, 28. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 65½.

London, 28. November. Silber (Pence per Ounce) 19⅛, Lieferung 19⅜, Gold (sh und pence per Ounce) 116/6.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Literarische Rundschau

Professor Dr. Fr. Grimm:

Frankreich am Rhein

Rheinlandbesetzung und Separatismus

(Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. Preis geh. 4,50 Mark, geb. 5,50 Mark.)

Professor Dr. Friedrich Grimm, der in allen großen politischen Prozessen während der Besatzungszeit als Verteidiger vor deutschen und französischen Gerichten wirkte, belegt hier das zu allen Zeiten gleiche Ziel der Franzosen: die Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland. die Zerstückelung unseres Vaterlandes. Von historisch größter Bedeutung sind die Kapitel über den von Poincaré geförderten Separatismus; wir erfahren hier alle Einzelheiten, durch einwandfreies Quellenmaterial belegt, über diese Bewegung, die, in unerhörter Weise von den feindlichen Generalen und Politikern passiv und aktiv unterstützt, zum Werkzeug der historischen französischen Rheinlandpolitik wurde. Erschütternd ist die Schilderung der Kämpfe unserer tapferen Bauern im Siebengebirge, des Ringens um die Pfalz mit dem grauenhaften Volksgericht zu Speyer bis zur endlichen Befreiung. Dieses ohne alle Gehässigkeit, aber mit rückhaltloser Offenheit geschriebene politisch und geschichtlich bedeutsame Buch ist zugleich eine scharfe und groß angelegte Entgegnung auf das unter dem gleichen Titel herausgekommene Werk des französischen Präsidenten der Rheinlandkommission, Tirard. Eine umfangreiche Zusammenstellung französischer, englischer und amerikanischer Quellenbelege, insbesondere der Briefwechsel des Verfassers mit Poincaré, erhöhen den dokumentarischen Wert des Buches, das nicht nur für den Historiker und Politiker Interesse hat, sondern für jeden Deutschen, der das deutsch-französische Verhältnis klar beurteilen will.

Alphons Nobel:

Mord in der Politik

(Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Preis geh. 4,80 Mark, geb. 6,00 Mark.)

Viele Blätter der Weltgeschichte sind mit Blut geschrieben: Zu allen Zeiten begegnet uns der politische Mord. Diese Morde bilden einen Totentanz, so wild und grotesk, aber zuweilen auch so groß, daß der Leser betroffen vor der Mannigfaltigkeit dieser grauenvollen geschichtlichen Ereignisse steht. Einzeln und in Massen, mit Schwert und Kugel, Dolch, Gift und Strang haben sich die Menschen umgebracht im Kampf um Throne und Erben und Interessen. Dem Verfasser geht es um mehr als um die Darstellung dieser blutigen Handlungen: er will die dunklen Hintergründe der Geschichte aufzeigen, die einen „Schädling des politischen Lebens" mit Gewaltmitteln beseitigen lassen. Ihm ist der Mörder nicht minder fesselnd als der Ermordete, und immer wieder fragt er nach den Beweggründen und dem späteren Schicksal der politischen Verbrecher. Nobel weiß mitreißend zu erzählen: er zwingt zu reinlicher Besinnung inmitten von Königs- und Papstmorden, von politischen Massenmorden, Attentaten und Morden in der Parteipolitik von Caesar bis Rathenau, von Wallenstein bis zum Kroatenführer Raditsch.

Selma Lagerlöf:

Das heilige Bild in Lucca

(Verlag Martin Warneck, Berlin. Preis kart. 1 Mark.)

Drei Erzählungen der mütterlichen Dichterin aus Norwegen: von einem armen sizilianischen Ehepaar, das im Glauben zum heiligen Bild nach Lucca pilgert, ihm alles zu opfern, was es besitzt. Und wenn auch dies Opfer nicht ganz rein ist, weil die Spekulation auf reichen Gewinn sich ihm untermischt, so sieht dieser Glaube sich dennoch in der Erfüllung aller Erwartungen belohnt. — In der Erzählung „Ein Weihnachtsgast" zeigt sie, wie nur mitgeteilte Freuden wirklich Freude sind und wie Ichsucht die Herzen lähmt. — Die Schlußerzählung „Onkel Ruben" ist aus Scherz und Ernst gemischt. Einen dreijährig Verstorbenen vergrößert die Liebe der Seinen bis fast zum grotesken Kinderschreck.

Waldemar Oehlke:

Weltliteratur im Umriß

(Verlag Ernst Hofmann & Co., Darmstadt und Leipzig. 147 Seiten. Preis geh. 2,50 Mark, geb. 3,50 Mark.)

Die Aufgabe, die gesamte Weltliteratur von der Urzeit Chinas bis zur europäischen und überseeischen Gegenwart in ihren Höhepunkten darzustellen, hat der als Literarhistoriker rühmlich bekannte Verfasser mit Erfolg versucht. Das Buch führt nicht nur in alle Zeitalter und Kulturländer, es werden auch alle Religionen, geistigen Strömungen, alle bedeutenden literarischen Personen und ihre Zeitbeziehungen objektiv gewürdigt. Von Konfuzius über die Totenbücher Aegyptens, Indiens Veden, Vergil und Horaz, die Troubadours, Sheakespeare, Romain Rolland, Knut Hansum bis zu Tagore: eine bunte Literaturschau. Der Anhang bringt eine praktische Anleitung für Anfänger mit Ratschlägen und sorgfältiger „Weltbücher"-Liste. Diese lehrreiche Quintessenz der Weltliteratur sei zur Benutzung gern empfohlen.

Die Geschichte der

europäischen Revolutionen

Volkscharaktere und Staatenbildung / Von Eugen Rosenstock

(Eugen Diederichs-Verlag in Jena. 554 Seiten. Preis geh. Mk. 15.—, geb. Mk. 18,50)

Ein stattlicher, dicker Band, rein äußerlich schon fast zu viel, um in diesen ruhelosen Zeitläuften besinnlich studiert zu werden. Doch welch Fülle neuer Blickpunkte und Bekenntnisse, welch starkes Bewußtwerden historischer Standorte, deren Bedeutung für die Entwicklung von Staaten- und Völkerschicksalen bisher unter einem einheitlichen Gesetz noch nicht kritisch gewürdigt worden ist. Vom geschichtlichen Sinn und Selbstbewußtsein der Revolutionen, ihrem Charakter und Rhythmus, ihrer schicksalgestaltenden Kraft in der europäischen Staaten- und Geisteswelt handelt die großartige Forscherarbeit des Breslauer Historikers Professor Dr. Eugen Rosenstock-Hüssy. Aus reichstem historischen Wissen quillt der gewaltige, in lebendiger, origineller Darstellung geformte Stoff von der Revolution der Päpste gegen die Universalgewalt der mittelalterlichen Kaiser bis zur russischen Weltrevolution Lenins und Stalins. Der Eintritt neuer Ideen, die Ablösung von Utopien, die Ueberwindung der Eschatologie der vorangegangenen Epoche, die ständige Umwertung der Spannung von Humanität und Bestialität durch die Revolutionen wird an den großen Wandlungen der Geschichte aufgezeigt. Großartig, wie der gelehrte Verfasser die fritzische Revolution des Siebenjährigen Krieges oder den Wesensgehalt der russischen Revolution ausschöpft und aus dem „Gericht des Erdballs" zeitgeschichtliche Perspektiven gewinnt: Die Revolutionen verwerten ewige menschliche Energien, Urelemente der ganzen Menschenseele zum Aufbau und zur Umformung der nationalen Menschenart. Die Kultur Europas ruht auf sechs erfolgreichen Aufrufen zur Revolution aus dem Geist. Wir erkennen, welchen Anteil Materie und Geist an dem Wirken revolutionärer Akteure und Aktionen hatten und welche Funktion Deutschland in der durch Weltkrieg und Weltrevolution entfachten Totalmobilmachung der Völker zukommt: Die Weltmobilmachung und Weltordnung muß heute wieder, wie nach 1789, das Absinken der Deutschen zur bloßen zufälligen Nation verhindern (S. 530); Hingabe an die Wiederkehr des nationalen Lebens, Glaube an ein neues Heute, das aus der Umwandlung des Seins aufsteigt und sich als ein gesetzmäßiges Ordentliches ausbreitet und verallgemeinert, ist die Losung.

Die Geschichte erhält vom Standpunkt der europäischen Revolutionen her ein neues Gesicht. Aufgebaut aus ungeheuerem Wissen, universal geschaut und nachgelebt, belebt uns Rosenstock Epochen unseres Daseins auf eine eigene Art, die uns seit Hegel nicht mehr beschert ward. Philosophisch vertieft, kosmisch empfunden, originell und überzeugend die Deutung des Weltbildes in den Revolutionen, des Begriffs Nation, des „Vokabulars der Revolutionen"; Raum der Weltgeschichte, Geist des Abendlandes, Revolution in Permanenz, der Geist ist Gott, der Mensch als Fabrikat, Weltzeituhr — eine Themenskala, die zur Lektüre der wahrhaft großen Forscherleistung einlädt.

Aus Revolution entsteht neues Menschentum, erwächst Belebung der Menschheitsgesellschaft, aber hat sich die „Revolutionsvernunft" nicht längst ausgegeben? Jede Revolution hat ein geschichtliches Recht, wenn sie vervollkommnet und veredelt. Rosenstock prüft die Schicksale Europas auf diesen Erziehungswert der einzelnen Revolutionen hin und deutet das Gesetz, nach dem die Revolutionen als ewig an die Menschheit neu gestellte Frage immer wieder hervorbrechen, wenn die Zeit dafür reif geworden ist und sich ihrer Idee ein geistiger und sozialer Träger darbietet. Mit dem billigen marxistisch-ökonomischen Begriff der Massenbewegung ist der geschichtliche Wert von Revolutionen nicht erfaßt!

Hans Schadewaldt.

Heidjers Heimkehr

Erzählung von Dietrich Speckmann
Verlag Martin Warneck, Berlin. Preis geb. 2,85 Mk.

Ein Selbstbekenntnis der Heimatliebe: Der Heidesohn, der sich in wildem Tatendrang von der Heimat losgesagt hat, befindet sich nach Not und Enttäuschungen zurück in die liebenden Arme der Heimat — „Heidjers Heimkehr". Er findet sich selber wieder und zugleich den Wurzelboden seiner Kunst, und an der Seite eines schlichten Heidekindes wird er in künstlerischer und liebevoller Andacht der Heimat dienen, die ihm nun erst wieder in dem Rauschen der niedersächsischen Eichen und der treuherzigen Sprache ihrer Bewohner lebendig wird und ihn vergessen läßt, wie fremd er da draußen immer geblieben war. Die ganze Stimmung und Melodie, der Heidepastor, der Lehrer und Küster, der mit Frömmigkeit an der Väter Art haltende alte Bauer — alles ist hier in herzerfreuender Schlichtheit geschildert, fein und still und heimatleuchtend!

Volk ohne Raum

von Hans Grimm

(Verlag Albert Langen, München. Preis geb M. 8,50).

Hans Grimms „Volk ohne Raum" hat mit 65 000 Exemplaren seinen Weg ins deutsche Volk gefunden. Daß dieses Epos vom Schicksal des deutschen Volkes, von seiner Not in Frieden und Krieg, seinem Ringen um Raum und völkische Einheit diese Verbreitung hat, spricht dafür, daß es eine Offenbarung, eine Hoffnung in verlangende Herzen senkt, die die Vertrauenslosigkeit unserer Tage bedrängt: Wir brauchen dieses Buch fast wie die Heilige Schrift; es ist das Buch des deutschen Menschen, das Buch der deutschen Familie, des deutschen Landes! In ihm ist das Wort von der deutschen Erde wieder ein heiliges geworden, das in uns klingt von Ost bis West: Deutsches Volk auf deutscher Erde — o, das ist ein Vermächtnis und ein Gebot! Daß das Werk Hans Grimms in jedes deutsche Haus kommt, in jede Schule, dazu möge die neue ungekürzte „Volks"-Ausgabe beitragen, ein Weihnachtsbuch von hohem inneren Wert.

August Gailit:

Nippernaht und die Jahreszeiten

(Roman im Propyläen-Verlag. Preis brosch. 3,50 Mark, geb. 5 Mark.)

Toomas Nippernaht, ein unsteter, aber heiterer Mensch, wandert durch sein heimatliches Estland. Bald treibt er sich am Strom bei den Flößern herum, bald im Wald bei den Holzfällern; hier verdingt er sich auf Bauernhöfen als Ackerknecht, dort spielt er auf einer Hochzeitsfeier den frommen Küster oder macht sich auf dem Gutshof als „lieber Verwandter" zu schaffen. Wohin er kommt, treibt er seine Eulenspiegeleien, verbreitet störende Unruhe und stiftet zum Schluß doch Gutes. Ein romantischer Landstreicher, und um ihn herrliche estnische Volkstypen. Der abergläubische Kudisiem, der arm bleibt, weil ihm der „Hausschrat" fehlt, der geldgierige Waldbauer, der, solange man von ihm hört, auf dem Totenbett liegt, seine dummen Söhne, die sich beschwatzen lassen, statt Haus und Hof zu bewirtschaften, auf den Jahrmärkten umherzuziehen, ein sauffreudiger Wirt und seine Magd Marianne, der neugierige Fährmann David Joonas und, vielleicht die schönste von allen Figuren, Mutter Kadri, die Gutsherrin mit dem schlechten Ruf und dem starken Herzen. Meisterhaft zeichnet Gailit Charaktere, meisterhaft die Natur seiner nordischen Heimat mit den weiten Seen und tiefen Wäldern, in denen der Sturm tobt und das Geheimnis wohnt, mit den Flüssen und ihren Stromschnellen, den weiten Sümpfen und dem großen Himmel mit seiner reinen Luft ... „Estnischer Hamsun" wird Gailit genannt — wie sein „Nippernaht" zeigt: mit großem Recht!

Einleitung in die Soziologie. Von Professor Dr. H. Freyer. In Sammlung „Wissenschaft und Bildung". Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Preis geb. 1,80 Mark.

Was ist Soziologie? Der Verfasser zeigt, worauf es bei der wissenschaftlichen Erfassung der gesellschaftlichen Lebensformen ankommt. Er macht uns mit den wichtigsten soziologischen Strukturbegriffen bekannt. Er geht auf die großen klassischen Systeme der Soziologie, auf die Lehren eines Comte, Spencer, Hegel, Marx u. a. ein und führt den Leser so durch kritische Erörterungen der Kernfragen in soziologisches Denken ein. Auf dieser Grundlage zeichnet er dann die Hauptrichtungen der gegenwärtigen Soziologie in Deutschland, Frankreich und Amerika. Die Spaltung in mechanistische, biologische, universalistische, psychologische Richtungen bezeugt, wie viele Wissensgebiete von der Soziologie durchdrungen und befruchtet werden. Durch seine Uebersichtlichkeit, Klarheit und Genauigkeit empfiehlt sich das Büchlein auch Studierenden zur Vorbereitung.

„Das Weltmeer" in seiner wirtschafts- und verkehrsgeographischen Bedeutung. Von Professor Dr. E. Fels. In Sammlung „Wissenschaft und Bildung". Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. Preis geb. 1,80 Mark.

Wir wissen, was das Weltmeer für unsere Weltgeltung als Nation, Staat und Wirtschaftsmacht zu bedeuten hatte und daß das Meer tatsächlich die Quelle der Völkergröße sein kann. Verfasser untersucht das Meerwasser auf seine chemischen und physikalischen Eigenschaften sowie auf seine Bewegungserscheinungen. Die Fortschritte der Tiefenforschung werden dabei berücksichtigt. Im Mitelpunkt der Darstellung stehen Seefischerei, Salzgewinnung und die übrigen Wirtschaftsgüter, die aus dem Meere gewonnen werden, und der Ueberblick über den Seeverkehr in seiner historischen Entwicklung und geographischen Bedingtheit. Der Verfasser geht dabei auf die Bedeutung der Segel- und Dampfschiffahrt sowie auf die Ausbildung der Seeverkehrswege und der riesigen Hafenanlagen der Welthafenstädte ein. Es ist erstaunlich, wie viel Wissenswertes hier auf knappem Raum zusammengetragen ist.

„Fremde Vögel über Afrika" von Ernst Udet. Verlag Velhagen und Klasing, Leipzig. 80 Seiten mit 119 Abbildungen nach Aufnahmen der Expeditionsteilnehmer.

In einer kleinen Schrift erzählt Ernst Udet seine Erlebnisse aus der Flugzeug- und Filmexpedition nach Afrika, deren Film „Fremde Vögel über Afrika" in der nächsten Zeit erwartet wird. Die Schilderung ist kurz und knapp gehalten, der Wert des Buches liegt in den wundervollen Expeditionsaufnahmen. Ganz unvergleichlich sind die zahlreichen Tierbilder, Zebras, die mit Flugzeugschatten um die Wette laufen, die Löwen, die sogar einen Angriff auf die fliegende Maschine riskieren, Elefant, Nashorn und alles Getier der afrikanischen Steppe, das sich vom Flugzeug aus prachtvoll photographieren ließ. Ein paar allzugestellte Aufnahmen hätten sich vielleicht erübrigt. Neben dem Film wird dieses Buch eine bleibende Erinnerung an die große Flugzeugexpedition nach Afrika bilden, die einen tragischen Abschluß fand, als der Pilot Suchocky nach der Rückkehr in die Heimat einer tückischen Tropenkrankheit erlag.

ss.

Das Geheimnis. Erzählung von Ina Seidel: Verlag Martin Warneck, Berlin. Preis 1 Mk.

Die Geschichte eines Menschenschicksals, dessen Schwere aufgehoben wird durch einen überlegenen Humor.

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 28. November.

Kreuzburgs traditionelle Stadtwaldjagd, oft Gegenstand der witzigsten Bemerkungen, hat auch dieses Jahr Kreuzburgs passionierteste Sonntagsjäger zum edlen Weidwerk vereint. Leider haben sich Kreuzburgs Jagdgründe als wenig wildreich erwiesen, so daß die teilnehmenden 14 Schützen nur 49 Tierchen zur Strecke brachten. Während im vorigen Jahre allein 40 Hasen geschossen wurden, kamen diesmal nur 24 zum Abschuß. Aber als Ersatz war es den Kreuzburger Schützen vergönnt, 11 Fasanen zu erlegen, ein Erfolg der vor drei Jahren ausgesetzten Fasanenzucht. Aber trotz des zahlenmäßig geringen Erfolges knallte es wieder einmal mächtig in unserem sonst so ruhigen Stadtwald, und das kräftige „Horrido" ließ manches Schützen Brust höher schwellen. Als Ausklang gab es wieder den berühmten und von manchem geschmähten Jagdschmaus, der manchen jägerlateinischen Witz zur Welt brachte. Jedenfalls soll es sehr lustig gewesen sein, und es ist den braven Schützen als Aequivalent für ihre hohe Jagdgebühr nur zu gönnen. Das Märchen vom Abschluß eines Steinadlers hat sich auch als solches erwiesen, und böse Zungen haben, wie so oft, nicht recht behalten. Wen es interessieren sollte, Stadtbaurat Hentschke hat an der Jagd nicht teilgenommen!

Kreuzburgs Bauarbeiten, die für das Ansteigen der Erwerbslosenzahl ein glänzendes Hindernis waren, werden nun auch auf Grund der eindringenden Kälte eingestellt. Da außerdem noch weitere Saisonarbeiter aus Süddeutschland in ihre Heimat zurückkehren, steigt die Zahl unserer Arbeitslosen wieder rapid an. So zählte der Kreuzburger Arbeitsamtsbezirk schon 7560 Arbeitsuchende und 3000 Unterstützungsempfänger. Leider ist mit einer weiteren raschen Aufwärtsentwickelung dieser Zahlen noch zu rechnen, da noch größere Gruppen von Saisonbeschäftigten in den nächsten Tagen eintreffen werden. Glücklicherweise ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in der Stadt Kreuzburg sehr gering. Nach der letzten Berechnung waren für die Stadt nur 50 Personen gezählt worden, bei 13 000 Einwohnern verhältnismäßig eine sehr geringe Zahl! Vergleicht man diese Zahl mit Städten gleichen Umfangs und gleicher Bevölkerungszahl, so stößt man hier auf Zahlen von 800 bis über 1000. Die Stadt kann also tatsächlich noch sehr zufrieden sein.

Die Spenden für die Winterhilfe, die so dringend benötigt werden, laufen glücklicherweise recht zahlreich ein. Es soll auch hier ausdrücklichst betont werden, daß auch Familien, bei denen der Reichtum nicht zu Haus ist, in ihrem Opfersinn nicht zurückstehen und mit ihren kleinen Gaben dem großen Ganzen vorteilhaft nützen. Allerdings muß auch gesagt werden, daß die Winterhilfe keine Gerümpelverwertungsorganisation ist. Völlig unbrauchbare Sachen kann auch die Winterhilfe nicht mehr „gebrauchen." So sind die „Spenden" von alten, abgerissenen Brokat-Ballschuhen oder Ballkleidern aus längst vergangener Zeit völlig zwecklos. Die Winterhilfe verfolgt einen anderen Zweck, nämlich, man soll gern und praktisch geben!

Man kann sagen, daß mit Einsetzen der Winterhilfe die hiesige Bettlerzunft sich gewaltig vergrößert hat. So vergeht in den Haushaltungen in den Hauptstraßen kaum eine Stunde, in der nicht ein Mitglied dieser Zunft mit einem gut gelernten Sprüchlein vor die Hausfrau tritt. Die Kreuzburger Tippelbrüder nehmen wohl an, die hiesige Bevölkerung ist durch die Winterhilfe stark zum Geben angeregt, also dürfte die Stadt für ihr „Gewerbe" ein fruchtbares Feld sein! Hoffentlich haben sich diese „Brüder" schwer getäuscht und erhalten nicht klingende Münze, die man in vielerlei (z. B. Alkohol) umsetzen kann, sondern die von der Stadt eingeführten Bettlermarken.

Die Kreuzburger Geschäftswelt rüstet nun schon auf das kommende Weihnachtsfest. Allerdings erwarten die Geschäftsinhaber bei weitem nicht den Geschäftsumfang, wie er im vorigen Jahr zu verzeichnen war. Die Bevölkerung will noch gar nicht an Weihnachten denken, da man nur zu gut weiß, daß es diesmal recht schmal ausfallen wird. So hört man auch in unserer Stadt, wenn man einen Bekannten nach den Einkäufen zum Weihnachtsfest fragt, die launige und doch für die heutige, ernste Zeit so charakteristische Antwort, die uns schon ein Schotte als Witz gegeben hat: Das Weihnachtsfest fällt dieses Jahr aus, denn der Weihnachtsmann hat sich erschossen." Die Kreuzburger Jugend scheint hoffnungsfreudiger zu sein, wie eine Unterhaltung beweist, die zwei Knaben vor einem hiesigen Spielwarengeschäft führten. Man hatte seine lieben Wünsche zusammengestellt, und als der eine Kamerad seinen Frund darauf hinwies, daß doch alles zu teuer wäre und auch das Christkind arm sei, erhielt er die furchtbar nüchtern klingende Antwort: Das Christkind kann doch auf „Stottern" kaufen! Solch eine Antwort und Feststellung, aus der Zeit geboren, entkleidet dieses Fest auch seiner letzten, lieblichen Heimlichkeit, wirft aber auch ein grelles Schlaglicht auf den Nüchternheitssinn unserer heutigen Jugend!

In seiner letzten Sitzung erhielt das Pitschener Stadtparlament von zwei wenig erfreulichen Nachrichten Kenntnis, und zwar von der Zurückstellung der Mittel für den Straßenbau und die Instandsetzung der Mauern und Türme. Obwohl alle Maßnahmen für den Straßenbau schon getroffen und auch die Mittel von den maßgebenden Stellen bereits bewilligt waren, ließ der Regierungspräsident mitteilen, daß die bewilligten Staatsgelder in diesem Jahre nicht mehr beschafft werden können. Die aufgenommenen Arbeiten sind damit eingestellt worden. Armes Pitschen, wie lange wirst du noch warten müssen.

Helmut Pelchen.

Aus den Beuthener Gerichtssälen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 28. November.

Eine Bierreise und ihre Folgen

Ein Töpfergeselle unternahm in der Nacht zum 4. Oktober d. J. mit dem Grubenarbeiter Theodor Grobera eine Bierreise. In einem Lokale will der Töpfergeselle die Wahrnehmung gemacht haben, daß ihm sein Zechkumpan in die innere Brusttasche griff. Bald darauf stellte er fest, daß ihm aus dieser Tasche zwei Fünfzigmarkscheine und ein Zwanzigmarkschein fehlten. Auf Veranlassung des Bestohlenen wurde Gr. festgenommen. Er wurde auf der Polizeiwache durchsucht, ohne aber, daß bei ihm Geld gefunden wurde. Nach Angaben des Bestohlenen soll er das Geld, ganz nach dem Muster der Taschendiebe, schnell einem Bekannten zugesteckt haben. Grabara kam wegen Diebstahls unter Anklage und stand am Donnerstag vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden, den Diebstahl begangen zu haben und nennt Zeugen, die die Aussagen des Bestohlenen entkräften sollen. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen den Angeklagten zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht beschloß aber, einen von den vom Angeklagten namhaft gemachten Zeugen zu vernehmen und kam aus diesem Grunde zu einer Vertagung.

Ein stiller Teilhaber

Der bei dem Südfruchthändler Hochbaum auf der Ritterstraße beschäftigt gewesene Arbeiter Carl Plitzko hatte in der Nacht zum 27. September d. J. aus dem Lagerraum seines Arbeitgebers neun Säcke mit Feigen gestohlen. Bei dem Diebstahl war ihm der Arbeiter Kosch behilflich, der am Donnerstag neben Plitzko auf der Anklagebank des hiesigen Schöffengerichts Platz nehmen mußte. Bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung gab Plitzko zu, allein aus dem Lagerkeller zwei Kisten mit Pfirsichen gestohlen zu haben. Ein anderes Mal hatte er sich eine Kiste mit Apfelsinen aus dem Lagerraum geben lassen, die er für eigene Rechnung an andere Handelsleute verkauft hatte. Schließlich versuchte er bei einer Händlerin 150 Mark zu erschwindeln. Plitzko wurde zu insgesamt acht Monaten Gefängnis verurteilt. Kosch, der ihm beim Feigendiebstahl behilflich war, erhielt drei Monate, zwei Wochen Gefängnis.

Autoraserei

Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Zuwiderhandlung gegen die Kraftfahrzeugordnung hatte sich am Donnerstag der Kraftwagenführer Erwin Riedel vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war am 30. August d. J. mit seinem Kraftwagen in übermäßig schnellem Tempo von der Tarnowitzer Chaussee in die Stadtwaldstraße eingebogen. Um nicht die zwei Meter hohe Böschung abzustürzen, mußte der Angeklagte das Steuer herumreißen, wobei ein zehnjähriger Schulknabe von dem Auto erfaßt und in den Chausseegraben geschleudert wurde. Der Junge kam glücklicherweise nur mit geringen Hautabschürfungen davon. Ungefähr 12 Meter von der Unfallstelle fuhr der Angeklagte gegen einen Chausseebaum, der mitten durchgebrochen wurde. Mit Rücksicht darauf, daß die Verletzungen des Knaben nur geringfügiger Natur waren, erkannte das Gericht auf nur 25 Mark Geldstrafe.

Politische Schlägereien

An einem Sonntag im Oktober d. J. hatte das Reichsbanner im Volkshaus eine Versammlung abgehalten. Nach Schluß dieser stießen einige Teilnehmer an der Versammlung in der Nähe der Reichsbank auf mehrere Nationalsozialisten, die in Städtisch-Dombrowa eine kleine Feier veranstaltet hatten. Zwischen beiden Parteien entstand eine Schlägerei, bei der den Nationalsozialisten übel mitgespielt wurde. Der noch nicht 18 Jahre alte Malik vom Reichsbanner brachte den Nationalsozialisten mit einem Schlagring schwere Verletzungen bei. Jetzt stand er vor dem Jugendschöffengericht, das ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu zweihundert Mark Geldstrafe verurteilte. Da er schon seit dem 15. Oktober d. J. in Untersuchungshaft sitzt, so wurde die erkannte Geldstrafe mit der erlittenen Untersuchungshaft abgegolten.

Ein falscher Kriminalbeamter

Mit einer länger als zwei Jahre zurückliegenden Straftat hatte sich am Donnerstag der Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts zu beschäftigen. Es handelte sich um den Arbeiter Bukowski, der sich seit dieser Zeit verborgen gehalten hatte und dem gefährliche Körperverletzung, Beleidigung und Anmaßung eines öffentlichen Amtes zur Last gelegt wurde. Ohne jeden ersichtlichen Grund war er auf der Bahnhofstraße über einen ihm völlig unbekannten Kaufmann hergefallen und brachte diesem mit Faust- und Stockhieben schwere Verletzungen bei. Auf der Schießhausstraße belästigte er am selben Abend zwei junge Mädchen in unflätigster Weise. In einer Gastwirtschaft auf der Schießhausstraße kam er gerade dazu, wie ein zugereister Zimmermann einige Erlebnisse seiner Wanderschaft erzählte. Der Angeklagte trat an den Zimmermann heran, dem er sich als Kriminalbeamter vorstellte und von dem er die Vorzeigung seiner Papiere verlangte. Dann forderte er diesen auf, ihm zu folgen. Er begab sich mit dem Zimmermann in ein anderes Lokal und ließ sich die Zeche bezahlen. Urteil: drei Monate Gefängnis.

Die vom Vizekanzler Dr. Schober gegen den Bundesführer des Heimatschutzes, Fürst Rüdiger Starhemberg, erhobene Beleidigungsklage endete mit der **Verurteilung Starhembergs zu 200 Schilling Geldstrafe.**

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Seestadt Berlin — Eine Milliarde wird verschenkt — Aus dem Gerichtssaal zur Charité — Ein Stadtrat macht Karriere — Der Abbau unter der Lupe — Die Presse streikt — „So billig wie noch nie"

Eigentlich ist Berlin eine Seestadt.

Das spürt man erst, wenn man sich der Reichshauptstadt im Flugzeug nähert. Ob man von Hannover, ob man von Mecklenburg her kommt — in einem Umkreis von hundert und mehr Kilometern ist das Gelände in Berlin ein einziger See, von ein paar Kiefern unterbrochen. Wenn die hastigen Menschen an der Spree noch einen Rest von Idylle in sich haben, dann stammt er daher, daß sie von den fünfzig Seen rund um Berlin zum Angeln verführt werden. Angeln beruhigt die Nerven. Angeln beruhigt die aufgeregten Temperamente.

Unsere Beziehungen zum Wasser haben auch zur Folge, daß Berlin der größte Binnenhafen der Welt ist. Der Bedarf der Viermillionenstadt wird ihr zu einem großen Teile auf dem Wasserwege zugeführt. Der Westhafen in Plötzensee hat ein Freilager von 110 000 Quadratmeter, einen Zoll- und einen Getreidespeicher, 13 Lagerhallen und 34 Kräne. Allein die Benzintankanlagen des Osthafens fassen eine Million Liter. Dann haben wir den Südhafen in Spandau, den Hafen in Tegel und fünf weitere Häfen in allen Gegenden Berlins. Riesige Anlagen, die im Laufe der Jahrzehnte unter Aufbringung gewaltiger Kapitalien geschaffen worden sind. Und nun kommt das Wunder: diesen größten Binnenhafen der Welt hat die Stadt Berlin verpachtet.

Welchen Nutzen bezieht sie davon?

Ganze ... dreihundert Mark pro anno.

Es war in der Inflation, da rechnete der zuständige Stadtrat dem Magistrat vor, daß ein so ungeheurer Wirtschaftskörper nicht mehr wie bisher von der „öffentlichen Hand" verwaltet werden könne. Oder man müsse pro Jahr eine Million Mark Zuschuß zahlen. Das einzig Richtige ist, die gesamte Hafenanlage zu verpachten, damit man die Stadt von jedem Risiko entlaste. Und die ängstliche Stadt Berlin folgte dem Rat des Fachmannes. Eine private Groß-Spedition durfte die Hafenanlagen Berlins pachten. Der Pachtvertrag wurde gleich auf fünfzig Jahre geschlossen, und dem Stadtkämmerer stach es in die Augen, daß er bei Abschluß des Vertrages die Pachtsumme für die fünfzig Jahre auf einmal erhielt. Er strich vergnügt zweiundeinehalbe Milliarde Mark ein. Aber es waren Papiermilliarden, die zu jener Zeit keinen anderen Goldwert als 15 000 Goldmark hatten. Das war die Pachtsumme für fünfzig Jahre!

Also pro Jahr 300 Mark. Die pachtende Speditionsfirma gründete nun zur Bewirtschaftung des Hafens eine neue Gesellschaft, die „Behala": Berliner Hafen- und Lagerhaus-AG. Wer wurde mit einem Gehalt von 75 000 Mark Generaldirektor der Behala? Jener kleine Stadtrat, der der Stadt die Verpachtung des Hafens empfohlen hatte. Als Stadtrat hatte er 18 000 Mark Gehalt bezogen. Dafür traute er sich nicht zu, den Betrieb verlustlos für die Stadt zu führen. Als angestellter Direktor der neuen Privatgesellschaft war er viel tüchtiger. So verpachtete er Herrn Ford eine einzige Lagerhalle auf dem Hafengelände für 150 000 Mark im Jahr ... während die Stadt Berlin für die gesamten Hafenanlagen pro Jahr nur 300 Mark erhält.

Man hat später versucht, diesen ungünstigen Vertrag zu revidieren, aber es ist nicht gelungen. Die pachtende Firma konnte sich darauf stützen, daß seiner Zeit alle Fraktionen des Stadtparlaments der Verpachtung zugestimmt haben. Aber das war in den Nebeln der Inflation. Und heute kommt etwas anderes hinzu, was vielleicht doch eine neue Sachlage schafft. Man hat inzwischen den einstigen Stadtrat und späteren Generaldirektor der „Behala" in neuem Lichte gesehen. Er hat eine peinliche Rolle im Sklarekprozeß gespielt, er war einer jener städtischen Beamten, die mit Sklareks Privatgeschäfte gemacht haben. Er hatte sie ziemlich aus dem Gedächtnis verloren. Von gewissen Unterhaltungen mit den Sklareks wollte er zuerst im Gerichtssaal gar nichts wissen, und erst durch das Dazwischentreten Leo Sklareks ist er vor einem Meineid bewahrt worden.

Es ist unvermeidlich, daß von diesen neuen Ereignissen auch ein Strahl zurückfällt auf das Jahr 1923, wo dieser Mann dafür sorgte, daß die Stadt Berlin das Milliardenvermögen ihrer Hafenanlagen verschenkte. Wir glauben heute nicht mehr, daß Herr Stadtrat Schüning damals nur seiner Sachkenntnis wegen zum Generaldirektor der Behala aufrückte ...

Der Sklarekprozeß ist inzwischen in eine Krise getreten. Willi Sklarek ist erkrankt, es wird am Tage nur kurz verhandelt, um ihn zu schonen — wenn nämlich der Prozeß auch nur drei Tage lang unterbrochen werden müßte, müßte er nach der Strafprozeßordnung noch einmal ganz von vorn angefangen werden. Das wäre nicht auszudenken. Vielleicht mit Rücksicht darauf ist heute die neue Notverordnung des Justizministers erschienen, die besonders die Beschleunigung „wirtschaftlicher Prozesse" fordert. Es wird wohl jetzt in Moabit mit anderem Tempo verhandelt werden. Die Affäre des Herrn Katzenellenbogen ruht, er hat die Charité aufgesucht. Ein paar Tage vor der Verhaftung noch kerngesund und fidel, ist er jetzt ein angeblich todkranker Mann und Patient der höchsten Autorität der Charité, des großen Chirurgen Sauerbruch.

Kutisker, Barmat, Hoefle ... wie oft hat schon die Justiz vor der Charité Halt machen müssen ...

*

Wollen Sie einmal wissen, wie es aussieht, wenn Dr. Sahm abbaut?

Da haben wir für den Verkehr des Magistrats mit der Presse das städtische Nachrichtenamt. Bis vor einigen Jahren bestand es aus der Person des „Hasenpfoten"-Autors Hans Brennert, der um drei Uhr seinen Pultdeckel zuklappte, um zu Hause weiter zu dichten. Man hatte Sehnsucht nach mehr Trommelgelärm. Brennert wurde in Pension geschickt und das Nachrichtenamt neu aufgezogen. Es brachte es zu einem Stab von einem Pressechef, drei „Referenten" und zwanzig Beamten und Angestellten. Dazu kam noch das Personal der Pressestellen der BVG. und der städtischen Gasag.

Dieser aufgeblähte Apparat hat zuletzt pro Jahr 541 000 Mark gekostet. Das wurde selbst den Stadtverordneten zu viel — sie wünschten Abbau. Das Organ, das die entsprechenden Vorschläge zu machen hat, ist die Hauptprüfungsstelle. Sie wollte das Amt ungefähr auf den Stand der Berliner Festspieljahre zurückführen und regte an, statt des Pressechefs und seiner Referenten einen schlichten Obermagistratsrat und einen Stadtamtmann als Assistenten zu bestellen.

Dieser Abbau war wiederum dem Dr. Sahm zu radikal. Er war nicht für die Ersparnis an Spitzen, sondern für den Abbau von unten her. Seit dem 1. Oktober sind statt der sechsundzwanzig Kräfte im städtischen Nachrichtenamt nur noch zwanzig tätig. So viel müssen's sein. Rührend ist die Begründung, die Dr. Sahm in einer von ihm selbst gezeichneten Denkschrift für die Beibehaltung des gewichtigen Apparates gibt: die Herren haben so viel zu telephonieren. Im Tagesdurchschnitt 214 Gespräche. Auf die einzelne „Kraft" entfallen demnach pro Tag 10,7 Gespräche. Pro Dienststunde 1,34 Gespräch. Für diese enorme Leistung ist dem „reduzierten" Nachrichtenamt immer noch ein Jahresetat von rund 300 000 Mark ausgeworfen.

Teures Telephonieren. (Der Redaktionsetat vieler bedeutender deutscher Großstadtblätter ist geringer).

Dr. Sahms Fürsorge für das Nachrichtenamt hat sich ihm schlecht verzinst. Mehr als je sucht der teure Apparat seine Unentbehrlichkeit zu beweisen. Zu diesem Zwecke schließt er die städtischen Stellen hermetisch von der Presse ab, die nur noch durch seine Kanäle Informationen erhalten soll. Als neulich der Präfekt von Paris unseren Dr. Sahm besuchte, wurde die Presse zum Empfang im Rathaus nicht zugelassen. Sie revanchierte sich. Die maßgebenden Blätter druckten zwar aus Höflichkeit die Rede des Monsieur Latour ab, ließen aber die ihnen vom Nachrichtenamt druckfertig in die Redaktion geschickte Rede des Berliner Oberbürgermeisters in den Papierkorb fallen. Der Herr Oberbürgermeister wurde todgeschwiegen — dank der Politik der Presse-Referenten, die er vor dem Abbau bewahrt hatte.

*

... am Kemperplatz brennt schon der erste Weihnachtsbaum. Gegenüber dem Roland von Berlin ragt er, von elektrischen Kerzen taghell erleuchtet. Wir sehen ihn freundlich an — wir haben alle das Gefühl, daß wir diesmal Weihnachten inniger feiern werden als sonst. Man wird sich weniger schenken als sonst oder auch garnichts, aber man hat jetzt mehr Zeit für Gefühle. Die Gelder reichen nicht mehr zum häufigen Theaterbesuch, Kinos und Gesellschaften finden weniger Zuspruch — die Menschen kommen mehr zu sich selber. Es werden plötzlich wieder Bücher gelesen, die große Krise fördert die Innerlichkeit.

Die Geschäftsleute sind optimistisch und haben die Parole ausgegeben: „So billig wie noch nie." Die Preissenkung, die die Regierung nicht erreichen kann, kommt beim Weihnachtseinkauf automatisch.

Für die, die sich kein Weihnachten leisten können, geschieht viel. Jeden Tag kommen fünf, sechs, sieben Einladungen für Wohltätigkeitsvorstellungen ins Haus. Die Künstler von Berlin, man muß es ihnen hoch zur Ehre anrechnen, entfalten einen wohltuenden Eifer und treten jeden Abend da und dort zur Winterhilfe auf. Senta Söneland, die große Komikerin, seufzte ein bißchen: „Ich trete jetzt öfter gratis auf als gegen Honorar. Aber man tut's gern." So denken sie alle. Sie revanchieren sich jetzt für den Ruhm, den ihnen die Massen geschaffen haben, indem sie ihre Kunst wiederum in den Dienst der Massen stellen. Wenn in den oberen Stellen so viel Verwaltungskönnen wäre wie guter Wille bei den einzelnen, könnte es uns nie schlecht gehen. Am Sonntag hat der Reichskanzler im Rundfunk über die Winterhilfe gesprochen. Eine müde, abgearbeitete Stimme. Man merkte ihr die schlaflosen Nächte an, die den Sorgenträger Deutschlands heimsuchen. Gesunde Nerven — das ist das beste, was wir den Männern in der Wilhelmstraße wünschen können.

Der Berliner Bär.

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin

8

„Mr. Lowis! — Natürlich! Wer sollte es auch sonst sein? — Du weißt gar nicht, wo er jetzt weilt, Alice?"

Ein Schatten flog über des jungen Mädchens Stirn.

„Nein, ich weiß gar nichts."

„Du sorgst Dich um ihn?"

„Nein! Er kommt wieder, er hat es mir versprochen. — Aber frage nicht! Gib mir das Bild! Ich will Dir etwas anderes zeigen."

Alice öffnete ein Schränkchen und griff nach einer anderen Photographie.

„Da, das hat mir Manfred Rother geschickt. Da siehst Du gleich mal Mechthildishöhe."

„Das ist ja interessant! — So also sieht es dort aus. — Schön! — Es muß sich herrlich durch diese Wälder da rings herum wandern lassen. — Ob man auch jagen kann? Da steht doch ein Förster."

„Der Förster und Manfred Rother sind scheinbar gut Freund miteinander. Links, das ist Manfred Rother."

Helen machte überraschte Augen.

„Ach, das ist also Ellens Bruder! — Du, den hatte ich mir aber ganz anders vorgestellt. So eine hagere Gelehrtengestalt, weißt Du. — Aber der da, der sieht ja aus, wie wenn er selbst ein Weidmann wäre. Er geht auf die Jagd? Das ist fein, da muß er mich mitnehmen!"

Sie drehte das Bild herum. Da stand auf der Rückseite: „Damit Du siehst, in welcher Umgebung ich mich wohl fühle, außerhalb meines Arbeitszimmers, füge ich dieses Bildchen bei. Es zeigt mich mit meinem lieben Förster Windinger auf einem Pirschgang. Ich passe wirklich nicht in die New-Yorker Büros meines Vaters."

Langsam drehte Helen das Bild wieder nach vorn. —

„Du, Alice, ob denn nun seine Frau auch zu ihm paßt?"

„Wir wollen es hoffen! Wenn Ellens Vater erst sieht, daß sein Sohn glücklich und zufrieden in seiner Ehe lebt, dann wird er sich gewiß leichter mit dieser Tatsache abfinden."

Helen blickte nachdenklich drein.

„Es täte mir wirklich leid, wenn Manfred Rother nicht glücklich wäre in seiner Ehe."

„Warum sollte er denn nicht glücklich geworden sein? Er entschloß sich doch aus freiem Willen zur Heirat!"

„Das ist ja eben zweifelhaft! Sein Vater bedrängte ihn hart mit dem von ihm und Pa gehegten Heiratsprojekt, und Du batest ihn außerdem um Hilfe. — Na, ich werde bald Bescheid wissen. Laß uns nur erst auf Mechthildishöhe sein! Ich will mir seine Frau schon genau anschauen, beobachten werde ich sie! Oh, mir macht man nichts vor!" —

Alice, die zum Fenster getreten war, rief:

„Pa kommt. Er hat heraufgenickt, scheinbar hat er uns etwas Neues mitzuteilen. Ich will hören, worum es sich handelt."

Helen lief rasch hinter ihr drein.

„Vielleicht hat Pa uns noch etwas Besonderes betreffs der Abreise zu sagen. Ich will es auch hören."

Unten in der Halle stießen sie auf Frank Cobbler. Helen flog lachend auf ihn zu und hing sich an seinen Arm.

„Was gibt es Neues, Pa? Wir haben schon fleißig gepackt. Die Koffer sind bald voll. Ich glaube, wir haben gutes Wetter auf See; ich habe die Wetterberichte verfolgt. Es wird entzückend werden!"

Frank Cobbler lächelte flüchtig zu dem eifrigen Geplauder seiner Jüngsten. Aber nur zu rasch flogen wieder Schatten des Unmutes über sein Antlitz. Er schob ihren Arm beiseite.

„Laß gut sein, Helen. Ich habe jetzt an anderes zu denken als an diese Reise. — Alice, komm mit in mein Arbeitszimmer!"

Er öffnete schon die Tür. Helen blieb neben ihm. — —

„Ich darf doch auch mithören?"

Er furchte die Stirn.

„Du? — Es ist mir lieber, wenn ich Alice allein —."

„Aber, Pa, ich werde doch wissen dürfen, was los ist! Willst Du Geheimnisse vor mir haben? Du, das wollen wir lieber nicht anfangen!"

Sie betraten zu Dritt den großen Raum. Die lilaseidene Wandbespannung, das Schwarz der mächtigen, eichenen Möbel gab dem Raum etwas Ernstes, Kühles.

Frank Cobbler lief aufgeregt hin und her. Er griff sich an den Kragen, als ob der ihm plötzlich zu eng geworden sei.

Helen sprach zuerst.

„Pa, Du solltest Deine Kragen lieber eine Nummer weiter wählen."

Er schoß ihr einen ärgerlichen Blick zu.

„Schweig! Fahre mir jetzt nicht dazwischen, wenn ich mit Alice spreche! Sonst muß ich Dich hinausschicken!"

„Oh!" — Helen warf sich beleidigt in einen der breiten Klubsessel. — „So sprichst Du mit einer Dame? — Pa, das solltest Du eigentlich nicht! Ich finde das geschmacklos!"

„Schweig! — Und Du höre, Alice!"

Er setzte seine Wanderung fort. Plötzlich hielt er dicht vor Alice an.

„Ein feiner Kerl, dieser William Lowis! Und ich Idiot habe jahrelang auf diesen Schuft geschworen! Würde das wohl bis heute getan haben, wenn ich nicht plötzlich dahinter gekommen wäre, — Ich sage: ein feiner Kerl! Erst will er Dich am liebsten heiraten, um sich hier ein warmes Nest zu bauen —, auf meine Kosten natürlich!"

„Pa, William —."

„Schweig! Jetzt rede ich! — Und William —, dieser Mensch ist und bleibt für Dich ausschließlich Mr. Lowis, verstehst Du! Wage ja nicht, diesen Burschen noch einmal mit seinem Rufnamen zu nennen!"

Helen fiel spöttelnd ein:

„Pa, Du drohst einer Dame? — Das tut doch kein Gentleman!"

Da verlor Frank Cobbler das letzte Restchen Geduld. Er schrie:

„Helen! Du wirst sofort dies Zimmer verlassen! Hinaus, sage ich!"

Sie aber blieb ruhig in ihrem Sessel sitzen.

„Ich kann nicht, Pa, mir ist das linke Bein eingeschlafen. Bitte, laß Dich nicht stören. Ich bin schon wieder ganz still."

Frank Cobbler kehrte ihr den Rücken zu.

„Also, Alice, jetzt kenne ich diesen Mr. Lowis restlos. Er ist ein Schuft! Ein Erzschuft! Wenn er mir in die Hände läuft!"

Aus Helens Sessel kam die Frage:

„Willst Du ihn niederboxen, Pa?"

„Helen!"

„Du würdest nicht gegen ihn aufkommen. Du bist viel zu dick, Pa. Er hätte Dich in zwei Minuten erledigt."

„Helen!"

„Warum ist er denn nun ein Schuft, Pa?"

„Schweig, sage ich! — Weißt Du, was er getan hat, Alice? Aus Rache, weil ich ihn an die Luft gesetzt habe? — Er hat an die Werft Farthing das Geheimnis seiner neuen Turbinenerfindung verraten, die er mir zur Verfügung stellte und die wir jetzt bei unseren neuen Schiffen herausbringen wollen! — Der Farthing rennt uns mit dieser Neuerung glatt nieder."

Er preßte die Hände an die Schläfen.

„Es ist zum rasend werden! Und dabei soll ich jetzt noch von hier fort! — Ich möchte am liebsten die Reise absagen. Aber ich kann ja nicht. Wenn wir nicht doch noch Manfred Rother für uns gewinnen, geht John Rother eines Tages noch zu den Farthings über!"

Helen forschte:

„Du beabsichtigst also ernstlich, auf irgend eine Weise Manfred Rothers Ehe zu stören?"

Er fuhr sie böse an:

„Schere Dich nicht um Dinge, die Dich nichts angehen! Am besten ist es wohl, ich lasse Dich hier, ich nehme Dich überhaupt nicht mit!"

Helen stand plötzlich neben dem Vater.

„Pa, wenn Du das tust, gehe ich wieder zu Onkel Edward auf die Farm. Aber dann siehst Du mich nicht mehr in New York! — Weißt Du, laß uns lieber nicht streiten! Mich interessiert nämlich auch Manfred Rothers Ehe. Vielleicht stehe ich — auf Deiner Seite."

„Du?"

Er musterte sie mißtrauisch.

„Dir traue ich schon gar nicht!"

„Aber, Pa!"

Jetzt vermochte sich endlich Alice Gehör zu verschaffen.

„Pa, Du glaubst doch nicht im Ernst, daß William — —."

Er drohte.

„Alice!"

„— daß Mr. Lowis so gemein handeln könnte?"

„Doch, das glaube ich, das weiß ich, das ist erwiesen!"

„Wer hat es denn gesagt?"

„Gesagt, gesagt! — Was willst Du denn? Die Farthings haben ja heute ihr neues Modell herausgebracht. Es zeigt genau die Neuerungen, die wir auf dieses Burschen Vorschlag hin jetzt vorbereitet haben!"

„Und was sagt Mr. Farthing? Wie erklärt er das?"

„Was soll er erklären? — Ich danke dafür, diesen ekelhaften Kerl zur Rede zu stellen! — Er hat mich geschlagen. — Was kann ich denn tun? — Zusehen muß ich, wie er den Erfolg einheimst."

„Und wo ist William — Mr. Lowis?"

„Weiß ich es! Wenn ich es wüßte, wäre ich längst bei ihm gewesen. — Verborgen hält er sich! Wahrscheinlich sitzt er in der Werft Farthing und reibt sich vergnügt die Hände über diese seine Heldentat. Am Ende meint er, mich damit noch soweit bringen zu können, daß ich Dich ihm zur Frau gebe! Er soll nur kommen! Nie wird das! — Du weißt, wie ich über Deine Verheiratung denke. Dabei bleibt es! — Trotz aller Zwischenfälle!"

„Pa, wie willst Du denn beweisen, daß William Lowis sein Wissen an die Werft Farthing verraten hat? — Er hat nicht allein darum gewußt!"

„Meinst Du denn vielleicht, ich habe selbst Mr. Farthing unsere Pläne verraten? Oder willst Du Mr. Girdler verdächtigen? Außer ihm und mir weiß niemand um unsere Pläne! Und meinen ersten Ingenieur wirst Du wohl nicht im Verdacht haben. Bleibt also nur William Lowis selbst! Er wollte sich mit seiner Erfindung bei mir einschmeicheln, trat mir sein Wissen ab, hoffte dabei, daß ich ihm zur Belohnung freudestrahlend meine Tochter zur Frau gebe, sah sich enttäuscht, von mir hinausgeworfen, lief zu meinem Gegner, lieferte ihm sein Wissen aus und rächte sich damit an mir, wie es eben nur ein gemeiner Schuft zu tun pflegt!"

„Pa, William ist kein Schuft. Wer weiß, wer Deine Absichten sonst noch genau kannte! Auch Mr. Girdler ist ein Mensch; Du kannst ihm nicht bis auf den Grund seines Wesens schauen."

(Fortsetzung folgt)

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Rokittnitz 1000. Ein Maler Siffert, angeblich aus Krakau, ist uns nicht bekannt. Wegen Verwendung der Gemälde wenden Sie sich am besten an die Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste, Wien, Schillerplatz 3, oder an die Fürstl. Liechtensteinsche Gemäldegalerie, Wien IX, Fürstengasse 1.

M. M. 00 in Beuthen. Zunächst erhebt sich natürlich der sitzende Bekannte beim Eintritt des dritten Herrn, und dann stellt der Hausherr die beiden sich bisher einander Unbekannten vor, indem er den Namen des Jüngeren von beiden oder, wenn der Altersunterschied nicht bedeutend ist, den Namen des ihm freundschaftlicher bekannten Herrn zuerst und darauf den Namen des anderen Herrn nennt, und fordert sogleich beide auf, Platz zu nehmen.

Curt H. Aber Curtchen, Magnetberge, die alles Eisen an sich ziehen, gibt es doch nur in Märchen, nicht aber in Wirklichkeit.

Arnold in St. Aber gewiß doch! Ist über ein Darlehn ein Schuldschein ausgestellt worden, darf der Schuldner nach Bezahlung die Rückgabe verlangen. Verweigert der Gläubiger die Rückgabe, ist der Schuldner berechtigt, ein öffentlich beglaubigtes Anerkenntnis zu fordern, daß die Schuld beglichen ist.

Funker in spe. Infolge Ueberfüllung des Funkbeamtenberufes wird die Debag (Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie) in Charlottenburg Lehrgänge zwecks Erlangung des Bordfunkzeugnisses 1. Klasse in dem nächsten Jahre nicht abhalten. Bei Wiedereröffnung der Kurse ist mit grundsätzlichen Aenderungen der jetzigen Ausbildungsbedingungen zu rechnen.

Juwelier in B. Im Besitze des Britischen Museums befinden sich die ältesten falschen Perlen der Welt; sie wurden vor einigen Jahren in einem schätzungsweise 5000 Jahre alten Grab in Mittelägypten gefunden und stellen sehr geschickte Nachahmungen dar. Die kleinen Kügelchen sind sämtlich aus Glas hergestellt und mit einer gummiartigen Schicht überzogen. Die Goldwirkung erzielte man dadurch, daß man zwischen die äußeren Schichten des Glases Goldfolie brachte. Wie man sieht, verstanden die Fabrikanten altägyptischer Imitationen ihr Handwerk ganz hervorragend.

Eduard Bl. Die Stenographie scheint doch älter zu sein als man allgemein annimmt; denn bereits von Cicero wird berichtet, daß er seine Schüler in der Kunst „Worte mit Zeichen und Abkürzungen zu schreiben" unterrichtete. Sein System muß jedoch später vergessen worden sein. Die Erfindungen, die hinsichtlich der Kurzschrift im Mittelalter gemacht wurden, haben jedenfalls nichts mit ihm zu tun.

Max A. in Pf. In Deutschland gibt es augenblicklich 380 000 Schuhmacher.

Musikerstreit. Benno hat recht: Kesselpauken werden auch mit Eselsfellen bespannt.

Sattler Kn. Bronzekronen reinigt man, indem man sie mit einem Aufguß von heißer Zichorienblüte abwäscht und sie mit trockenen Tüchern gut nachpoliert.

Wilhelm Cl. Das geht doch aus dem Worte selbst schon hervor: Lappalien kommt her von Lappen, also wertlosen Gegenständen.

Claus Kr. Oft kommt es zum Widerstand gegen Polizeibeamte, denn der von dem Einschreiten des Polizeibeamten Betroffene glaubt, im Recht zu sein, da er keinen Grund für das Einschreiten des Polizeibeamten gegeben hat. Die Fälle häufen sich infolge der vielfachen Straßendemonstrationen und Straßenunruhen der letzten Zeit. Hier berufen sich die Festgenommenen zumeist darauf, daß sie als Straßenpassanten durch Zufall in die Unruhen hineingekommen sind. Auch in solchen Fällen soll der unbeteiligte Straßenpassant den Anordnungen der Polizei Folge leisten; seine Einwendungen kann er später anbringen.

Landwirt i. R. Viehräude oder Grind ist durch Milben verursachter Ausschlag auf der Haut, der ansteckend und auf Menschen übertragbar ist. Die Tiere reiben sich, die Haare fallen aus, besonders am Halse. Es bilden sich rote Flecke und Blasen, so groß wie Hirsekörner, die eine gelbliche, klebrige Flüssigkeit absondern. Man füttere recht nahrhaft, gebe viel frisches Wasser, Grünfutter und Wurzeln, wasche öfter mit grüner Seife.

Paul L. 104. Folgendes zur Kenntnisnahme: Ein Arzt fuhr auf seinem Motorrad hinter einem Postauto her, das unter ungeheurer Staubentwicklung von der Landstraße in einen Seitenweg einbog. In der Nähe der Einmündung des Seitenweges stieß der Arzt mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen zusammen. Hierbei erlitt der Arzt so erhebliche Verletzungen, daß ihm ein Bein amputiert werden mußte. Die Vorinstanzen und das Reichsgericht messen dem Verunglückten wie dem Führer des Kraftwagens gleiches Verschulden bei. Denn beide sind in eine jede Aussicht vernebelnde Staubwolke hineingefahren, obgleich sie sich aller menschlichen Voraussicht nach sagen mußten, daß sie dort auf Hindernisse stoßen könnten.

Erwin. Flecke von den Händen entfernt man leicht, wenn man sich aus Oel und Zucker eine Paste macht und die Hände damit abreibt.

Dichter H. Die Wette ist gewonnen; Gerhart Hauptmann, der große deutsche Dichter, war als Schüler ein Sorgenkind seiner Eltern. Viele Jahre war er der Letzte seiner Klasse. Nachdem er es mit Ach und Krach bis zur vierten Klasse des Gymnasiums gebracht hatte, nahm ihn der Vater aus der Schule. Das letzte Zeugnis des jungen Gerhart war keine reine Freude für den Vater. Ein Gut hatte Gerhart bloß im Zeichnen.

Schüler Carl. Bergakademien sind Lehranstalten zur Ausbildung der höheren Berg- und Hüttenbeamten. In Deutschland befinden sich solche in Clausthal und Freiberg i. Sa.

Frau E. R. Grütze wird hergestellt aus Buchweizen-, Gerste- und Haferkörnern, die grob gemahlen werden.

Gustav R. in L. Der Paratyphus ist eine dem Unterleibstyphus gleichende Erkrankung. Sie verläuft jedoch zumeist gutartiger.

Fredy und Fränzi. Die sehr häßlich aussehenden Wasserflecke auf gestrichenen Böden in Schlafzimmern entfernt man am besten durch einen Brei aus Zigarrenasche und Wasser. Diese Mischung muß einen Tag und eine Nacht darauf bleiben; alsdann mit reinem Wasser nachwaschen und trockenreiben.

Wette P. W. Die erste Räderuhr mit Gewichten wurde im Jahre 850 von einem italienischen Priester, die erste Taschenuhr 1505 von Peter Henlein in Nürnberg erfunden.

Hoteliersfrau. Gestrichene Fußböden erhalten einen sehr schönen Glanz, wenn man lauwarmes Wasser, etwa 20 Gramm doppelkohlensaures Natron und fünf Löffel Spiritus beigibt. Mit dieser Mischung reibt man jeweils nur kleine Stellen ein und trocknet mit einem wollenen Tuche sofort nach. Im Laufe der Zeit werden die Böden blitzblank.

G. in B. Schleifsteine dürfen während der Zeit, in der sie nicht benutzt werden, nicht mehr mit Wasser stehenbleiben; denn die Stellen, die längere Zeit im Wasser stehen, werden weich. Die weitere Folge ist dann eine ungleichmäßige Abnutzung des Schleifsteins. Mit einem derartigen Stein kann man aber keine gute Schleifarbeit ausführen.

Hanni 1898. Um weißlackierte Möbel zu reinigen, wird aus kaltem Wasser und Schlemmkreide ein Brei bereitet, den man, wenn er den Schmutz aufnahm, mit lauem Wasser wieder abwäscht.

Rudi K. Unter Geien, Aufgeien, versteht man das Hochziehen und Zusammenschnüren der Segel.

New York. Deutsches Generalkonsulat in New York 17 Battery Place, Whitehall, Building.

K. 100. Nach den gesetzlichen Bestimmungen (Notverordnung) bleiben von Ihrer Rente, einschl. Kinderzulage, von 148 Mark monatlich nur 15 Mark auf die Arbeitslosenunterstützung anrechnungsfrei. Der Betrag von 133 Mark muß auf die Unterstützung angerechnet werden. Danach käme selbst in der höchsten Lohnklasse eine Arbeitslosenunterstützung an Sie nicht zur Auszahlung. Es steht Ihnen frei, binnen zwei Wochen nach Zustellung des Bescheides beim Spruchausschuß des Arbeitsamtes Einspruch zu erheben.

H. 20. Nach § 5 des Polizeibeamtengesetzes vom 31. Juli 1927 bedarf der Schutzpolizeibeamte zum Eingehen einer Ehe, solange er Polizeianwärter ist oder zur Bereitschaftspolizei gehört, der Genehmigung des Ministers des Innern, es sei denn, daß er das sechste Dienstjahr vollendet hat.

L. E., Beuthen. Das Buch Jahns „Das Werk von Johann Adam Klein" (München 1863) kann Ihnen durch die hiesige Städtische Volksbücherei gegen eine kleine Gebühr zur Einsichtnahme beschafft werden.

B. D. med. Das ärztliche Studium erfordert nach Ablegung der Reifeprüfung mindestens elf Halbjahre, die in vorklinische und klinische Halbjahre eingeteilt sind. Die Staatsprüfung dauert durchschnittlich ein halbes Jahr. Im Anschluß an die Staatsprüfung wird vom „Medizinalpraktikanten" die Ablegung eines praktischen Jahres an öffentlichen Kliniken oder bestimmten Krankenhäusern verlangt. Erst dann erhält er die staatliche Approbation als Arzt. Die Ausbildung zum Facharzt verlangt eine weitere mindestens vier Jahre dauernde Ausbildung nach der ärztlichen Approbation. Ebenso erfordert die Laufbahn als staatlicher Medizinalbeamter oder kommunaler Fürsorgearzt den Nachweis einer längeren Fachausbildung. Die ärztliche Ausbildung ist die teuerste unter allen akademischen Berufen. Studienkosten in den vorklinischen Halbjahren je 150 bis 200 Mark, in den klinischen Halbjahren je 250 bis 350 Mark an Kollegienhonoraren, Gebühren usw. Hierzu kommen Kosten für Bücher, bei bescheidenen Ansprüchen 50 bis 70 Mark im Halbjahr, Kosten des Instrumentariums usw.

A. G. 100. Die beeidigten Schießsachverständigen für Kriminalfälle vor Gericht werden den handwerklich vorgebildeten Büchsenmachern entnommen, die die Meisterprüfung als solche abgelegt haben und die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen genau beherrschen. Andere Schießsachverständige sind die Waffenmeister beim Reichsheer und die Waffentechnischen Sekretäre bei der Schutzpolizei, die aus den Büchsenmachern hervorgehen.

P. S. 100. Da Ihnen die Schauplätze fröhlichen Wintersportlebens im Riesengebirge unbekannt sind, empfehlen wir, bei Ihrer Ankunft in Hirschberg zunächst die Auskunftsstelle des Riesengebirgsvereins, Warmbrunner Platz, aufzusuchen, wo Sie bereitwilligst Auskunft erhalten werden. Wegen Erlangung von Preisermäßigungen können Sie sich auf die Ortsgruppe Beuthen des Riesengebirgsvereins berufen. Der Mittelpunkt des Sportlebens auf dem Kamme sind die Bauden. Empfehlenswert sind die Wintersportplätze „Himmelreich" und Schreiberhau. Auch Flinsberg im Isergebirge, das sich an das Riesengebirge anschließt, zählt zu den ersten Wintersportplätzen Schlesiens. Sie können sich auch an das Verkehrsamt des Riesengebirgsvereins in Hirschberg wenden. — Greta Garbo: Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver-City, Kalifornien, USA., Geburtstag am 17. April.

A. S. 111. In Beuthen betrugen die Zuschläge zur Friedensmiete (gesetzliche Miete) einschl. Hauszinssteuer, gemeindliche und staatliche Grundvermögenssteuer, Müllabfuhrgebühren vom 1. Januar 1926 ab (1 Prozent), Schönheitsreparaturen (4 Prozent) und Wassergeld (3 Prozent): vom 1. April 1925 ab 76 Prozent, vom 1. August 1925 ab 82 Prozent, vom 1. Oktober 1925 ab 90 Prozent, vom 1. Januar 1926 ab (einschl. Müllabfuhr) 93 Prozent, vom 1. April 1926 ab 102 Prozent, vom 1. Juli 1926 ab 106 Prozent, vom 1. April 1927 ab 115 Prozent, vom 1. Oktober 1927 ab 124 Prozent, vom 1. Dezember 1928 ab 126 Prozent, vom 1. Juli 1929 ab 127 Prozent, vom 1. Juni 1930 ab 131 Prozent, vom 1. November 1930 ab für Vorauszahler 143 Prozent, für nachträglich Zahlende 141 Prozent und vom 1. April 1931 ab 136 Prozent.

J., Beuthen. Falls es sich nicht um Hundeflöhe handelt, dürften Erdflöhe (Flohkäfer), die gewöhnlich auf Pflanzen leben und von denen es verschiedene Arten gibt, in Frage kommen. Hahnelyn tötet sicher alle Insekten. Sie werden von diesem Mittel entweder zu wenig genommen oder die Vergasung nicht richtig durchgeführt haben. Versuchen Sie es noch einmal. — Ihren Kopf behandeln Sie am besten mit Goldgeist, in Drogerien erhältlich. Reiben Sie ihn vor dem Schlafengehen tüchtig damit ein und umhüllen Sie ihn für die Nacht mit einem Tuche.

Ein Mieter: Eine Schaufensterscheibe ist Gegenstand des Gebäudes. Wird der Schaden durch höhere Gewalt verursacht, etwa durch Erschütterungen infolge des starken Kraftwagenverkehrs, muß der Schaden vom Hausbesitzer getragen werden. Haben Dritte den Schaden verursacht, sind diese haftpflichtig.

Frau Renate: Eine Rente wird auf Grund wohlerworbener Rechte des verstorbenen Beamten gezahlt. Sie fällt weg, wenn sich die Witwe verheiratet, nicht aber, wenn sie ein Geschäft zur Ergänzung des Lebensunterhalts betreibt.

Ein Zweifler: Nach der jetzigen Rechtsprechung der Obergerichte sind einem Schuldner, dessen Lohn wegen Alimente gepfändet werden soll, nach Abzug der Steuern und sozialen Versicherungsbeiträgen zu lassen, einem verheirateten Schulder in der Stadt: wöchentlich 26 Mark, für die Ehefrau weitere 6 Mark und für jedes eheliche Kind weitere 4 Mark als notdürftigen und standesgemäßen Unterhalt für sich und seine Familie. In Ihrem Falle ist also eine Pfändung ausgeschlossen.

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können.

Die Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost"

Treibt Wintersport in Schlesiens Bergen!

Sehr viele Wintersportler glauben, nur in der Tatra, Beskiden oder Sudeten ihren Sport betreiben zu können. Wenigen ist es bekannt, daß wir auch in unserer engeren Heimat herrliches Gelände zur Ausübung des herrlichen Wintersports haben. Da ist z. B. das Gebiet der Oberschlesier-Hütte mit den z. T. alpinen Hängen bei Petersdorf, Bischofskoppe, Wildgrund, Annaberg, Steinberg. Auch Broslawitz und vor allem Rokittnitz sind zum Ausüben des Wintersports gut geeignet. Sollten Höhen über 800 Meter bevorzugt werden, so kommen der Glatzer Schneeberg, das Adlergebirge mit den herrlichen Städten Reinerz, Altheide, Landeck und Kudowa, das Eulengebirge, das Isergebirge und das Riesengebirge in Frage. Das Riesengebirge, das von manchem Alpinisten bewundert wurde, bietet Gelegenheit zu herrlichen Kammwanderungen und alpinen Abfahrten. Die Mitglieder der Ski-Verbände erhalten auch Preisermäßigung bis 50 Prozent für Speisen und Uebernachtung. Darum, ihr lieben Wintersportler, hinaus in die Berge und unterstützt die deutschen Baudenbesitzer.

Ein Beuthener Ski-Freund.

Kinder auf den Sportplätzen

Bei großen Spielen auf unseren Fußballplätzen macht sich immer wieder das stürmische Vordrängen der Schuljugend jüngerer Grade störend bemerkbar. Natürlich hat man Verständnis dafür, daß unsere sportbegeisterten Jungens an dem Kampfgetriebe von Liga-Mannschaften über alle Maßen interessiert sind und sich nicht satt genug sehen können, wobei sie sich um den besten Platz drängen und puffen und einander belästigen, ohne sich dabei einen Gedanken zu machen, daß das temperamentvolle kindliche Interesse die Aufmerksamkeit der Erwachsenen häufig genug stört. Wenn diese Jungens dann aber gar noch am Geländer hochklettern und die Aussicht verbauen, reißt manchem Fußballenthusiasten die Geduld, und er wird dann leicht auf echt oberschlesische Weise knotig und gröber als es ein Kinderkopf verträgt. Wir haben schon öfter beobachtet, daß Kinder für ihre allzugroße Keckheit Ohrfeigen und Stockschläge bezogen die sich ein Vater wahrscheinlich nicht gefallen lassen würde, wenn er Zeuge solcher „aus Sportenthusiasmus" vielleicht erklärlichen, aber erzieherisch unangebrachten Züchtigungen wäre. Mögen die Platzordner ein besonderes Auge auf die allzu kecke Schuljugend werfen, die Erwachsenen aber mit aller Entschiedenheit, doch ohne Ausfälle und Körperzüchtigungen solche Kinder in die Schranken weisen.

Einige ständige Besucher oberschlesischer Fußballspiele.

Die Not der Gastwirte

Unter dem in den letzten Monaten ins Unerträgliche gestiegenen Druck der wirtschaftlichen Lage hat das Gaststättengewerbe weitaus am meisten zu leiden gehabt. Hinzugekommen ist die Auferlegung von Sonderlasten in einem jede vernünftige Grenze überschreitenden Ausmaße. Das hat naturgemäß zu den verheerendsten Auswirkungen führen müssen. Selbst die vor nicht langer Zeit bestfundiertesten Gastwirtsbetriebe mußten zusammenbrechen. Die Reichsregierung, die Staatsregierung und namentlich die Kommunalverwaltungen müßten sich endlich besinnen, daß sie durch ihre Maßnahmen oder Unterlassungen die jetzigen katastrophalen Verhältnisse im Gastwirtsgewerbe herbeigeführt haben: denn ohne die Ueberteuerung hätte der größte Teil der Betriebe sich noch bis zu besseren Zeiten durchringen können. Sie alle tragen die Schuld daran, wenn jetzt das volkswirtschaftlich so wichtige Gaststättengewerbe vor dem endgültigen Zusammenbruch steht und der Fremdenverkehr fast vollständig ausgeschlossen ist, was auch für sämtliche Kaufleute furchtbaren Schaden verursacht. Es müßten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um Mittel zu finden, die das weitere Aussterben der Gastwirtsbetriebe verhindern. Hierzu ist erforderlich Entgegenkommen seitens der Behörden, aber ebenso der Verpächter der Gastwirtsbetriebe.

R. B.

Polizei und Tierschutz

Vor einiger Zeit war in der „Ostdeutschen Morgenpost" ein Bericht über einen Fall von Tierquälerei zu lesen, der mit dem Ersuchen endete, jede Tierquälerei unverzüglich dem nächsten Polizeibeamten zu melden. In argem Widerspruch hierzu steht nun folgendes:

Am Montag, dem 23. November, etwa gegen 11 Uhr, hatte ich Gelegenheit in Rokittnitz folgenden Vorfall zu beobachten. Am Ausgang des Ortes, der steil ansteigenden Landstraße in Richtung Miechowitz, stand ein mit zwei Pferden bespanntes schweres Fuhrwerk des Dominiums Xiondslas. Die Wagenräder waren in das weiche Erdreich neben der Straße gelangt und eingesunken, so daß es den Pferden nicht möglich war, den Wagen von der Stelle zu bewegen. Der Wagenlenker, anscheinend ein großer „Tierfreund", hieb nun mit der Peitsche wütend auf die Tiere ein, wobei es ihm gar nicht darauf ankam, besonders die empfindlichen Körperstellen, wie Beine und Kopf der Pferde, zu treffen. Und in etwa 10 Meter Entfernung steht ein — Polizeibeamter, der nicht die geringste Miene macht, den Kutscher von seiner Handlungsweise abzuhalten. Im Vorbeigehen machte ich den Beamten auf die Tierquälerei aufmerksam — obwohl er eigentlich selbst zusah — und ersuchte ihn, gegen den Wüterich vorzugehen, wonach ich — man höre und staune — wörtlich folgende Antwort erhielt: „Das sehe ich. Wenn Sie etwas zu melden haben, gehen Sie auf die Wache." Hatte der Beamte etwa keinerlei Befugnis auf seinem „Spaziergange" irgendwie polizeilich einzugreifen? Es ist mir leider damals nicht möglich gewesen, tatsächlich der Vorfall auf der Polizeiwache zu melden, da ich es eilig hatte.

Wenn Tierschutzbestrebungen von der Polizei soweit unterstützt werden, wo soll man dann in Zukunft ähnliche Meldungen anbringen?

Ein Tierfreund.

Die Hindenburger Handelslehrer wollen — aber die Stadt nicht!

Die Hindenburger Diplom-Handelslehrer haben sich bereit erklärt, den erwerbslosen Angestellten unentgeltlichen Berufs-Fortbildungsunterricht zu erteilen. Die Durchführung dieser Einrichtung, die recht begrüßt wurde, ist durch das verständnislose Verhalten der Behörde unmöglich gemacht. Nachdem das Arbeitsamt die Uebernahme der Kosten für die Lehrmittel abgelehnt hat, werden viele die wichtigsten Kurse wieder aufgeben müssen. Daß der Erwerbslose von seiner kleinen Unterstützung nichts mehr erübrigen kann, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Man sollte das wachgerufene „Helfen-Wollen" des einzelnen durch solches Verhalten nicht beeinträchtigen. Uns ist bekannt, daß Staat oder Magistrat die Teilnehmer an den Sportler-Kursen sogar den ganzen Tag verpflegt haben (auch die Kursusleiter wurden bezahlt). So dürfte das möglich sein, die weit geringeren Kosten der jetzigen Kurse behördlicherseits zu übernehmen.

Mehrere stellungslose Angestellte.

Beamtenbezüge und Privatangestellte im Bergbau

Der Assessor Wilfried weist in Nr. 323 der „Ostdeutschen Morgenpost" bei dem Vergleich der Bezüge eines leitenden Beamten und eines Privatangestellten auf die Einkünfte der Steiger, Obersteiger, Bergverwalter, Berginspektoren usw. hin. Wir Privatangestellten im Bergbau brauchen das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen. Die Industrie wacht mit peinlichster Sorgfalt über den Dienst ihrer Angestellten, sie bemißt danach ihr Einkommen und schenkt ihnen keinen Pfennig. Kein Steiger kann seine Stellung als eine lebenslänglich sichere mit festen, steigenden Bezügen betrachten, vielmehr muß er fürchten, daß sein Einkommen sinkt, sobald seine physischen Kräfte nachlassen, aber nicht „infolge fortschreitender Arterienverkalkung oder wachsender Senilität", sondern frühzeitiger Ueberanstrengung und mehrfach erlittener Unfälle! Wir hatten früher auf unserer Schachtanlage fast ausschließlich staatliche Steiger, die die Wahl hatten, ihr Staatsbeamtenverhältnis bei geringerem Gehalt mit dem lockenden, gut bezahlten Dienst in der Privatindustrie zu tauschen. Dazu hatten sie 5 Jahre Bedenkzeit. Trotzdem hat sich zu dem Tausch nur einer entschlossen, und auch dieser hatte sich verrechnet. Der Unterschied liegt eben darin: Das Einkommen des Steigers ist ein Leistungslohn, der sich zusammensetzt aus dem Gehalt von z. Z. 169,20 bis 224,80 Mk. und der Tantieme für Ueber- und Mehrleistung, die nach ähnlichen Grundsätzen wie der Gedingelohn der Bergleute aufgebaut ist. Und was die gehobenen Obersteiger, Bergverwalter und Berginspektoren betrifft, so ist zu sagen, daß die Berufserfahrungen der alten Betriebsbeamten den Industrieverwaltungen, ihren Nachwuchs im Betriebe und der bergtechnischen Wissenschaft unentbehrlich sind. Hier ist eben wahr: „Probieren geht über studieren!"

Steiger Inquit.

*

Ein Bergverwalter schreibt:

Wenn Ass. Wilfried meint, daß höhere Beamte der Staatskarriere mit den Einkünften von Steigern, Obersteigern, Bergverwaltern und Berginspektoren in guten und schlechten Zeiten gern tauschen würden, so läßt er dabei aber außer Betracht, daß diese höheren Beamten nicht freilich mit dem Dienst, der Verantwortung und Lebensgefahr der Grubenbeamten unter Tage gern tauschen würden. Die Grubenbeamten müssen pünktlich um 5,30 Uhr früh im Dienst sein, müssen ihre Reviere, in verschiedenen Stellungen und im Schweiß gebadet, durchfahren — ich bin gern bereit, Herrn Assessor Wilfried zu einer solchen Grubenfahrt mitzunehmen: Ein Tauschverlangen würde ihm wohl schon nach einer Stunde vergehen.

Danzig liegt nicht in Polen!

Die „Biblioteka pracy esperanskiej" (Bibliothek für Esperanto) in Warschau hat im Oktober d. J. einen Band in polnischer und esperantischer Sprache herausgegeben: „Adreßbuch der Esperantisten in Polen." Und was steht dort? Im Ortsverzeichnis steht zwischen Fordon und Gdynia das Wort „Gdansk", zu Deutsch Danzig. Hoffentlich wird die deutsche Esperantogesellschaft gegen diese geographische Irreführung der Welt energisch Stellung nehmen.

W. R.

„Deutscher, kaufe beim Deutschen!"

Von einzelnen Industrie- und Parteigruppen ist schon seit Jahr und Tag die berechtigte Forderung erhoben worden: Deutscher, kaufe beim Deutschen!" Dieser Ruf wurde bisher aber kaum beachtet. Die Not des Volkes kann nun kaum größer werden, als sie jetzt ist und die Ereignisse der letzten Tage haben wohl jedem gezeigt, wohin die Entwicklung von 12 langen Erfüllungsjahren geführt hat. Wir sitzen heute auf einem Pulverfasse fest, ohne Aussicht, wenigstens für unabsehbare Zeit, absteigen zu können. Dafür hat aber das Volk jetzt die Gewißheit, durch die bisherige Erfüllung der Tributverpflichtungen bewiesen zu haben, das Deutschland nicht weiter zahlen, bezw. erfüllen kann. Es wird und muß sich vieles ändern, damit neu aufgebaut und weitergebaut werden kann. Es kann dieses alles aber nur gelingen, wenn künftighin jeder Deutsche sich volkswirtschaftlich anders einstellt.

Kauft nicht gedankenlos! Ueberlegt bei jedem Pfennig, den Ihr ausgebt, wem Ihr ihn gebt und wofür. Warenaustausch von Land zu Land ist not! Es liegt daher im Wesen der weltwirtschaftlichen Ordnung, daß ein ständiger Warenaustausch stattfindet. Können oder wollen wir also auf Dinge, die uns das Ausland bringt, nicht verzichten, dann kaufen Sie beim Deutschen Einfuhrhandel. Die in Deutschland nach dem Kriege entstandenen Niederlassungen ausländischer Firmen, die den deutschen Handel zu vernichten trachten, ziehen gewaltige Summen aus dem Lande, die der deutschen Volkswirtschaft unwiederbringlich verloren gehen. Das Geld ist das Blut der Wirtschaft. Jemehr wir an Entbehrlichem aus dem Auslande einführen, umsomehr wird unentbehrliches Wirtschaftsblut — nämlich Geld — ins Ausland fließen. Lernt vom Engländer: seid stolz auf Euer Land und auf die Tüchtigkeit seiner Industrie; führt Euer Geld der heimischen Industrie, dem heimischen Erzeuger zu. Die deutsche Industrie und der deutsche Handel leisten Dienst am Kunden. Der Kunde muß dafür Dienst an der Volkswirtschaft leisten! Vaterländischer Sinn kann sich in Dingen der Wirtschaft in besonders ausgeprägter Weise betätigen. Schimpft z. B. nie auf Frankreich — wenn Ihr in gleichem Atem seine Weine trinkt! Der Mittelstand ist die stärkste Stütze eines gesunden Staatswesens. Kauft deshalb bei mittelständischen deutschen Handelsunternehmungen. Wirkt dabei erzieherisch auf Eure Lieferanten ein. Verlangt im Laden ausdrücklich deutsche Ware, denn Ihr wißt, daß von fast jeder Warengattung auch ausländische Erzeugnisse feilgeboten werden. Kauft Ihr gedankenlos und laßt Ihr Euch widerspruchslos das in die Hand stecken, was der Lieferant los sein möchte, dann schädigt Ihr die heimische Wirtschaft, bringt vielleicht gar deutsche Volksgenossen um ihren Erwerb. Bei jedem Einkauf muß Euer Wille maßgebend sein, nicht der des Händlers. Hat er nicht das, was Ihr haben wollt, dann kehrt ihm den Rücken: das nächste Mal hat er's! Erzieht Eure Frauen, Mütter und Töchter zu der gleichen Nachdenklichkeit, die Ihr selber anwenden sollt. Bedenkt, daß die Frau 75 Prozent der vielen Dinge des täglichen Lebens einkauft! Gerade sie muß also unterrichtet werden! Behaltet Euer Wissen in wirtschaftlichen Fragen nicht für Euch; auf diesem Gebiete kann und muß die Frau eine tüchtige Mitstreiterin sein. Schon bei der Jugenderziehung Achtsamkeit in die Kinderseele pflanzen! Der deutsche Junge und das deutsche Mädel, wenn sie der Schule entwachsen, dürfen nichts anderes wissen, als daß deutsche Ware auf jedem Gebiete stets obenan steht. Opfert einen Teil Eures Bedürfnisses nach leiblichen Genüssen, wenn nur das Ausland durch seine Gaben Euch einen Genuß vermitteln kann.

Nutzanwendung: Haltet das Geld im Lande. Kauft deutsche Ware beim deutschen Einzelhändler. Kauft ausländische Rohstoffe beim deutschen Einfuhrhandel. Seid achtsam bei jedem Einkauf.

Ing. H. L.

„Das Gesetz in Dir"

In Nr. 322 der „Ostdeutschen Morgenpost" erschien aus Düsseldorf eine Kritik des neuen Werks von Kolbenheyer „Das Gesetz in Dir", die nicht viel Gutes an dem Werk läßt. Ein glücklicher Zufall gab mir Gelegenheit, das Werk bei seiner zweiten Aufführung in der vorigen Woche in Dresden zu sehen. Nicht nur, daß es dort ausgezeichnet gespielt wurde, es machte auch auf das ausverkaufte Haus einen solchen Eindruck, daß der Beifall erst nach Minuten tiefen Schweigens herauskam. Das Stück packt den Menschen im Innern, da, wo das Gesetz sitzen soll, das heute trotz des bitteren Ernstes der Zeit bei so vielen unserer Volksgenossen leider durch die Hast und die Sucht nach äußerlichen Vergnügungen übertönt wird. Tiefernste Lebensauffassung und männlich-aufrechte Gesinnung zeigt uns Kolbenheyer, nicht langweilig und lehrhaft, sondern in dramatisch bewegtem Ausschnitt und lebenswahr. Wer über alles Elend des Alltags hinweg nach Höherem strebt, der sollte nicht versäumen, sich von Kolbenheyer für ein paar Stunden führen und sagen zu lassen, wie hoch und wie ernst ihm das Gesetz im Menschen ist. Es muß für denkende Schauspieler geradezu eine Freude sein, in einem solchen Stück mitzuwirken, anstatt bei dem neuzeitlichen Kitsch etwa einer Katzenellenbogen-Bühne!

Dr. K.

Gaunersprache und Bettlerzinken / Von Hans Ostwald

Die jetzige schwere Zeit hat Tausende arbeitslos gemacht. Viele von ihnen halten sich mit Hilfe der Erwerbslosenfürsorge und durch Gelegenheitsfürsorge über Wasser. Viele aber auch geraten in schlechte Gesellschaft und benutzen nun den Bettel als regulären und leichten Erwerb. Jeder Bettler sollte also genau daraufhin angesehen werden. Jeder, der gibt, trägt Verantwortlichkeit! Das wird jedem klar werden, der die folgenden Zeilen liest.



Geld, bare Münze

Viel Geld (Dorado für Bettler)

Nicht vorsprechen. Holt die Polizei

Hier gibts Keile

Sicherheitsschloß

Viele Sicherungen Geringe Aussichten auf Einbruch

Gutgehende Klingel

P. P.

Telephonische Verbindung zur Polizei

Wohnungsinhaber unvorsichtig. Hat keine Sicherheitsschlösser

Recht fromm tun!

Wir alle hören und sprechen fast jeden Tag Worte, die wir nicht in der Schule gelernt haben und die wir in keinem schöngeistigen Werk und auch nicht in den Zeitungen und Zeitschriften oder den üblichen Handbüchern finden. Fast jeder Beruf hat seinen eigenen kleinen Wortschatz. Fast jede Bevölkerung hat ihre eigene, mehr oder weniger amüsante oder ernste Ausdrucksweise.

Während aber viele Berufe nur wenige bestimmte technische Ausdrücke haben, wie der Buchhändler die „Krebse" und die Goldschmiede das „Gekrätz", so haben wir Menschen neben uns, die fast eine vollkommen andere Sprache sprechen — die Gauner, die Verbrecher, die Landstreicher — „Kunden" oder „Tippelbrüder", wie sie sich selbst nennen.

Als ich noch in der Goldschmiedewerkstatt saß, hörte ich von den Gesellen, die auf der Wanderschaft gewesen, schon so manches sonderbare Wort. Als ich aber nun selbst als reisender Handwerksbursche die Landstraßen „maß", in Herbergen nächtigte und in den „Pennen" einkehrte, als mich der Spitzkopf (Gendarm) flebbte (Papiere untersuchte) und ich durch manches Kaff (Dorf) tippelte (wanderte), manche Winde stieß (Haus abbettelte), als ich bei Mutter Grün pennte und ein dufter Kunde (Landstreicher) wurde, da lernte ich auch die Sprache der „Chausseegrabentapezierer".

Das Bedürfnis, sich untereinander zu verständigen, ohne von dritten belauscht zu werden, nötigte die stets mit allen in Feinschaft Lebenden, sich eine eigene Geheimsprache anzueignen. So entstand die Gaunersprache. Ein Zweig von ihr ist die Sprache der Bettler.

Wenn aber in der Verbrechersprache fast alle Worte mit einer unheimlichen Sachlichkeit gebildet sind und sie oft sogar das ganze Erschreckende und Grauenerregende dieses entsetzlichsten aller Berufe an sich haben, kommt in der Kundensprache (Bettlersprache) ein erheiternder, saftiger, oft wehmütig verklärter Humor vor, dem auch manchmal eine gewisse satirische Spitze nicht fehlt. So, wenn der Landjäger August mit Latte, Blankhut, Spitzkopf, Blitzableiter, Fußlatscher oder Dackel genannt wird. Welche Fülle von humorvollen Bezeichnungen hat die Kundensprache für den wirklich arbeitsscheuen, duften Kunden! Chausseegrabentapezierer — Kirschenpflücker im Winter — Schneeschipper im Sommer — Wolkenschieber — Schlangengreifer — Luftdichtmacher usw. Und das Betteln hat die guten Tippelbrüder geradezu gereizt, ihren Witz auszutoben. Sie „steigen auf die Fahrt", sie „holen Zinsen", „ärgern die Leute" und gehen „Klinken putzen".

Reich genug an Worten ist die Kundensprache, reicher als jede andere Spezialsprache. Sie wird aber weit übertroffen von der eigentlichen Gaunersprache, die nach meiner Schätzung etwa fünf- bis sechstausend Worte umfaßt. Hinzu kommt, daß die Gauner noch andere Verständigungsmittel haben. Neben der auch von Kindern geübten a-, e-, i-, o-, u-Sprache, bei der vor oder hinter allen Silben immer ein bestimmter Vokal eingeschoben wird. Eru hatu seinu Zeugu verlorenu (er hat sein Zeug verloren). — Außer in dieser Sprache, die bei schnellem Sprechen einem Nichtgeübten gänzlich unverständlich bleibt, verständigen sich die Gauner noch durch Zinken (Zeichen an Zäunen, Wänden, Türen) und durch die Klopfsprache. Die Zinken werden vorzüglich von Bettlern gebraucht. Das ist heute seltener geworden, obwohl immer noch in den Herbergen und Kaschemmen unsichere Elemente und Bettler zusammenlaufen. Die meisten Bettler aber sind harmlose Wanderarme.

Wer also vom Bettel verschont bleiben will, male nur Abwehrzeichen mit einem Stück Kohle, Kreide oder Ziegelstein an die Tür. Die richtigen Stromer werden ihn verschonen, denn sie sind es, die jene Zeichensprache kennen und sie benutzen.

Waffe schußbereit!

Polizeibeamtenwohnung

Polizeibeamtenwohnung, Gefahr!

Arrestlokal

Von Bettlern überlaufen

Tagsüber leer und unbewacht. Günstige Einbruchsgelegenheit

Bissige Hunde

Wohnungsinhaber hartherzig. Gibt nichts.

Wohnungsinhaber gutmütig. Hier gibt es etwas.

Hier gibts Essen

Möglichkeiten des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Der Freiwillige Arbeitsdienst marschiert! Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht von dem Einsatz neuer Arbeitsdienstkolonnen, der Freikorps der Arbeit, in den Zeitungen zu lesen bekommen. Leider sind aber auch mit seinem Anwachsen Kräfte am Werk, dieses große Werk zu zerschlagen. An allererster Stelle wirkt hier die kommunistische Propaganda. „Arbeitszuchthaus" und „Muschkotentum" sind so die gelindesten Ausdrücke, die man hier gebraucht. Wer aber die ausgezeichneten Bildberichte über den jungdeutschen freiwilligen Arbeitsdienst in Bautzen in der kommunistischen „AIZ." (Nr. 46) zu Gesicht bekommt, ist allerdings angenehm überrascht ob der wertvollen Propaganda, die ganz ungewollt von dieser kommunistischen Bildzeitschrift für den Gedanken des Freiwilligen Arbeitsdienstes geleistet wird. Es ist geradezu eine Freude, die lachenden Gesichter und den lebendigen Geist auf sich wirken zu lassen, die aus diesen Bildern sprechen. Sie sind ein glatter Beweis dafür, das die Mitglieder des Freiwilligen Arbeitsdienstes von Herzen froh darüber sind, von dem sklavischen Dasein der Arbeitslosigkeit befreit zu sein. Selbstverständlich hat man in dem Text zu diesen Bildern versucht, den Arbeitsdienst schlecht zu machen. Von Leibeigenschaft und dem Fraß der Gulaschkanone wird da gesprochen. Was für einen Fraß diese Gulaschkanone verzapft, entnehme ich aus einem Bericht der Leitung des Arbeitsdienstes Bautzen, nach dem in den wenigen Wochen der Arbeit die Mitglieder des Arbeitsdienstes nach nochmaligem Wiegen einen Gewichtszuwachs von 6 bis sogar 14 Pfund zu verzeichnen hatten, ein Beweis für die Güte und Leistungsfähigkeit dieser so verhaßten Gulaschkanone. Der Erfolg dieser nicht zu unterschätzenden kommunistischen Propaganda ist nicht ausgeblieben. Zahlreiche AIZ.-Leser haben ihre Meldung für den Freiwilligen Arbeitsdienst abgegeben. Der sogenannte preußische Drill und Kasernenhofgeist, Zapfenstreich und Gulaschkanone vermochten sie nicht abzuschrecken. Dies dem Schreiber und Bildberichterstatter der „AIZ."

Der Freiwillige Arbeitsdienst bedeutet keine unbillige Konkurrenz für die freie Privatwirtschaft. Er soll diejenigen Aufgaben schaffen, die auf dem Wege über die Privatwirtschaft nicht angefaßt werden können, aber im Gesamtinteresse der Nation doch geleistet werden müssen. Dazu gehört die großzügige Durchführung des Siedlungsgedankens, weil dieser nicht an vorübergehenden Hemmungen der wirtschaftlichen Verhältnisse stocken oder scheitern darf. Wenn der Freiwillige Arbeitsdienst für diese Aufgabe angesetzt wird, dann wird er so eingeschaltet werden müssen, daß die Durchschnittszahl der bisher an Privatunternehmer vergebenen Bauten und Siedlungsaufträge erhalten bleibt und darüber hinaus eine Vergrößerung der Siedlerstellen durch den Freiwilligen Arbeitsdienst erzielt wird. Diese Möglichkeit ist durchaus gegeben, wenn der Arbeitsdienst bei den grundlegenden Vorbereitungen zur Herrichtung siedlungsfähigen Bodens herangezogen wird. Dazu gehört die Entwässerung feuchter Grundstücke, die Planierung überflüssiger Unebenheiten der Ländereien, der Bau von Wegen und Straßen und die Ausführung oder Besserung von Wasserwegen. Wir haben im verkleinerten Deutschland noch etwa 3½ Millionen Hektar kulturfähiges Oedland, das der Erschließung und Besiedlung harrt. Wenn wir mit einer durchschnittlichen Größe der Einzelsiedlung von 20 Hektar rechnen, würden allein auf dem deutschen Oedland 175 000 Bauernstellen gewonnen werden können. Daneben bedürfen noch rund 8 Millionen Hektar schon benutzten Bodens einer besseren Entwässerung, wodurch die Erträge schätzungsweise durchschnittlich um mindestens 20 Prozent gesteigert werden können.

Nach einer Statistik sind im Jahre 1929 noch für 2394,1 Millionen Mark Lebensmittel vom Ausland gekauft worden, weil sie in Deutschland nicht erzeugt worden sind. Diese Zahlen beheben keinen Zweifel darüber, auf welchem Gebiet die Hände der deutschen Arbeitslosen mit Erfolg für die deutsche Wirtschaft angesetzt werden könnten. Wer heute aber noch die Rentabilität eines Allgemeinen Arbeitsdienstes anzuzweifeln versucht, dem möchte ich auf den seit Jahren bestehenden durchaus rentablen Arbeitsdienst in anderen Ländern, wie z. B. Bulgarien, verweisen.

Karl Friedrich Miska, Gleiwitz.

Die einzige Tochter des früheren Reichspräsidenten Ebert, die mit dem Landrat Dr. Jaenicke verheiratet war, ist an den Folgen eines Leberleidens im Berliner Urban-Krankenhaus gestorben.

Photo-Schau im Beuthener Museum

Die Ausstellung macht einen sehr guten Eindruck, der freilich noch besser wäre, wenn mehr Räume zur Verfügung gestanden hätten. Die Kojeneinteilung hätte sich gelohnt und hätte ohne Zweifel zur besseren Gesamtwirkung beigetragen; denn es wirkt unschön, wenn vornehme Porträts mit Plakatentwürfen zusammengehängt werden müssen, weil der Raum zu gering ist. Ein Fehler ist es, zwischen den vorzüglichen Industriebildern von Steckel, Hindenburg, sein allerdings auch tadelloses Bild des Wisents zu hängen. Auch bei den Amateuren, die sehr Gutes geleistet haben, macht sich ein Platzmangel recht bemerkbar. Die schönen Köpfe der alten Skulpturen können nicht mit den Landschaften harmonieren.

Am vergangenen Freitag fand die Besprechung der Photographischen Ausstellung durch Max Glauer, Oppeln, vor einem großen Publikum statt und brachte interessante Aufschlüsse über das Betrachten von künstlerischen Photogrammen sowie über die Denkarbeit des Photographen bei der Aufnahme und bei der Herstellung der Bilder. Auch die Ratschläge zur lukrativen Geschäftsführung waren interessant. Die weitere Besprechung mit Lichtbildern ergänzte die Ausführungen, die leider durch das Dazwischensprechen eines Nörglers ständig gestört wurden. Der Vortrag hatte die gute Wirkung, daß sich viele nach den Ausführungen nochmals die feinen Leistungen von Georg Müller, Stefa Katz, Lisa Helbig, Junker, Glauer und der anderen Aussteller betrachteten und die Ausstellung mit dem Bewußtsein verließen, daß hier photographische Höchstleistungen gezeigt werden, wofür den Veranstaltern ehrlich zu danken ist. Auch für die Aussteller ist es eine Ehre, zugelassen zu sein, denn die Jury hatte streng gesiebt. Man wird sich die Aussteller, auch unter den Amateuren, merken müssen.

Oskar Dlugosch.

Recht wird Unsinn . . .

Ein Arbeitsloser schuldete Anfang Juni 1931 einer Bremer Firma den Betrag von 9,19 Mark. Die Bremer Firma hatte ihn mehrfach gemahnt, und deshalb zahlte er am 6. Juni diesen Betrag auf das Postscheckkonto der Firma ein. Am 7. Juni erhält er einen Einschreibebrief des Bremer Anwalts der Firma, in dem er aufgefordert wird, die Summe von 9,19 Mark nebst 8 v. H. Zinsen bis zum 12. Juni zu bezahlen. Da der Mann das Geld ja bereits überwiesen hatte, läßt er dieses Schreiben unbeachtet. Daraufhin verklagt ihn der Anwalt wegen der nicht bezahlten 8 Prozent Zinsen, die den stolzen Betrag von 26 Pfennig ausmachen. Dieser Anwalt erwirkt auch in Bremen ein Versäumnisurteil über 26 Pfennig! Das Urteil wird rechtskräftig. Die Kosten betragen 7,60 Mark. Der Arbeitslose zahlt den Betrag nicht. Daraufhin wird gegen ihn vollstreckt und alsbald das Offenbarungseidverfahren in Gang gebracht. Hierdurch schwillt die Kostenschuld — alles wegen der 26 Pfennig — auf 14,76 Mark an. Um den Offenbarungseid zu vermeiden — der Mann hat Ehrgefühl — zahlt er 7,60 Mark. Das nutzt ihm nichts. Der Anwalt besteht darauf, daß auch noch der Restbetrag in Höhe von 7,16 Mark bezahlt wird.

So der Tatbestand laut „Frankfurter Zeitung". Mit diesen 26 Pfennig sind beschäftigt gewesen: ein Rechtsanwalt, ein Amtsrichter und ein Urkundsbeamter in Bremen, ein Amtsrichter ein Urkundsbeamter und ein Gerichtsvollzieher in Frankfurt, weiter Schreibkräfte und Postbeamte in Bremen und Frankfurt. Alles wegen 26 Pfennig für Zinsen einer Schuld, die bereits bezahlt war. So geschehen im Jahre der Notverordnungen 1931 — wir haben in Deutschland gewiß nichts Wichtigeres zu tun!

R. F.

Geburt im Schlaf

Prag. Dieser Tage gebar eine junge Landarbeiterin namens Marie Cohan bei Trebischow während eines Schläfchens auf dem Felde ein Kind. Nach einer Stunde wachte sie auf und stellte zu ihrem größten Erstaunen die Existenz des kleinen Erdenbürgers fest. Man darf der Mutter zu ihrer gesunden Natur gratulieren!

Vermutlich in der Nacht vom 19. zum 20. November sind durch Einbruch aus einem Pulverhäuschen bei Glashütte **10 Kilogramm Romperit, zwei Kilogramm Schwarzpulver sowie etwa 650** Sprengkapseln gestohlen worden. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Der Sport am Sonntag

Fußballmeisterschaft vor der Entscheidung

Scharfes Rennen um den zweiten Platz

Nach der durch den Totensonntag bedingten Zwangspause im Meisterschaftsprogramm der oberschlesischen Fußballer bringt der heutige Sonntag eine Reihe von hochinteressanten und für die Entscheidung außerordentlich wichtigen Begegnungen. In den hinter uns liegenden 14 Tagen ist mehr über die Fußballmeisterschaft gesprochen worden als je zuvor. Erklärlich, denn nach den Jahren der Vorherrschaft von Preußen Zaborze und Beuthen 09 sind jetzt andere Vereine in den Vordergrund getreten, die den bisherigen Favoriten den Weg zum Ziel außerordentlich erschweren, wenn nicht gar ganz verlegen. Preußen Zaborze und Beuthen 09 wird man diesmal bestimmt nicht in der Südostdeutschen Meisterschaft wiedersehen. Dafür hat in erster Linie Vorwärts-Rasensport Gleiwitz Sorge getragen. Sieht man sich die Tabelle an, so erscheint die Meisterschaft für Vorwärts-Rasensport kaum noch gefährdet. Ist es doch kaum anzunehmen, daß diese sich bisher so prächtig schlagende Mannschaft ausgerechnet in den letzten vier Spielen noch mehr als vier Punkte verlieren wird. Und mit sechs Verlustpunkten, die die Nächstfolgenden jetzt schon auf ihrem Minuskonto haben, wäre der Titel sicher. Es kann natürlich auch anders kommen. Etwas anders ist es mit der Besetzung des so heiß begehrten zweiten Platzes, auf den mindestens noch drei Vereine, und zwar Ratibor 03, Beuthen 09 und Preußen Zaborze Ansprüche geltend machen können. Möglicherweise bringt der letzte November-Sonntag schon eine gewisse Klärung. Ganz verzwickt würde die Lage werden, wenn z. B. Ratibor 03 und Beuthen 09 unentschieden spielen, während Preußen Zaborze über Vorwärts-Rasensport einen Sieg davonträgt. Dann stehen diese drei Mannschaften auf gleicher Höhe!

Das Spiel in Ratibor ist von besonders großer Bedeutung.

Hier kämpft der Südostdeutsche Meister, Beuthen 09, seinen schwersten Kampf und außerdem fällt ihm die Aufgabe zu, den Ratiborern die erste Niederlage auf eigenem Platz beizubringen. Ob das gelingen wird? Preußen Zaborze ist ebenfalls nicht glücklich zu schätzen, denn in Gleiwitz gegen Vorwärts-Rasensport zu gewinnen, dürfte dem Oberschlesischen Meister schwer werden. Bleiben noch die beiden Spiele, die letzten Endes das Schicksal des Abstiegskandidaten, Sportfreunde Oppeln, entscheiden werden. Verlieren die Sportfreunde Oppeln gegen Deichsel Hindenburg, und gewinnt Miechowitz gegen VfB. Gleiwitz, gibt es für die Sportfreunde nichts mehr zu retten. Alles in allem ein Fußball-Sonntag voller Spannung und voll von Rätseln, auf deren Lösung Tausende von Sportanhängern fieberhaft warten.

Beginnen wir mit dem Spiel, das vielleicht die Oberschlesische Fußballmeisterschaft entscheidet.

Vorwärts-Rasensport — Preußen Zaborze

sind die beiden Partner, die es in der Hand haben, die Tabelle nach dieser oder jener Richtung zu beeinflussen. Für beide Mannschaften steht mit Gewinn oder Verlust der Punkte außerordentlich viel auf dem Spiel. Die Zaborzer Preußen müssen unbedingt gewinnen, denn eine Niederlage ist gleichbedeutend mit einem endgültigen Verzicht auf Meisterschaftsehren und auf die Teilnahme an den Südostdeutschen Titelkämpfen. Vorwärts-Rasensport wieder hat mit einem Siege so ziemlich alle Hindernisse aus dem Wege geräumt, muß dagegen beim Verlust der Punkte angestrengt weiterkämpfen. Das alles gibt dieser Begegnung einen prickelnden Reiz. Bei einer Abwägung der Chancen kann man die letzten Leistungen kaum zum Vergleich heranziehen. Diesmal wird bestimmt mit dem Einsatz aller Kräfte gerungen werden, wobei sicher keine technischen Glanzstücke, aber ungewöhnliche Energieleistungen herauskommen werden. Und darin ist Preußen Zaborze erfahrungsgemäß besonders groß. Vorwärts-Rasensport hat also trotz der festgefügteren Mannschaft noch lange nicht gewonnen. Nur bei strikter Durchführung des bewährten flachen Kombinationsspiels werden die Gleiwitzer die Vorteile für sich haben. Aber wie schwer ist es, den Preußen mit einem System zu kommen! Alles das vorausgesetzt, daß bei Preußen der Siegeswille diesmal stärker in Erscheinung tritt als in der letzten Zeit. Da aber Klemens vorläufig noch mitwirkt und die Läuferreihe wieder im Kommen zu sein scheint, muß man mit verzweifelten Anstrengungen der Zaborzer rechnen. Vorwärts-Rasensport stellt folgende Elf ins Feld: Sopalla; Styppa, Koppa; Schuba, Hollmann, Furgoll; Bischzyk, Fuchs, Morys, Czaplo, Wosnia. Da das Spiel auf dem Jahnsportplatz stattfindet, der den Zaborzern nicht besonders behagen dürfte, geht Vorwärts-Rasensport unserer Ansicht nach mit den etwas besseren Aussichten in den Kampf.

Was erbitterten Kampf anbetrifft, wird das Spiel in Ratibor zwischen

Ratibor 03—Beuthen 09

sicher den Vogel abschießen. Zwei der aussichtsreichsten Bewerber um den zweiten Platz stoßen hier aufeinander. Das ist natürlich das Wichtigste, aber von größerem Reiz ist bestimmt die Frage, ob es Beuthen 09 gelingt, als erste Gastmannschaft den 03ern auf ihrem eigenen Platz eine Niederlage beizubringen. Fast möchte man es für unmöglich halten, denn gerade die 09er sind uns bisher den Beweis schuldig geblieben, daß sie in Meisterschaftsspielen auch das Letzte, Allerletzte hergeben können. Und das wird, wenn es einen Erfolg geben soll, unbedingt notwendig sein. Das Können von Ratibor 03 ist schwer einzuschätzen. Sicher ragt es über den Durchschnitt nicht hinaus, aber was an technischen und taktischen Feinheiten fehlt, wird wettgemacht durch einen alles niederreißenden Siegeswillen. Und dazu kommt das Führertalent des Mittelläufers Winkler, der es ausgezeichnet versteht, den Mitspielern seine Ideen zu übertragen. Im Gegensatz zum Vorjahre ist es den 09ern diesmal in der ersten Serie gelungen, den Ratiborern in Beuthen eine Niederlage beizubringen. Aber wie knapp mit 3:4 fiel diese aus. Eine Empfehlung bedeutet dieser Erfolg bestimmt nicht. Immerhin kann sich vielleicht das überlegene Kombinationsspiel der 09er durchsetzen. Die Beuthener wollen mit folgender Mannschaft den schweren Kampf aufnehmen: Kurpannek; Strewitzek, Scheliga; Franielczyk, Bittner, Malik I; Pogoda, Palluschinski, Malik II, Bruschowski, Prysok. Da Pogoda verletzt ist und vielleicht noch nicht ganz wiederhergestellt sein wird, ist für den Rechtsaußenposten Franielczyk vorgesehen, für den dann Kurpannek II in der Läuferreihe mitwirken würde. Nach allem, was man hört, wird dieses Spiel eine Rekordzuschauermenge in Ratibor versammeln. Diese wird bestimmt auf ihre Kosten kommen, denn die forschen 03er werden sicher dafür Sorge tragen, daß die 09er, wenn überhaupt dann nur nach außerordentlichen Leistungen zu den beiden Punkten kommen. Auf dem „Wettmarkt" stehen die Chancen pari.

In Miechowitz steht bei dem Zusammentreffen

SV. Miechowitz—VfB. Gleiwitz

für Miechowitz fast schon der Verbleib in der A-Klasse auf dem Spiel. Gegen VfB. Gleiwitz zu gewinnen, dürfte sehr schwer fallen, denn gerade die VfBer haben mit ihrem letzten Spiele wieder bemerkenswert gute Leistungen vollbracht. Das Gegenteil kann man von den Miechowitzern behaupten. Die Aussichten, dieses Spiel zu gewinnen, sind also für den SV. Miechowitz nicht sehr groß, obgleich der Gegner ohne seinen verletzten guten Mittelläufer Wiczych, für den Hylla und für den Linksaußen Czupalla, für den Wanzek einspringen, spielen muß.

Das vierte Spiel bestreiten in Hindenburg

Deichsel Hindenburg — Sportfreunde Oppeln

Wenn die Sportfreunde überhaupt noch Ansprüche auf einen Verbleib in der Meisterschaftsklasse machen wollen, müssen sie sich sehr anstrengen. Der Sieg in Miechowitz hat die Hoffnungen wieder aufleben lassen und wird sicher dazu beitragen, daß sich die Oppelner ganz gewaltig zusammenreißen. Gegen Deichsel Hindenburg, die ja gegen einen schwachen Gegner besonders ungalant sind, indem sie Rekordzahlen von Toren erzwingen wollen, stehen die Gäste fast auf verlorenem Posten. Es wäre eine gewaltige Ueberraschung, wenn es auch nur zu einem Unentschieden reichen würde. Sämtliche Spiele beginnen um 14 Uhr.

B-Klassen-Favoriten kämpfen um die Führung

Ostrog 19 oder Vorwärts Kandrzin?

Auch in der B-Klasse stehen heute einige wichtige Entscheidungen bevor. Die **Industriegruppe** zeigt fast von Sonntag zu Sonntag ein wechselndes Bild. Augenblicklich steht der SV. Delbrückschächte an der Spitze, doch sind die anderen immer noch dicht auf.

SV. Delbrückschächte — Frisch-Frei Hindenburg

wollen diesmal, nachdem sie sich bei der ersten Begegnung 4:4 unentschieden trennten, eine Entscheidung herbeiführen. Da Delbrücks Führerstellung im Falle einer Niederlage in Gefahr käme, kann man annehmen, daß die Mannschaft alles hergeben wird, um zu den beiden Punkten zu kommen. Ohne Kampf wird sich aber Frisch-Frei nicht verlorengeben.

In Gleiwitz, und zwar um 10.50 Uhr, auf dem Jahn-Sportplatz kämpfen

Reichsbahn Gleiwitz — Sportfreunde Mikultschütz

um die Punkte. Beide Mannschaften sind in ihren Leistungen zurückgegangen, doch dürften die Sportfreunde auch jetzt noch mit einem überlegeneren Können aufwarten, was zu einem knappen Siege reichen sollte.

In Sosnitza, und zwar um 13.45 Uhr werden

Germania Sosnitza — Spielvereinigung Beuthen

um den Anschluß an die Spitzengruppe kämpfen. Germania ist durch den Ausfall des verletzten Mittelläufers Marx stark benachteiligt, was die Beuthener ausnützen werden, um durch Gewinn der beiden Punkte doch noch weiter nach oben zu kommen.

In der **Landgruppe** ist das Rennen auch noch nicht gelaufen. Was an Spannung fehlte, ersetzte der Spruch der Behörden, durch den Ostrog 1919 seine Verfolger Vorwärts Kandrzin und Preußen Neustadt herankommen und vorbeiziehen lassen mußte. Der heutige Sonntag bringt drei Treffen. In Oberglogau stehen sich

Sportfreunde Oberglogau — VfR.-Diana Oppeln

gegenüber. Da die Oberglogauer auf eigenem Platz schwer zu schlagen sind, ist anzunehmen, daß Diana die Punkte in Oberglogau lassen muß. Von entscheidender Bedeutung ist aber der Kampf zwischen

Vorwärts Kandrzin — Ostrog 1919

in Kandrzin. Hier wird es sich zeigen, welche Mannschaft auf dem Kampffelde die bessere ist. Kandrzin will versuchen, die Spitzenführung zu halten, doch ist Ostrog keineswegs gewillt, so leicht das Heft aus der Hand zu geben. Der Ausgang dieses interessanten Kampfes ist vollkommen offen.

In Neudorf schließlich treffen

SV. Neudorf — Preußen Neustadt

zusammen. Trotz des Vorteils des eigenen Platzes werden die Neudorfer kaum den Preußen beikommen können. Es ist also mit einem glatten Siege der Neustädter zu rechnen.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Beuthen, Klasse C. Gruppe A: Post — 09, Heinitz — Bleischarley, Karf — Dombrowa, Spielvereinigung — BBC. Gruppe B: Polizei — Miechowitz, Schomberg — Rokittnitz, Grün-Weiß — VfR., Karsten-Zentrum — Fiedler, Reichsbahn — Stollarzowitz. **Alte Herren:** Beuthen 09 — VfB., Spielvereinigung — Heinitz.

Gleiwitz, Klasse C: Reichsbahn — Vorwärts-Rasensport (Jahnplatz, 9 Uhr), Sportgesellschaft — Germania (Nordplatz, 10.50 Uhr), Feuerwehr — VfR. (Alter Vorwärts-Platz, 10.50 Uhr), SV. Laband — Oberhütten (14 Uhr), Peiskretscham — VfB. (14 Uhr).

Hindenburg, Klasse C: Preußen Zaborze — VfB., Frisch-Frei — Borsigwerk, BBC. Borsigwerk — Deichsel, Delbrück — Fleischer, Spielvereinigung — Mikultschütz.

Ratibor, Klasse C: SSC. Neiße — Sportfreunde-Preußen Neiße, Schlesien Neiße — Adler Ottmachau, Grottkau — MSV. Neiße.

Neustadt, Klasse C: SV. Ziegenhals — SV. Zülz, VfR. Neustadt — Guts-Muts Neustadt, Sportfreunde Deutsch-Rasselwitz — FC. Walzen, VfB. Leobschütz — Preußen Leobschütz.

Kampfabend der Berufsboxer in Beuthen

Der Oberschlesische Boxring versucht nun auch in Beuthen einen Kampfabend zur Durchführung zu bringen. Als Termin ist der heutige Sonntag ausersehen. Die Veranstaltung kommt um 20 Uhr im Schützenhaus zur Durchführung. Man wird abwarten müssen, was uns die Berufsboxer bieten werden. Nach den hohen Eintrittspreisen zu urteilen, muß es schon sehr viel sein. Den Hauptkampf bestreiten im Halbschwergewicht der amerikanische Neger Willy Dejamis — Mierzwa, Hindenburg. Dem Neger sagt man außerordentliches Können nach, doch ist er oft nicht gerade sehr angriffslustig, sondern beschränkt sich auf Finten und technische Kunststücke. Hoffentlich geht ihn Mierzwa herzhaft an. Der Kampf geht über sechs Runden. Im Mittelgewicht über acht Runden treffen Winkler, Hindenburg, — Kühn, Berlin, zusammen. Im Weltergewicht sind Klarowitz, Königshütte, — Biewald, Hindenburg, und Chmura, Gleiwitz, — Lamosik, Beuthen, die Gegner. Auch diese Begegnungen gehen über sechs Runden.

Internationaler Schwimmwettkampf in Kattowitz

Westoberschlesien stark vertreten

Der Erste Kattowitzer Schwimmverein veranstaltet heute ein Internationales Schwimmfest mit internationaler Besetzung. Beteiligt sind führende Vereine von Westoberschlesien und Polen. Für Westoberschlesien starten Friesen Hindenburg, Poseidon Beuthen und Neptun Gleiwitz. In Maccabi Krakau und Krakowia Krakau sind die stärksten Gegner zu erblicken. Besonders in den Staffeln und im Wasserball wird man sehr interessante Kämpfe sehen.

Ost — West im Eishockey

Die Begegnungen zwischen Ost- und Westoberschlesien sind nun auch auf das Eishockey ausgedehnt worden. Zum ersten Male stehen sich heute, und zwar um 12 Uhr, auf der Kattowitzer Kunsteisbahn zwei Mannschaften von hüben und drüben gegenüber. Die westoberschlesische Mannschaft stellt der Eislaufverein Hindenburg, die allerdings noch durch Breslauer Spieler verstärkt werden soll. Wie der Kampf ausgehen wird, ist schwer zu sagen.

Polizei Ratibor will Revanche

Im Handballmeisterschaftsspiel gegen ATV. Ratibor

Oberschlesiens Handballmeisterschaft der **Turner** wird von Sonntag zu Sonntag interessanter. Der ATV. Ratibor hält immer noch ungeschlagen die Spitze. Dicht dahinter folgen mit nur je zwei Verlustpunkten, ATVs schärfster Rivale, die Polizei Ratibor sowie der ATV. Beuthen, die beide ebenfalls noch Ansprüche auf den Meistertitel machen können. Der heutige Spielsonntag, der sämtliche Mannschaften an den Start bringt, steht im Zeichen bedeutsamer Vorentscheidungen. Es geht jetzt um jeden Punkt. Von besonderem Reiz ist das erneute Zusammentreffen der beiden Ratiborer Lokalrivalen:

Polizei Ratibor—ATV. Ratibor

Dieser Rivalenkampf steht schon deswegen oben an, weil im Falle eines Sieges der Polizei, der Kampf um die Meisterschaft wieder offener würde, während im anderen Falle dem ATV. der Weg geebnet sein dürfte. Die ATVer haben im ersten Treffen nach hartem Ringen den Polizisten mit 5:3 das Nachsehen gegeben. Dieser Sieg wird dem ATV. bei seinem heutigen Kampf ein starker moralischer Rückhalt sein. Auf der anderen Seite wiederum wird die Polizei alles versuchen, um die Niederlage der ersten Serie wieder wettzumachen, und durch den Punktgewinn zu den ATVern aufzulaufen. Ohne Zweifel sollte der Kampf, den die Polizisten diesmal auf eigenem Platz bestreiten, einen Massenbesuch und „Hochspannung" hervorrufen. Wer das Rennen für sich entscheiden wird, ist schwer vorauszusagen, hoffen wir daß sich die bessere Mannschaft des Sieges erfreuen darf.

Nicht weniger interssant dürfte das Zusammentreffen in Gleiwitz zwischen

TV. Vorwärts Gleiwitz — ATV. Beuthen

sein. Für die Gäste steht sehr viel auf dem Spiele. Verlieren die Beuthener, so sind ihre Aussichten auf den Meistertitel schon bedeutend geringer. Ohne Zweifel sind die ATVer auf vielen Posten stärker besetzt, aber trotzdem droht Gefahr. Denn TV. Vorwärts Gleiwitz versteht auf eigenem Platze, eine sehr scharfe Klinge zu führen. Den Beuthenern, die bei ihrem letzten Spiele gegen den TV. Friesen Beuthen eine Formverschlechterung erkennen ließen. Das Spiel beginnt bereits um 10. 30 Uhr im Gleiwitzer Wilhelmspark.

Das dritte Treffen kommt in Borsigwerk zwischen dem

TV. Borsigwerk TV. Friesen Beuthen

zum Austrag. Den Sieger in diesem Treffen zu bestimmen, ist schwer, da der Turnermeister, TV. Borsigwerk, wie bereits in den letzten Spielen, auch diesmal wieder nicht seine volle Elf zur Stelle hatt. Die Friesen stellen eine sehr flotte und eifrige Mannschaft und könnten wohl leicht einige Ueberraschungen bringen. Der heimische Platz und die Unterstützung der Anhänger werden den Borsigwerkern jedoch eine sehr wertvolle Stütze sein, so daß es unter Umständen zu einem Siege reichen könnte, der allerdings erst in einem großen Kampfe zu erringen sein wird.

Spiele der unteren Klassen

Außer den drei Spielen der Meisterklasse steigen noch eine Anzahl Treffen der unteren Mannschaften. Im ersten Bezirk spielt der TV. Karf — TV. Friesen Beuthen. Auf dem Sportplatz der Promenade stehen sich die Frauenmannschaften des ATV. Beuthen und des TV. Friesen Beuthen bereits im dritten Entscheidungsspiele um die Bezirksmeisterschaft gegenüber. **Die bisherigen Kämpfe verliefen jedesmal unentschieden.** Auch diesmal dürfte das Treffen ausgeglichen bleiben.

Im Bezirk 2 sind im Kampf um die Bezirksmeisterschaft der ersten Klasse der TV. Vorwärts Gleiwitz I — TV. Deichsel Hindenburg und der TV. Jahn Gleiwitz — ATV. Hindenburg sind als Sieger zu erwarten. Im dritten Bezirk treffen schließlich die Reservemannschaften des ATV. Ratibor — Polizei Ratibor aufeinander. Der Sieger sollte hier Polizei Ratibor heißen.

Meisterschaftsspiele der Sportler

Im Lager der Sportlerhandballer ist auch am heutigen Sonntag der Spielbetrieb recht flau. Anscheinend warten die Sportler auf „bessere Zeiten", also Schnee und Eis usw. Lediglich im **Odergau** hat man zwischen

Reichsbahn Oppeln—Post Oppeln

ein Treffen angesetzt. Der Post-Sportverein hat neben der Polizei Oppeln noch die größten Aussichten auf die Meisterschaft; aber auch die Reichsbahner könnten bei einem Siege evtl. noch in den Endkampf eingreifen. Das Spiel sollte einen knappen Ausgang nehmen, den die Postsportler auf Grund ihrer besseren Stürmerleistungen vielleicht zu ihren Gunsten entschieden dürften.

Berliner Hockeyspieler in Beuthen

TH. Berlin gegen Bleischarleygrube in Beuthen 09

Der heutige Sonntag bringt den Beuthener Hockeyfreunden ein großes sportliches Ereignis. Seit langer Zeit weilen wieder einmal Hockeyspieler aus der Reichshauptstadt in unserer Heimat. Diesmal ist es die Elf der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, die zu den Spitzenvereinen der Berliner B-Klasse zählt. Die Spielkultur der Gäste steht durchaus auf beachtenswerter Stufe. Ihre in letzter Zeit erzielten guten Ergebnisse gegen die spielstarken Mannschaften der Berliner Universität und des Berliner Hockeyklubs lassen auf eine ausgezeichnete Form schließen. In ihren Reihen stehen Spieler, die durch technische Feinheiten hervorragen. Die Studenten treten mit folgender Mannschaft an:

Abel
Kugel Weise
Andreä Blau Steinbach
Müller Schwindt Dommer Meyer Hauer

Zunächst tritt der SV. Bleischarley um 9 Uhr gegen die Hochschul-Elf an. Den SV. Bleischarley werden vertreten:

Fries
Maruchzyk I Maczeczyk
Ulbricht Loscha Czapla
Passon I Karwath Maruchzyk II Werner Weber

Das ist die beste Elf, die die Beuthener ins Feld stellen können. Neben einem guten technischen Können weist die Mannschaft große Schnelligkeit und Härte auf. Zu einem Erfolge gegen die vorzüglichen Berliner Hockeyspieler dürfte es aber wohl schwerlich reichen.

Den zweiten Kampf gegen die Gäste bestreitet um 14 Uhr Beuthen 09. Die 09er, die letzthin den SV. Bleischarley mit 2:0 schlagen konnten, stellen diesmal ihre besten und erprobten Kräfte wie:

von Fugler
Zakrzowski Skoda II
Krätzig Reuter Witschel II
Vos Ruschzyk Skoda I Schlag Lipus

dem Gegner gegenüber. Besonders die Hintermannschaft der Beuthener bildet ein schwer zu nehmendes Hindernis. Da auch Reuter diesmal als Mittelläufer spielt, so wird die Aufbauarbeit der Läuferreihe dem Sturm Gelegenheit zu erfolgversprechenden Angriffen geben. Falls die Stürmerreihe gut im Schuß ist, kann man mit einem ehrenvollen Abschneiden rechnen. Beide Spiele, die einen schönen und spannenden Verlauf nehmen sollten, werden ihre Anziehungskraft nicht verfehlen, und der oberschlesischen Hockeybewegung neue Anhänger zuführen. Beide Spiele finden auf dem 09-Platz an der Heinitzgrube statt.

Spiel- und Eislaufverband

Gau II, Gleiwitz. Endkampf um die Gaumeisterschaft der A-Klasse. In Tatischau treffen sich um 14 Uhr die beiden Gruppensieger, Spielv. Tatischau und Laband I. Im Hinspiel um die Gaumeisterschaft. Letztere sollten auf Grund ihrer größeren Spielerfahrung sicherer Sieger werden.

Am Sonntag findet in Leobschütz im Hotel Franz der Herbstgautag des Gaues 9 im OS. EV. statt. Hier hat die Leitung, Gauvorsteher Lehrer Blaschke aus Schönau. Nach Stellungnahme zu den Beschlüssen des Großen Ausschusses und der technischen Kommission hält Kulturamtsobersekretär Kiwadowitz, Leobschütz, einen Vortrag über den „Eislaufsport sowie die Anlage und Pflege von ländlichen Eisbahnen".

Oberschlesischer Turngau

Kreisübungsstunde für Männer — Gauübungsstunde für Frauen

Am Sonntag finden im Oberschlesischen Turngau zwei bedeutsame Uebungsstunden statt. Zunächst weilt der Kreismännerturnwart Böer aus Breslau gemeinsam mit dem Kreiswanderlehrer Hülsz aus Breslau in Gleiwitz um, vormittags 9 Uhr beginnend, eine Kreisübungsstunde für Männer abzuhalten, die in der Turnhalle der Schule IV (Schröterstraße) stattfindet. Böer leitet das Männerturnen des gesamten 2. Turnkreises (Nieder- und Oberschlesien umfassend) und der ihn begleitende Kreiswanderlehrer Hülsz ist als eine der markantesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Turnlehrerwesens hinreichend bekannt. Aus diesem Grunde ist auch von dieser Uebungsstunde, an der voraussichtlich alle Vereine des Oberschlesischen Turngaues durch ihre besten Turner vertreten sein werden, fruchtbringende Arbeit zu erwarten, in der die neuzeitlichen Formen des Geräte- und Freiübungsturnens zur Geltung kommen werden. Im Anschluß an den praktischen Teil findet im Vereinszimmer des Stadtgartens (Klosterstraße) eine Aussprache über den durchgenommenen Uebungsstoff statt, die mit einem Vortrage des Wanderlehrers Hülsz verbunden ist. — Ebenfalls am Vormittag, und zwar um 9.30 Uhr, beginnt in der Turnhalle zu Borsigwerk die zweite Gauübungsstunde für Frauen, zu der die Leiter und Leiterinnen der Frauenabteilungen der Gauvereine eingeladen worden sind, und die unter Leitung des Gaufrauenturnwarts Seliger aus Beuthen steht. Sie soll gewissermaßen die Fortsetzung dessen bringen, was bereits in den kürzlich voraufgegangenen Uebungsstunden gelehrt worden ist, so daß auch hier mit großem Zuspruch zu rechnen sein dürfte. **B.**

Spiele der unteren Klassen

Die Meisterschaft der I. Handballklasse wird im **Obergau** durch drei Treffen weitergefördert. Polizei Oppeln I dürfte gegen den SV. Kreuzburg und Schlesien Oppeln I gegen Post Oppeln I den Sieger stellen. Die Begegnung zwischen VfR.-Diana Oppeln und Reichsbahn Oppeln I kann man als offen bezeichnen Im **Industriegau** verdient das Zusammentreffen des SV. Karsten-Zentrum Beuthen — Schmalspur Beuthen Erwähnung. Für den Ausgang der Meisterschaft hat dieses Treffen jedoch keine Bedeutung mehr, da der Meister durch die vorsonntägliche Niederlage der Grubenleute gegen Reichsbahn, in der Polizei Gleiwitz bereits ermittelt ist.

Vorentscheidungen in der Tischtennismeisterschaft

Am heutigen Sonntag fallen auch bei den Tischtennismeisterschaften des Oberschlesischen Tischtennisverbandes bereits die Vorentscheidungen. Einen schweren Gang muß der Titelverteidiger, der PPC. OS. Beuthen, nach Gleiwitz antreten. **Am Vormittag erwartet** die Beuthener ihr schärfster Rivale, der TTC. West Gleiwitz, gegen den im vergangenen Jahre die PPCer erst nach hartem Kampfe nur mit 7:5 gewinnen konnten. Auch diesmal werden die ehrgeizigen Beuthener mit dem schwersten Geschütz auffahren müssen, wenn sie einen glatten Sieg erringen wollen. Nachmittags tritt der PPC. OS. gegen den TTC. 27 Gleiwitz an. In diesem Kampfe sollten die Beuthener, da die 27er augenblicklich recht schwach spielen, sicher zu den beiden wertvollen Punkten gelangen. In Hindenburg hat die TTA. Bar-Kochba den TTC. Wartburg Gleiwitz zu Gaste. Die spielstarken Hindenburger sollten sicher siegen. Einen ausgeglichenen Kampf wird es zwischen dem 1. TTC. Hindenburg und dem TTC. Rona Gleiwitz geben, den die Gleiwitzer nur ganz knapp gewinnen sollten. Am Nachmittag spielt der TTC. Rona Gleiwitz auf eigenen Platten gegen den TTC. Rot-Weiß Hindenburg. Auch dieser Kampf dürfte den Gleiwitzern erst nach erbitterten Spielen die Punkte bringen.

Südostdeutsche Meisterschaft im Ringen

Polizeisportverein Breslau gegen SC. Heros 03 Gleiwitz

Der heute um 20 Uhr im Schützenhaus Neue Welt in Gleiwitz stattfindende Mannschaftskampf um die Südostdeutsche Meisterschaft zwischen den Vertretern Mittelschlesiens, den PSV. Breslau, und dem Vertreter Oberschlesiens, SC. Heros Gleiwitz, verspricht, da beide Mannschaften mit ihrer stärksten Aufstellung antreten, sehr harte und spannende Kämpfe zu bringen. Die Herosmannschaft, die seit Jahren im oberschlesischen Kraftsport führend ist, wird alles daran setzen, um den Sieg an sich zu bringen.

In den einzelnen Gewichtsklassen werden sich gegenüberstehen: **Bantamgewicht:** Spittler, Breslau — Peretzki (OS. Meister), Gleiwitz. Die größeren Aussichten kann man wohl Peretzki geben, der durch seine langjährigen Erfahrungen Vorteile hat. Wende (PV. Breslau), Südostdeutscher Meister, und Glowka, Gleiwitz, reichen sich im **Federgewicht** die Hände. Der Kampf ist offen, da beide über eine gute Brücke verfügen. Im **Leichtgewicht** steigen Kottmus, Breslau, und Strij, Gleiwitz, auf die Matte. Der Gleiwitzer ist durch sein erhebliches Mindergewicht im Nachteil. Auf eine Ueberraschung kann man sich jedoch gefaßt machen. Das **Weltergewicht** bestreiten der Südostdeutsche Meister Melzer, Breslau, und der OS. Meister Schulz, Gleiwitz. Diese Begegnung dürfte eine der spannendsten des Abends werden. Melzer wird in Schulz, der als ausgezeichneter technischer Ringer bekannt ist, und überdies noch enorme Körperkräfte besitzt, einen Gegner gefunden haben, der ihm sehr gefährlich wird. Im **Mittelgewicht** steht der Breslauer Worbs dem OS. Meister Morgenstern gegenüber. Der hervorragende Herosringer wird versuchen eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Eine spannende Begegnung bringt das **Halbschwergewicht** zwischen dem Breslauer Kluge und dem Exweltmeister Paulini. Der kampferprobte Herosmann wird seinem Gegner eine harte Nuß zu knacken geben. Paulini, der 43 Jahre alt ist, vollbringt noch erstaunliche Leistungen, so daß man auf einen Sieg des Gleiwitzers hoffen kann. Vor einer schweren Aufgabe steht im **Schwergewicht,** der OS. Meister Kabisch, gegen den 2. aus der Südostdeutschen Meisterschaft Barufke, Breslau. Kabisch wird sich besonders anstrengen müssen, wenn er den gewandten, kräftigen und zähen Breslauer, der auch deutscher Jujitsumeister ist, auf die Schultern legen will.

An alle Kämpfer werden hohe Anforderungen gestellt, da am gleichen Abend der Vor- und Rückkampf ausgetragen wird. Die Kampfdauer der einzelnen Gewichtsklassen geht demnach über zweimal 20 Minuten. Die Leitung der Kämpfe liegt in den Händen des Verbandssportwarts Wieczorek, Ratibor.

Fünf DSB.-Ehrenbriefe nach Oberschlesien

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat fünf Oberschlesiern für langjährige Verdienste auf dem Gebiete des Kampfrichterwesens den Ehrenbrief verliehen. Es sind dies: Krzanowski (Preußen Zaborze), 2. Verbandssportwart des SOLV., Kosak (Germania Gleiwitz), Geschäftsführer des Gaues Gleiwitz-Hindenburg, Onderka (Reichsbahn Gleiwitz), Bienek (Reichsbahn Gleiwitz), Buda (Polizei Gleiwitz), Kampfrichterobmann des Gaues Gleiwitz-Hindenburg.

Vorkämpfe für die Radballmeisterschaften

Um auch in diesem Jahre die besten oberschlesischen Radballspieler festzustellen, werden wiederum Serien-Radballspiele im Zweier- und Dreier-Radball für Aktive und Jugendliche veranstaltet Die ersten Spiele finden am Sonntag in Gleiwitz in der Turnhalle des Reichsbahn-Sportvereins auf der Barbarastraße, 15 Uhr, statt. Die ersten und zweiten bei den Aktiven werden startberechtigt bei den Gaumeisterschaften, während die Entscheidungsspiele für die Jugend am 3. Weihnachtsfeiertag in Laband ausgetragen werden.

Fußball im Verbandsgebiet

Die Kämpfe um **Breslaus** Fußballmeisterschaft werden heute mit interessanten Spielen fortgesetzt. Eine Vorentscheidung um die Verteidiger, dem Fußballverein 06 und dem SC. Vorwärts fallen. Die 06er stehen immer noch mit einem Punkt Vorsprung an der Spitze der Tabelle, gefolgt von Vorwärts. Beide Mannschaften standen sich erst vor 14 Tagen gegenüber, wobei es den 06ern gelang, die gefährliche Vorwärtself auf eigenem Platz mit 3:1 niederzuringen. Die Oswitzer werden wohl alles daran setzen müssen, um den Sieg der ersten Serie zu wiederholen, da die Vorwärtself darauf brennt, den zweiten Tabellenplatz weiter zu festigen. Man rechnet im allgemeinen mit einem knappen Siege der 06er. Zwei alte Rivalen treffen in Verein für Bewegungsspiele und dem Breslauer Sportklub 08 zusammen. Der VfB. hat in Houben, früher Düsseldorf, einen neuen Sturmführer erhalten, der sich am vergangenen Sonntag bei seinem ersten Spiel gut bewährt hat. Der Ausgang ist völlig offen. Vor einer schwer zu lösenden Aufgabe stehen die Sportfreunde. Sie müssen gegen den SC. Union-Wacker antreten. Letztere sind auf ihrem Platz bisher ungeschlagen. Sind die Stürmer der Sportfreundeelf wieder so unfähig wie am vergangenen Sonntag, so ist mit einem Siege der Unionisten zu rechnen. Die beiden Tabellenletzten, der SC. Hertha und die Sportvereinigung 05, werden sich einen hartnäckigen Kampf liefern. Wenn die Herthaleute wieder keine besseren Stürmerleistungen vollbringen, so dürfte ihnen wohl der letzte Platz sicher sein.

Mit nur zwei Begegnungen werden die Fußballpunktekämpfe in **Niederschlesien** weitergeführt. Die Grünberger Sportfreunde weilen in Liegnitz bei dem FC. Blitz 03 Liegnitz zu Gaste. Die Grünberger werden sich die Punkte wohl kaum entgehen lassen, zumal sie sich ihren zweiten Tabellenplatz sichern wollen. Der Ausgang des Treffens zwischen Preußen Glogau und dem DSC. Neusalz erscheint sehr fraglich. Die Glogauer stehen zwar am Ende der Tabelle, doch werden sie in Neusalz versuchen, dem Gegner den Sieg zu erschweren.

Holt Hoyerswerda auf?

In der **Niederlausitz** sind am kommenden Sonntag sämtliche Mannschaften der A-Klasse beschäftigt. Die beiden Anwärter auf den zweiten Tabellenplatz, der SV. Hoyerswerda und der Cottbusser FV. 98, stehen sich in Hoyerswerda gegenüber. Ersterem gelang es am vergangenen Sonntag dem Halbserienmeister, Viktoria Forst, eine weitere Niederlage beizubringen, so daß die Viktorianer jetzt nur noch mit einem Punkt vor dem Cottbusser FV. 98 führen. Hoyerswerda will unbedingt gewinnen, um in der Spitzengruppe zu verbleiben, und andererseits können die Cottbusser durch einen evtl. Sieg noch Meister werden. Der Ausgang ist völlig offen. In Forst hat Viktoria Forst den FC. Brandenburg Cottbus zu Gaste. Verlieren die Forster das Spiel, so kann es leicht möglich sein, daß Cottbus 98 ihnen die Spitze abnimmt. Die Forster werden sich auf eigenem Platz jedoch kaum schlagen lassen. In Ströbitz wird Askania Forst wenig Mühe haben, um Wacker Ströbitz die Punkte abzunehmen. VfB. Klettwitz, der den Schwanz der Niederlausitzer Tabelle bildet, ist in Forst bei Deutschland zu Gaste.

In der **Oberlausitz**, wo Gelb-Weiß Görlitz bereits als Meister feststeht, werden am Sonntag drei Punktetreffen ausgetragen. Gelb-Weiß Görlitz hat gegen den SC. Halbau noch einmal einen schweren Kampf zu bestreiten, doch sollte auch diese Klippe auf eigenem Platz überwunden werden Einen interessanten Kampf werden sich in Lauban der Laubaner Sportverein und die Spielvereinigung Bunzlau liefern. In Sagan müßte der Saganer Sportverein gegen Sportfreunde Seifersdorf die Punkte nach Kampf einstreichen.

Die Punktespiele im Bezirk **Bergland** wurden am Vorsonntag beendet. Nun werden sich die beiden Meister des Ost- und Westkreises in zwei Spielen um den Titel eines Berglandmeisters gegenüberstehen. Das erste Entscheidungsspiel tragen in Langenbielau der VfB. Langenbielau (Ostkreismeister) und der Waldenburger Sportverein 09 (Westkreismeister) aus.

Hein Domgörgen ohne Titel

Gemäß den bestehenden Bestimmungen hat die Internationale Box-Union dem Kölner Hein Domgörgen den Titel eines Mittelgewichts-Europameisters aberkennen müssen, da er denselben nicht innerhalb der festgesetzten Frist gegen den anerkannten Herausforderer Marcel Thil verteidigt hat. Die Mittelgewichts-Europameisterschaft ist neu ausgeschrieben worden. Bewerbungen werden bis zum 10. Januar entgegengenommen

Der Sport im Reiche

Fußball: Das anhaltend günstige Wetter läßt eine störungslose Abwicklung der Meisterschaftsspiele in allen Landesverbänden zu. Ferner stehen zwei Länderspiele auf dem Sonntagsprogramm, in Paris stehen sich Frankreich und Holland gegenüber, während die Schweiz und Oesterreich in Basel ihre Kräfte messen.

Tennis: Ein recht umfangreiches Programm haben die Tennisspieler am Wochenende zu Erledigung. In Berlin geht der Länderkampf Deutschland—Frankreich der Berufsspieler vor sich, in Bremen steigt die erste Serie des alljährlichen Wettkampfes zwischen Hamburg und Bremen um den Hansa-Pokal, in Kopenhagen wird der Hallentennis-Länderkampf Dänemark—England zu Ende geführt, und in Genf finden die internationalen Hallenmeisterschaften der Schweiz ihren Abschluß.

Eissport: Ein interessantes Eissportprogramm wird im Berliner Sportpalast abgewickelt. In den Eishockeykämpfen stehen sich der Berliner Schlittschuhklub und die englische Nationalmannschaft sowie Legia Warschau und die Brandenburgische Verbandsmannschaft im Hin- und Rückspiel gegenüber, daneben zeigen die Weltmeisterin Sonja Henie und der deutsche Olympiakandidat Ernst Baier ihre Kunst im Eiskunstlaufen.

München 1880 gewinnt die Vorrunde

Heros Berlin 12 : 4 geschlagen

Im überfüllten Wagnersaal in München wurde der Vorrundenkampf um die Mannschafts-Meisterschaft im Boxen ausgetragen, den der Bayerische Meister 1880 München überlegen mit 12:4 gegen den Brandenburgischen Meister Heros Berlin gewinnen konnte. Die einzelnen Punkte für Berlin errangen der Leichtgewichtler Bächler und der Weltergewichtler Lütke. Lütke erzielte auch den einzigen k. o.-Sieg des Abends über Gartmaier, den er in der 3. Runde entscheidend schlug. Im Federgewicht schlug der Münchener Krämer den Berliner Klemp nach Punkten. Im Bantamgewicht holte Ausböck, München, gegen Czapla, Berlin, ebenfalls einen hohen Punktsieg. Im Federgewicht war Ziglarski, München, gegen Möhl, Berlin, knapp nach Punkten erfolgreich. Auch im Mittelgewicht gab es einen Punktsieg des Müncheners Böhm über den Berliner Pleuse. Den nächsten Punktsieg errang im Halbschwergewicht der Münchener Lang über Gennat, Berlin, und auch im Schwergewicht behielt Kurt Haymann, München, gegen den Berliner Blaurock nach Punkten die Oberhand.

In der Zwischenrunde kommen die Münchener nunmehr mit Punching Magdeburg zusammen.

Abbruch des sportlichen Verkehrs mit Litauen?

Die Litauer legen es darauf an, die sportlichen Beziehungen zu Deutschland zu stören, wo sie es nur können. Nachdem sie es durch viele Schikanen erreicht haben, daß **die Spielvereinigung Memel aus den Spielen des Balten-Verbandes ausscheiden mußte,** haben sie jetzt auch dem VfB. die Einreiseerlaubnis verweigert. Erfreulicherweise stehen die deutschen Sportbehörden aber in der Abwehr derartiger unsportlicher Maßnahmen zusammen. Der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen hat sofort nach Bekanntwerden der Verweigerung der Einreiseerlaubnis für den VfB. von sich aus der Boxabteilung von Prussia Samland, die am Sonntag in Kowno einen Kampf austragen wollte, diesen Start verboten. Recht so!

Ein Riesenstadion in Moskau

Ein großartiger Plan, der Bau eines Riesenstadions und eines Körperkultur-Palastes, soll in Moskau verwirklicht werden. Der Bauplan enthält zunächst den Bau des Hauptstadions mit **120 000 Sitz- und 80 000 Stehplätzen auf Eisenbeton-Tribünen.** Auf der Haupttribüne werden 1000 Plätze für die russischen Regierungsvertreter und deren Gäste, 500 Plätze mit Radio-Vorrichtungen für Pressevertreter und 200 Plätze gegenüber dem Ziel für das Verbandsgericht besonders abgeteilt. Neben diesem Hauptstadion ist der Bau eines Stadions für Leichtathletik und Radrennen geplant. Hier sollen Holztribünen errichtet werden, die 20 000 Zuschauer fassen können. Weitere Baulichkeiten enthalten eine Reitbahn mit Stallungen, ein Schwimmstadion für 15 000 Zuschauer, einen Platz für Flugveranstaltungen, eine Halle für Leichtathletik, drei Gymnastiksäle und vier weitere Säle für andere Sportarten. Bis zum August des Jahres 1933 hofft man, den gewaltigen Gesamtbau vollendet zu haben. Die andere Seite des Bauplanes befaßt sich mit der Errichtung einer Akademie für Körperkultur und eines wissenschaftlichen Forschungsinstitutes für 3000 Studierende und 300 Lehrer. Auch hier will man modernste Richtlinien walten lassen. Neben Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden ist sogar der Bau eines Theaters geplant.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 29. November

Gleiwitz

7.00: **Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „New York“ der Hamburg-Amerika-Linie.**
8.00: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9.00: **Ratgeber am Sonntag.**
9.00: **Rätselfunk**
9.10: **Schachfunk.** Adolf Kramer.
9.25: **Fünfzehn Minuten Vogelschutz.** Kurt Bayer.
9.40: **Feuerungs- und Heizungstechnik für die Hausfrau.** Werner König.
9.50: **Glockengeläut.**
10.00: **Katholische Morgenfeier.**
11.00: **Ein schlesischer Lyriker.** Franz-Josef Graf Matuschka. Marianne Rub.
11.30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: **Reichssendung der Bach-Kantaten.**
12.15: Aus dem Theater im Admiralspalast, Berlin: **Die Schlager schlagen ein.** Matiné der Kapellen Bernard Etté und Barnabas von Géczy.
12.45: Vom Flughafen Gleiwitz: **Taufakt des ersten Passagierflugzeuges der Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrverband.**
13.15: Aus dem Theater im Admiralspalast, Berlin: **Die Schlager schlagen ein.** Matiné der Kapellen Bernard Etté und Barnabas von Géczy.
14.00: **Mittagsberichte.**
14.00: **Ratgeber am Sonntag.**
14.10: **Was der Landwirt wissen muß! Vorschau auf die niederschlesischen Pferdezuchttage 1931.**
14.25: **Fünfzehn Minuten Steuerfragen. Ehefrau und Kinder als Erwerbsgehilfen des Familienvaters.** Rechtsanwalt Max Jacobsohn.
14.40: **Modern wohnen. Allgemeine Haushaltsfragen.** 3. Vortrag. Dipl.-Ing. G. Herz.
14.55: **Bekämpfung des Straßen-, Wohn- und Betriebslärms.** Regierungs-Assessor Altenburg.
15.10: **Was geht in der Oper vor?** Leitung: Werner Jacob.
15.30: **Der Arbeitsmann erzählt. Den ganzen Tag in der Dunkelkammer.** Hellmuth Scholz. G. Bauschke.
15.50: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16.30: **Mike ist im Winter davongelaufen!**
16.55: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17.55: Wettervorhersage.
18.00: **Zur Psychologie des Journalismus.** Stefan Großmann.
18.30: Wettervorhersage; anschließend **Sportresultate vom Sonntag.**
18.40: **Abendsingen zum Advent.**
19.25: **Grenzland im Westen. Die Grundagen des Lebens.**
20.00: Aus Berlin: **Nord — Süd. Funk-Potpourri für Soli, Chor und Orchester.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
23.45: **Viertes Kölner Sechstagerennen.** Hörbericht.
0.10: **Funkstille.**

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung aus der Kathedrale in Posen. — 11.35: Missionsvortrag. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Wetterbericht. — 12.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Landwirtschaftsvortrag. — 14.20: Musik. — 14.40: Landwirtschaftsvortrag. — 15.00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 15.15: Stunde für den Soldaten. — 16.05: Kinderstunde. — 16.30: Musikalisches Intermezzo. — 16.40: Plauderei. — 17.00: „Eindrücke einer Fußwanderung rings um Polen“. — 17.15: Landwirtschaftsvortrag. 17.45: Konzertübertragung von Warschau. — 19.00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 19.25: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.45: Plauderei von Wilna. — 20.30: Populäres Konzert von Warschau. — 21.55: Literarische Viertelstunde. — 22.10: Gesang. — 22.40: Wetterberichte. — 22.45: Sportberichte, Programmdurchsage. — 22.55: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 30. November

Gleiwitz

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließend **Frühkonzert auf Schallplatten.**
9.10—9.45: **Schulfunk. Advents- und Weihnachtsgebräuche und ihre Beziehungen zur Vorzeit.** Leiter: Rektor F. Nitschke.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Kinderzeitung. Sondernummer: „Alles lacht!“**
15.50: **Das Buch des Tages: Zukunftsbilder.** Rudolf Mirbt.
16.05: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart.** Gad M. Lippmann.
17.35: **Besuch der Segelfliegerschule. Rossitten.** Herbert Altmann.
17.55: **Das wird Sie interessieren!**
18.10: **Blick in Zeitschriften.** Dr. Waldemar von Grumbkow.
18.30: **Fünfzehn Minuten Französisch.** Dr. Edmond Müller.
18.45: **Fünfzehn Minuten Englisch.** Käte Haberfeld.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: **Die Wirtschaftsformen primitiver Völker.** Dr. Ernst Boehlich.
19.25: Wiederholung der Wettervorhersage.
19.30: Aus Berlin: **Bedeutung und Aufgaben der Landwirtschaftlichen Siedlung. Minister Stegerwald.**
20.00: Auch nach Berlin: **Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde. Das Stauwerk.** Hörspiel von Gerhard Menzel. Spielleitung: Dr. Franz Joseph Engel.
21.00: **Abendberichte I.**
21.10: **Kammermusik. Hennig-Quartett.**
21.45: **Dichter als Weltreisende. Reitreise durch die Anden.** Norbert Jacques.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.50: **Aufführung des Schlesischen Landestheaters.** Intendant Dr. Pempelfort.
23.00: **Funktechnischer Briefkasten.**
23.15: **Die Aufgaben des Sportkritikers in unserer Zeit.** Maximilian Sperling.
23.35: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterbericht. — 13.15: Bekanntmachungen. — 13.25: Musik. — 13.40: Plauderei von Warschau. — 13.55: Musik. — 14.00: Dialog. — 14.25: Schallplattenkonzert. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15.25: Vortrag. — 15.45: Musikalisches Intermezzo. — 15.55: Vortrag. — 16.10: Musikalisches Intermezzo. — 16.20: Französischer Unterricht. — 16.40: Schallplattenkonzert. — 17.10: Plauderei. — 17.35: Leichte Musik von Warschau. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.05: Plauderei. — 19.30: Feuilleton. — 19.45: Pressedienst. — 20.00: „Manon“ in Ausführung der Pariser Oper (Schallplatten). — 22.40: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 1. Dezember

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend **Funkgymnastik.** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde.** Anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
10.10—10.35: Von der Deutschen Welle: **Schulfunk für höhere Schulen: Dichterstunden: Walter von Molo spricht zur Jugend.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: **Was der Landwirt wissen muß! Wie soll die Ausgestaltung der Lehrgänge zur Fachausbildung des Landarbeiters erfolgen?** Dipl.-Landwirt Heinrich Lüneburg.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Kinderfunk: Warum: Ein Frage- und Antwortspiel.** Isa von Eck und die Funkspielschar.
15.50: **Das Buch des Tages: Deutschland nach dem Kriege.** Dr. Werner Milch.
16.05: **Unterhaltungskonzert der Funkkappelle.**
17.00: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Fünfzehn Minuten Technik. Schlesische Industriebetriebe. Breslau ein Hauptplatz deutscher Konfektion.** Obering. Walter Rosenberg.
17.15: **Aus dem Leben Max Regers.** Herbert Altmann.
17.35: **Das wird Sie interessieren!**
17.50: **Stunde der werktätigen Frau. Eltern basteln für ihre Kinder.**
18.15: **Frühkapitalismus in China.** Dr. Bernhard Kempner.
18.40: Wettervorhersage; anschließend **Abendmusik der Funkkapelle** Leitung: Franz Marszalek.
19.35: Wettervorhersage; anschließend: **Nomaden und Hirten.** Dr. Fritz Loewenstein.
20.00: **Blasmusik des Orchesters der Berufsmusiker.** Leitung: Obermusikmeister Max Löser.
21.45: **Hinter den Kulissen der Großstadt. Ein Querschnitt durch die Tätigkeit der Breslauer Wach- und Schließgesellschaft.**
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: **Die Zunft der ehrlichen Zimmergesellen. Blick in die Breslauer Zimmermannsherberge.** Martin Selt
22.55: Aus dem Café „Hindenburg“, Beuthen: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Beyer.**
0.30: **Funkstille.**

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterbericht. — 13.15: Bekanntmachungen. — 13.25: Musik. — 13.40: Landwirtschaftsvortrag. — 13.55: Musik. — 14.00: Landwirtschaftsvortrag. — 14.15: Musik. — 14.20: Landwirtschaftsvortrag. — 14.40: Musik. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15.50: Kinderstunde. — 16.20: Vortrag von Krakau. — 16.40: Schallplattenkonzert. — 17.10: Vortrag. — 17.35: Populäres Symphoniekonzert von Warschau. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.05: Vortrag. — 19.40: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Konzertübertragung von Warschau. — 21.55: Technischer Briefkasten. — 22.10: Solistenkonzert. — 22.45: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 2. Dezember

Gleiwitz

6.30: **Wecken; anschließend Funkgymnastik.** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: **Werbedienst mit Schallplatten.**
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: aus Breslau: **Jugendstunde. Geigenbauer in der Grafschaft Glatz.** Otto Kuppert. **Bastelbücher für den Weihnachtstisch.** Georg Bauschke.
16.00: Lesung. **Christens Bilstrup, der Totengräber.** Elfriede Kudera.
16.25: **Klaviermusik.** Erwin Larisch.
17.00: **Das Buch des Tages: Für die Jugend.** Paul Kania.
17.15: **Naturschutz. Oberschlesien braucht Naturschutzgebiete.** Prof. Gustav Eisenreich.
17.25: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Tierschutz. Die Tierschutzgruppe ist eine pädagogische Frage.** Rabbiner Max Ellguther.
17.40: **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Karl Lehner.
18.10: **Theater, Kino, Radio!** Paul Lenzner.
18.30: **Schlesien im Urteil des Auslandes. Sondernummer der „American News“.** Max Wittenberger.
18.50: **Kreuz und quer durch O.-S.** Wilhelm Matzel.
19.10: **Kammermusik mit Blasinstrumenten.**
19.40: Wettervorhersage; anschließend: **Wirtschaftsschlagwörter vom Tage.** Dr. Rudolf Vogel.
20.00: **Der Dichter als Stimme der Zeit.** Leo Weismantel.
23.30: **700 Jahre deutsches Studentenlied.** Franz Baumann singt.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Warum Kunstflug?** Edgard Gotthold.
22.45: **Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Lieder und Arien (Schallplatten). — 13.10: Wetterbericht. 13.15: Bekanntmachungen. — 14.55: Wirtschaftsbericht. 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15,25: Praktische kosmetische Winke. — 15.45: Märchenstunde. — 16.00: Musik. — 16.20: Vortrag. — 16.40: Briefkasten. — 16.55: Englischer Unterricht. — 17.10: Vortrag von Warschau. — 17.35: Leichte Musik. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: „Aus der Welt — Entdeckungen, Ereignisse, Leute“. — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Musikfeuilleton. — 20.15: Leichte Musik von Lemberg. — 20.45: Literarische Viertelstunde. — 21.00: Kammermusik von Lemberg. — 22.10: Musikalisches Intermezzo. — 22.35: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 3. Dezember

Gleiwitz

6.30: **Wecken:** anschließend **Funkgymnastik.** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde,** anschl. **Frühkonzert auf Schallplatten.**
9.00—9.30: Aus Frankfurt a. Main: **Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Die Handelskammer.** Hörbild von Dr. Paul Laven.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: **Was der Landwirt wissen muß! Die betriebswirtschaftliche Bedeutung des Grünlandes für die Vorgebirgskreise.** Dipl.-Landwirt Dr. Karl Dürken.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Kinderfunk: Wir bauen eine Geschichte.** Christa Riesel-Lessenthin.
15.50: **Das Buch des Tages: Ein Forscher der Wirtschaftsgeschichte.** Dr. Ernst Boehlich.
16.05: **Konzert.** Heinz-Herbert Scholz (Bratsche). Käte von Gizycki (Klavier).
16.50: **Deutsche und slawische Volkslieder auf Schallplatten.**
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend **Stunde der Musik. Musik im Jahre Zweitausend.**
17.45: **Das wird Sie interessieren!**
18.10: **Wirtschaftsgeographie als Volks- und Reisewissenschaft.** Carl Ignatz Hoffer-Reichenau.
18.35: **Wirtschaftsfeudalismus in Indien.** Felix Raddatz.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: **Stunde der Arbeit. Schafft Hausangestelltenheime.** Marie Weber.
19.25: Wiederholung der Wettervorhersage.
19.30: **Großer Wiener Tanzabend.**
21.00: **Abendberichte I.**

21.00: **Beseitigung von Rundfunkstörungen.**
21.25: **Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde. Advent.**
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Schlesischer Verkehrsverband. Die dieswinterlichen Sportveranstaltungen.** Georg Hallama.
22.40: Aus Gleiwitz: **Barbarafeier.**
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Wetterbericht. — 12.15: Vortrag für Jäger. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Bekanntmachungen. 15.25: Bücherschau. — 15.45: Musikalisches Intermezzo. — 16.00: Kinderstunde. — 16.20: Französischer Unterricht. — 16.40: Schallplattenkonzert. — 17.10: Vortrag von Lemberg. — 17.35: Konzert des Mandolinenorchesters. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Sportfeuilleton. — 19,20: Radiotechnischer Vortrag. — 19.40: Sportberichte. — 19.45 Pressedienst. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Leichte Musik von Warschau. — 21.25: Plauderei. — 22.10: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 22,30: Leichte und Tanzmusik. —

Freitag, den 4. Dezember

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik.** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde.** Anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
10.10—10.35: Von der Deutschen Welle: **Schulfunk für höhere Schulen. Der Altar von Pergamon, seine Entdeckung und sein Wiederaufbau.** Kustos Dr. Wilhelm von Massow.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12,35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): **Fünf Minuten für die Hausfrau. Das Recht der Frau im BGB.**
15.50: **Das Buch des Tages: Wirtschaftsprobleme in der erzählenden Literatur.** Joseph Wilczek.
16.05: **Der Hausmusik gewidmet. Die Laute als Solo- und Begleitinstrument.**
16.35: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Georg Frank.
17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Nachwuchs. Die Zeit in der jungen Dichtung. Prosa von Felix Buttersack.** Der Autor.
17.50: **Das wird Sie interessieren!**
18.05: **Die Epoche des Hochkapitalismus in Europa und Amerika.** Bernd Hoffmann.
18.30: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Franz Marszalek.
19.30: **Neue Versuche der Wirtschaftsregulierung.** Martin Darge.
20.00: **Allerlei Humor. Heiteres oberschlesisches Funkquartett.**
20.40: **Blick in die Zeit.** Martin Darge.
21.10: **Abendberichte I.**
21.20: **Kamerkonzert. Werke schlesischer Tonsetzer.**
22.05: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Zehn Minuten ArbeiterEsperanto. Aufgaben der Arbeiter-Esperantisten.** Josef Treutler.
22.45: Aus Berlin: **Unterhaltungskonzert der Funkgemeinschaft engagementsloser Opernsängerinnen und -Sänger der Bühnengenossenschaft.**
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterbericht. — 13.15: Bekanntmachungen. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15.25: Vortrag. — 15.45: Kinderstunde. — 16.00: Musikalisches Intermezzo. — 16.20: Sportvortrag. — 16.40: Musikalisches Intermezzo. — 16.55: Englischer Unterricht. — 17.10: Vortrag von Wilna. — 17.35: Tanzmusik. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.05: Tägliches Feuilleton. — 19.20: Feuilleton. — 19.35: Musikalisches Intermezzo. — 19.45: Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — In der Pause Literarisches Feuilleton. — 22.45: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 5. Dezember

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend **Funkgymnastik.** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließend **Frühkonzert auf Schallplatten.**
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.** Dr. Heinz Hamburger. Herbert Bahlinger.
16.00: **Das Buch des Tages. Prosawerke Hugo von Hofmannsthals.** Gad M. Lippmann.
16.15: Aus dem Café „Rialto", Breslau: **Unterhaltungsmusik. Gret Malveen mit ihren Solisten.**
17.00: **Kindernot — Kinderspeisung.** Professor Dr. Stolte.
17.25: **Aus Grönlands Gegenwart.** Studienrätin Aenne Schmücker.
17.50: **Die Zusammenfassung. Rüblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.** Franz Dau.
18.15: **Die heutige Lage der Verkehrswirtschaft.** Dr. Hermann Baier.
18.45: Wettervorhersage; anschließend: **Musik aus Finnland. Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19.20: Wettervorhersage; anschließend: **Das wird Sie interessieren!**
19.45: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20.15: Aus Berlin: **Dornröschen 1931.**
20.45: **Abendberichte I.**
21.00: **Aus Berlin: Trautes Heim — Glück allein. Ein bunter Abend.**
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: Aus dem Hotel „Esplanade", Berlin. **Tanzmusik.**
0.30: Nur für Breslau und den Deutschen Kurzwellensender, Königswusterhausen: **Heitere Musik. Nachtkonzert der Funkkapelle.**
1.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schulfunk von Lemberg. — 13.00: Musikalisches Intermezzo. — 13.10: Wetterbericht. — 13.15: Bekanntmachungen. — 14.55: Wirtschaftsbericht. — 15.05: Musikalisches Intermezzo. — 15.15: Militärneuigkeiten. — 15.25: Zeitschriftenschau. — 15.45: Leichte Musik (Schallplatten). — 16.20: Radiochronik. — 16.40: Kinderbriefkasten. — 17.00: Gottesdienstübertragung aus Ostra Brama in Wilna. — 18.05: Kinderstunde. — 18.30: Konzert für die Kinder. — 18.50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.05: Sportvortrag. — 19.20: Vortrag von Kunstmaler Rutkowski: „Per Rad durch Afrika-Algier". — 19,45: Pressedienst. — 20.00: „Am Horizont". — 20.15: Operettenübertragung von Warschau. — 21.55: Feuilleton. — 22.10: Chopinkonzert. — 22.45: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Der verbrannte Bubikopf

Wien. Frau Rosa S. ging zu dem Friseur Josef G. und ließ dort ihren Bubikopf durch Dauerwellen verschönern. Die langwierige Prozedur ging anscheinend ohne besonderen Zwischenfall vor sich. Zwei Tage später aber sah sich Frau Rosa genötigt, einen Arzt aufzusuchen, da sie an zwei Stellen ihres Kopfes Schmerzen verspürte, und dort zwei größere Brandwunden entdeckte. An diesen Stellen gingen auch die Haare aus, und es dauerte längere Zeit, bis das Uebel behoben war. Vor dem Bezirksgericht Margareten wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit angeklagt, verantwortete sich der Friseur, daß er die Dame ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht habe, zu melden, falls der Apparat zu große Hitze entwickeln sollte Die Dame habe aber nichts gesagt. Trotzdem habe er von Zeit zu Zeit aus Vorsicht für Kühlung gesorgt. **Es wäre Pflicht der Kundin gewesen, ihn darauf aufmerksam zu machen, wenn die Hitze trotzdem zu stark war.** Der als Zeuge vernommene behandelnde Arzt Dr. Berger gab an, daß bei einer langsamen Entwickelung der Hitze eine Gewöhnung der Kopfhaut möglich sei, so daß das Uebermaß der Hitze nicht empfunden werde. Der Sachverständige Siegmund Petzl führte aus, daß derartige Unfälle bei der Dauerwellung eintreten können, wenn der Friseur die Dame nicht auffordert, sich bei allzu großer Hitze zu melden, wenn das Haar zu naß gemacht wurde oder wenn die Damen einen auftretenden Schmerz allzu heldenhaft ertragen und sich nicht rechtzeitig anmelden. Frau Rosa S. sagte aus, daß der Friseur sie zwar gewarnt, sie aber keinen Schmerz verspürt habe. Bezirksrichter Dr. Pars-Susans sprach den angeklagten Friseur frei, mit der Begründung, daß dieser selbst die Hitze nicht spüren konnte, die Anzeigerin selbst aber nichts gesagt habe. Der Angeklagte habe das Mögliche getan, indem er aus freien Stücken Kühlung zuführte.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1.00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

„Friedel" in Beuthen. Was des „Dienstes gleichgestellte Uhr" Ihnen in der Entfaltung einer eigenen Individualität gestattet, das haben Sie sich für Ihren Privatgebrauch gerettet, während der Dienst ja alles schablonisiert. Auch Ihnen hat diese Schablone einen sichtbaren Stempel aufgedrückt, hat es aber doch nicht verhindern können, daß daneben auch noch für einige

einer Polizei-

ideale und geistige Regungen etwas Platz ist. Dadurch bewahren Sie sich auch eine gewisse Zwanglosigkeit, die es Ihnen ermöglicht, mit strebsamem Eifer vorwärts zu schreiten, die sich aber auch ebenso unterzuordnen weiß. Uebrigens sind Sie ein ausdauernder Mensch, der beharrlich und standhaft auf dem ihm zugewiesenen Posten steht und an seinem Wege unbeirrbar und rechtschaffen festhält.

„Ehefrühling" in Kattowitz. Diese Handschrift verrät ausgesprochen mütterliche Gefühle und Begabung für eine mustergültige Hausfrau. Gutes Einteilungsvermögen, Ordnungsliebe und viel Arbeitseifer sind der Schreiberin eigen, die die Gabe hat, ihre eigene Person immer hintan zu stellen. Sie besitzt guten Geschmack und ist in ihren Ansichten, Interessen und Neigungen niemals einseitig. Sie ist ihren Kindern eine verständnisvolle, aufopfernde Mutter, nicht im geringsten emfindlich, stets gutmütig, offen und wahrheitsliebend und hat für Angelegenheiten außerhalb ihrer Familie nicht mehr Interesse als gerade notwendig ist. Sehr viel pädagogisches Talent!

C. W. in Beuthen. Sie besitzen so viele wertvolle Eigenschaften, daß sie einer scharfen Kritik mit Ruhe entgegensehen können. Vor allem ist die Festigkeit Ihres Charakters hervorzuheben, die auch durch gelegentliche Inkonsequenz nicht so sehr erschüttert wird, daß Ihre Entschlußkraft darunter leidet. Ihre ganze Lebensführung hängt mit diesen Er-

alle drei
Mal

scheinungen zusammen, denn Ihr großzügiges, zielsicheres Vorwärtsschreiten verdanken Sie neben Ihrer Intelligenz auch einer klugen logischen Kombination, die immer, trotz aller Gefühlslebhaftigkeit, doch den Vernunftgründen den Vortritt läßt. Daß Menschen Ihrer Art sich mit Selbstsicherheit bewegen und durch ihre Persönlichkeitswerte auch ihre Umgebung zu beherrschen wissen ist ja selbstverständlich.

„Münchnerin" in Gleiwitz: Sie sind ein sehr unruhiger Geist, der wie von einem Motor angetrieben sich immer in eilfertiger Hast und Ungeduld befindet und zu einer ruhigen Ueberlegung niemals Zeit hat. Darum darf man bei Ihnen auch nicht mit einer gründlichen Sorgfalt rechnen, sondern muß immer einige Flüchtigkeiten und ungenaue Maßnahmen mit in den Kauf nehmen, und auch auf die Zuverlässigkeiten Ihres Urteils darf man nicht unbedingt Häuser bauen. Leider ist die vorliegende Schriftprobe nicht ausführlich genug und reicht zu einem weitergehenden Urteil nicht aus.

Lisa in Beuthen: Wenn Sie sich etwas vornehmen, dann darf man sicher sein, daß Sie es auch durchsetzen, ohne sich um das Stirnrunzeln anderer Menschen zu kümmern. Allerdings nehmen Sie manchmal auch etwas in Angriff, zu dessen Vollendung Ihre Ausdauer nicht ausreicht und das mit Lebhaftigkeit

hab vielen
Dan[k]

allein und mit guter Auffassung nicht zu schaffen ist und auch Ihrer klugen Diplomatie trotzt. Sie sind im Grunde eine weiche, gütige Natur, es fehlt Ihnen aber die innere Harmonie, und dadurch kommt es zu Erscheinungen, die oft eine unnötige Schärfe und eine sich daraus entwickelnde Unverträglichkeit zeigen. Sie fühlen sich als sehr selbständige Natur.

Martha B. in Biskupitz. Die Handschrift verrät einen Charakter, der noch in keiner Weise ausgeglichen ist, voll innerer Widersprüche, Launenhaftigkeit und Unbeständigkeit. Rasches Denken und gute Anpassungsfähigkeit sind vorhanden, ebenso Liebenswürdigkeit und vielseitiges Interesse. In seiner Arbeit ist der Schreiber nicht sehr sorgfältig, und auch die Ausdauer läßt zu wünschen übrig.

H. F. Schwaben in Leobschütz: Sie handeln stets mit kluger Berechnung und kombinierten dabei geschickt und folgerichtig, weil für Sie nur die reale

Ihnen
ist auch

Seite allerdings ausschlaggebend ist. Ihre nüchterne, praktische Natur ist von Gefühlswallungen ziemlich frei und läßt sich nur von Vernunftgründen bestimmen. Dazu kommt auch noch eine recht mißtrauische Vorsicht, die es Ihnen nicht leicht macht, offen und freimütig aus inneren Antrieben heraus zu handeln. Da Ihre geistigen Neigungen nicht überragend sind, ist auch Ihre Denkgewandtheit abhängig von materiellen Dingen und bleibt immer hübsch auf dem für jeden Enthusiasmus unzugänglichen Boden des nüchternen Alltags.

Kleiner Mussolini in Gleiwitz-Richtersdorf. So schreibt ein sehr strebsamer, ehrgeiziger Mensch; eine Kampfnatur, die sich nicht unterkriegen läßt und für die es kein „Unmöglich" gibt. Schreiber verfügt über gute Logik und objektive Urteilsfähigkeit. Während er seinen Mitmenschen gegenüber sehr tolerant ist, läßt er bei sich selbst nichts durchgehen und täuscht sich nicht über seine Fehler und Schwächen. Er tritt gewandt und sichtbar auf, ist sehr sparsam, aber durchaus nicht geizig, er macht sich nicht viel aus der öffentlichen Meinung. Seine Gefühle verschwendet er nicht gleich an jeden, doch wen er einmal in sein Herz geschlossen hat, dem hält er auch unerschütterlich die Treue.



„Bei der Morgenlektüre!"

„Fruchtsalat" in Lipine. Annemarie besitzt viel Selbstbewußtsein mit einem Schuß Eitelkeit und ist ein eigenwilliger Kopf mit viel Widerspruchsgeist. Im Grunde genommen ein guter Kamerad, burschikos und mit allen sonstigen Tributen eines 16jährigen Backfisch': Gütmütig, herzlich, sehr geradeaus, nicht übermäßig viel Logik, ein bißchen anspruchsvoll, spricht viel und gern, dabei manches unbedacht. Sie sieht sich gern beobachtet, ist aber kein oberflächlicher Mensch, sondern strebsam und ernsteren Dingen durchaus zugänglich.

K. E. in Mikultschütz: Das ist die Handschrift eines Menschen, bei dem man nie weiß, woran man mit ihm ist, der seine Mitmenschen über seine wahre Natur gern hinwegtäuscht und sich nie so gibt, wie er in Wirklichkeit ist. Schreiberin spielt sehr gern Theater, bei ihr ist alles Pose, und wenn sie einen Menschen mal so recht „hinter die Fichte" geführt hat, ist sie ebenso befriedigt und stolz wie über irgendeine geleistete Arbeit. K. E. kan sehr hart und rücksichtslos sein. Sie ist sehr launisch und eigensinnig und tut in ihrem Starrsinn oft etwas, was sie selbst als nicht richtig erkennt, nur um andere dadurch zu ärgern. In ihrer Arbeit ist sie aber sehr gewissenhaft: Die Berechnung schweigt auch bei tieferen Geumütsregungen nie. Sie möchte gern der Mittelpunkt sein, um den sich alles dreht.

Mia S. in Beuthen: Bei der Schilderung Ihrer Neigungen haben Sei eine wichtige vergessen, nämlich die Liebe zu dem eigenen Ich, die natürlich ein schönes Vorrecht Ihrer ebenso schönen Jugend ist. Aber sonst ist Ihr Wesen noch so problematisch, daß außer der Freude an der Körperbewegung und auch an einigen körperlichen Vorzügen oder Fähigkeiten sich noch nichts Wesentliches bemerkbar macht, daß der zukünftigen Persönlichkeit schon jetzt ein einigermaßen

Naturfreund
Den Freien

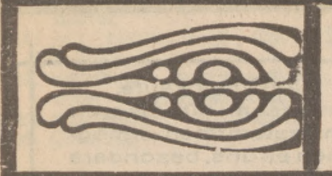
sicheres Gepräge geben würde. Es ist alles noch wie ein sprudelnder Wildbach, der sich gewaltsam und plätschernd durch Hindernisse zwängt, dem es aber noch an der Tiefe fehlt. Auch Sie werden die Schroffheiten Ihres Wesens, die man ebenso gut heute noch als Eigensinn bezeichnen könnte, durch eine erhöhte geistige Tiefe erheblich mildern und überhaupt Ihren Charakter dadurch noch mehr ausgleichen müssen; Anlage zur geistigen Vertiefung sind vorhanden.

Harras, der Kühne, in Bad Altheide: Der Schreiber neigt zu Rechthaberei und Widerspruch, verfügt über viel Ausdauer und Entschlossenheit und verliert auch in Zeit der Not nicht den Kopf. Seine Neigungen liegen vornehmlich auf praktischem Gebiet. Eine große Sparsamkeit ist ihm eigen. In seinen Ansichten ist er sehr streng und ohne Großzügigkeit. Ein gewisses diplomatisches Talent ist vorhanden, ebenso Neigung zum Kritisieren. Er kann sich nur schwer unterordnen und ist mißtrauisch. Mit der Wahrheit nimmt er es nicht immer genau und der Egoismus ist sehr stark ausgeprägt.

Irene L. in Kreuzburg. I. ist ein vorwiegend gefühlsmäßig eingestellter Mensch mit sehr viel Herzenstakt, Sinn für Humor und frohe Geselligkeit. Sie ist hilfsbereit, gutmütig und offen. Mit Güte läßt sich bei ihr alles, durch Härte gar nichts erreichen. Trotz stark betonter Sinnlichkeit läßt die Schrift eine unbedingte Reinheit der Seele und Gesinnung erkennen: Ein Mensch, der nicht gut jemandem etwas abschlagen kann, der in seinen Gefühlen beständig und treu ist, aber auch von denen, die ihm nahe stehen, unbedingte Hingabe und Treue verlangt. Künstlerische Interessen herrschen vor. Im ganzen ein wertvoller, bildungsfähiger Mensch, dem man vollstes Vertrauen entgegenbringen kann.

1. 2. 3. 4. in Groß Strehlitz: Ihre Gutmütigkeit und Vertrauensseligkeit werden oft ausgenutzt. Sie sind sehr offen, und es fällt Ihnen immer schwer, etwas für sich zu behalten. Für die Arbeit haben Sie nicht viel übrig; es ist aber auch möglich, daß Sie nur augenblicklich nicht die Tätigkeit ausüben, die Ihnen zusagt. In Geldausgaben sind Sie oft unüberlegt und leichtsinnig. In Ihrer ganzen Einstellung sind Sie großzügig und sehr tolerant. Sie neigen zu grüblerischen Betrachtungen und zu Schwermut. Wer Ihnen nahe steht, kann immer auf Sie rechnen, Sie können Opfer bringen und für andere gern auf etwas verzichten. Sie sind sehr empfindlich, haben aber immer viel Mitgefühl für andere.

Ein Frauen-Kalender. Vom emsigen Schaffen erfolgreicher Frauen aus allen Lagern deutschen Kulturlebens berichtet der im 7. Jahrgang erscheinende Beyer-Abreißkalender „Frauen-Schaffen" 1932, im schnellen Lauf der Tage ein Mittler zu innerer Einkehr. Viele seltene Bilder und aufschlußreiche Texte legen Zeugnis ab vom Wirken der Frau in der bildenden Kunst, Musik, Dichtung. Wir finden die Politikerin, die Pädagogin, die Architektin, sehen die Frau im Werbewesen und in allen Berufen, die ihr die Gegenwart erschlossen hat. Der verbilligte Preis von 2,50 Mark ist der Zeit angemessen und ermöglicht sofortigen Bezug bei der nächsten Buchhandlung, oder direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.



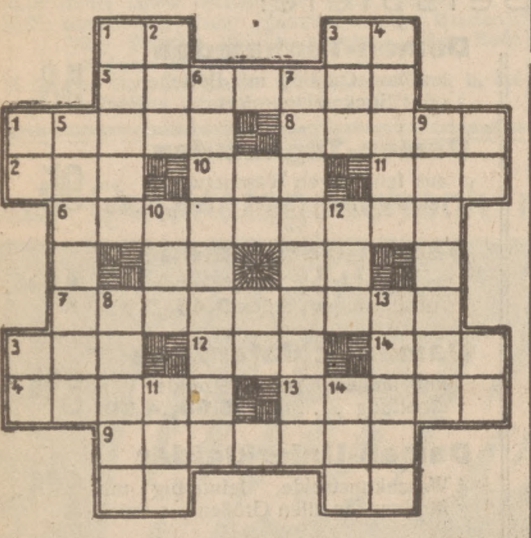
Humor und Rätselecke



Rösselsprung

man-	der	ber	wo-	stamm	hal-	glit-	win-
dem	chen	cher	ger	tief	ter-	ist	de
wei-	und	ter	ü-	und	und	den	zernd
F. F.	ein-	eis'-	de	pracht	zieht	berg	ge-
spur	den	der	un-	nàcht	bro-	liegt	men-
sa-	in	wal-	last	mond	ver-	im	sind
rie-	des	er-	ter-	chen	des	stür-	die
glänzt	men	sen-	wil-	in	win-	schneit	schnee

Magisches Kreuzworträtsel



Die Wörter bedeuten wagerecht und senkrecht: 1. Frauenname, 2. Stimmlage, 3. Gestalt aus der nordischen Mythologie (Figur aus „Peer Gynt"), 4. Griechisch: „Held", 5. Geometrische Linie, 6. antike Sprache, 7. kirchliches Hauptfest, 8. Pachtvertrag, 9. Wissenschaft (von der Bewegung), 10. lateinisch: drei . . ., 11. schwedische Münze, 12. Hilfszeitwort, 13. Heideblume, 14. Kurzform für eine brasilianische Stadt.

Silbenrätsel

a — äh — au — burgh — co — dan — di — diet — din — do — e — eh — eu — gart — ge — gel — gus — i — i — i — ka — kranz — la — le — mi — ne — ne — ner — neun — ni — ni — nisch — om — re — re — rei — rich — ro — sen — spa — spin — stutt — ter — the — zig.

1. .... 9. ....
2. .... 10. ....
3. .... 11. ....
4. .... 12. ....
5. .... 13. ....
6. .... 14. ....
7. .... 15. ....
8. .... 16. ....
17. ....

Aus diesen Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus „Sappho" von Grillparzer nennen. (ch = 1 Buchstabe).

1. Verbrecherwerkzeug, 2. Eigenart der Sprache, 3. Nachtvogel, 4. Kunststätte, 5. Gebetschnur, 6. Blütenstand, 7. Abessinischer Herrschertitel, 8. Europäische Hauptstadt, 9. Delikateßfisch, 10. Industrieunternehmen, 11. Säugetier, 12. Opernkomponist, 13. Freistaat, 14. Mönch, 15. Drama von Sudermann, 16. Sprache, 17. Süddeutsche Stadt.

Buchstabenrätsel

e e r r t u — a d h l n u — d d e e g i l n s t t — i p o t z — e g i l n s s — a e f n n n o t — b e g r r ü — a a b c e h r u — h n r u u — c e k i m r ö — b e g h l n t ü — a i m n r — a c i h m o s s — e e g h h r w

Aus jeder dieser Buchstabengruppen ist ein Dichtername zu bilden. Die Anfangslettern der gefundenen 14 Namen nennen wiederum einen Dichter, dessen Geburts- und Sterbetage in den Monat September fielen.

Auflösungen

Bilderbogenrätsel

Norwegen.

Zahlenrätsel

Juwel — Seine — Kelle — Dahme — Biene — Zille — Kamel — Bahre — Blase — Keule — Tafel — Kufen = Wilhelm Hauff.

Kreuzrätsel

Rebe — Rekel — Regen — Leder — Kinder — Kinkel — Kelle — Ware — Wabe — Wagen.

Zitatenrätsel

„Rasch tritt der Tod den Menschen an." (Schiller: Wilhelm Tell IV. 3).

Scherzhafte Verbindung

Wesel, We(ich)sel.

Besuchskartenrätsel

Lokomotivführer.

Gleichklang

Grauen.

Kleine Ursache

Schwein — Schwerin

Der Ursache Wirkung

Gleichgewicht.

Sport

1. Fußball, 2. Skilauf, 3. Autorennen, 4. Eishockey.

Silbenrätsel

1. Brasilien, 2. Rolljalousie, 3. Urheber, 3. Ebert, 5. Ninive, 6. Indien, 7. Reeve, 8. Giraffe, 9. Lasalle, 10. Arosa, 11. Venen. — Bruening, Laval, Henderson.

Die lachende Welt

Der Geburtstagswunsch

„Nun bist du schon ein kleiner Mann und darfst dir heute zu deinem 10 Geburtstag recht was Schönes wünschen", sagt Mama zu Ottchen. — Otto schweigt. „Na", ermuntert die Mutter. — „Darf ich Auguste zu dir sagen", wünscht er sich mit höchster Spannung?

Logik im Geschichtsunterricht

In der Geschichtsstunde fragt der Lehrer die Klasse: „Was ereignete sich 1483?"

„Luther wurde geboren", antwortete ein Schüler.

„Ganz richtig. Und was war 1847?"

Der Schüler versinkt in tiefes Nachdenken, bis er dann schließlich die Antwort findet: „Damals war Luther vier Jahre alt."

Stumpfsinn

In der Eisenbahn. Zwei Herren sitzen sich stumpfsinnig gegenüber. Der eine ist aus Sachsen und möchte ja ganz gerne ein Gespräch anfangen, aber der andere hat sich hinter eine riesige Zeitung verschanzt und reagiert sozusagen negativ.

Schließlich ist die riesige Zeitung aber ausgelesen, und der Herr aus Sachsen schießt los: „Sachense mal, wenn'ch grad mal frachen darf, wohin fahrense nu eechentlich, mei Kutester?"

„Nach Greiz!"

„Ach Herrcheh, nach Greiz, nu hernse mal, da gennse doch ooch den Gottfried von Bouillon?"

Der Herr mit der Zeitung mustert den anderen mißtrauisch; sollte sein Gegenüber vielleicht . . .? na, man muß immer vorsichtig sein, es gibt machmal ganz gefährliche Geisteskranke!! Ganz vorsichtig meint er also:

„Nanu, wieso den Gottfried von Bouillon?"

„Nu", sagt der Sachse. „des war doch ooch 'n Greizfahrer!"

Rätsel

Rubin — Stein; Rubinstein.

Bilderrätsel

Neue Besen kehren gut.

Schieberätsel

Ludwig Uhland, Immanuel Kant, Franz Schubert.

Versteckrätsel

Nur der Zufriedene ist reich!

Doppelsinn

„Horn."

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 29. November 1931



Geierkampf

Ueberall in der Natur findet sich der Kampf des Stärkeren gegen den Schwächeren. Diese Kämpfe schildert meisterhaft der Tierfreund Bengt Berg, dessen neuem Werk „Der Lämmergeier im Himalaja“ (Dietrich Reimer, Berlin) dieses Bild entnommen ist, das zwei kämpfende Lämmergeier am höchsten Gebirgsstock der Welt zeigt.



Hindenburg beim Bußtagsgottesdienst.
Der Reichspräsident verläßt nach dem Gottesdienst die Dreifaltigkeitskirche in Berlin.

Anschluß nach Oesterreich.
In Freilassing verbindet jetzt die eben eröffnete Rupertusbrücke Oberbayern über die Salzach mit Oberösterreich. — Bei der Einweihung. Mit der Geistlichkeit an der Spitze überschreitet die Festversammlung die neue Brücke.

Hunderttausend gedenken in Schweigen
am Waffenstillstandstage in London der Gefallenen des Weltkrieges.

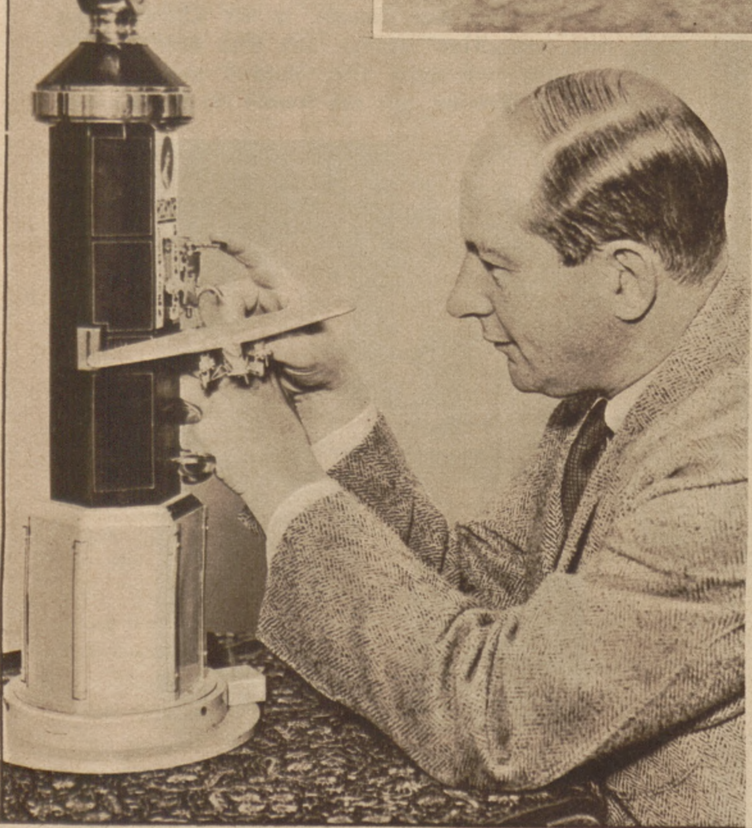


Amerikas Einstein spricht.
Der amerikanische Nobelpreisträger, Professor Millikan, sprach im Kaiser-Wilhelm-Institut, Berlin-Dahlem. — Das hohe Auditorium mit Professor Einstein und Professor Planck neben Frau Professor Lise Meitner.



Lübben ist wieder Garnison.
Der baumlange Flügelmann wird von zwei Spreewälderinnen begrüßt.

Unten:
Eine Tankstelle für Feuerzeuge
wurde in einem Amsterdamer Hotel aufgestellt. — Der Flugzeugkonstrukteur Fokker probiert den Tank-Automaten.



Athens Studenten kämpfen für Zypern.
Im Zusammenhang mit den Aufständen auf Zypern führten Athener Studenten trotz Polizeiverbots Demonstrationen durch. — Polizei zerstreut Demonstranten, die in die Athener Nationalbibliothek flüchteten.

Studenten im politischen Tageskampf

Rechts:
Nationalsozialisten gegen jüdische Studenten.
An der Wiener Universität kam es zu Zusammenstößen unter den Studierenden, in deren Verlauf Nationalsozialisten einen Kordon um den Eingang der Universität bildeten, den kein Jude passieren durfte.



Der Mann im Kinde

Von
Hertha von Gebhardt.

Vom Kind im Manne haben wir oft genug reden hören, ein jeder weiß, was darunter verstanden wird: das Ewig-Jungenhafte, Verspielte, Träumerische, Vertrauensselige, Treuherzige, das im sachlichsten, ja nüchternsten Manne bisweilen zum Vorschein kommt und nur in den Romanen immer zum so ganz reinen Entzücken der Frauen. Vom „Mann im Kinde“ zu reden, ist uns dahingegen noch nicht eingefallen, und doch kommt er in jedem rechten Jungen alle Tage zum Vorschein, ja man kann wohl getrost sagen, ein Junge ist überhaupt erst richtig, wenn der zukünftige Mann aus ihm nicht nur redet, sondern in Blick, Haltung, Gang, im Ausdruck des ganzen kleinen Menschen zu spüren ist. Es könnte fast scheinen, als ob das Kind, das im Manne oft so reichlich verspätet zutage tritt, wirklich erst in höheren Lebensaltern geboren wird, während der Junge eigentlich, wenn man es recht bedenkt, noch gar keine Zeit hat, ein Kind zu sein, wenigstens auch wieder nicht solch eines, wie es im Buche steht.

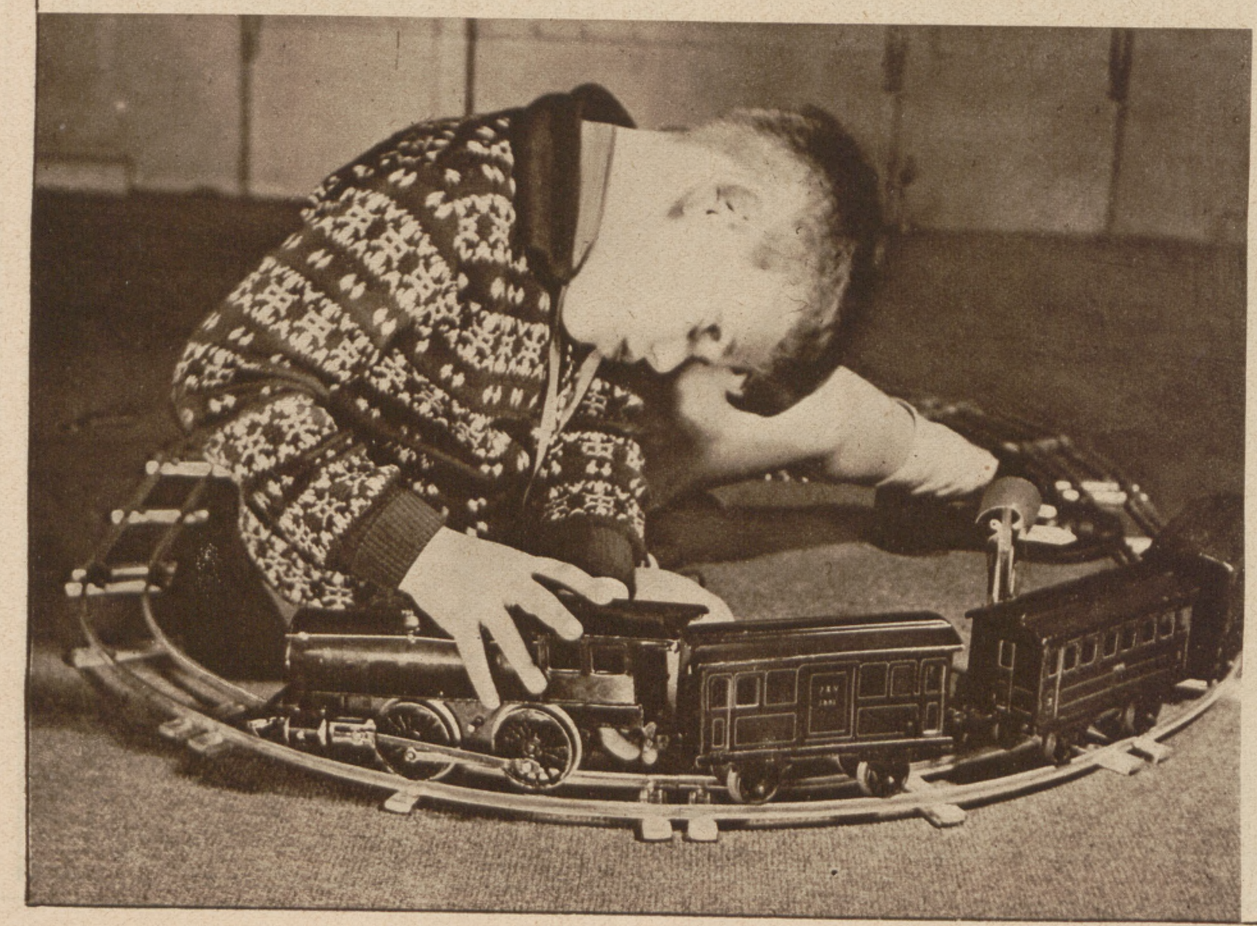
Damit soll nun beileibe nicht gesagt sein, daß unsere Kinder im allgemeinen das wären, was man unkindlich nennt, frühreif, affenhaft, vorlaut. Alle diese Vorzüge, die uns mit Recht auf die Nerven gehen, stammen ja glücklicherweise niemals aus dem saubersten Quell, den es geben kann, dem Kinde selber, sondern stets aus den Herren Eltern, die sich in ihren Kindern einen getreuen Abklatsch ihrer selbst heranziehen. Kinder aber, die wahre Kinder sind, spielen gar nicht erst mehr oder weniger drollig die Erwachsenen, oder wenn sie es tun, so ist es ihnen ein herrliches Theater und Verwandlungsfest, über das sie sich selber vor Lachen ausschütten können. Sondern der dereinstige Erwachsene, der sich in ihnen entwickelt, steht von klein an in ihren Zügen, spricht sich rein und bisweilen seltsam rührend und feierlich in ihrem Wesen und Wollen und in ihrem einfachen Mitsichsein aus, wobei viel mehr bewußter Plan und Gestaltungseifer sich offenbart, als wir hochmütigen Aelteren uns gemeinhin träumen lassen.

Wenn auch jeder Vierjährige einmal Bonbonkaufmann und alle Sechsjährigen einmütig Straßenbahnschaffner oder Schupo zu Pferde werden wollen, so ist doch selbst dieser Kleinsten selbstvergessenes Tun meist schon unendlich inhaltvoll, ja, man ist versucht zu sagen, prophetisch. Der nachdenkliche Zuschauer wird sich nicht begnügen, das Possierliche des miniaturhaften Gelehrten, des seiner Wirkung bewußten kleinen Versammlungsredners, des die Pfeife verkehrt herum ausklopfenden redlichen Hausvaters, des leidenschaftlich vertieften jungen Technikers, des ruhig und versunken arbeitenden Künstlers zu belächeln. Er wird die holde Komik, die für uns in alledem liegen mag, bisweilen fast vergessen über einem Gefühl der Andacht, ja der Ehrfurcht vor dem, was wir „Kind“ nennen, und was doch schon im Kleinen seine und unser aller Zukunft umsichtig und hingegeben vorbereitet, wie nur jemals ein Mann.



Ein rechter Mann raucht Pfeife.

Unten:
Spiel? — Oder Arbeit?





Die wahre Sachlichkeit.

Photos: Ellen Baum-Salm.

Lüge um Liebe

Original-Roman von Anny v. Panhuys

(10. Fortsetzung.)

XVI.

Nachdem der Herzog abgereist war, benützte Vicki die erste Gelegenheit, Arna zu besuchen. Sie erzählte zuerst, Archibald Grenshire wäre nun fort. Dabei beobachtete sie, wie ein Schatten über die schmale wundervoll gemeißelte Stirn Arnas flog und erzählte: „Er hat sich mordsmäßig sozusagen auf den ersten Blick, in eine junge Dame unserer Nachbarschaft verliebt und ist abgereist, um seine Gefühle zu prüfen. Er sagte mir, wenn er in einem Vierteljahr noch genau so empfinde wie jetzt, würde er der Dame schreiben und sie fragen, ob er sich um ihre Hand bewerben dürfe."

Arna wollte fragen: Wer ist die Dame? Doch ein Blick Vickis verriet ihr, daß sie selbst gemeint war. Da stieg die Eitelkeit in ihr hoch wie eine machtvolle Welle, von der das bißchen Gernhaben für Joachim Rademacher überschwemmt und vernichtet wurde wie von einer Elementargewalt.

Sie sah in Vicki eine starke Bundesgenossin und log: „Du, wenn er mir schriebe, ich wüßte ja gar nicht, was ich anfangen sollte vor Glück, denn ich habe, seit ich ihn gesehen, an nichts anderes mehr denken können als nur an ihn. Ich glaube, ich liebte auch auf den ersten Blick."

Sie wußte genau, sie liebte ihn nicht, sie empfand nicht die geringste Zuneigung für ihn. Aber vielleicht stand Vicki mit ihm in Briefwechsel und es wäre gut, wenn er erfuhr, sie liebte ihn schon vom ersten Sehen.

Vicki begeisterte: „Das ist ja wundervoll, Arna! Mutter ist natürlich verärgert, weil er mich nicht zu seiner Herzogin machen wollte und sich so auf der Stelle in dich verknallte, aber ich hoffe, sie findet sich später darin, Franz Rittbergs Schwiegermutter zu werden. Mir fehlt der Charme zur Herzogin. Du dagegen hast alles dafür."

Sie faltete die Hände. „Hoffentlich hält Archibalds Liebe der Prüfung nach einem Vierteljahr stand und er schreibt dir wirklich. Sonst täte es mir wirklich sehr leid, dir etwas verraten zu haben."

Arna lächelte: „Wie es auch kommen mag, Vicki, dankbar bin ich dir doch, so wie so, denn es ist schon schön zu wissen, ich habe ihm gefallen." Sie küßte ihre verschlungenen Hände. „Ich habe ihn lieb, Vicki, und wenn er mich schon in einem Vierteljahr vergessen haben sollte, will ich trotzdem nicht traurig sein, weil ich weiß, ich bedeutete ihm doch etwas, wenn auch nur für kurze Zeit."

Die harmlose, durch und durch ehrliche Vicki von Klein, nahm jedes Wort als volle Wahrheit hin und verfaßte bereits ein paar Tage später einen Brief an den Vetter, in dem sie ihre Unterhaltung mit Arna fast wortgetreu wiedergab.

Der Brief erreichte den Herzog in Wien und nachdem er ihn gelesen, stieg ihm der Gedanke, das zauberschöne Mädchen liebe ihn, wie ein starker Rausch zu Kopf. Er schrieb sofort an Arna und legte den Brief seiner Antwort an Vicki bei.

Vicki holte allmorgendlich selbst die Post von der nächsten Station und so kam der Brief ihrer Mutter gar nicht erst vor die Augen. Sie sandte das beigefügte Schreiben sofort an Arna, mit den erklärenden Worten, sie hätte dem Herzog verraten, er würde wiedergeliebt. Arna triumphierte. Also war sie klug gewesen, Vicki von ihrer Liebe zu reden. Sie lächelte und dachte, einer richtigen großen Liebe war sie wohl gar nicht fähig, ihr kam es nur darauf an, etwas vorzustellen, in der Welt eine Rolle zu spielen.

Sie las Archibald Grenshires Brief. Er war in englischer Sprache geschrieben. Sie las:

Hochverehrte Miß Falke!

Seit ich Sie kennen gelernt, muß ich sehr viel an Sie denken und ich wäre glücklich, wenn Sie mir die Erlaubnis geben würden, mich bei Ihrem Herrn Vater um Ihre Hand zu bewerben. Ich reise noch über Weihnachten nach Ungarn zu Freunden, bleibe vielleicht noch ein paar Wochen dort und würde mit Ihrer, und vor allem auch mit Erlaubnis Ihrer Eltern, im Februar nach dort kommen. Wenn ich die Erlaubnis erhalte, muß ich aber sicher sein, Sie nehmen den Ring an, den ich für Sie mitbringen werde.

Arna hätte am liebsten laut aufgejubelt. Beim Himmel, das entwickelte sich ja alles mit einer solchen Schnelligkeit, daß es gar nicht zu fassen war. Sie lief mit dem Brief zur Mutter, gab ein paar Erklärungen.

Frau Falke schlug die Hände zusammen vor Erregung.

„Mädel, das ist ja ein beinahe unvorstellbares Glück. Du eine Herzogin. Ich sehe dich schon am englischen Königshofe vorgestellt in der Kurschleppe mit einem Diadem von Brillanten und Perlen auf dem Haar."

Arna lachte und sagte dann langsam und fast andächtig: „Arnolda, Herzogin von Grenshire!"

Lissi war eben in das Zimmer der Mutter getreten. Sie blieb an der Tür stehen und wiederholte: „Arnolda, Herzogin von Grenshire? Wer ist damit gemeint?"

Arna ging der Schwester entgegen.

„Vicki von Kleins Vetter, der englische Herzog von Grenshire hat sich neulich bei der Gesellschaft in mich verliebt, wenn ich will, wird er im Februar hierherkommen und sich mit mir verloben."

Lissi lächelte: „Ach so! Und da hast du mal aus Scherz ausprobiert, wie dein Name klänge, wenn du seine Frau würdest. Da er dich aber erst einmal gesehen hat, wird er wahrscheinlich nicht gleich vor Kummer sterben, wenn du ihm die Mitteilung machst, du denkst nicht daran, seine Frau zu werden."

Arna lachte laut auf.

„Du bist gut, Lissi. Warum sollte ich denn die Riesendummheit begehen? Herzöge, noch dazu so steinreiche, wie Archibald Grenshire, sind dünn gesät. Mit beiden Händen fasse ich zu. Außerdem gefällt er mir. Ich werde also Herzogin werden."

Lissi sah die Aeltere fassungslos an.

Arna lachte noch mehr.

„Du scheinst es dir geradezu entsetzlich vorzustellen, Herzogin zu werden, deinem Gesicht nach zu urteilen."

Lissi hatte plötzlich Tränen in den Augen. Wie einen ungeheuren Schmerz empfand sie das Unrecht, das die Schwester Joachim Rademacher antat. Sie stieß heftig hervor:

„Dir ist der Titel des Engländers zu Kopf gestiegen und hat dich verwirrt. Wie kannst du den Menschen lieben? Du kennst ihn ja gar nicht! Hast ihn nur ein paar Abendstunden gesehen, noch dazu umgeben von vielen Leuten. Er kann ja im Privatleben ein unausstehlicher Gesell sein. Mach dich nicht unglücklich. Wenn du ein ganz armes Mädel wärst, würde ich dich vielleicht verstehen, aber du kennst keine Sorge und Not, brauchst dich also nicht von Titel und Geld blenden lassen."

Frau Falke sah die jüngere Tochter mißbilligend an.

„Was fällt dir eigentlich ein, Lissi, deiner Schwester die Freude zu verderben? Ihr gefällt der Herzog, die Gründe dazu sind ja gleich. Die kümmern uns nichts. Wenn sie sich über den Antrag des Herzogs freut, müßtest du dich mitfreuen. Sie ist doch alt genug, sich darüber klar zu sein, was sie zu tun hat."

Lissi dachte an die Nachtstunde auf dem Balkon ihres Hotelzimmers am Titisee, an die stille sternendurchflimmerte Märchennacht. Armer Joachim Rademacher!

Sie drehte sich kurz auf dem Absatz um und ging zur Tür. Von dort wandte sie sich noch einmal um, sagte leise:

„Denke daran, Arna, der höchste Titel kann kein Herzeleid still machen."

Die beiden Zurückgebliebenen sahen sich ein paar Sekunden lang sprachlos und verblüfft an, dann lachten beide gleichzeitig und Arna meinte kopfschüttelnd: „Sie muß irgendeinen sehr sentimentalen Roman gelesen haben." Sie äffte Lissi pathetisch nach: „Denke daran, Arna, der höchste Titel kann kein Herzeleid stillmachen!"

Beide lachten wieder. Arna dünkte alles lustig, die Schwester und ihre Reden, sie empfand Uebermut. Es war doch auch eine zu wundervolle Botschaft, die sie vorhin erhalten. Sie schwenkte den Brief hoch. „Jetzt muß Vater das Neueste hören!"

Frau Falke nickte. „Er ist in seinem Zimmer, wir wollen gleich zu ihm gehen."

Als sie bei dem Hausherrn eintraten, fanden sie schon Lissi dort, die mitten in einem lebhaften Satz abbrach, als Mutter und Schwester kamen.

Peter Paul Falke sah sehr ernst aus.



Im Schneetreiben.



Lebenstraum — Seifenschaum.

„Ich glaube zu wissen, was ihr mir mitteilen wollt. Ich bin durch Lissi schon vorbereitet, und erfuhr, der Herzog von Grenshire hat dir, Arna, einen Heiratsantrag gemacht. Ich stehe nun ganz auf Lissis Standpunkt, du kannst einen Menschen, den du kaum kennst, nicht so sehr lieben, um dich gleich mit ihm zu verloben. Da müßte er sich doch wenigstens erst für längere Zeit in unserer Nähe festsetzen und dir Gelegenheit geben, ihn kennenzulernen."

Arna dachte, vielleicht würde dem Herzog eine derartige Bedingung nicht gefallen. Auch durfte sie solche Bedingung kaum stellen, nachdem sie zu Vicki von ihrer Liebe gesprochen und Vicki durch das Weitergeben dieser Worte den Herzog erst dazu gebracht hatte, seinen Antrag so überschnell zu stellen. Wie durfte sie jetzt die Bedingung eines längeren Kennenlernens stellen, nachdem die geschickt angebrachte Lüge von ihrer Liebe den Herzog zu so raschem Entschluß getrieben.

Sie warf Lissi einen empörten Blick zu.

„Es tut mir leid, Vater, wenn ich dir widersprechen muß. Ich liebe den Herzog, mag er im Wesen und Charakter sein wie er will. Ich werde ihn lieben geradeso wie er ist. Es gibt eine Liebe auf den ersten Blick. Er und ich, wir haben das beide an uns erfahren."

Lissi schüttelte traurig den Kopf.

„Wie wäre es um deine Liebe auf den ersten Blick bestellt, wenn der Engländer keinen Herzogstitel besäße, wenn er einen ganz einfachen Namen hätte?"

„Dann wäre alles genau so. Daß Archibald Grenshire aber ein Herzog ist, gefällt mir, ich gestehe es ehrlich, natürlich besser, als wenn er nur Mister Grenshire hieße. Und daß ich so denke, kann mir doch niemand verdenken. Aber ich habe ihn lieb und ich darf mir nicht dreinreden und mein Glück kaputmachen lassen, weil Lissi phantastisches Zeug redet, Vater. Ich liebe den Herzog und das genügt, meine ich. Was weiß denn Lissi von der Liebe!"

Lissi wandte sich ab. Was weiß denn Lissi von der Liebe! Wie heller Spott klangen die Worte aus dem Mund der Schwester, die um eines hohen Titels willen den Mann verriet, von dem sie sich hatte küssen lassen. Die den Mann verriet, der sie liebte, wenn er seine Liebe auch für aussichtslos hielt. Und sie hatte ihn getröstet, hatte gesagt: Arna hätte sich ohne Liebe nicht von ihm küssen lassen. Und sie hatte ihn auch damit getröstet: Wenn die Bergbahn fertig wäre, sollte er der Schwester alles gestehen. Liebe sei nicht kleinlich, alles würde gut werden. Und Arna liebe doch nicht seinen Namen, sondern nur seine Person, ob er nun so oder so heiße.

Wie falsch hatte sie die Schwester beurteilt. Sie schämte sich vor Joachim Rademacher.

Sie wandte sich wieder Arna zu.

„Ich wollte dich nur warnen, ich hielt das für meine Pflicht. Aber schließlich kommt es ja gar nicht darauf an, wie ich über alles denke. Du mußt am besten wissen, was du tust und tun darfst. Wenn du den Herzog liebst, dann wünsche ich dir viel Glück."

Arna lächelte: „Endlich fängst du an, dich vernünftig zu betragen, Kleines."

Sie wollte Lissi umarmen, aber ihre Hände glitten ab, Lissi war zurückgetreten und ging still aus dem Zimmer.

Frau Falke zuckte die Achseln.

„Sie steckt voll Romantik bis über die Ohren. Anscheinend hätte es ihr besser gefallen, Arna entschiede sich für einen Werkmeister oder Krahnführer der Gesellschaft ‚Rheinland'. Man ärgert sich unwillkürlich über sie, trotzdem ihr Getue wirklich komisch ist." Sie sah ihren Mann an. „Arna und ich freuen uns sehr über den Antrag des Herzogs."

Peter Paul Falke rieb sich die Stirn und seufzte ein wenig, dann wandte er sich Arna zu und wiederholte wörtlich, was Lissi vorhin gesagt: „Du mußt am besten wissen, was du tust und tun darfst. Wenn du den Herzog liebst, dann wünsche ich dir viel Glück."

Er zog die Tochter in seine Arme und küßte sie.

Lissi hatte ihm vorhin ein wenig eingeheizt, ihn alles mit trüben Augen ansehen lassen. Eigentlich war es doch wirklich nicht so übel, wenn Arna eine Herzogin würde. Sie war schön und klug, das Krönlein paßte für sie. Eine kleine Eitelkeit kroch heran wie ein glattes Schlänglein, Vater einer Herzogin sein, war doch nichts Häßliches.

Lissi hatte ihm vor der Verbindung Arnas mit Archibald Grenshire Angst gemacht wie vor dem höllischen Feuer.

Er dachte an Lissi und gab seiner Frau recht. Wirklich, Lissi steckte voll Romantik bis über die Ohren, und es hätte ihrem romantischen Sinn wahrscheinlich besser gefallen, wenn Arna sich mit einem seiner Angestellten zu verheiraten wünschte. Er umarmte Arna fester, flüsterte: „Eine schöne junge Herzogin kriegt der Engländer, den ich noch nicht mal kenne!"

Lissi aber hatte sich in ihr Zimmer eingeriegelt mit ihren drei Wolfshunden, mit dem Dackel Schwarznäschen und ihrem wilden Fox. Sie hockte in der unglückseligsten Haltung der Welt auf einem Stuhle, und ihr Gesicht war tränenüberströmt.

Die klugen Tiere merkten, ihre gute Herrin war traurig, und schnupperten um sie herum, leckten ihr Hand und Kleid.

Lissi lächelte unter Tränen: „Ihr seid ohne Falsch, euch kann man vertrauen, aber —"

Ein neuer Tränenstrom verhinderte sie, den Namen der Schwester anklagend auszusprechen. Und die Tiere hätten sie ja auch nicht verstanden. Sie begriffen nur, ihre gute Herrin war traurig, sonst würde sie, statt so verzweifelt starr dazusitzen, doch mit ihnen herumtollen.

Lissi schämte sich vor Joachim Rademacher, schämte sich für die Schwester.

XVII.

Da das Wetter milde war, hatte man bis kurz vor Weihnachten am Bau der Bergbahn tätig sein können. Nun sollten die Arbeiten ruhen bis zum Frühling. Ostern würde die Bahn eingeweiht werden. Joachim Rademacher hoffte bis dahin bleiben zu dürfen, da ihn Peter Paul Falke mit keiner Silbe mehr daran erinnert hatte, daß er ihn für James Maker hielt. Die Arbeiter wurden entlassen, die Spezialarbeiter fuhren heim in die Kolonie, nur ein paar Monteure blieben zurück für die Innenmontagearbeiten.

Auch Dr. Dillfang und Joachim Rademacher reisten zurück, unterhielten sich unterwegs in frohester Stimmung.

Am Nachmittag des Heiligen Abends ließ Peter Paul Falke Joachim Rademacher in sein Büro rufen. Er bot ihm Platz an und sagte dann lächelnd: „Alle Angestellten der ‚Rheinland' vom Ersten herab bis zum kleinsten Lehrjungen, haben von der Direktion eine Weihnachtsgratifikation bekommen. Ich halte selbstverständlich auch für Sie eine bereit und möchte jetzt nur ganz diskret fragen, ob ich mir nicht etwa bei James Maker einen Korb hole, wenn ich ihm den Umschlag mit der Gratifikation gebe."

Joachim Rademacher dachte, wenn Peter Paul Falke ahnte, wie sehr ihm daran lag, recht viel Geld zusammenzusparen, hätte er nicht gefragt. Aber er hielt ihn ja für einen Millionärssohn.

Er erwiderte: „Ich bitte Sie, Herr Direktor, Joachim Rademacher genau so zu behandeln wie jeden anderen Ihrer Herren."

Peter Paul Falke reichte ihm einen leicht geschlossenen Umschlag, den Joachim Rademacher in seine Brusttasche schob, während er sich mit ein paar Worten bedankte.

Peter Paul Falke spielte mechanisch mit einem Bleistift.

„Unter uns, es tut mir wirklich leid, daß Sie uns in absehbarer Zeit verlassen werden. Im Frühsommer hätte ich Sie sonst in die Schweiz geschickt. Da ist ein Berg von siebenhundert Meter, der soll schnellstens seine Bahn bekommen."

Joachim Rademacher schwebte das Bekenntnis seiner Lüge auf der Zunge, aber es gebrach ihm an Mut. So blieb der günstige Moment ungenützt.

Er ging wie ein Träumender über den riesigen Hof, wo alte Eisenteile lagerten, ging wie ein Träumender vorbei an den Schuppen voll von Feldbahnschienen und Drahtseilen, vorbei an den Montagehallen für die Tragpfeiler der Hängebahnen und der Untergestelle für Bergbahnen. Heute war es hier überall still. Das Rattern der Niethämmer, das sonst wie eine gleichförmige Melodie hier über allem schwebte, war auch verklungen vor der Feier des heutigen Tages. Er ging in sein kleines Daheim, in sein Zimmer bei der Witwe Sührsen. Sein Hund kam ihm schweifwedelnd entgegen, sprang an ihm hoch. Joachim streichelte ihn, schloß sich ein und dachte, erbittert auf sich selbst, nun hatte er eine günstige Gelegenheit, die Wahrheit zu bekennen, verpaßt. Feige war er, gräßlich feige.

Hätte er den nötigen Mut aufgebracht zum Bekennen, wäre vielleicht jetzt all seine Sorge schon zu Ende.

Lissis tröstende Worte erwachten in ihm. Arna hätte dann auch gleich gewußt, was er in Wirklichkeit war und wenn sie ihn liebte — o, dann wäre ein Glück gekommen, das nicht auszudenken groß war.

Er öffnete den Umschlag und erschrak, als er fünfhundert Mark darin fand. Ein schöner Beitrag war das für seine Sparkasse, in die er jeden Monat die Hälfte seines Gehalts legte. Es kam allmählich mit dem, was er bereits besessen, ein ganz achtbares Sümmchen zusammen. Er brauchte wenigstens vorläufig keine Angst haben vor der Lebensnot, wenn er hier fortging, um sich irgendwo in Uebersee eine Stellung zu suchen. Jetzt hatte er schon ziemliche praktische Erfahrung im Förderbahnbau, jetzt konnte er es getrost wagen, sich um eine Stellung zu bemühen, die seiner jetzigen Stellung glich. Dr. Dillfang schrieb die Zeugnisse für die Ingenieure und Monteure, er wußte nichts von einem James Maker, kannte ihn nur als Joachim Rademacher. Mit irgendeiner List mußte es sich machen lassen, von ihm ein Zeugnis zu erhalten vor dem Fortgehen, hinter dem Rücken Peter Paul Falkes, der ja nicht begreifen würde, weshalb James Maker seinem Vater kein Zeugnis auf den eigenen Namen ausgestellt bringen wollte.

Er beschwor Arnas Bild herauf, dachte an morgen, wo er sie sehen würde, und wunderte sich, weshalb sich Arnas Bild immer in das Lissis wandelte. Aber die Schwestern sahen einander zu ähnlich, das trug wohl die Schuld daran.

Kurz nach Eintritt der Dämmerung schlüpfte Lissi in das Häuschen Dr. Dillfangs. Er wurde jeden Heiligabend von Peter Paul Falke zur Mitfeier unter dem Christbaum eingeladen und jedes Jahr dankte er, versprach dafür am ersten Feiertag zu Tisch zu kommen. Er sagte stets: den Heiligabend möchte ich für mich haben. Da setze ich mich unter mein Bäumchen und unterhalte mich mit der Vergangenheit, während ich sonst von so nutzlosen Unterhaltungen nichts wissen will!

Lissi klopfte bei ihm an. Ihr dunkler Pelzmantel war schneeüberstäubt und auch in ihrem Haar schimmerten weißsilberne Schneesternchen.

Sie knipste das Licht an, denn Dr. Dillfang hatte bisher im Dunkeln gesessen.

„Jetzt komme ich, um dir zu bescheren, Onkel Dillfang," lächelte sie ihn an und stellte ein großes Paket ab.

Er blinzelte ins Licht.

„Mädel, was ist denn da nur alles drin, der Umfang von dem Karton ist ja unheimlich."

„Geh mal nebenan ins Zimmer, Onkel Dillfang, ich baue dir auf. Es ist ja viel Platz auf dem Tisch da drüben, wo der Baum steht."

Dr. Dillfang wußte, Lissis Bescheren gehörte zu seinem Christabend, und wenn sie nicht gekommen wäre, hätte sie ihm gefehlt.

Er erhob sich. „Na, da komm aber erst mal her, Mäuschen, und nimm dein Christkindchen vom ollen Onkel."

Dr. Dillfang erhielt von niemand aus der Familie des Chefs etwas geschenkt, außer von Lissi, und er schenkte alljährlich auch nur Lissi etwas. Ein Etui holte er herbei, schob es ihr in die Hand: „Mach mal auf, kleines Mädel!"

Eine wunderschöne Armbanduhr lag im Etui, sie war mit winzigen Brillanten verziert.

Lissi blickte sprachlos auf das wertvolle Schmuckstück, denn sie war mit Schmuck noch nicht verwöhnt.

Sie stellte das Etui sorgfältig auf den nächsten Tisch und warf die Arme um den Hals des Mannes, küßte ihn stürmisch.

„Innigen Dank, du Guter, heute hast du mir eine ganz große Freude gemacht."

Sie hatte in diesem Augenblick sogar ein wenig ihren Herzenskummer vergessen.

Dr. Dillfang dachte, als er Lissi im Arm hielt, an ihre Mutter, die so falsch gewesen, wie sie schön war. Langsam gab er sie frei.

„Ich freue mich, Kind, deinen Geschmack getroffen zu haben," sagte er und dann ging er in das Nebenzimmer, damit ihm Lissi aufbauen konnte.

Als er wieder eintrat, waren die Läden dicht geschlossen, die Vorhänge zugezogen und die Kerzen am Bäumchen brannten. Da standen nun ein paar gute Flaschen Wein und Likör, sowie zwei Kistchen Zigarren. Daneben lagen ein paar dicke Marzipanbrote, an die sich ein halbes Dutzend Schlipse reihte und ein paar Dutzend Taschentücher, außerdem mehrere Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und eine praktische Geldbörse.

Dr. Dillfang rieb sich die Hände.

„Hast praktisch gewählt wie immer, Lissi, das sind alles Dinge, die ich nötig habe. Du kennst ja meine Schwäche, meine Taschentücher stets zu verlieren und mit den Schlipsen komme ich bis nächsten Heiligabend aus. Die Zigarren sind natürlich wieder meine Lieblingsmarke. Herzlichen Dank, Mädel." Er tippte sich mit dem Finger auf die Stirn. „Donner und Doria!" Er lachte: „Heute darf man sowas eigentlich nicht sagen, was? Aber es ist eine dumme Geschichte, eben fällt mir nämlich ein, wenn man sich an Heiligabend einen Gast einlädt, muß man ihm wohl auch was schenken, ich meine, wenigstens eine Kleinigkeit."

Lissi nickte: „Natürlich! Aber wen hast du dir denn eingeladen?"

„Ich habe Herrn Rademacher gesagt, er soll um acht Uhr zu mir kommen. So sehr ich sonst für ein einsames Christfest bin, mache ich doch gelegentlich gern eine Ausnahme. Joachim Rademacher ist mir ungemein sympathisch und er tat mir leid. So'n alter Jahrgang wie ich, sitzt gern mal allein, aber jüngere Leute versinken an so 'nem Abend vielleicht in Melancholie. Und das wollte ich bei ihm verhindern."

Lissis Augen leuchteten auf.

„Du bist wirklich ein grundguter lieber Mensch, Onkelchen."

Sie freute sich, daß Joachim Rademacher nun vor einem einsamen und vielleicht traurigen Christabend bewahrt wurde. Er tat ihr so bitterleid. Bald würde er ja erfahren, wie wenig er Arna gegolten und daß sie über einen Herzogstitel seinen Kuß vergaß.

Sie sann nach.

„Jetzt ist's schon zu spät, noch etwas zu besorgen, Onkel Dillfang", erklärte sie, „in der Kolonie gibt es so wie so nichts Besonderes zu kaufen und in die Stadt kannst du nicht mehr fahren. Aber weißt du, mach es doch so: Gib ihm etwas von dir ab! Ein Fläschchen Likör, du hast ja zwei, und einige Zigarren, ein Marzipanbrot und dazu vielleicht einen Schlips und sechs Taschentücher. Das genügt. Wenn dirs recht ist, ordne ich das gleich richtig auf dem Tisch, so daß er gar nichts davon merkt, wie wir uns geholfen haben."

Dr. Dillfang nickte zufrieden.

„Mach das ganz wie du willst, Lissi, ich bin froh, daß du Rat wußtest."

Joachim Rademacher war sehr erstaunt, als er bei Dr. Dillfang etwas für sich aufgebaut fand. Da gab es also einen Menschen, der an ihn gedacht. Wie schön das war, daß ihm auch beschert wurde. Er stand wie ein überraschtes Kind vor den nützlichen Gaben.

„Wie gut Sie sind, Herr Doktor", sagte er endlich und es klang warm und dankbar. Er griff nach einem silbernen Feuerzeug, von dessen glänzender Fläche sich ein paar grüne Glückskleeblätter in Emailmalerei abhoben. „Wie hübsch das ist!" bewunderte er.

(Fortsetzung folgt.)

Flug über deutsche Geschichte

Befreiungshalle in Kehlheim.

Im Flugzeug über deutsche Lande — in buntem Wechsel Städte und Dörfer, Berge und flaches Land, Flüsse und Seen. In zarten Farben leuchtet die Heimat herauf, offenbart sich willig in neuer Gestalt und ungekannten Formen. Unterrichtet in Geologie und Städtebau, in Landwirtschaft, Verkehrswesen und auf vielen anderen Gebieten wird lebendiger und einprägsamer als sonst irgendwie „im Fluge“ erteilt. Im 200-Kilometer-Tempo werden die wahrhaft großen Linien der Entwicklung aufgezeigt, und das Auge gleitet über Jahrhunderte. Zugleich werden Erinnerungen wach an die wechselvolle Geschichte des deutschen Volkes, Denkmäler vergangener Zeiten werden zum Blickfang für den Luftreisenden.

Merseburg, der ältesten deutschen Städte eine, Lieblingsresidenz Heinrich I. und Otto I., lenkt die Gedanken nicht nur auf frühe Epochen deutscher Kaiser, sondern auch auf eines der wenigen deutschen literarischen Dokumente aus der heidnischen Zeit; denn in der Bibliothek des Domes, einem hervorragenden Zeugnis mittelalterlicher Baukunst, ruhen die „Merseburger Zaubersprüche“, die allen Forschern über die Urverwandtschaft der Völker wertvolle Hinweise gaben. Nach Süden geht der Flug, und in den Burgen von Nürnberg und Hohenzollern sehen wir den Ursprung eines Fürstengeschlechtes, das ein halbes Jahrtausend das Geschick der deutschen Nation lenkte. Auf der Burg von Nürnberg, die zum Ausgangspunkt der ganzen Entwicklung der Stadt wurde, saßen die ersten urkundlich erwähnten Ahnen der Hohenzollern, Burggraf Friedrich VI. erhielt die Kurwürde von Brandenburg und erkämpfte seinen Besitz gegen die aufständische Ritterschaft. Hoch ragt auf dem Zollernberge in Schwaben über der Stadt Hechingen die Burg Hohenzollern. Im 11. Jahrhundert errichtet, von den Reichsstädten zerstört, im 15. Jahrhundert wieder aufgebaut, im 30jährigen Krieg als strategisch wichtiger Punkt verwüstet und endlich von Friedrich Wilhelm IV. 1850 nach dem alten Grundriß als stattliches Schloß wiederhergestellt, ist ihr wechselndes Schicksal ein Spiegelbild bedeutungsvoller Perioden deutscher Geschichte.

Nicht weniger alt ist die Wartburg am Rande des Thüringer Waldes über der Stadt Eisenach. Hier mag die wahrhaft herrliche Schönheit des Platzes die Ursache für die Anlage des Bergschlosses gewesen sein, und so berichtet auch die Sage von Ludwig dem Springer, er habe überrascht von dem wundervollen Anblick der Landschaft den künftigen Namen mit den Worten geprägt: „Warte, Berg, du sollst mir eine Burg werden!“ Im Gedächtnis des deutschen Volkes aber ist die Wartburg verankert als die Stätte, an der Martin Luther die Uebersetzung des Neuen Testamentes besorgte. Von ihr ging nicht zum geringsten Teil die große gedankliche Welle aus, die als Reformation das politische und kulturelle Leben bis heute beeinflußt. Wir fliegen weiter durch die Jahrhunderte und finden endlich nach so viel Zerrissenheit und Unruhe ein Fleckchen Erde, wo ein Höhepunkt deutscher Geschichte seinen Abglanz findet: Schloß Sanssouci. Hier konnte Friedrich der Große zwar nicht „ohne Sorge“ um sein Preußen weilen, aber befriedigt auf sein Lebenswerk zurückblicken. Auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstedt wurde Preußens militärischer Ruhm vernichtet, aber auf dem Brandenburger Tor, erbaut nach dem Vorbild der Propyläen steht die Viktoria in der Quadriga. Sie blieb nicht lange als Raub in Paris, Marschall Blücher brachte sie siegreich 1814 wieder heim, als Symbol der Taten eines wenigstens im Felde geeinigten Deutschlands.

Und auch noch andere Zeichen der Freude über das Erlöstsein von fremdem Joch tauchen unter uns auf: das Völkerschlachtdenkmal von Leipzig und die Befreiungshalle von Kehlheim. Hier das Monument zum Andenken an den entscheidenden Sieg der Verbündeten über Napoleon, dort die Versinnbildlichung der endgültigen Abschüttelung schwerer Fesseln. Ruhmvolle deutsche Geschichte zieht vorüber, verkörpert in Marksteinen von Schlachten und Siegen. Und flögen wir über andere Staaten, nicht anders wäre das Bild vom Wachsen und Werden jeder Nation.

Dr. H. O.

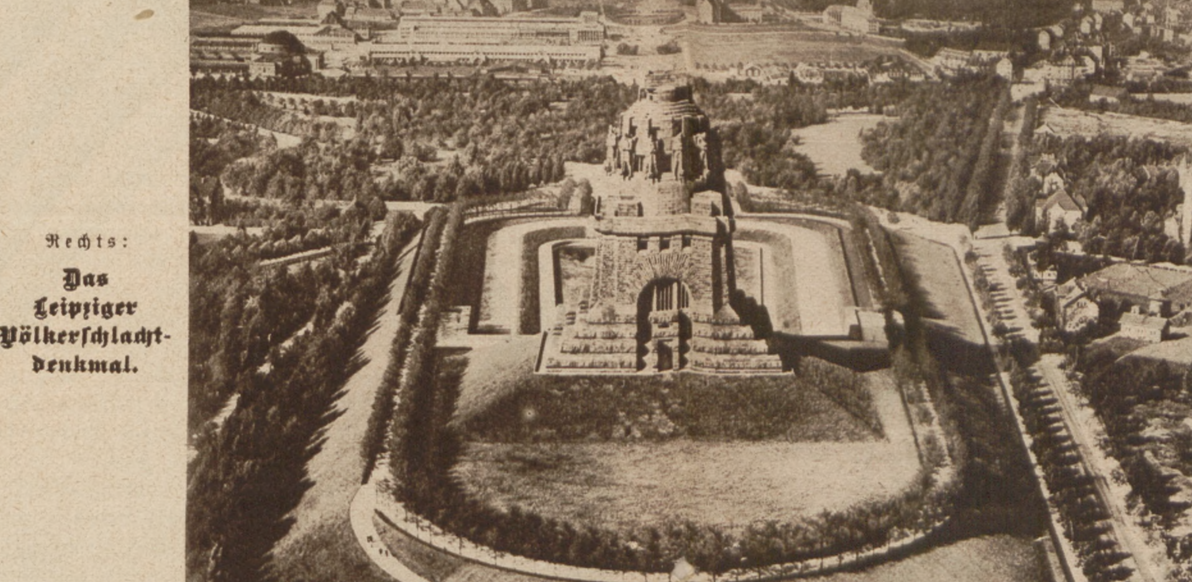
Schloß Sanssouci in Potsdam.



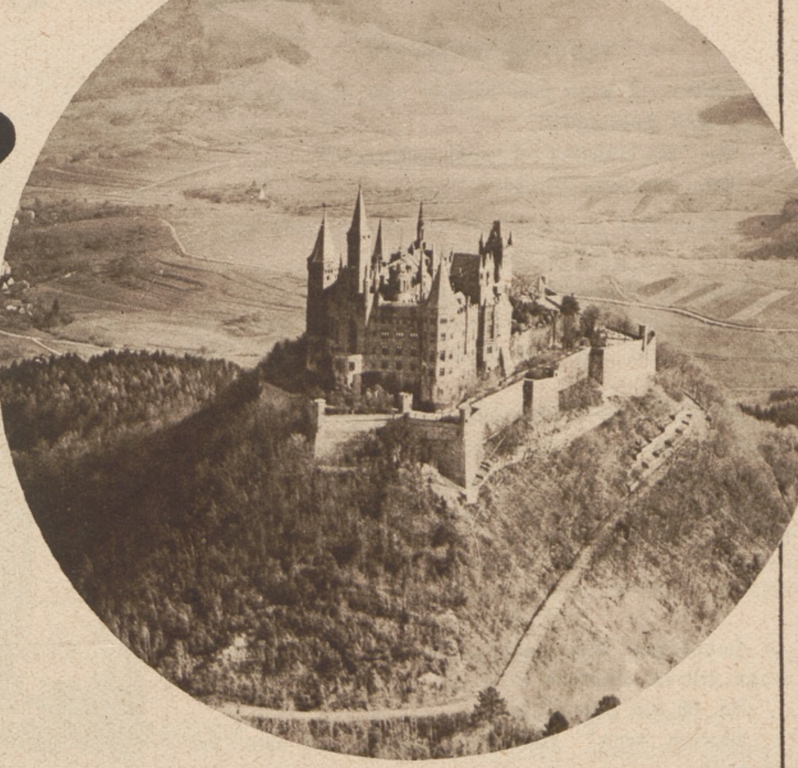
Das Brandenburger Tor in Berlin.



Die Wartburg bei Eisenach.



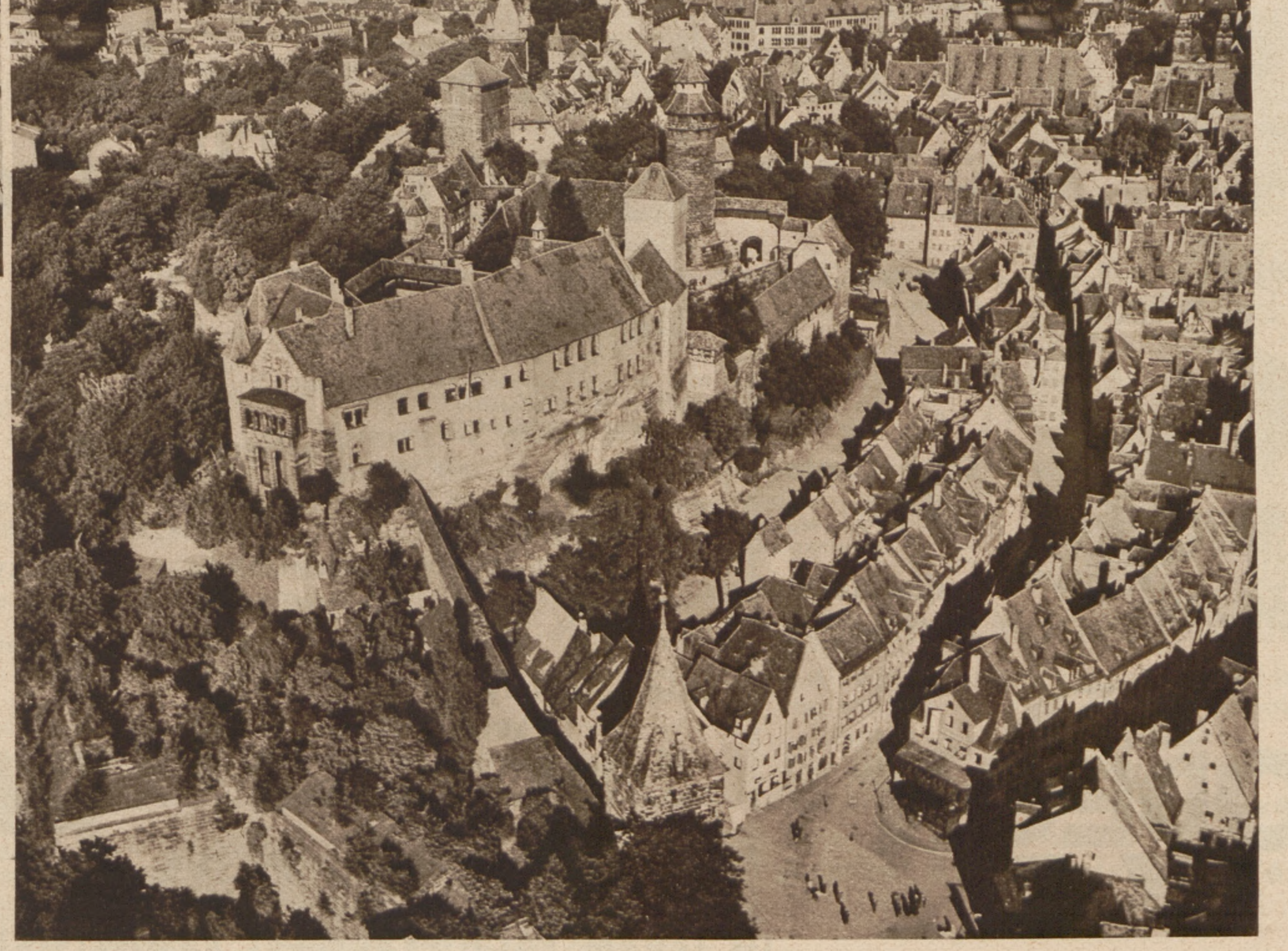
Rechts:
Das Leipziger Völkerschlachtdenkmal.



Burg Hohenzollern mit dem weiten Rundblick in die Landschaft.



Merseburg: Dom und Schloß.



Die Burg in Nürnberg.

H · U · M · O · R

Tragisch.

„Warum ist denn das Geschäft dort geschlossen?"
„Wegen Todesfall!"
„Aha, der Inhaber ist wohl gestorben?"
„Nein, der letzte Kunde!"

Der Schlauberger.

Tante Bertha kommt zu Besuch.

„Hier", sagt sie zu Wolfgang, „hast du eine Tafel Schokolade für dich und Evchen. Aber teile sie großmütig!"

„Was ist denn das, großmütig?" fragt der Junge.

„Du sollst deiner Schwester die größere Hälfte geben und für dich die kleinere behalten!"

„Ach, Tante", sagt Wolfgang, „kann da nicht lieber Evchen großmütig teilen?"

*

„Haben Sie schon gehört, daß der Millionär Bergmann gestern gestorben ist?"

„Ja, ich bin untröstlich!"

„Warum denn? Waren Sie denn mit ihm verwandt?"

„Eben nicht!!"

*

„Als ich 10 Jahr alt war, schenkte mir mein Vater einen kostbaren Ring. Wollen Sie ihn mal sehen, Frau Tupfinger?"

„Ach ja, Frau Spezinger — ich schwärme so für Antiquitäten . . ."

Die Kunst, alt zu werden.

„Kennen Sie das Geheimnis des langen Lebens? Man sollte jeden Tag einige rohe Zwiebeln essen!"

„Hm, aber wie kann man dieses Geheimnis bewahren?"



Der Höfliche.

„Würden Sie so liebenswürdig sein, Ihren Fuß jetzt herunternehmen zu wollen, weil ich aussteigen muß . . ."

In der Schule.

„Peter, dein Mund ist offen!"

„Ich weiß es, Herr Lehrer — ich habe ihn selbst aufgemacht!"

Der Arzt.

„Ich habe jetzt einen Patienten in Behandlung, der mir große Sorge macht!"

„Wieso? Kann er nicht bezahlen?"

Gewissensfrage.

„Sind Sie vollkommen ehrlich? Wenn Sie auf der Straße 100 Mark fänden, würden Sie sie zur Polizei bringen?"

„Wenn ich vollkommen ehrlich sein soll: Nein!"

Weisheit.

„Aber Frau Köhler, warum sind Sie eigentlich dagegen, daß Ihre Tochter mit mir einen Motorradausflug macht? Trauen Sie mir etwa nicht?"

„Doch, Herr Paul, ich traue Ihnen vollkommen!"

„Oder trauen Sie Ihrer Tochter nicht?"

„Aber natürlich traue ich dem Mädel!"

„Na sehen Sie! Warum dann der Widerstand?"

„Weil ich euch beiden zusammen nicht traue . ."

Wandlung.

„Führt denn der Rechtsanwalt, der bei Ihnen ein möbliertes Zimmer hatte, immer noch Ihre Prozesse?"

„Jawohl, aber jetzt habe ich bei ihm das möblierte Zimmer!"

*

„Sie irren sich, mein Herr! Mir können Sie so etwas nicht erzählen! Ich bin nämlich nicht so dumm, wie ich aussehe!"

„So? Das glaube ich nicht!"

Im Lyzeum.

„Edith, was können wir aus der Tatsache folgern, daß das Gehirn des Mannes größer als das der Frau ist?"

„Daß es sich hier mehr um Quantität als um Qualität handelt, Herr Doktor!"

R · Ä · T · S · E · L

Auszählrätsel.

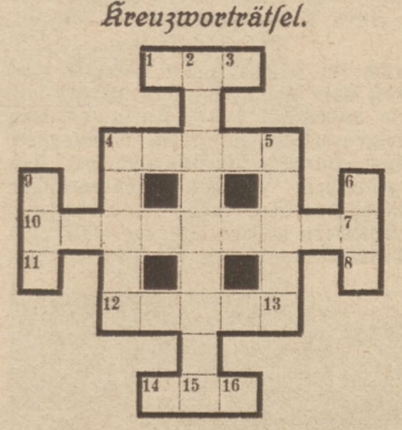
s e e a s m i c e i n h n r d w
k d a i a u s e n h s i n a i s
h s c t a t h s b d k m d i e o
i e i e c s n g h e a l v e n i
o l d c n e r h h m e d e e l a
r i i n z n e n e s b d n o a a
l g l s i a s s e n d i b z i c
d g c h a e h d s n a i g o l c
l m l h a m e l u e i a b n n

Die Lösung ergibt einen Vers eines deutschen Volksliedes.

Mosaik und Musik.

Aus „Ast“, „Vir“, „Radi“ kombiniert
Die alte Geige konzertiert.

Kreuzworträtsel.



1—3 Körperglied, 2—15 Teil von Westdeutschland, 4—5 berühmter Kenner der Tierwelt, 5—13 Ort in Südtirol, 6—8 Alpenfluß, 4—12 Hülsenfrucht, 9—11 Hochgebirgswiese, 10—7 deutsche Oper, 12—13 Flecken in der Woevre-Ebene, 14—16 Abschiedsgruß.

Spiralrätsel.

Bedeutung: 1—2 Fluß in Sibirien, 2—3 Schlange, 3—4 römischer Gott, 4—5 Hackfrucht, 5—6 Baumfrucht, 6—7 deutscher Klassiker, 7—8 italienischer Vorname, 8—9 Kaisertitel, 9—10 berühmter Weinort.

Verwandlungsaufgabe.

Herr
. . . .
. . . .
. . . .
Gold

Es darf immer nur ein Buchstabe verändert werden.

Nach antikem Beispiel.

Der halslos verkehrte Acker schließt sich dem Schnittgras an:
man ruft es freudig aus — wenn man die Lösung
finden kann.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. **Wade**, 2. **Ovid**, 3. **Danae**, 4. **Unkenschrei**, 5. **Nasenbein**, 6. **Isolde**, 7. **Charon**, 8. **Teesieb**, 9. **Zephir**, 10. **Unna**, 11. **Elflein**, 12. **Nadelwald**, 13. **Dobermann**, 14. **Eli**, 15. **Staudeich**, 16. **Tatort**, 17. **Roderich**, 18. **Amati**, 19. **Gastein** = „Wo du nicht zuendest, trage deinen Brand nicht hin.“

Vertrauter Begriff: Watt(e) — Kilo — Kilowatt.

Besuchskartenrätsel: Erlangen.

Zusammenhänge: Mahatma Gandhi.

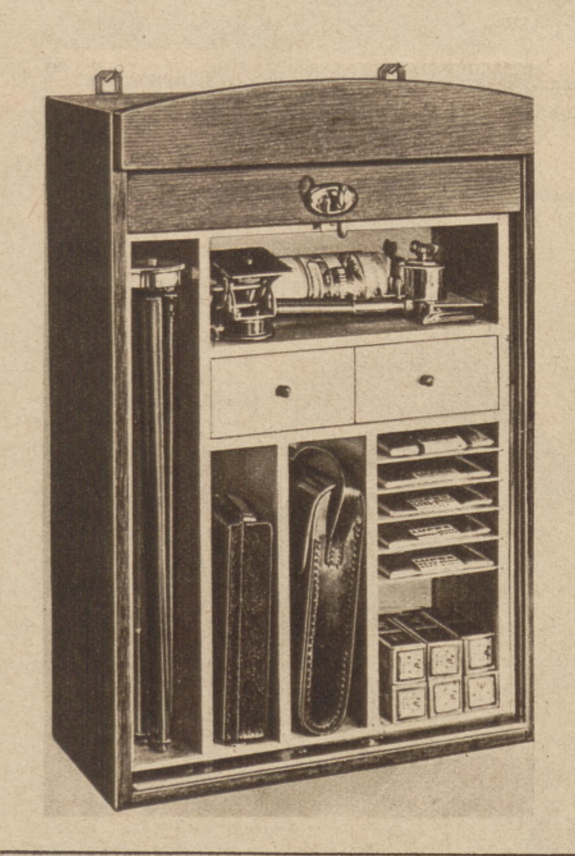
Rösselsprung:
Weil es die Ähre verschmäht,
sich mit der Farbe zu zieren,
hat die Natur ihr den Mohn
dicht an die Seite gestellt;
jener hat sie die Kraft vertraut,
den Menschen zu nähren,
diesem verlieh sie den Reiz,
welcher sein Auge erfreut.
Friedr. Hebbel. („Ein Weizenfeld“).

Versrätsel: Barke — Harke.

Dichterrätsel: 1. **freut er** (Reuter), 2. auch **Ebbe läuft** (Hebbel), 3. sich **ein ein**faches (Heine), 4. und **Ahnen**bilder (Dahn), 5. auch **auf** fester (Hauff).

PHOTO-ECKE

Der Photo-Schrank



Die Agfa hat sich entschlossen, für das Weihnachtsfest 1931 unter Verzicht auf Verdienst und Spesen ein praktisches Gerät herauszubringen, welches den zahlreichen Amateuren eine willkommene Ergänzung der photographischen Ausrüstung bedeuten dürfte. Der Photoschrank, ein Aufbewahrungskasten in den Außenformaten von 50 cm Höhe, 33 cm Breite und 15 cm Tiefe ist durch eine Anordnung von Fächern und Schubladen dazu eingerichtet, auf kleinstem Platz die gesamte photographische Ausrüstung aufzunehmen. Wie oft verleidet das Zusammensuchen der einzelnen Geräte die Freude am Photographieren und wie manches Erinnerungsbild geht dadurch verloren. Der Phototresor tritt hier in die Rechte. Sauber geordnet sind Aufnahme-Camera und Kassetten im oberen Teil des Kastens untergebracht, während eine kleine Schublade Gelbscheiben, Belichtungstabelle und andere Hilfsmittel enthält. Eine Jalousie verschließt den Schrank staubdicht. Jeder Weihnachtspackung der Agfa liegt ein Berechtigungsschein bei, welcher dem Käufer und Besitzer einer Agfa-Camera das Recht gibt, den Photoschrank zu erwerben. Diesen Berechtigungsschein, welcher von Ihrem Photohändler ausgehändigt wird, senden Sie an die Agfa nach Berlin und erhalten sodann den Kasten gegen eine Nachnahme von M. 10.50 ohne jede weitere Nebenkosten zugesandt. Dieser vorteilhafte Preis konnte lediglich durch eine Fabrikation des Schrankes in sehr großem Umfange ermöglicht werden.



Was könnte man noch erfinden?

Eine Dame der englischen Gesellschaft meldete kürzlich ein Patent an auf eine Vorrichtung zum Schutze gegen Einbrecher, gekennzeichnet dadurch, daß beim Eindringen von Dieben durch Fenster oder Türen ein Grammophon mittels elektrischer Kontakte in Tätigkeit gesetzt wird, dessen Platte das Gebell einer ganzen Hundemeute wiedergibt.

Die Frage, was man erfinden soll, ist allerdings nicht so wesentlich, wie die Frage, was man nicht erfinden sollte. Die Flut der Patente, die alljährlich angemeldet werden, ist andauernd im Steigen begriffen. Beim Washingtoner Patentamt werden z. B. über 80000 Patente im Jahre angemeldet und etwa 50000 erteilt. Davon sind Tausende von vornherein als erfolglos anzusehen, da sie Dinge betreffen, für welche kein Markt vorhanden ist. Es ist erstaunlich, wieviel Zeit und Geld für sinnreiche, aber unpraktische Erfindungen vergeudet wird. Um diesem vorzubeugen, hat sich eine Gesellschaft von Erfindern in England auf genossenschaftlicher Basis zusammengetan, welche alljährlich Listen von Erfindungsobjekten herausgibt, welche nach ihrer Meinung praktische Anwendung finden und zu einem materiellen Erfolge führen können. Ihr letztes Jahrbuch „What's Wanted“ enthält 151 Ideen von Gegenständen, deren Erfindung erfolgversprechend ist.

Nehmen wir z. B. Regenschirme! Man dürfte meinen, daß an ihnen nichts mehr zu erfinden wäre: das „Institute of Patentees“, wie sich die erwähnte Organisation nennt, ist jedoch anderer Meinung und macht den Vorschlag, einen Regenschirm zu erfinden, der so gefaltet werden könnte, daß man ihn in der Rocktasche unterbringen kann. Ruhm und ein Vermögen sollen diesem Erfinder blühen. —

Oder aber es soll eine Maschine erfunden werden, die den Maurer ersetzt und die schwere zeitraubende Arbeit des Mauerns vollkommen automatisch verrichtet. Das Institut setzt von dieser Maschine voraus, daß sie beim Bau eines Hauses nur von einem Arbeiter bedient wird, welcher dafür sorgt, daß der Maschine genügend Steine und Mörtel zugeführt werden. Die Liste der in Vorschlag gebrachten Erfindungen umfaßt die einfachsten wie auch die kompliziertesten Probleme, die Grundidee ist aber stets die gleiche — jede Erfindung soll zeit-, arbeit- oder materialsparend sein, da dieses die ausschlaggebende Bedingung für den Erfolg ist.

Von den einfachsten Gegenständen, die erfunden werden sollten, nennen wir z. B. einen Korkenzieher, der den Korken beim Herausziehen aus der Flasche nicht durchbohrt; dieses wäre eine materialsparende Erfindung. Eine Vorrichtung zum Wenden der Notenblätter würde zeitsparend sein. Ein Füllpinsel für den Anstreicher würde viel Arbeit ersparen, wenn der Pinsel einige Pfund Farbe fassen könnte. —

Es ist Bedarf vorhanden für einen holzkonservierenden Anstrich, welcher gleichzeitig die bei Schiffen und Hafenbauten so lästigen Bohrmuscheln abtöten würde, oder für einen billigen praktischen Apparat zum selbsttätigen Umrühren von Speisen beim Kochen. Sogar ein unzerreißbares Schnürband für Schuhe würde dem Erfinder viel einbringen.

Der Sinn des Instituts ist immer nur auf das Praktische gerichtet, seine Bemühungen scheinen aber nur von geringem Erfolge begleitet zu sein, was die vielen phantastischen Erfindungen bezeugen, welche auf gelegentlichen Erfinderausstellungen zu sehen sind. Den Vogel dürfte in dieser Beziehung ein Erfinder abgeschossen haben, der kürzlich einen Apparat ausstellte, dessen Aufgabe es ist, spukende Geister einzufangen. Der stolze Erfinder konnte allerdings nicht angeben, was man mit den eingefangenen Geistern anfangen soll. Sein Apparat war überdies sehr kompliziert und kostspielig.

Die besten Erfindungen sind diejenigen, welche unter dem Zwang des Bedürfnisses entstehen. Eine Hausfrau empfand es lästig, daß der Kinderwagen, von der nassen Straße ins Haus gebracht, den Fußboden beschmutzte. Sie konstruierte eine tablettartige Unterlage, welche das von den Rädern abtropfende Regenwasser auffing und hatte geringe Mühe, ihr Patent für einen ansehnlichen Betrag zu verkaufen. Eine andere Mutter wollte nicht, daß ihr Baby beim Herausnehmen aus dem Kinderwagen nach dem Spaziergang geweckt würde; sie erfand einen zerlegbaren Kinderwagen, aus welchem das Kind mit dem Bettchen zusammen gehoben werden konnte und deshalb nicht aufwachte.

Einige Industriezweige sind für Erfindungen sehr aufnahmefähig, während andere dagegen neuen Ideen unzugänglich sind. Das Verkehrswesen war seither ein dankbares Feld für Erfinder. Sicherheitsvorrichtungen, neue Signalapparate und selbst Neuerungen an kleineren Teilen von Zugmaschinen und Wagen finden sehr gern Anwendung. Der moderne Güterwagen ist z. B. im wesentlichen aus patentierten Teilen zusammengebaut und ist somit das gemeinsame Werk vieler Erfinder. Man findet in der Wagenkonstruktion patentierte Türen mit Patentverschlüssen, patentierte Wände und Dächer, und das Untergestell wurde Schritt für Schritt von Erfindern durchkonstruiert und verbessert.

Wenn wir nun von diesem ganz großen Objekt zu kleineren Objekten übergehen, so finden wir in dem photographischen Apparate ein nicht minder dankbares Erfindergebiet. Der Erfinder der einfachen Vorrichtung, welche es ermöglicht, die Aufnahme im Apparate selbst zu beschriften, soll für seine Erfindung nicht weniger als 300000 Dollar erhalten haben. Ein anderer erfolgreicher Erfinder konstruierte kürzlich einen Apparat, der es verhindert, daß zwei Aufnahmen auf dem gleichen Film gemacht werden. Beim Auslösen der Belichtung wird eine Vorrichtung eingeschaltet, welche den belichteten Filmstreifen selbsttätig aufrollt. Wenn man berücksichtigt, wieviel unbrauchbare Vorschläge für einen dauerhaften Anstrich für eiserne Öfen gemacht worden sind, so kann man sich denken, wieviel Geld eine erfolgreiche Erfindung auf diesem Gebiete einbringen könnte. Großen Erfolg darf sich der Erfinder eines Fußbodenwachses versprechen, auf welchem man nicht ausgleitet, oder der Erfinder des unzerbrechlichen elastischen Glases, oder einer mechanischen Vorrichtung zum Waschen der Fensterscheiben.

Ein Vermögen könnte derjenige glückliche Erfinder verdienen, dem es gelingen würde, tatsächlich unzerreißbare Strümpfe zu schaffen oder Wasserleitungsröhren, die nicht einfrieren. Maschinenschreiber würden es begrüßen, wenn die Schreibmaschine ein Signal geben würde, sobald die Seite zu Ende geht. Von den vielen anderen Erfindungsgegenständen, welche das besagte Institut als vielversprechend erwähnt, können wir noch ein Schildpatt oder einen Schildpattersatz nennen, welches nicht springt oder leicht zu reparieren ist, und einen Bodenbelag, der es erlaubt, Möbel zu rücken, ohne sie anzuheben.

Neuheiten für den Verkehr, für den Gebrauch im Haushalt, im Betriebe oder im Büro, welche Zeit und Arbeit sparen, werden stets freudig begrüßt werden und sind eines Erfolges sicher. Eine Erfindung, die unbedingt sofort Anklang finden würde, ist eine Einrichtung, die das falsche Absteigen von einem Straßenbahnwagen, d. h. gegen die Fahrtrichtung, unmöglich machen würde. Warnungsschilder sind in dieser Beziehung noch immer ohne Erfolg geblieben. Liebhaber-Photographen würden eine Vorrichtung dankbar begrüßen, welche das Eindringen von Licht beim Oeffnen oder Schließen der Kassette absolut verhindern würde. Ferner fehlt noch ein gutes selbsttonendes Papier, auch ist der Entwicklungsprozeß für Platten verbesserungsfähig. Der junge russische Erfinder, welcher kürzlich sein Patent eines selbsttätigen photographischen Apparates für eine Million Dollar in New York verkaufte, ist der beste Beweis dafür, daß Erfindungen für diesen überaus aufnahmefähigen Markt noch sehr gut bezahlt werden.



Der selbsttätige Ferndrucker, betätigt durch Schreibmaschinentasten.
Ein typischer Fall einer Erfindung, die dem Erfinder Ruhm und Wohlstand gebracht hat.

Links: **Eine nichtverknotende Telefonschnur.**

Ein Mischgerät für Salattunke.
Eine französische Erfindung, welche das gründliche Umrühren der Salattunke ermöglicht und das lästige Umherspritzen beseitigt.

Selbst der leidige Kragenknopf ist noch sehr verbesserungsfähig und wartet noch auf einen Erfinder, der den Kopf dieses Knopfes so verbessern würde, daß der Kragen mühelos zugeht, ohne daß das Knopfloch beschädigt wird.

Worauf ein Erfinder achten muß, ist, daß die Vorteile, die seine Erfindung bietet, in dem richtigen Verhältnis zu den Aufwendungen stehen. Die Ersparnisse an Zeit, Arbeit und Material, die die Erfindung mit sich bringt, müssen derart sein, daß sie den Widerstand, dem die Neuerungen gewöhnlich begegnen, zu überwinden helfen. —

Handwerker in Uniform



am Tegeler Weg in Berlin.

Rechts:

In das Hufeisen werden Rillen eingeschliffen.

Unten:

„Sitzt das Eisen auch gut? Na, glänzend ist das nicht gerade!“
Kritik durch die Prüfungskommission.





Der Hufeisenvorrat.



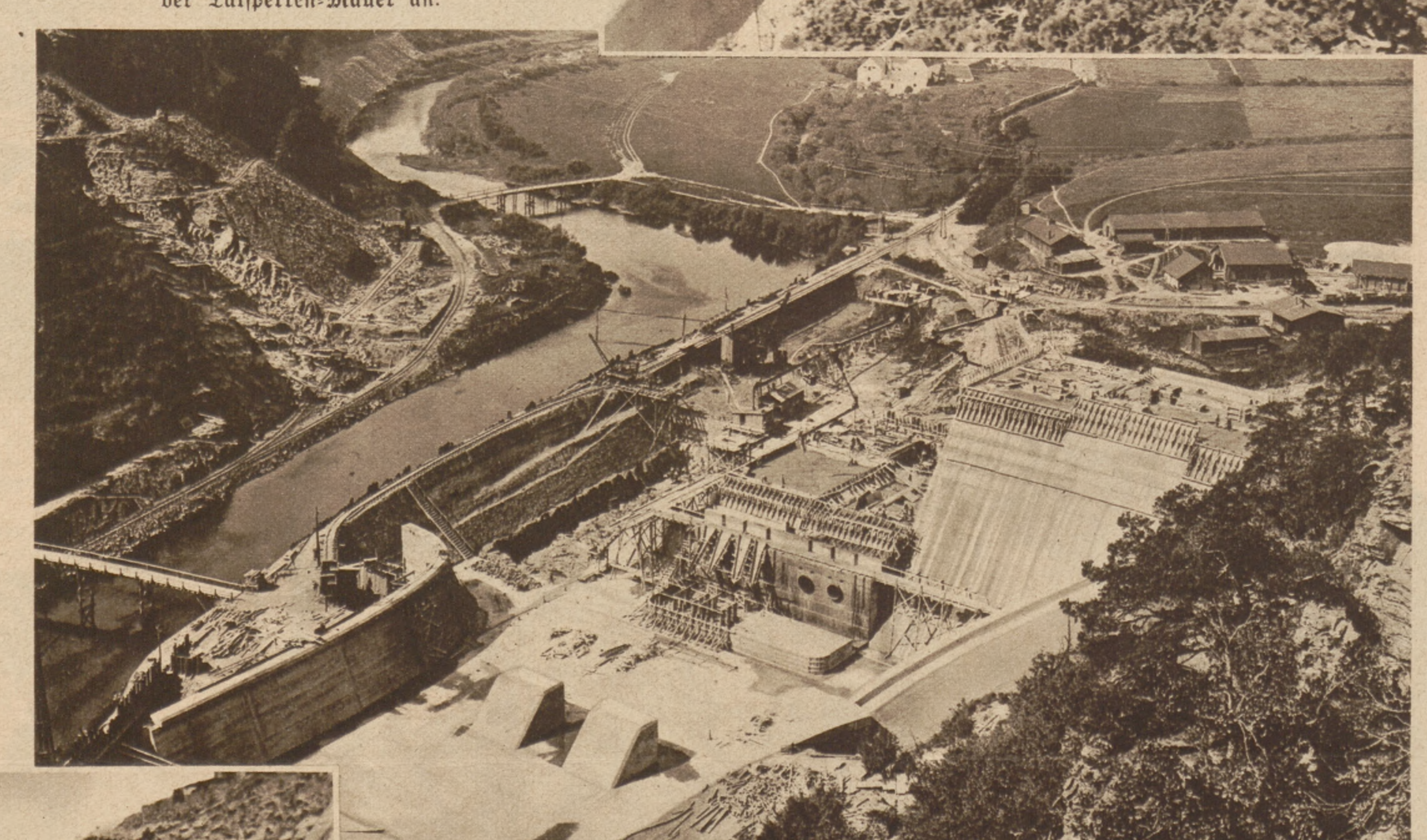


„Halt still!“
Der Hufbeschlag.

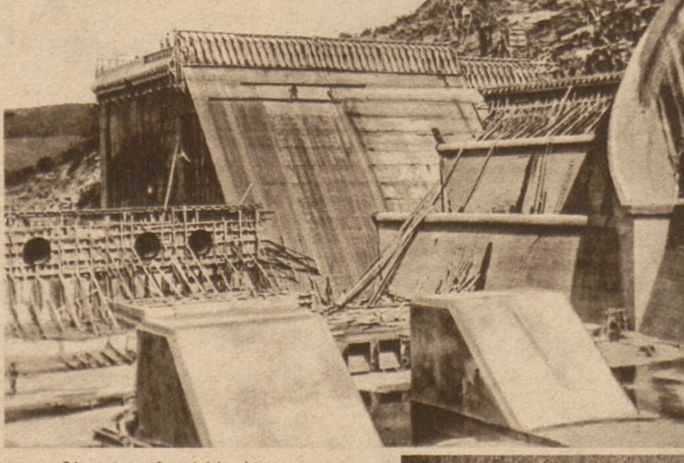
GEBÄNDIGTES ELEMENT

Vom Bau der mährischen Talsperre bei Frain: Ein schöner Ausblick auf das Tal,
das binnen kurzem zu einem großen See umgewandelt werden wird. Die eingezeichnete Linie deutet die Lage der Talsperren-Mauer an.

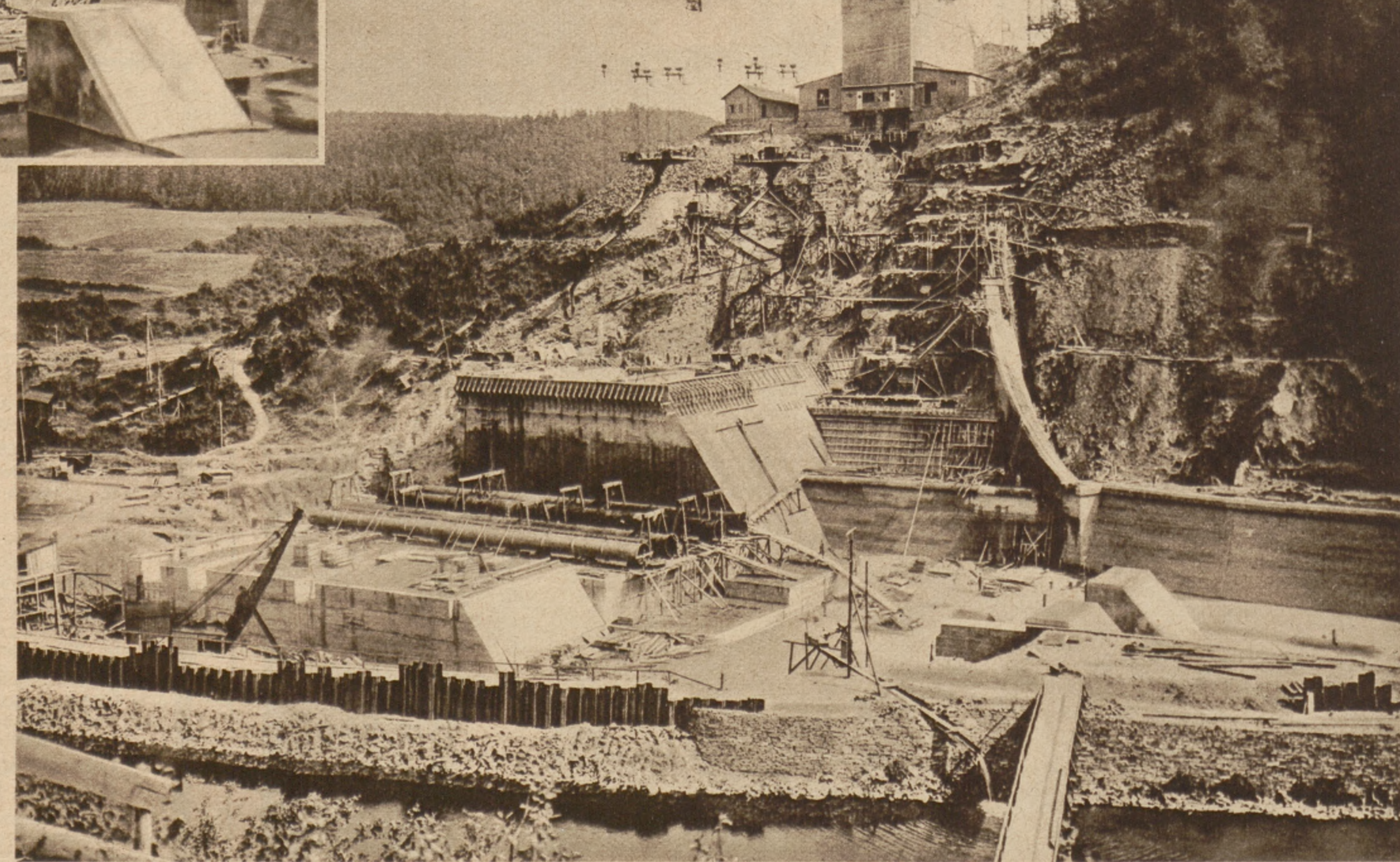
In der Nähe von Frain, der Perle des mit Naturschönheiten reich ausgestatteten südmährischen Thayatals, ist man jetzt eifrig damit beschäftigt, in die Landschaft einen dicken Strich hineinzusetzen. Dieser Strich, gezogen aus unendlich großen Zementblöcken, wird in nicht allzu ferner Zeit das Ausfalltor eines ungeheuren Stausees bilden, der das große, jetzt so sonnige Tal, welches sich flußaufwärts von den Stauwänden ausdehnt, mit Wasser füllen wird. Es soll eine der größten Talsperren Europas werden, deren Bedeutung in vielfacher Hinsicht nicht nur für den Bezirk selbst, sondern auch für das Land Mährisch-Schlesien und überhaupt für den Gesamtstaat Tschechoslowakei von größter Tragweite sein wird. Der Talsperrenbau war eine Notwendigkeit. Zunächst mußte endlich daran geschritten werden, einen Ausgleich zu schaffen zwischen den gefahrbringenden Hochwassern, die nach der Schneeschmelze und starken Regenfällen regelmäßig das fruchtbare Land verwüsteten einerseits, und der katastrophalen Dürre andererseits, welche in trockenen, regenarmen Monaten ganz Südmähren ihren verderblichen Stempel aufdrückt. Zu dieser Aufgabe als Wasserregulator gesellt sich neben vielem anderen als ebenso wichtiger Zweck die Ausnützung der hier gestauten Wasserkräfte zur Energiegewinnung. Damit schreitet man in Mährisch-Schlesien zum erstenmal zur großzügigen Ausnützung der Wasserkraft und verläßt die zur Tradition gewordene schwarze Energiequelle, die Kohle. Das Staubecken wird einen Fassungsraum von 180 Millionen Raummetern aufweisen, die Leistung, die man aus dem Wasserkraftwerk zu ziehen hofft, wird mit rund 12 000 Kilowatt angegeben. Mit diesem Strom wird vor allem das südwestmährische Flachland auf billige Art gespeist werden. Auf diese Weise werden die in dem Gebiet vorhandenen natürlichen Kraftquellen planmäßig im Interesse der Volkswirtschaft ausgenützt.



Der letzte Stand vom Flugzeug aus gesehen.



Rasche Fortschritte.
Die drei untersten Kaskaden sind bereits fertiggestellt.



Die ersten Zementarbeiten.

Maschinen im Wettstreit.

Ein Rennen zwischen dem Schottland-Expreß — einem Motorboot und einem Flugzeug auf einer langen geraden Strecke. Das Flugzeug wurde auf der Geraden Sieger.



Der jüngste Gleitflieger Deutschlands.

Der Untersekundaner Günther Hoheisel, Schüler der Oberrealschule zu Gleiwitz, legte am 6. 10. die „A"-Prüfung für den Segelflugsport ab. Er beging am 3. 10. seinen 15. Geburtstag und ist somit als jüngster Gleitflieger Deutschlands zu betrachten.



Die Stratosphären-Gondel — ein beliebter Ausflugsort.

Auf dem Gurgler-Ferner, der jetzt auch der Piccard-Gletscher genannt wird, liegt die Aluminium-Gondel mit der Prof. Piccard seinen denkwürdigen Stratosphären-Flug unternahm und wird täglich von vielen Touristen besucht und bestaunt, die zum Teil auf die schwarze Seite der Gondel ihre Namen kritzeln.



Über allen Dächern — Motorengedröhn.
„Akron", das größte Luftschiff der Welt, bei seinem ersten Fluge über dem Häusermeer Manhattans.